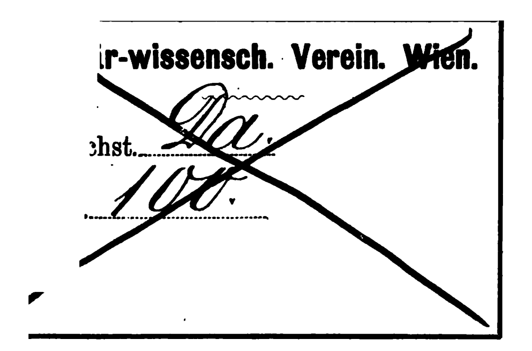
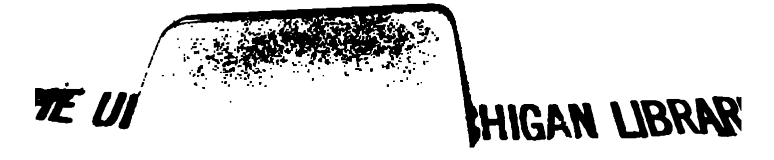
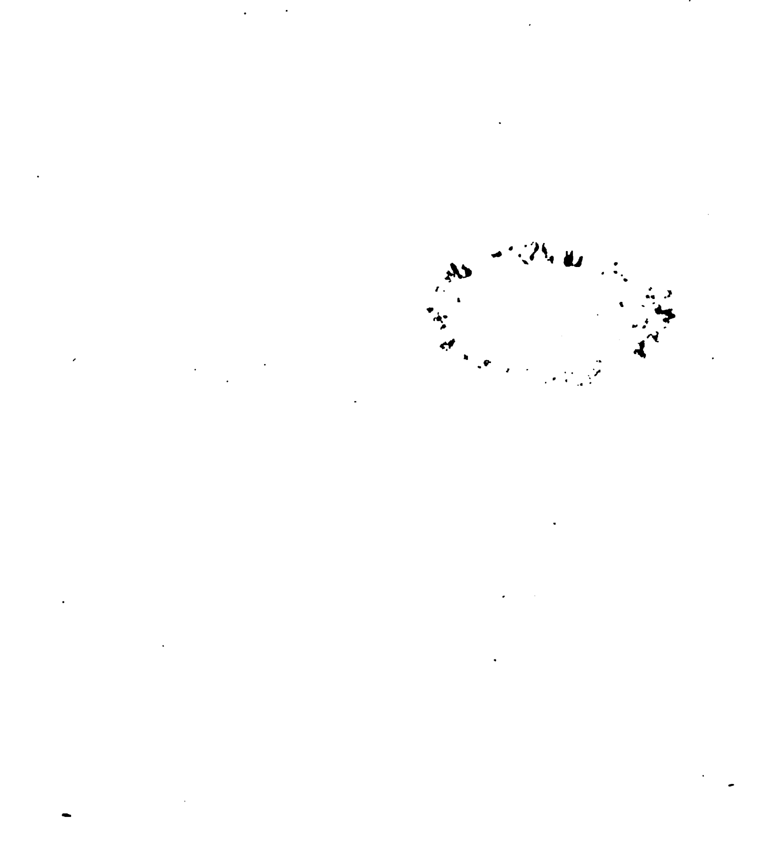



r-wissensch. Verein. Wien.
chst.


HIGAN LIBRAR





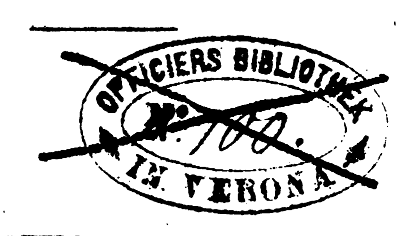
Oestreichische militärische

Zeitschrift.



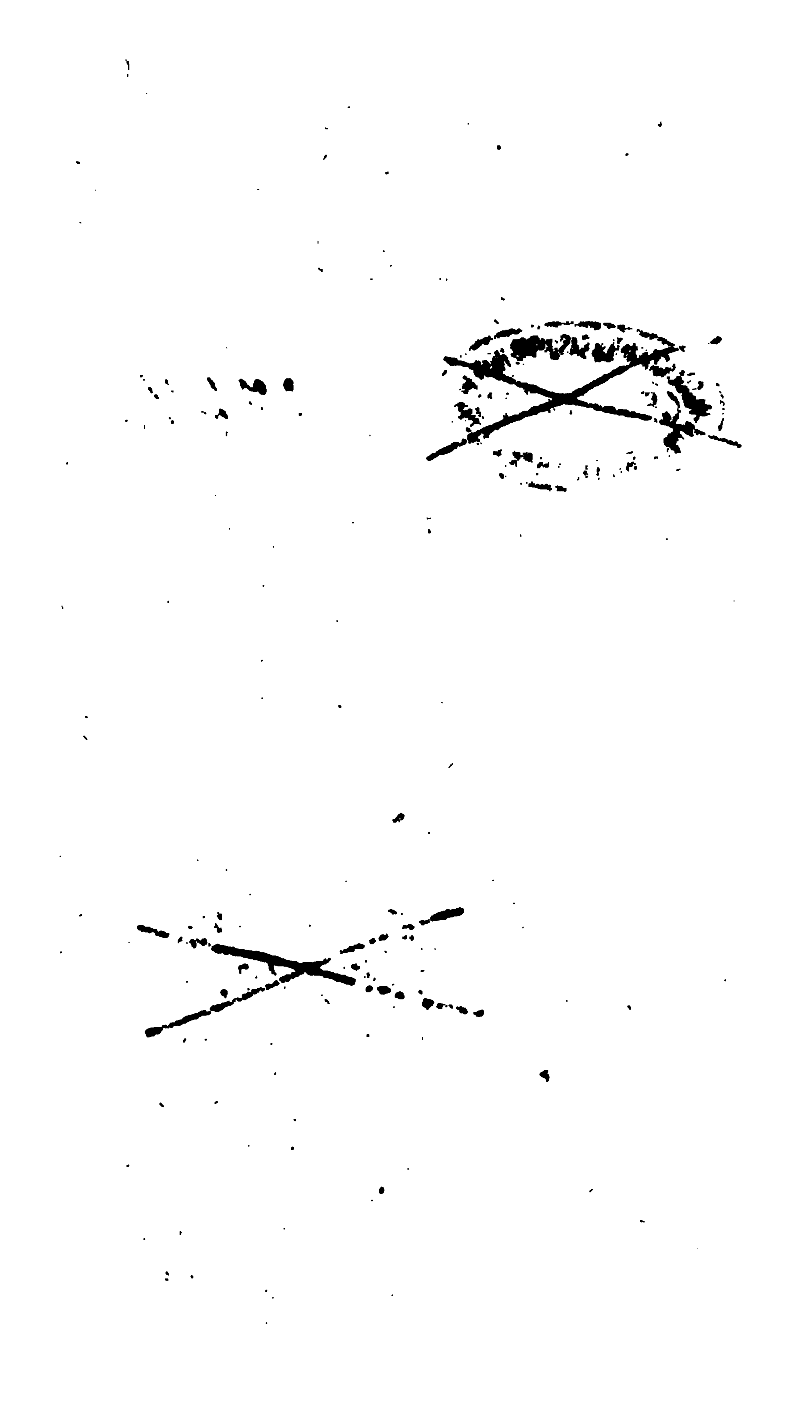
Erster Band.

Erstes bis drittes Heft.



Wien, 1837.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.



Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Erstes Heft.

> In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
>
> *Flavius Vegetius.*

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1837.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Die französische Pontons-Ausrüstung.

Die Pontons-Ausrüstungen in Frankreich, welche in den letzten Jahren mehrfache Verbesserungen erfuhren, sind um so mehr geeignet, ein militärisches Interresse anzuregen, als wir in selben erkennen, daß man auch in Frankreich, ganz so wie anderwärts, vielfach erprobte Vortheile dem bloß leichteren Transporte und einer vermehrten Beweglichkeit aufzuopfern sich schwer entschließt, und die Vereinigung der beiden Zwecke bei einer Ausrüstung dieser Art, nämlich: Leichtigkeit und Beweglichkeit zu Lande, mit vollkommener Dauerhaftigkeit und Anwendbarkeit für alle Fälle, fortwährend als eine Aufgabe angesehen wird, deren Lösung höchst problematisch bleibt, und uns kaum hoffen läßt, selbe unserem Jahrhunderte anheim fallen zu sehen.

In dieser Ansicht wird man bestärkt, wenn man gewahrt, wie die großen europäischen Staaten, oder wenigstens jene, welche in Mittel-Europa zu kriegen in die Lage kommen können, sich bei ihren Pontons-Ausrüstungen so ziemlich nach denselben Grundsätzen benahmen, weil sie dieselben Flüsse zu überbrücken, dieselben Straßen zu durchziehen, dieselben Gebirge zu überschreiten haben. Darum ist auch, im Allgemeinen wenigstens, das französische Pontonswesen

mit dem östreichischen vielfach verschwistert und analog; beide haben lange und starke hölzerne Pontons, lange Wagen, und solides Materiale; ja beiden ist sogar das Verfahren beim Brückenschlage fast ein und dasselbe, besonders seit jener Zeit, wo Napoleon, statt der eisernen Klammern und Vorstecker, zur bessern und elastischen Verbindung der Tragbalken mit dem Bord der Pontons, die Schnur- und Rädelleinen bei der Spannung einführte, deren sich die Östreicher von jeher bedienten, und die auch schon die Sachsen seit dem Jahre 1789 angenommen hatten, als sie die ersten vierzig hölzernen Pontons nach dem Muster der östreichischen, nur etwas länger als diese, ausrüsteten. *)

I. Organisazion des Pontonierkorps.

Frankreich hat ein Pontonier-Bataillon von zwölf Kompagnien, welches jedoch, — wie in Spanien, Belgien, Piemont, Neapel und anderen kleineren Staaten, — einen integrirenden Theil der Artillerie ausmacht, und das in der Regel zu Straßburg, dermalen aber zu Neu-Breisach garnisonirt.

Der gewöhnliche Friedensstand dieses Bataillons ist: 58 Offiziere, 849 Unteroffiziere und Gemeine, nebst 12 enfans de troupe.

Der Kriegsstand besteht in 63 Offizieren, 1,513 Mann vom Feldwebel abwärts, und 12 enfans

*) Die Östreicher bedienten sich früher der blechernen Pontons. Erst im siebenjährigen Kriege fing man an, hölzerne zu versuchen, und es wurden noch einige Jahre hindurch beide Arten angewendet, bis man endlich den hölzernen ausschließend das Vorrecht zuerkannte.

de troupe, dann einem Depot von 4 Offizieren und 16 Mann.

Die Zahl der Kompagnien wird übrigens beim Ausbruche des Krieges nach Bedarf vermehrt. In der Regel erhält jedes Armeekorps eine Pontonier-Kompagnie, welche mit der Vorhut marschirt, und nebstbei befinden sich im großen Artillerie-Reservepark gewöhnlich noch vier solcher Kompagnien, unter den Befehlen eines Obersten oder Oberstlieutenants der Artillerie, als Direktor des gesammten Pontonstrain, dem ein Bataillonschef mit 4 Hauptleuten und 3 Magazinsdienern untergeordnet sind.

II. Ausrüstung.

Die französischen Pontonsbrücken theilen sich in Avantgarde- und schwere Equipagen.

Die Avantgarde-Equipagen zählen vier Pontonswagen, dann einen Reservepontons- und vier Requisiten-Wagen, jeden derselben mit sechs Pferden bespannt. Die vier Pontonswagen laden, außer ihrem Ponton, noch einige kleine Bestandtheile; der fünfte oder Reservewagen aber die sämmtlichen Pontons-Brückenbalken, 25 an der Zahl. Von den vier Requisitenwagen enthalten drei, jeder 34 Brückenposten, der vierte, nebst 10 Brückenpfosten, noch die sonstigen Werkzeuge, als: Pfähle, Pflöcke, Anker, Hebwinden, Handschlägel, Schaufeln und Seilwerk.

Das Gewicht des beladenen Pontonswagens ist ungefähr 32 Wiener Centner; jenes des fünften 31 Centner 60 Pfund; ebenso schwer sind beinahe die drei Pfostenwagen, und der vierte oder eigentliche Requisitenwagen nur um ein Geringes leichter, nämlich

$30\frac{1}{4}$ Centner. Man kann also im Allgemeinen sagen, daß bei der Avantgarde-Equipage die auf sechs Pferde bestimmte Last, welche selbe in jedem Terrän fortziehen sollen, auf 32 Centner angenommen worden sey; was gewiß nicht übertrieben ist.

Diese Equipage erhält weder Vorrathsgegenstände, noch Handwerkszeug für Holz- und Eisenarbeiter, auch keine Feldschmiede, und wird bloß im Falle eines augenblicklichen Bedarfs, und wo die Mittel vom Lande nicht ausreichen, damit versehen.

Mit einer solchen Brücken-Equipage überbrückt man eine Flußbreite von 18° — 4′ — 6″; vorausgesetzt daß, — wie dieß gewöhnlich geschieht, — die größte Zwischenweite statt finde, wobei die Pontons 18 Schuh 4 Zoll Mitte von Mitte auseinander stehen, oder, was eben so viel ist, einen lichten Abstand von 12 Schuh 10 Zoll haben. Eine solche Brücke kann weder gehoben, noch gesenkt werden; die Pfosten der Decke sind jedoch niedergerädelt; die Ankerseile werden am Lande befestigt; da der einzige beihabende Anker ganz vorzüglich zur Herstellung einer fliegenden Brücke dienen soll, falls diese für nöthig erachtet würde, und wozu man alsdann die vier Pontons der Equipage verwendet.

Die schwere Equipage, welche nur mit dem Reservetrain marschirt, zählt 35 Pontonswagen, mit 30 Pontons und 4 Kähnen (Nacelle), 35 Requisitenwagen, dann vier Feldschmieden, jedes dieser Fuhrwerke mit sechs Pferden bespannt. Bei dieser Equipage befindet sich alles Nöthige zur Herstellung, Zerstörung und Erhaltung jeder Art von Kriegsbrücken, und eine bedeutende Menge von Vorrathsgegenständen, so wie auch Sprachröhren, die bei ruhigem Wetter auf

dem Lande gegen 600, auf dem Wasser und während der Arbeit aber bloß 240 Schritte tragen.

Von den 35 Pontonswagen laden vier jeder einen Kahn, nebst 7 Tragbalken und etlichen Werkzeugen; dreißig Wagen führen jeder einen Ponton, mit gleicher Anzahl Bruckbalken und mancherlei Geräthschaften. Ein Pontons- zugleich Vorrathswagen enthält bloß die Bestandtheile des Schlagwerkes (Sonette).

Die einem solchen Wagen aufgebürdete Belastung ist 23 Centner 33 Pfund. Rechnet man hierzu die eigene Schwere des leeren Wagens mit 16 Centner, so erhält man für die durch 6 Pferde fortzuziehende Last 39 Centner 33 Pfund, also fast ganz dieselbe des östreichischen Pontonswagen (40 Centner). Nur die Wagen mit den Kähnen sind, — da letztere bloß 9 Centner 80 Pfund wägen, — um etwa 3 Centner leichter.

Von den 35 Requisitenwagen laden siebzehn jeder 36 Bruckpfosten; die übrigen achtzehn lauter Werkzeuge und Geräthschaften, welche nicht zur Adjustirung des Pontonswagens selbst gehören, und wobei sich auch ein Wagen mit der ausschließenden Widmung befindet, alle für die Holzarbeiter erforderlichen Werkzeuge zu transportiren. Der Pfostenwagen hat mit Zurechnung seines eigenen Gewichtes 33½ Centner. Die gewöhnliche Belastung eines der 18 übrigen ist 16 bis 17 Centner; somit ungefähr dasselbe, oder doch kaum um einen Centner leichter. Die Feldschmiede wiegt etwas über 55 Centner.

Man sieht hieraus, wie wir auch schon im Eingange bemerkt haben, — daß in vielen Ausrüstungs-Gegenständen zwischen dem östreichischen und französischen Pontonswesen eine auffallende Übereinstimmung

herrscht. So z. B. ist der Gewichtsunterschied des östreichischen und französischen Pontonsankers bloß ein bis zwei Pfunde; und dasselbe kann auch für die Bruckbalken und Pfosten gelten. Wer aber der östreichischen Pontons-Ausrüstung den Vorwurf machen wollte: daß selbe für die Kriegszwecke, und die so verschiedenartigen Anforderungen bei selben, nicht beweglich genug sey, dem bemerken wir, daß der leere französische Pontonswagen um 3½ Centner schwerer als der unsrige ist. Die Kähne, welche der französische Pontonstrain mitführt, weil die Pontons auf dem Wasser selbst etwas schwer zu handhaben sind, wiegen mehr als die östreichischen Pontons selbst; und die Östreicher führen deren keine mit, weil sie sich zum Ankerwerfen ihrer Pontons selbst bedienen, wozu selbe ihre Gestalt vollkommen eignet. Wir wollen jedoch damit nicht geradezu behaupten, daß auch die östreichische Pontons-Einrichtung keiner Verbesserung fähig bleibe, und halten im Gegentheil fest an der Meinung, es könnte noch Manches, zum Theile sogar Wesentliches, eine Umänderung ohne Nachtheil für die Kriegszwecke erleiden.

Die reiche Dotazion an Brückengeräthe aller Art, die Vorrathstheile, welche die Franzosen auf den Pontonswägen mitführen, und das übrige Werkzeug, so zu einer solchen Ausrüstung gehört, zeigen hinreichend, welche große Sorgfalt man diesem Gegenstande in Frankreich widmet. Es liegt übrigens am Tage, daß da die französischen Pontoniere ausschließend mit Herstellung und Zerstörung jeder Art von Kriegsbrücken beauftragt bleiben, in ihre Ausrüstung auch so manche Artikel aufgenommen werden mußten, wel-

che dort überflüssig sind, wo zur Herstellung, Ausbesserung oder Abtragung der nicht aus Pontons oder größern Landschiffen erbauten Brücken ein eigenes Korps besteht, und die Pontoniere nicht immer, oder wohl gar nur selten, mit der Avantgarde, sondern meist mit dem großen Armeetrain marschiren.

Auffallend bleibt es immer, daß man auch in Frankreich bis jetzt nicht wagte, das Brückengeräthe für die Avantgarde-Equipagen, weder in seinen Ausmaßen, noch im Gewichte, von jenem der gewöhnlichen schweren Equipagen abweichen zu lassen, und die erhöhte Bequemlichkeit zum Kriegsgebrauche einzig und allein in vermehrter Beweglichkeit durch verminderte Zuglast zu finden glaubte! Wir suchen den Grund hiervon lediglich in der so höchst wünschenswerthen Gleichförmigkeit, der leichtern Erzeugung und Ersatz aller Theile, hauptsächlich aber darum, daß die Flüsse der für Frankreich möglichen Kriegsschauplätze zum Theile große Schwierigkeiten bei ihrer Überbrückung darbieten, und ein sehr solides Materiale wünschenswerth machen; indem sonst, — unter übrigens gewöhnlichen Umständen, — die leichten Pontonsbrücken schleunigst durch Schiffbrücken ersetzt werden müßten; sollte der Übergang eines Heeres im Vor- oder Zurückgehen über solche Flüsse unter allen Elementar-Ereignissen versichert bleiben.

III. Konstrukzion und Erzeugung der Brückentheile.

Wir übergehen hier alles Detail, welches bloß für den technischen Offizier von Belang seyn kann, und geben bloß die wichtigsten Maß- und Gewichts-Bestimmungen.

Ponton. Derselbe ist volle 29 Wiener Schuh lang, — oben 5 Schuh 6 Zoll breit (wobei die durchs Wasser verursachte Zusammenziehung bereits abgeschlagen wurde). Die untere mittlere Weite hat 4'; die Höhe ohne Zurechnung des Kranzes beträgt 2 Schuh 5 Zoll. Der französische Ponton ist also um 3 Schuh länger, dagegen aber um einen Schuh schmäler, als der östreichische. Die Höhe (Tiefe) zeigt bloß einen Unterschied von $\frac{3}{4}$ Zoll.

Der Kahn ist 28 Schuh lang, oben 4'—10'', unten 4' breit und 18 Zoll tief.

Die Gestalt des Pontons kömmt mit jener der östreichischen ziemlich überein; nur sind Steuer und Kranzel nicht auf gleiche Breite abgeschnitten. Das Gerippe ist Eichenholz, die Borde (Wände) und der Boden aus Tannenholz. (Die früheren französischen Pontons waren ganz aus Eichenholz.) Im Innern befindet sich eine Vorrichtung zum Sitzen, und wo die Schwänzung (Abnahme der Breite) beginnt, sind auf beiden Seiten eiserne Ringe angebracht, mittelst welchen er auf dem Wagen befestigt wird. Im Jahre 1825 betrugen die Kosten eines solchen Pontons ungefähr 150 Gulden; nämlich 118 Gulden für das Materiale, und 32 Gulden an Arbeitslohn.

Der ganze Ponton ist getheert und kalfatert. Sein Gewicht, wenn er neu ist, beträgt 12½ Wiener Centner; mit Wasser gesättigt aber 14½ Centner. Bei Berechnungen nimmt man die mittlere Proporzionirte, nämlich 13½ Centner an.

Pontonswagen. Dieser ist sehr einfach konstruirt, ohne Langwied, jedoch mit zwei Trag- oder Schwungbäumen, und eisernen Achsen; was für jedes

Kriegsfuhrwerk empfohlen werden sollte, und schon die Türken erkannten, als selbe im Jahre 1687 bei der Belagerung Wiens sich der mit eisernen Achsen versehenen, obgleich weit über den Bedarf massiven Kanonenlafetten bedienten. *) Der Wagen ist so hoch gestellt, daß die kleineren Vorderräder fast ganz unter ihm durchlaufen, also auch eine kurze Wendung gestatten, falls ihn nicht die Höhe und Länge der Last daran hindert, und die Besorgniß weckt, er möchte in solchen Fällen leicht umschlagen. Denn obschon der Abstand zwischen Vorder- und Hinter-Achse bloß 12 Schuh 4 Zoll beträgt, so ist doch die ganze Länge des Wagens mit aufgeladenem Ponton 27 und mit den Bruckbalken gar 34 Schuh; eine Ausmaß, welche noch aus früheren Zeiten unverändert beibehalten wurde. Und da die Höhe des leeren Wagens über dem Boden 4 Schuh beträgt, so ist diese mit dem aufgeladenen Ponton nahe an 7 Schuh 8 Zoll.

Zu beiden Seiten des Wagens, gerade oberhalb der Achsen, stehen auf den Schwungbäumen eiserne Pratzen, welche das seitwärts Glitschen des Pontons hindern, und durch deren Ohren (Löcher) die Rädelseile gezogen werden. Ebenso sind, zur sichern Lage der Balken, am Bruststücke des Wagens sieben eiserne Nägel angebracht, in welche erstere mit ihren Bolzenlöchern greifen, und dadurch unverrückt nebeneinander erhalten werden. Der Ponton ist nicht gestürzt, sondern liegt schon so auf den Wagen, wie er im Wasser schwimmt.

---

*) Manche glauben, daß die stark mit eisernen Reifen gefütterten hölzernen Achsen für Pontonswagen anwendbarer bleiben; und auch hierfür spricht sehr viel.

Pontons-Bruckbalken. Sie sind 24 Schuh 8 Zoll lang, und bloß $\frac{4}{4}$ zöllig. Die Streckbalken für die Landjoche haben, bei gleichem Gevierte, bloß 19 Schuh Länge.

Pfosten. Selbe sind 13 Schuh lang, 1 Schuh breit, $1\frac{1}{4}$ Zoll dick, und haben die gewöhnlichen Einschnitte an ihren Ecken, zur leichtern Verbindung beim Niederrädeln der Brückendecke. Auf den Wagen, die zum Transport der Pfosten bestimmt sind, befindet sich eine einfache Vorrichtung, um selbe in ihrer Lage unverrückt zu erhalten.

IV. Tragvermögen und Eintauchung der Brückentheile; Spannkraft und Dehnung der Taue.

Der Ponton wird bei einer Last von 163 Centner völlig getränkt (sinkt unter). Das Gewicht der Brückendecke für einen Ponton ist $15\frac{1}{2}$ Centner. Da nun das eigene Gewicht des Pontons $13\frac{1}{2}$ Centner ausmacht, so erhält man, nach Abschlag der Gesammtlast von ungefähr 29 Centner, noch 134 Centner als Maximum des Tragvermögens für den auf jeden einzelnen Ponton entfallenden Brückentheil.

Das horizontale Tragvermögen eines Streckbalkens ist, der Erfahrung zu Folge (bei einer lichten Weite der Pontons von 12 Schuh 10 Zoll), nahe an 29 Centner; somit das horizontale Tragvermögen aller fünf eingebauten Bruckbalken gegen 145 Centner. *)

*) Nach Weiß Lehrbuch der Baukunst I. Theil Seite 168 ist das Gevierte der französischen Bruckbalken keineswegs das vortheilhafteste; denn dieses sollte sich wie

Das horizontale Tragvermögen der Pfostendecke eines solchen Theiles ist 50½ Centner.

Die Eintauchung des leeren Pontons ist 9 Zoll (bei den östreichischen bloß 3 Zoll, weil die Pontons keine Kipfen aus Fichtenholz erzeugt sind). Beim Übergang der Infanterie in Reihen taucht er 18 Zoll, bei einem mit sechs Pferden bespannten Zwölfpfünder 16 Zoll, bei einem achtspännigen Vierundzwanzigpfünder 18 Zoll, bei einer Geschützkolonne von lauter sechsspännigen Vierundzwanzigpfündern gegen 21 Zoll; behält also im letztern Falle kaum 8 Zoll Bord. *)

5:7 verhalten. Die französische, im Texte des Aide-mémoire aufgeführte Behauptung dieses außerordentlichen Tragvermögens eines solches Bruckbalkens steht in offenbarem Widerspruche mit der Theorie. Wir können solches, nach Allem, was Weiß über das Tragvermögen horizontaler Balken angibt, höchstens zu 18 Centner annehmen; wobei wir noch die Elastizität des ganzen Brückenverbandes mit in Anschlag gebracht haben.

*) In Rücksicht der Belastung gibt der Aide-mémoire portatif d'art militaire et de fortification par Lebas, Paris 1834, Folgendes als ungefähre Norm:

Ein bewaffneter Soldat wiegt 143 Pfund. — Ein Kavallerist sammt Pferd ungefähr 7 Centner. (Dort werden 10 Centner 33 Pfund angegeben; allein es muß dabei offenbar ein Verstoß obwalten.) — Ein unbespannter Vierpfünder 17 Centner, — ein unbespannter Achtpfünder 26 Centner, — ein unbespannter Zwölfpfünder 33½ Centner, — ein unbespannter Sechzehnpfünder 56½ Centner, — ein unbespannter Vierundzwanzigpfünder 73¼ Centner, — eine achtpfündige Haubitze 25 Centner 80 Pfund, — eine sechspfündige Feldhaubitze 22 Centner, — eine sechspfündige lange Haubitze 28¼ Centner. — Die Länge einer sechsspännigen Ka=

Spannung. Die größte Spannung des Taues, wenn der Hebel der Schiffswinde durch vier Mann bewegt wird, ist 21½ Centner, durch acht Mann 32 Centner. Die französischen Pontoniere folgen hierbei nachstehenden, aus der Erfahrung abstrahirten Bestimmungen.

Das Tragvermögen oder die Spannung des Ankertaues in Wiener Centnern ist:

Wenn der Hebels-Arm bewegt wird von		Horizontal Centner	Pfund	Bei einem Neigungswinkel von 45 Grad. Centner	Pfund
6	Mann	33	43	28	50
12	„	53	50	51	38
18	„	73	48	71	34
20	„	80	25	78	50

Dehnung. Das Seilwerk dehnt sich um $\frac{1}{5}$ bis $\frac{1}{7}$ seiner Länge. Dagegen vermindert sich dessen Durchmesser um $\frac{1}{7}$ bis $\frac{1}{14}$. Genetztes Tauwerk verliert ungefähr $\frac{1}{3}$ seiner Stärke; getheertes $\frac{1}{8}$, und mit der Zeit wohl auch mehr. Das Tragvermögen eines neuen Taues wird zu 9 Pfund auf jeden Quadrat-Millimeter seiner Durchschnittsfläche berechnet.

---

none beträgt an 40 Fuß. Der Abstand zwischen den Vorder- und Hinterrädern 9 Schuh 3 Zoll. Alles dieß ist von französischem Geschütze verstanden.

Ein Pferd bedarf für sich allein 9 Schuh Länge. Die Infanterie in drei Gliedern braucht 7 Schuh Breite. (Scheint zu wenig, und wird bloß mathematisch richtig, aber niemals in der Ausführung möglich seyn. Für eine in 3 Gliedern [Reihen] über eine Pontonsbrücke gehende Infanterie darf man mit Zuversicht 8 bis 8½ Schuh Bahn antragen, weil auch die Schwankung zu berücksichtigen kommt.)

V. Marschordnung der schweren Equipage.

Zu Lande. Diese geschieht in folgender Ordnung: die Wagen mit den Kähnen, — ein Requisitenwagen mit einem Galgen, Pflöcken, Handschlägel, u. s. w. — Wechselweise zwei Pontons- und ein Pfosten-Wagen, — ein Requisitenwagen, — der Vorraths-Pontonswagen, — die übrigen Requisitenwagen, — die beiden Wagen mit dem Handwerksgeräthe, — die Feldschmiede.

Zu Wasser. Es werden aus den Pontons eigene Züge (sogenannte Schwappelglieder) gebildet, die ganz vorzüglich bei der Naufahrt anwendbar bleiben. Man belegt sie mit Pfosten, und ladet auf diese Brückendecke alles Geräthe, fast ganz auf dieselbe Weise, wie solches in Östreich üblich ist.

Während des Marsches liegt den Pontonieren selbst die Bewachung ihres Trains ab. Die Pontons werden bei anhaltend starker Hitze mehrere Male des Tages genetzt. Erst den Tag vor einem Brückenschlage werden selbe vollkommen adjustirt, d. h. Anker, Tauwerk, und alles sonst Nöthige für den Einbau eines Joches, in sie gebracht.

VI. Verfahren beim Schlagen und Abbrechen der Pontonsbrücken.

1.) Abladen der Pontons, und Einschieben derselben ins Wasser.

Hierzu sind nöthig: 1 Unteroffizier, 20 Mann. Der Wagen hält ungefähr fünfzehn Schritte vom Ufer. Man bildet aus Pfosten zwei Geleise oder Unterlagen,

und stellt zugleich die Rampe her. Die Wagendeichsel sieht nach dem Flusse. Hierauf wird durch vier Mann auf jeder Seite des Wagens, mittelst eines unter demselben durchgezogenen Hebbaumes, das Vordergestell ausgehoben, und auf die Seite gebracht, der Ponton losgebunden, vom Wagen auf die Pfosten herabgezogen, und auf selben zum Wasser hinabgeschoben, während zwei Pontoniere das Häftseil an selben befestigen, durch welches er auf dem Lande gehalten wird.

Nunmehr erfolgt die Abladung und Aufschlichtung der Bruckbalken und Pfosten, in Stößen von $4\frac{1}{2}$ Schuh Höhe.

2.) Befestigung des Landpontons.

Diese geschieht gewöhnlich mittelst Haftpflöck, oder man benützet, — wie in Östreich, — hierzu Bäume, Felsen und sonstige taugliche Gegenstände. Die Franzosen stechen, wo alle diese Dinge mangeln, einen 3 bis 6 Schuh im Durchmesser haltenden Erdkegel ab, und schlingen das Heftseil um diesen; oder sie heben eine kreisförmige Vertiefung aus, legen das Seil hinein, stampfen das Ganze mit Steinen und Erde fest, und führen in der Richtung des Seiles bis zum Flusse eine kleine Rinne, in welcher selbes ruht. Dieß sind jedoch bloße und immer zeitraubende Palliative, und man thut besser, sich zu diesem Zwecke der in die Erde gestemmten und durch Kreuzpflöcke wohlbefestigten Anker zu bedienen, deren Schaft in den Boden versenkt ist. Auch versenkte Hölzer, mit anderen Querhölzern überdeckt und gespreizt, sind noch empfehlenswerther als obige Nothbehelfe. Eiserne, mit Pratzen versehene Ringe, die mit Ersteren in ein Loch greifen, das oben

enger ist als in seiner Tiefe, und mit einem Eisendorn verkeilt, dann mit Blei, Schwefel oder Gyps vergossen werden, leisten dieselben Dienste, und sind als Aushilfsmittel im französischen Pontonier-Réglement vorgeschrieben.

3.) Brückenschlag mit einzelnen Pontons.

Wenn die Zahl der einzubauenden Pontons fünfzehn bis zwanzig nicht übersteigt, so beträgt das hierzu nöthige Personale: 3 Offiziere, 12 Unteroffiziere und 104 Gemeine, also ungefähr eine Pontonier-Kompagnie, welche nachstehendermaßen in sieben Brigaden getheilt ist.

Herstellung der Cardjoche. 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 8 Mann.

Ankerwerfer. 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 12 Mann. Diese theilen sich in drei Sekzionen (Parthien), jede zu 1 Unteroffizier, 4 Mann, von denen eine die Oberanker für die ungeraden, die zweite für die geraden Pontons, die dritte endlich alle Unter- oder Windanker (auch Afteranker genannt) wirft. Die Anker werden in der Regel auf etwa 90 Schritte Entfernung von der Brücke geworfen. Die Franzosen geben gewöhnlich auf jede zwei Pontons einen Ober- und auf vier Pontons einen Windanker, somit weniger als die Östreicher, welche hierbei gewiß mit größerer Vorsicht zu Werke gehen, und die der Brücke so gefährlichen Schwankungen eher zu beseitigen hoffen dürfen.

Auf den Pontons. 1 Unteroffizier, 12 Mann, gleichfalls in drei Parthien, jede zu 4 Mann. Die erste Parthie führt die Pontons 1, 4, 7, u. s. f., die zweite die Pontons 2, 5, 8, u. s. w., die dritte Par-

thie endlich die Pontons 3, 6, 9 ꝛc., zum Einbau in die Brückenlinie.

Balkenträger. 1 Unteroffizier, 10 Mann.

Rädler. 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 16 Mann, in vier Parthien. Die erste, zu 2 Mann, befestigt die Querhölzer; die zweite, gleichfalls zu 2 Mann, macht die Ankerseile fest; die dritte, zu 10 Mann, trägt die Bruckbalken zu, und schnürt selbe. Jeder Balken greift über beide Pontons, auf denen er lagert, ganz hinüber, und steht noch um 5 Zoll über selbe hinaus; wodurch, wie schon früher bemerkt worden, die lichte Weite zweier Pontons auf nicht volle 13 Schuh festgesetzt ist. Die vierte Parthie stellt die Pfostendecke her.

Pfostenträger. 2 Unteroffiziere, 36 Mann, zum Zutragen derselben.

Niederhalten, Befestigen und Ausgleichen der Brückendecke. 2 Unteroffiziere, 10 Mann in drei Parthien. Die erste, zu 4 Mann, trägt die Schließbalken zu; die zweite, zu 4 Mann, legt und rädelt selbe; die dritte, zu 2 Mann, gleicht die Pfosten aus. Die Breite der einfachen Fahrbahn ist 10 Schuh.

Man sieht aus diesen wenigen Andeutungen, daß der Vorgang der Franzosen beim Brückenschlage mit einzelnen Pontons nur wenig von dem in Östreich angewendeten abweicht.

Ist die Brücke länger als 25 Pontons, so vermehren die Franzosen nicht bloß die Zahl der Ankerwerfer und der in den Pontons selbst angestellten Parthien, bei jeder um 4 bis 8 Mann, sondern auch die Balken- und Pfostenträger auf das Doppelte; was somit den Bedarf an Arbeitsmannschaft auf 162 bis 170 Gemeine erhöhet. Bei reißender Strömung werden

gleichfalls nicht nur die auf den Pontons eingetheilten, sondern auch die zum Ankerwerfen und Rädeln bestimmten Parthien verhältnißmäßig verstärkt.

Die französischen Pontoniere rechnen, beim Brückenschlag mit einzelnen Pontons, $3\frac{1}{2}$ Minuten für den Einbau jedes Pontons, oder eine Stunde auf jede fünfzig Klafter Brückenlänge. *) Die östreichischen Pontoniere bleiben bekanntlich hierin nicht zurück; da sie ihre Pontons, mit einem Abstande von derselben Ausmaß wie die französische, sogar unter sehr ungünstigen Umständen, als: starke Winde, reißende Strömung, nächtliches Dunkel, u. s. w., in vier bis fünf Minuten einbauen; eine Zeit, welche ganz gewiß auch die Franzosen hierzu bedürfen. Übrigens wirken hierbei so vielerlei Umstände ein, daß es fast unmöglich ist, eine Zeitfrist als Norm aufzustellen.

4.) Abbrechen der Brücke und Verladung des Materials auf die Wagen.

Auch hierbei ist die Mannschaft in sieben Parthien getheilt, und beträgt zusammen 2 Offiziere, 10 Unteroffiziere, 93 Gemeine; wobei jedoch dasjenige in Erinnerung gebracht wird, was so eben für den Fall angegeben wurde, als die Brückenlänge fünfundzwanzig Pontons überstiege, oder die Strömung reißend wäre; ein Umstand, auf welchen die östreichischen Pontoniere

*) Bei Bockbrücken rechnen sie 5 Minuten für jeden Bock, oder 2 Stunden auf jede fünfzig Klafter Flußbreite. Bei Floßbrücken $1\frac{1}{4}$ Stunde für dieselbe Entfernung, vorausgesetzt jedoch, daß alle Hölzer zum Bau der Flöße bei der Hand liegen.

bisher wenig oder gar keine Rücksicht nehmen zu müssen glaubten.

Das Aufladen geschiehet folgendermaßen: 1 Unteroffizier 20 Mann sind dazu bestimmt. Man legt zuerst die sieben Balken auf den Wagen, und nähert solchen indessen dem Ufer bis auf fünfzehn Schritte; die Deichsel wird wieder gegen den Fluß gewendet, das Vordergestell ganz wie früher ausgehoben, die beiden Pfostenreihen gelegt, der Ponton mittelst Seilen ans Land und bis zum Wagen hinaufgezogen, und endlich hinaufgehoben. Dann heben 16 Mann mittelst des Hebbaumes den Wagen auf, und 4 Mann hängen die Vorderachse ein; worauf er weggeführt wird, um einem zweiten Platz zu machen.

Die östreichischen Pontoniere verfahren hierbei viel einfacher. Sie ziehen oder schieben nämlich den Ponton aus dem Wasser ans Land, und nehmen ihn hier auf ihre Schultern, um ihn so auf seinen Wagen zu tragen. Das Ganze ist die Sache eines Augenblicks, und man staunt über die Rüstigkeit der Leute.

5.) Brückenschlag mit den verschiedenen Gliedern.

Das Verfahren dabei ist gleichfalls von dem unsrigen wenig verschieden. Sind die Glieder am Ufer ausgerüstet worden, so führt man sie stromaufwärts in die Brückenlinie, und baut sie dort auf die gewöhnliche Art ein; was, wie sich von selbst versteht, bei allen Gliedern zugleich geschieht, falls dieß anginge. Die Spanntaue laufen hier übers Kreuz; wie dieß Östreicher und Franzosen stets beobachten, wenn sie ihre Pontons ohne Anker abstoßen. Diese Kreuzung abgerech-

net, ist eine Brücke dieser Art ganz dieselbe, als ob sie aus einzelnen Pontons erbaut wäre.

Ein aus 3 Pontons hergestelltes Brückenglied faßt hundert Mann Infanterie, oder eine leichte Feldkanone, sammt ihrer Bedienungsmannschaft. Doch dürfen sich die Leute nicht in der Mitte zusammendrängen. Auf jedem Gliede (portiere) befinden sich 8 Ruderer und 3 Steuerleute.

Die Franzosen ziehen diese Art vom Brückenschlag, und zwar mit Recht, allen übrigen vor; besonders dann, wenn sie besorgen, daß viele schwimmende Körper den Fluß herabtreiben, daher die Brücke gefährden könnten; weil hier die Durchlässe schnell hergestellt sind, und die Passage dabei doch nicht lange unterbrochen bleibt.

Die östreichischen Pontoniere gehen von derselben Ansicht aus. Nur bedienen sie sich lieber, — wenn die erforderliche Zahl von Pontons vorhanden ist, — der aus vier Pontons gebildeten Glieder, wo es sich lediglich um schnellen Brückenschlag handelt; übersehen jedoch dabei keineswegs, daß, vorzüglich bei hochgehendem Wasser und Wind, die Glieder aus drei Pontons leichter zu handhaben, folglich anwendbarer sind.

Eine eigene Parthie von 1 Unteroffizier, 14 Mann ist für den Brückendurchlaß aufgestellt.

Die Östreicher, gleich den Franzosen, berechnen: daß 36 Pontoniere im Stande seyen, binnen einer Stunde eine aus sechs Pontons bestehende fliegende Brücke herzustellen, auf welcher 200 Mann Infanterie mit Sack und Pack, oder zwei Feldgeschütze sammt Bespannung und Bedienung, Platz finden.

Die aus Pontons gebildeten Fähren (bac) werden von 2 bis zu 6 Pontons hergestellt.

VII. Verhaltungsregeln beim Passiren einer Pontonsbrücke.

So solide auch das Materiale dieser Brücken ist, und so gut und zweckmäßig der Verband aller ihrer Theile zu seyn scheint; so gestatten doch die Franzosen nicht, daß z. B. die Truppen im taktmäßigen Schritte darüber gehen. Die Kavallerie muß absitzen und die Pferde führen; dasselbe haben alle Fuhrleute zu beobachten, mit einziger Ausnahme der Stangenreiter. Die Pferde dürfen nicht im Trabe gehen. Die Infanterie muß auf der Stelle halten, wenn die Brücke stark zu schwanken beginnt, und darf erst ihren Marsch fortsetzen, wenn solches gänzlich aufgehört hat. Kein Fuhrwerk darf dem anderen auf der Brücke begegnen, keines ohne die äußerste Nothwendigkeit stille halten; — auf Einmal nur 5 bis 6 Stück Schlachtvieh übergehen, und eine Infanterie-Kolonne niemals zugleich mit einem Wagenzuge passiren. Schwerbeladene Fuhrwerke werden nicht zugelassen, und dem Brückenkommandanten ist zur Pflicht gemacht, die Anker öfter überwerfen zu lassen. Lauter Maßregeln, welche eine kluge Vorsicht gebietet und die Erfahrung heiligt, wie sicher und solide auch immer eine Pontonsbrücke hergestellt seyn mag.

Auch in den östreichischen Pontonier-Vorschriften ist das Schritthalten der Infanterie bei Passirung der Brücke untersagt. Die Leute sollen vielmehr laufen, um ihr keine schwankende, sondern eine bloß zitternde Bewegung mitzutheilen, die für sie von keinem Nachtheile ist. Die Kavallerie hat in der Regel abzusitzen; obschon dieß bei Rückzügen, wo die Pferde gewöhnlich

abgemattet sind, also kein Scheuwerden derselben zu besorgen stehet, selten geschieht. Über östreichische Pontonsbrücken passirt alles Fuhrwesen, mit Einschluß des Zwölfpfünders, geschlossen im Trabe; was jedoch das Generals-Reglement in seiner Fürsorge untersagen zu müssen glaubte. Neueste Proben haben dargethan, daß auch der Vierundzwanzigpfünder, sowohl auf seinem Sattelwagen, als auch auf der Lafette, mit acht Pferden bespannt, im Trab über eine östreichische Pontonsbrücke gehen könne. Von Erleichterung schwer beladener Armeefuhrwerke, in so lange solche über die Brücke ziehen, ist bei Uns gar keine Rede. Und doch hat der östreichische Ponton ein geringeres Tragvermögen! — Freilich sind die französischen Bruckbalken bloß $\frac{4}{4}$, die unsrigen aber $\frac{5}{5}$ zöllig. —

Wer das hier Vorgelegte aufmerksam durchging, wird sich überzeugt haben, daß die Verbesserungen, welche die Franzosen seit dem Pariser Frieden in ihrem Pontonswesen vornahmen, so ziemlich mit demjenigen übereinkommen, was in der k. k. östreichischen Armee vor dem Jahre 1818 bestanden hat, aber weit hinter jenen zurückgeblieben sind, die seither eingeführt wurden, und ganz vorzüglich eine verminderte Fracht bezwecken; — Verbesserungen, welche in der neuesten Zeit wiederholten Prüfungen und Beachtungen unterzogen worden sind, deren Resultate nunmehr ein Pontonssystem ins Leben rufen dürften, das an Dauerhaftigkeit, Beweglichkeit und Beschleunigung der Arbeit, alle jene Erfindungen hinter sich lassen möchte, die, seit mehr denn zwanzig Jahren, fast in allen Staaten die Aufmerk-

samkeit und das Nachdenken sachkundiger Militärs in Anspruch genommen haben.

Eine bemerkenswerthe Abweichung der französischen Pontonseinrichtung von der unserigen bleiben ihre Avantgarde-Equipagen, die in Östreich bekanntlich durch die Laufbrücken der Pionniere bestritten werden, und wobei wir noch in so ferne im Vortheil sind, als Letztere mit einer sogenannten ganzen Equipage eine Brücke von 30 Klafter Länge zu schlagen vermögen, während die französische Einrichtung nur 18 Klafter 4 Schuh 6 Zoll, also um 11 Klafter 1 Schuh 6 Zoll weniger gibt. —

Bei Bearbeitung dieser Darstellung sind der Aide-mémoire portatif d'art militaire et de fortification von Lebas, — der Aide-mémoire d'artillerie, Straßburg bei Levrault 1831, — der Guide du pontonier von A. Drieux, Paris 1820, — und der Extrait du réglement sur le service du pontonier, Paris 1830, benützt worden. Man hat Vieles übergangen, was für jenen, der nicht vom Fache ist, kein besonderes Interesse anregen dürfte; und eine große Anzahl von Details über die Ausrüstung und die verschiedenen Arten von Pontons-, so wie den Bau der Floß-, Faß-, Bock- und gewöhnlichen Schiffbrücken und Fähren, dann der Stakaten beseitigt, auch nichts über Rekognoszirung, Zerstörung und Wiederherstellung der Kriegsbrücken aller Gattungen, über Aushebung verschlammter Anker, versunkener Fahrzeuge, versenkter Geschütze, u. s. w. angeführt, weil dieß einerseits dem vorliegenden Aufsatze die Form und Ausdehnung einer vollständigen Abhandlung über den Pontonierdienst gegeben haben würde, welche man keines-

wegs beabsichtete, und weil anderseits Jene, welche die französische Pontonseinrichtung bis ins kleinste Detail zu verfolgen wünschen, sich in den genannten Schriften, und ganz vorzüglich in dem so eben im Buchhandel angekündigten Werke: Essai d'une instruction sur les pontons, vom französischen Pontonier-Hauptmann und Adjutanten Haillot, Paris 1835, selbst Raths erholen können.

H—ll—r.

II.

Versuch einer Anleitung, die Wirkung feindlichen Geschützes auf isolirte Massen und Quarrees in ganz offenem Terrän durch Manövriren zu vermindern.

Die rohen Befehlshaber barbarischer, despotisch beherrschter Völker der Vorzeit verbanden nicht selten mit einer großen Unkenntniß des Krieges die unsinnigste Grausamkeit bei der Wahl der Mittel, die zum Siege führen sollten. Sie sahen in ihren Streitkräften nur werthloses Materiale, um so geringerer Rücksicht würdig, als man dessen in hinreichender Menge besaß. So füllten wilde Eroberer die Graben von ihnen belagerter Städte mit Kriegerleichen statt mit Faschinen aus. Andere opferten der Wegnahme unbedeutender, aber heldenmüthig vertheidigter Plätze, welche leicht eingeschlossen oder umgangen werden konnten, geraume Zeit und Tausende ihrer Tapfern. Bietet auch die neuere Geschichte gesitteterer Nazionen kaum ein Beispiel einer solchen empörenden Menschenverachtung dar; so findet man doch noch in den Zeiten des siebenjährigen Krieges bei anerkannt geschickten und verdienstvollen Generalen häufig den falschen, wenn gleich auf edlere Ansichten basirten Grundsatz: die militärische Ehre erfordere, Truppen lieber Stundenlang dem feindlichen Artillerie-

feuer auszusetzen, als ihre Stellung vielleicht nur um wenig hundert Schritte zu verändern; konnte dieß auch geschehen, ohne die Schlachtlinie merklich zu unterbrechen, oder sonst die taktischen Bewegungen zu hemmen. So wenig aber der Führer großer oder kleiner Abtheilungen Menschenleben ängstlich schonen darf, sobald es ein entscheidendes Resultat zu erringen gilt; so sehr muß er es als eine heilige Pflicht betrachten, das Blut der ihm untergebenen und seiner Geschicklichkeit anvertrauten Waffenbrüder nicht nutzlos zu vergeuden. Jede Schlacht gleicht einer Schachparthie. Wer nach einem kombinirten Plane mit wenig Zügen und geringem Verluste den Gegner matt macht, versteht das Spiel. Wer so lange Figuren abtauscht, bis die beiden Könige mit einigen Bauern allein auf dem Brete stehen, ist in seinen Geist nicht eingedrungen. Dieser Maxime huldigen wir Neuern schon seit vielen Jahren, und wahrlich ohne uns darum vorwerfen zu müssen, wir hätten in unseren, bis zum Jahre 1815 unaufhörlichen, mit beispielloser Anstrengung geführten Kriegen mindere Hingebung und durch nichts zu entmuthigende Tapferkeit, minder glühenden Enthusiasmus fremdes Joch abzuschütteln bewährt, als weiland unsere streitbaren Urväter einst gegen römische Unterdrückung. Wir befördern daher den Ruin der Armeen nicht mehr durch Verschwendung der Truppen am unrechten Orte. Wir schlagen uns selten in Fronten; sondern werfen unsere Tirailleurschwärme in Graben und Vertiefungen, verbergen sie hinter Hecken und Gehölzränder und schützendes Terrän aller Art, stellen unsere Linien und Massen an den Kuppen Brustwehren bildender Anhöhen, kurz, wie es angeht, gedeckt auf,

und brechen erst da hervor, wo sich das ernste Schicksal des blutigen Tages entscheiden muß.

Indessen können es die Umstände zuweilen unbedingt gebieten, daß ganze Bataillons, ja Regimenter und Brigaden, ohne von ihrer Stelle rücken zu dürfen, außer dem Bereiche des Kleingewehrfeuers, folglich widerstandsunfähig, der verheerenden Wirkung des feindlichen Geschützes auf eine Zeitlang preisgegeben werden müssen, weil z. B. in einer offenen Ebene die Verbindung der Schlachtordnung durch zu weites Vor-, oder Zurücknehmen einzelner Streitkörper nicht unterbrochen werden darf. Da entschuldigt die positive Nothwendigkeit den mit einer solchen Stellung verbundenen Verlust. Befinden sich aber *isolirte* Bataillons in dieser Lage, und zwingt den Kommandanten die Besorgniß vor Kavallerie-Angriffen zu der dem Geschütze gegenüber so gefährlichen Massa- oder Quarreestellung, so können diese nie auf einem und demselben Flecke, wie eine Mauer, fest zu stehen gebunden seyn; sondern sie dürfen, und sollen sich, um unnöthigem Menschenverluste vorzubeugen, in der nächsten Umgebung der zu behauptenden Aufstellung, etwa im Gevierte von einigen hundert Schritten, herumbewegen. Bliebe ein solches Infanterie-Quarree unverrückt auf seinem Platze, dann würde die feindliche Artillerie nach einigen Fehlschüssen die Elevazion und Richtung, welche man bei dem ersten getroffenen Schusse hatte, gewiß beibehalten, und von nun an dasselbe öfter, eine gute Geschützbedienung aber Schuß für Schuß treffen. Wäre hier der Kommandant unschlüssig, wann er, um den Kugeln auszuweichen, das Quarree rechts oder links, vor oder zurückführen soll; thäte er dieses etwa

nur auf das Gerathewohl, so ist es klar, daß er die Truppen eben so gut in den Schuß, als aus demselben führen kann.

Wir wollen jetzt mit wenig Worten die Regeln anzugeben versuchen, an die man sich nach, unserer Meinung, beim Manövriren mit dem Quarree im Angesichte feindlicher Batterien halten müßte, deren Befolgung, gepaart mit dem scharfen Beobachten aller zu hoch, zu tief, und zu weit seitwärts gehenden Schüsse, es dem besonnenen Führer möglich machen dürfte, wenn auch nicht allen Verlust zu vermeiden, aber doch die Wirkung des feindlichen Feuers bedeutend zu mindern, und manches Kriegerleben zu schonen. —

Die feindliche Artillerie wird die ersten Schüsse auf ein gegebenes Objekt z. B. eine Masse oder Quarree, treffen oder fehlen. Trifft sie, so muß das Quarree auf einige Entfernung, gleichviel ob vor oder zurück, und rechts oder links geführt werden. Der Feind muß nun die Richtung auf die Breite des Quarrees, und selbst die Elevazion ändern, wenn das Terrän, auf das man sich zieht, etwas steigt, oder fällt, und ehe er das Quarree wieder richtig anvisirt, manchen Fehlschuß thun. — Wird jedoch gefehlt, so geschieht dieß auf acht verschiedene Arten. Man schießt nämlich:

1.) Zwar nicht über die Breite des Quarrees rechts oder links hinaus, aber mit zu geringer Elevazion des Rohres, folglich zu tief. Die Kugel bleibt dann, allein selten, in der Erde stecken, oder gellert auf, und fährt gewöhnlich in einem großen Bogen über das Quarree weg. In diesem Falle darf man voraussetzen: der Feind wird, wenn man stehen bleibt, nach einigen Schüssen

die wahre Elevazion finden, und das Quarree treffen. Ginge nun der Kommandant mit demselben dem Geschütze auf kurze Distanz entgegen, so würde er es gerade in den Schuß bringen. Er muß es also auf eine angemessene Weite, die ein gutes Augenmaß zu beurtheilen wissen wird, zurück, und zugleich rechts oder links führen. Jetzt wird der Feind, wenn er bei der frühern Elevazion bleibt, noch kürzer schießen; auch wird durch die Bewegung des Quarrees die gehabte genaue Richtung auf dessen Breite verloren gehen; er muß nun Beide wieder suchen, und, bis er sie findet, manchen Schuß ins Blaue thun. Man darf dabei nicht annehmen, daß der Feind die Direkzion, welche das Quarree genommen hat, besonders ob es vor oder zurück ging, immer richtig beurtheile; weil dieß in den Staub- und Rauchwolken, die ein Schlachtfeld bedecken, sehr schwer ist, und man sich gegenseitig oft nur auf Augenblicke scharf unterscheidet, wenn der Wind etwa einmal den schweren Pulverdampf in die Höhe zieht.

2.) Der Schuß geschieht wohl mit gehöriger Richtung auf die Breite des Quarrees, aber mit zu großer Elevazion, also zu hoch, und die Kugel saust, ohne aufzugellern, über das Quarree hin. Würde nun dieses gerade zurückgezogen, so käme es auf den Punkt, auf dem sich die Visier- und Schußlinie zum zweiten Male durchschneiden, folglich in den Kernschuß. Das Quarree muß demnach hier der Batterie entgegen, und dabei rechts- oder links geführt werden. Der Feind schießt nun noch höher, und verliert wieder die Richtung auf die Breite des Quarrees. Dieß gilt jedoch nur, wenn das Quarree in bedeutender Entfernung viel

überschossen wird; weil dann die über dasselbe hinfliegende Kugel schon im Sinken begriffen ist, und man sich durch das Entgegengehen dem Punkte nähert, wo sie wegen der zu großen Elevazion den höchsten Bogen macht. Geht aber die Kugel nur ein Paar Schuh über die Bajonettspitzen weg, und befindet man sich in einer für Geschütz größern Nähe am Feinde, so dürfte es gerathener seyn, das Quarree rechts oder links, und rückwärts aus dem Schuß zu führen; da man es sonst in die vom Kanonenrohre aufsteigende Schußlinie hinein, und in den Kernschuß bringen könnte.

3.) Der Feind feuert mit richtiger Elevazion, aber rechts neben dem Quarree vorbei. Hierauf muß sich das Quarree links, und vor- und rückwärts bewegen. Wir glauben, um ermüdende Wiederholung zu vermeiden, das Warum in diesem, wie in den noch kommenden Fällen weglassen zu dürfen; da es aus dem bereits Gesagtem erhellet.

4.) Dasselbe geschieht links. Das Quarree marschirt rechts ab, und vor- oder zurück.

5.) Der Feind feuert mit zu wenig Elevazion, daher zu tief, und rechts neben dem Quarree hin. Die Kugel bleibt in der Erde stecken, oder hüpft in einigen großen Bogen an ihr vorüber. Das Quarree zieht sich links und zurück.

6.) Dasselbe geschieht links. Die Bewegung des Quarrees wird auf die entgegengesetzte Seite, und zurück vollzogen.

7.) Der Feind feuert mit zu viel Elevazion, also zu hoch, und rechts an dem Quarree weg. Dieses marschirt hierauf links, und vorwärts oder zurück, je nachdem man nahe, oder weit vom Feinde steht.

8.) Eben so links. Die Bewegung des Quarrees geschieht entgegengesetzt.

Alle diese Regeln werden nur dann ohne Ausnahme anzuwenden seyn, wenn man sieht, daß der Feind, gleichviel ob zu hoch oder zu tief, im Kernschuß schießt. Gegen Gellerschüsse wird das Vor- oder Zurückziehen des Quarrees wenig helfen, und man wird sich bloß darauf beschränken müssen, ihnen durch rechts, und links Abmarschiren auszuweichen. Bei Kartätschenschüssen wird es, — wegen der größern Nähe, in der man sich befinden muß, um von ihnen erreicht zu werden, und ihrem kreisförmigen Auseinanderfliegen, das auch bei zu hoher oder zu tiefer Elevazion fast immer einen Theil der Kugeln treffen läßt, — schwerer, aber doch nicht unmöglich seyn, sie oft auf die oben angeführte Art zu vermeiden.

Besteht das Terrän aus sanften wellenförmigen, vielfach wechselnden Höhen und Abdachungen, so soll man im Allgemeinen trachten, wenn der Feind überschießt, sich tief, — wenn er zu kurz schießt, sich hoch zu stellen.

In jenen Fällen, wo es gleichviel gilt, ob man zurück- oder vorgeht, muß man natürlich das Quarree wieder vorzuführen suchen, wenn man es erst, um aus der Feuerlinie zu kommen, zurückgenommen hat; weil man sich sonst von der Urstellung zu weit entfernen würde.

Allerdings darf man nicht für gewiß annehmen, die Geschütze, welche auf ein isolirtes Bataillon spielen, müßten alle zu hoch, zu tief, u. s. w. gerichtet seyn. Man könnte daher leicht, wenn man den zu hohen Schüssen einer Kanone zu sehr aus dem Wege ge-

hen will, in die zu tiefen einer andern gerathen. Allein es ist, wie die Erfahrung lehrt, bei ein und derselben Batterie meistens derselbe Fehler vorherrschend. Es kann also durch die Beobachtung der eben aufgestellten Grundsätze zwar lange nicht alle, aber doch ein guter Theil der Wirkung des feindlichen Feuers aufgehoben werden.

Nikolaus v. Lagusius,
Grenadier-Hauptmann von Langenau Infanterie.

III.

Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. *)

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

(Fortsetzung.)

Mit der Karte der Gegenden von Soissons, Craone, Laon und Rheims.

Das schlesische Heer.

Zeitraum vom 5. bis 7. März.

Der Feldmarschall von Blücher hatte die Absicht des Kaisers Napoleon durchschauet: den linken

*) Die Darstellung dieser Epoche des Feldzuges 1814 wurde im VII. Hefte des Jahrgangs 1836 der militärischen Zeitschrift begonnen. Zuerst wurde eine Übersicht der Operazionen vom Rheinübergange Ende 1813 bis zum 28. Februar 1814 mitgetheilt, und besonders die Schlacht bei Bar sur Aube vom 27., so wie die Gefechte bei la Ferté sur Aube, — und an dem Therouanne, vom 28. Februar, ausführlicher geschildert. — Im IX. Hefte folgte eine Skizze der gleichzeitigen kriegerischen Begebenheiten in Belgien, in Italien und an den Pyrenäen, dann der zu Chatillon sur Seine und Lussigny stattgehabten Unterhandlungen. Nun begann die ausführliche Geschichte der Opera-

Flügel des schlesischen Heeres zu umgehen, und zwischen Berry au Bac und Bailly die Aisne zu überschreiten. Er beschloß, diesen Übergang nicht zu hindern, und erst nach demselben das feindliche Heer zwischen der Aisne und Lette anzugreifen. In dieser Absicht erließ der Feldmarschall in seinem Hauptquartier zu Chavignon, in der Nacht vom 4. auf den 5. März, eine Disposizion folgenden Sinnes:

„Winzingerode stellt sich auf den Höhen zwischen Cerny an der Lette und Bray en Laonnais, über die die Straße nach Craone führet, und beobachtet die vor ihm liegende Strecke der Aisne, auf welcher der Feind den Übergang auszuführen beabsichtiget. — Sacken marschirt rechts neben ihm, zwischen Bray und Ostel, auf, und besetzt Bailly an der Aisne. —

---

zionen vom 1. bis 12. März, und zwar enthielt jenes Heft die Tage vom 1. bis 4. März, in welchen bei der Hauptarmee das Gefecht bei Vandoeuvres, die Eroberung von Bar sur Seine, das Treffen an der Barce, bei la Guillottiere und Laubressel, und die Einnahme von Troyes, — beim schlesischen Heere die Gefechte bei Mai und Mareuil, die Eroberung von Soissons, und das Gefecht bei Neuilly Saint Front vorfielen. — Das XI. Heft 1836 schilderte die Ereignisse vom 5. bis 12. März, zuerst bei der Südarmee nur im kurzen Umriß, — dann ausführlich bei der Hauptarmee, deren bedeutendste die Einnahme von Nogent, der Angriff auf Bray, und das Gefecht bei Villenoxe waren. — In dem vorliegenden I. Hefte des Jahrganges 1837 wird nun die Darstellung der während eben diesen acht Tagen beim schlesischen Heer vorgefallenen Kriegsereignisse begonnen. —

Langeron läßt in Soissons nur den Gen. Rudzewitsch mit 5,000 Mann, und zieht die übrigen Truppen seines Korps nach Crouy zurück. Er marschirt dann nach Aisy, nimmt dort eine Stellung neben Sacken, und beobachtet die Strecke der Aisne von Celles bis Soissons. — Hinter und neben diesen drei russischen Korps stellen sich die preußischen an der nach Craone führenden Straße auf: Kleist zwischen Filain und la Royer, — hinter diesem York zwischen Pargny und Jouy, und rückwärts bei Lassaux, wo sich die Straße nach Laon in zwei Arme theilt, der GL. Bülow." —

Am 5. März um sieben Uhr Morgens traten die gesammten Truppen ihren Marsch an. Nachdem sie die ihnen gegebenen Punkte erreicht hatten, standen die ersten fünf Korps auf der Straße zwischen Cerny und dem einzelnen Wirthshause l'Ange gardien, das sechste: Bülow, bei Lassaux vereint. — Die Pontons fuhren bei l'Ange gardien auf. Die gesammten Bagagen wurden über Laon gegen Crepy geschickt, und sollten dort in eine Wagenburg aufgefahren werden. —

11.) Angriff auf Soissons.

Der Feind nahte indeß auf seinen beiden Flügeln. Links zogen die Marschälle Marmont und Mortier am 5. März schon um sechs Uhr Morgens, mit ihren zwei jetzt bei 25,000 Mann zählenden Korps, von Noyan, über Courmelles und Belleu, vor das nur mit 5,000 Russen besetzte Soissons. Als die Spitzen ihrer Kolonnen über Saint Germain hinausrückten, wurden sie von einer alliirten Abtheilung, welche die Aisne bei Missy überschritten hatte,

aus Kanonen lebhaft beschossen. — Erst gegen Mittag konnten sich die Marschälle in der die Stadt auf dem linken Ufer umgebenden Fläche ausbreiten. Sie ließen dreißig Geschütze auffführen, und die Vorstädte beschießen. Einige auf dieselben gemachte Angriffe hatten keinen Erfolg. — Gegen drei Uhr drangen endlich die Tirailleurs der Division Christiani, vom Korps Mortier, links in die Pariser Vorstadt ein, welche von 4 russischen Jäger-Regimentern und 1 Infanterie-Bataillon tapfer vertheidiget wurde. Hier dauerte das heftige Gewehrfeuer bis in die Nacht. — Ebenfalls um drei Uhr eroberte Marmont rechts die Rheimser Vorstadt. Dann unternahm er, mit der Division Riccard, einen Angriff auf das Rheimser Thor. Obwohl die Mauern hier und da Breschen zeigten, und der Graben auf einigen Punkten zugängig war, so schlugen doch die hier aufgestellten 2 russischen Jäger-Regimenter zwei Angriffe zurück. Die Franzosen blieben aber im Besitze eines Theiles der Vorstädte, deckten die Dächer der Häuser ab, und unterhielten, von diesen herab, ein ununterbrochenes Gewehrfeuer gegen die die Wälle besetzenden Russen. — Während diesen Gefechten wurden Batterien nordöstlich von Saint Germain, auf der Höhe des vormaligen Cölestiner Klosters, angelegt, um die jenseits des Flusses gegen Laon ziehende Straße zu bestreichen. Auch trafen die Marschälle Anstalten, als ob sie bei Saint Germain eine Brücke über die Aisne schlagen wollten. Diese Demonstrazionen machten jedoch auf die Vertheidiger keinen Eindruck. — Durch die in die Stadt geworfenen Granaten war das Rathhaus in Brand gerathen, und die in dasselbe zusammengebrach-

ten Verwundeten konnten kaum aus den Flammen gerettet werden. — Um sechs Uhr Abends endete das Feuer von beiden Seiten. Die Marschälle zogen sich mit einem Verluste von 1,000 Mann über Saint Germain zurück. Auch die Vertheidiger zählten 1,056 Todte und Verwundete. —

Die Unternehmungen des Kaisers auf seinem rechten Flügel wurden an diesem Tage vom Glücke begünstiget.

12.) Die Eroberung von Rheims.

Die Einwohner von Rheims waren bereits in der Nacht vom 4. auf den 5. März unterrichtet, daß eine vom Kaiser gesendete Kolonne im Anmarsch sey. Sie hatten sich bereitet, gegen die Alliirten mitzuwirken. Gegen vier Uhr Morgens nahte plötzlich, auf dem Wege von Fismes, Gen. Corbineau mit der Reiter-Division Laferrière der Stadt, über Saint Brice an der Vesle, und umringte die 4 schwachen russischen Bataillons, welche zur Deckung derselben auf der gegen Soissons gewendeten Hochfläche von Sainte Genevieve standen. Indessen hatten die Einwohner die Waffen ergriffen, und die Thore besetzt. So wurden dann die russischen Bataillons vor der Stadt, so wie die schwache Besatzung in derselben, gefangen. — Auch die Bauern in jenen Gegenden, in welchen der Kaiser mit seinem Heere erschien, erhoben sich für ihn mit allen Waffen, die der Zufall in ihre Hände geführt. Durch die Einnahme von Rheims und den Aufstand des Volkes wurde nun die Verbindung zwischen

dem schlesischen Heere und der alliirten Hauptarmee ganz unterbrochen. —

Sobald der Kaiser, in seinem Hauptquartiere Fismes, die Einnahme von Rheims erfahren; durch welche ihm die Verbindung mit den festen Plätzen der zweiten Militär-Division geöffnet wurde; befahl er dem Kommandanten der Letztern, Gen. Janssens, aus den dortigen Depots 6 bis 8,000 Mann zu sammeln, und sie ihm über Rhetel zuzuführen. Die Hoffnung auf diese, unter den gegenwärtigen Umständen nicht unbedeutende Verstärkung, und die anscheinende Gewißheit, daß der in den ersten Tagen des März mit 16 Bataillons und einiger Reiterei von Vitry sur Marne nach Chalons vorgerückte russische Generallieutenant Graf Saint Priest nun durch den Verlust von Rheims gehindert sey, des Kaisers Rücken zu beunruhigen, gaben diesem den Plan ein, die früher schon vorgehabte Umgehung des schlesischen Heeres in dessen linker Flanke nun wirklich auszuführen, und dem Feldmarschall Blücher seine nächste Verbindung mit den Niederlanden abzuschneiden. Für diesen Zweck war es nothwendig, daß Napoleon jenem Heere an dem strategischem Punkte Laon zuvorkäm. Um über die Aisne zu gelangen, gab es in der Nähe von Fismes nur die einzige Brücke bei Berry au bac, und die dahin führenden Wege waren abscheulich. Doch dieser Ort war dem Kaiser unentbehrlich, und daher dessen schleunige Besitznahme durchaus nöthig.

Der Gen. Grouchy hatte schon um zwei Uhr Morgens durch Gen. Roussel, von Courcelles aus,

die wahre Elevazion finden, und das Quarree treffen. Ginge nun der Kommandant mit demselben dem Geschütze auf kurze Distanz entgegen, so würde er es gerade in den Schuß bringen. Er muß es also auf eine angemessene Weite, die ein gutes Augenmaß zu beurtheilen wissen wird, zurück, und zugleich rechts oder links führen. Jetzt wird der Feind, wenn er bei der frühern Elevazion bleibt, noch kürzer schießen; auch wird durch die Bewegung des Quarrees die gehabte genaue Richtung auf dessen Breite verloren gehen; er muß nun Beide wieder suchen, und, bis er sie findet, manchen Schuß ins Blaue thun. Man darf dabei nicht annehmen, daß der Feind die Direkzion, welche das Quarree genommen hat, besonders ob es vor oder zurück ging, immer richtig beurtheile; weil dieß in den Staub- und Rauchwolken, die ein Schlachtfeld bedecken, sehr schwer ist, und man sich gegenseitig oft nur auf Augenblicke scharf unterscheidet, wenn der Wind etwa einmal den schweren Pulverdampf in die Höhe zieht.

2.) Der Schuß geschieht wohl mit gehöriger Richtung auf die Breite des Quarrees, aber mit zu großer Elevazion, also zu hoch, und die Kugel saust, ohne aufzugellern, über das Quarree hin. Würde nun dieses gerade zurückgezogen, so käme es auf den Punkt, auf dem sich die Visier- und Schußlinie zum zweiten Male durchschneiden, folglich in den Kernschuß. Das Quarree muß demnach hier der Batterie entgegen, und dabei rechts oder links geführt werden. Der Feind schießt nun noch höher, und verliert wieder die Richtung auf die Breite des Quarrees. Dieß gilt jedoch nur, wenn das Quarree in bedeutender Entfernung viel

überschossen wird; weil dann die über dasselbe hinfliegende Kugel schon im Sinken begriffen ist, und man sich durch das Entgegengehen dem Punkte nähert, wo sie wegen der zu großen Elevazion den höchsten Bogen macht. Geht aber die Kugel nur ein Paar Schuh über die Bajonettspitzen weg, und befindet man sich in einer für Geschütz größern Nähe am Feinde, so dürfte es gerathener seyn, das Quarree rechts oder links, und rückwärts aus dem Schuß zu führen; da man es sonst in die vom Kanonenrohre aufsteigende Schußlinie hinein, und in den Kernschuß bringen könnte.

3.) Der Feind feuert mit richtiger Elevazion, aber rechts neben dem Quarree vorbei. Hierauf muß sich das Quarree links, und vor- und rückwärts bewegen. Wir glauben, um ermüdende Wiederholung zu vermeiden, das Warum in diesem, wie in den noch kommenden Fällen weglassen zu dürfen; da es aus dem bereits Gesagtem erhellet.

4.) Dasselbe geschieht links. Das Quarree marschirt rechts ab, und vor- oder zurück.

5.) Der Feind feuert mit zu wenig Elevazion, daher zu tief, und rechts neben dem Quarree hin. Die Kugel bleibt in der Erde stecken, oder hüpft in einigen großen Bogen an ihr vorüber. Das Quarree zieht sich links und zurück.

6.) Dasselbe geschieht links. Die Bewegung des Quarrees wird auf die entgegengesetzte Seite, und zurück vollzogen.

7.) Der Feind feuert mit zu viel Elevazion, also zu hoch, und rechts an dem Quarree weg. Dieses marschirt hierauf links, und vorwärts oder zurück, je nachdem man nahe, oder weit vom Feinde steht.

8.) Eben so links. Die Bewegung des Quarrees geschieht entgegengesetzt.

Alle diese Regeln werden nur dann ohne Ausnahme anzuwenden seyn, wenn man sieht, daß der Feind, gleichviel ob zu hoch oder zu tief, im Kernschuß schießt. Gegen Gellerschüsse wird das Vor- oder Zurückziehen des Quarrees wenig helfen, und man wird sich bloß darauf beschränken müssen, ihnen durch rechts, und links Abmarschiren auszuweichen. Bei Kartätschenschüssen wird es, — wegen der größern Nähe, in der man sich befinden muß, um von ihnen erreicht zu werden, und ihrem kreisförmigen Auseinanderfliegen, das auch bei zu hoher oder zu tiefer Elevazion fast immer einen Theil der Kugeln treffen läßt, — schwerer, aber doch nicht unmöglich seyn, sie oft auf die oben angeführte Art zu vermeiden.

Besteht das Terrän aus sanften wellenförmigen, vielfach wechselnden Höhen und Abdachungen, so soll man im Allgemeinen trachten, wenn der Feind überschießt, sich tief, — wenn er zu kurz schießt, sich hoch zu stellen.

In jenen Fällen, wo es gleichviel gilt, ob man zurück- oder vorgeht, muß man natürlich das Quarree wieder vorzuführen suchen, wenn man es erst, um aus der Feuerlinie zu kommen, zurückgenommen hat; weil man sich sonst von der Urstellung zu weit entfernen würde.

Allerdings darf man nicht für gewiß annehmen, die Geschütze, welche auf ein isolirtes Bataillon spielen, müßten alle zu hoch, zu tief, u. s. w. gerichtet seyn. Man könnte daher leicht, wenn man den zu hohen Schüssen einer Kanone zu sehr aus dem Wege ge-

Aisne, die linke Seitenlinie die Straße, welche von Soissons über Anizy le Chateau, oder über Chavignon, — die rechte aber jene Straße bildet, die von Rheims über Berry und Corbeny nach Laon zieht. Auf der ersten Straße konnte das schlesische Heer nach Laon marschiren. Auf der zweiten rückte bereits wirklich der Kaiser mit seiner Hauptmacht gegen jene Stadt vor. Längs der Grundlinie, am linken Ufer der Aisne bis Sermoise, dann längs der Vesle über Braine und Fismes hinauf, zogen die Marschälle Mortier und Marmont nach Berry au bac. Jene beiden die Seitenlinien des Dreieckes bildenden Straßen werden durch einen Querweg verbunden, der von Lassaux über l'Ange gardien auf dem Kamme des zwischen der Aisne und Lette liegenden Bergrückens, dann über Craone zieht, und bei Corbeny in die zweite Straße ausläuft. Auf der ersten Hälfte dieses Querweges, bis Cerny, stand bereits der größte Theil des schlesischen Heeres. Auf diesem Wege wollte nun der Feldmarschall in die Ebene vorrücken, sich dem Kaiser bei Corbeny in den Weg stellen, und ihn von Laon abhalten. Um diesen Zweck zu erreichen, war er auch bereit, eine entscheidende Schlacht zu wagen. Um zwei Uhr Nachmittags, in seinem Hauptquartier Froidemont, gab der Feldmarschall den Befehl, „daß alle sechs Korps, mit Beibehaltung der gegenwärtigen Schlachtordnung, links gegen Craone abmarschiren sollten."

Damals erhielt der Feldmarschall auch schon die Meldung, daß die Marschälle den Angriff auf Soissons aufgegeben hatten. Bald darauf sahen die Alliirten deren Kolonnen jenseits der Aisne im Marsche nach Braine und Fismes begriffen. Diese beiden Korps konnten

aber, wie es schien, wegen der bedeutenden Entfernung, nicht vor dem Abend des 7. März über Berry au bac hinausgelangen. Also war bis dahin nur Napoleon allein mit seiner Hauptmacht, — höchstens 50,000 Mann, — bei Corbeny zu bekämpfen, und Blücher beschloß, sich früher mit ihm zu schlagen, als die Marschälle dort eintrefen konnten.

Das schlesische Heer war in der Ausführung jenes Marsches begriffen. Der Feldmarschall eilte auf dem Wege gegen Craone voraus, und traf auf der Hochfläche, eine Stunde dießseits der Stadt, den GL. Woronzoff mit der ganzen Infanterie des Korps Winzingerode aufmarschirt. Der Gen. Czernitscheff hatte zwar Craone mit einigen Jäger-Bataillons besetzt. Indeß war Marschall Ney dorthin vorgedrungen, und hatte durch Übermacht sowohl diese Stadt, als den Wald von Corbeny, eingenommen. Auch stand nun bereits der Kaiser, mit vielen Truppen, bei Corbeny.

Der Feldmarschall rekognoszirte die Stellung des Kaisers. Er fand es nicht rathsam, im Angesicht der feindlichen Hauptmacht vor Craone in der Ebene aufzumarschiren. Dieselbe war zu schmal, um auf ihr die gesammten alliirten Streitkräfte zu entwickeln, — zu durchschnitten, um die Reiterei und Artillerie mit Vortheil zu verwenden. Überdieß konnte, während die Alliirten sich bei Craone schlugen, ein Theil der französischen Reiterei ungehindert Laon erreichen. — Es war sechs Uhr Abends, als der Feldmarschall den Befehl erließ, daß das Heer den Marsch gegen Laon fortsetzen solle:

„Von der Reiterei der drei Korps Winzingerode, Langeron und York sollten 10,000 Mann, sammt allen

ihren reitenden Batterien (60 Geschützen), sich rückwärts an dem Querwege, bei Filain, vereinigen. Das Kommando derselben wurde dem General Baron Winzingerode übertragen, und ihm die Bestimmung ertheilt, bei Chevregny über die Lette zu gehen, und über Presles und Fetieux nach dem Ausgange in die Ebene hinter Bouconville, gegen die von Laon auf Corbeny führende Straße, vorzurücken. Dort solle er also dem Feinde zuvorkommen, ihn wo möglich im Marsche überraschen, oder dessen Kommunikazionslinie bedrohen, und ihn auf jeden Fall so beschäftigen, daß das schlesische Heer Laon noch vor dem Feinde zu erreichen vermöge. Würde der Kaiser am folgenden Tage die alliirte Stellung vor Craone angreifen, so sollte Winzingerode dessen rechten Flügel umgehen, und ihn im Rücken anfallen. — Die Korps Kleist und Langeron würden hinter Winzingerode über die Lette setzen, und durch Fetieux gegen Laon marschiren; damit sie, wenn es nöthig, auch Winzingerode in seinen Angriffsbewegungen unterstützen könnten. — Das Korps York sollte bei Froidemont, nächst Bray, in Bereitschaft stehen bleiben. — GL. Bülow würde noch vor Einbruch der Nacht auf der Brücke von Chavignon die Lette überschreiten, nach Laon eilen, die dortige Hochfläche besetzen, und dem Heere die Verbindung mit den Niederlanden sichern. — Mit der Infanterie des Korps Winzingerode sollte GL. Woronzoff an den Rand der Hochfläche vor Craone rücken, und sich zwischen den Dörfern Ailles links und Vassogne rechts aufstellen, — Gen. Sacken mit seinem Korps bei Bray dessen Rückhalt bilden. Wenn der Kaiser nach den Höhen zwischen der

Aisne und Lette vordränge, sollten diese beiden Korps dessen Angriff in der Fronte aufhalten; wozu sie recht wohl genügen konnten, weil die Hochfläche enge, und mit wenigen Truppen gegen die stärkste Armee zu vertheidigen war. Während nun diese beiden Korps dem Kaiser in der Fronte widerstehen würden, müßten die Reiterei Winzingerodes und die Korps Kleist und Langeron denselben in seiner rechten Flanke und im Rücken angreifen." —

Das Korps York hielt in seinem Marsche nach Froidemont an, und stellte sich zwischen Jouy und la Royer auf. — Das Hauptquartier des Feldmarschalls kam nach Bray. Er wollte am nächsten Morgen, wenn Napoleon bei Craone angriff, die Vertheidigung der Truppen Woronzoffs und Sackens auf der Hochfläche in Person leiten, und, nachdem Winzingerode in des Feindes Rücken angekommen seyn würde, den Augenblick zum Angriff auf dessen Fronte selbst bestimmen. —

13.) Rekognoszirung und Gefecht bei Craone.

Durch die Rekognoszirung des Feldmarschalls Blücher war indeß noch an diesem Nachmittage ein lebhaftes Gefecht herbeigeführt worden. GL. Woronzoff hatte zwei russische Jäger-Regimenter (das 13. und 14.) bis an den Rand der Hochfläche vorgeschoben, um diese Rekognoszirung zu decken. Als nun dem Kaiser zu Corbeny, ungefähr um vier Uhr, gemeldet wurde, daß sich alliirte Truppen auf den Höhen sehen ließen, befahl er seinem Ordonnanz-Offizier Caraman, mit 2 Bataillons der alten Garde dahin zu eilen, und die Stärke

und Aufstellung dieser Gegner zu erforschen. Indem das eine Bataillon von Craone, gerade auf dem Querwege, der Höhe nahte, umging Caraman dieselbe links, längs dem Bache der Mühle Pontais. Hier stieß er auf die russischen Jäger, wurde von denselben mit einem heftigen Gewehrfeuer empfangen, und das Bataillon zurückgeworfen. — Der Kaiser ließ den Gen. Peter Boyer mit seiner Brigade zur Unterstützung voreilen, und trug dem Marschall Ney auf, mit dem rechten Flügel eine Diversion auszuführen. Der Marschall zog mit mehreren Kolonnen durch den Wald von Corbeny, und gelangte an das rechte Ufer der Lette, gegenüber dem Dorfe Saint Martin, welches von den 2 russischen Infanterie-Regimentern Nawaginsk und Tula besetzt war. Die Division Meunier überschritt den Fluß, eroberte das Dorf, vertrieb die Russen aus der Abtei Vaucler, und drängte sie auf Heurtebize zurück. Diese Meierei wurde, von Franzosen und Russen abwechselnd, mehrmalen genommen und wieder verloren. Die Letztern blieben jedoch zuletzt im Besitze derselben, als der Kaiser eben, — um sieben Uhr Abends, — befahl, das Gefecht abzubrechen. Die Bataillone der alten Garde kehrten nun in ihre Bivouaks bei Corbeny zurück. Die Division Meunier stellte sich auf dem Kampfplatze am linken Ufer der Lette, zwischen Heurtebize und Vaucler, und die Brigade Boyer am rechten Ufer bei der Mühle von Bouconville, rechts von dem nach der Meierei la Bove führenden Wege. — Der Kaiser brachte die Nacht mit seinem Hauptquartiere in Corbeny zu. — Die Marschälle erreichten mit ihren Korps Braine an der Vesle.

Der GL. Graf Saint Priest hatte sich von Chalons sur Marne indeß Rheims genahet, sein Hauptquartier zu Beaumont sur Vesle genommen, die Vorhut bei Sillery aufgestellt. Er entschloß sich nun, mit seinen 6,000 Mann und 26 Kanonen nach Rheims vorzurücken, weil er die irrige Nachricht erhalten, daß diese Stadt von den Franzosen nur mit 1,000 Mann und 6 Kanonen besetzt gelassen worden sey. Saint Priest lud zu dieser Unternehmung auch die Generale Jagow und Tettenborn ein, und Beide versprachen die thätigste Mitwirkung. Tettenborn stand damals in Epernay. Gen. Jagow befehligte 6,000 Mann preußischer Truppen, welche als Reserve zum II. Korps Kleist gehörten. Er war mit diesen von Koblenz, über Saarbrück und Toul, in Vitry eingetroffen. Schon am 24. Februar hatte Feldmarschall Blücher dieses Korps an die Befehle des GL. Saint Priest gewiesen. —

Der 7. März.

14.) Die Schlacht bei Craone.

Dem Gen. d. Kav. Baron Winzingerode war am Abend des 6. März für seine ganze Reiterei der rückwärts gelegene Punkt Filain zum Sammelplatze bestimmt worden. Hierdurch mußten wenigstens die Reiter-Regimenter des Korps Winzingerode einen Umweg von anderthalb Meilen machen, und drei kostbare Stunden gingen verloren. Dann sollten diese 10,000 Reiter die Lette auf der einzigen Brücke bei Chevregny überschreiten. Überdieß bestand Winzingerode darauf, daß Gen. Czernitscheff mit seinen Kosaken den Vortrab des Reiterkorps bilde. Dieser General

hatte aber am 6. den ganzen Tag bei Corbeny und Craone gefochten, und ließ eben seine erschöpften Pferde abfüttern, als er den Ruf nach Chevregny erhielt. Daher konnte er erst nach Mitternacht dort eintreffen. —

Als der Morgen des 7. März anbrach, meldeten die russischen Vorposten, daß der Feind bei Craone sich zum Angriff bereite. — Der Feldmarschall Blücher, in Bray, hielt sich überzeugt, daß Winzingerode mit seinen Reitern, der Disposizion gemäß, nun schon in der rechten Flanke des Feindes angekommen seyn müsse. Er wollte so eben zu Pferde steigen, und sich zu der Infanterie des Korps Winzingerode vorbegeben, als er die überraschende Meldung erhielt, daß das ganze Reiterkorps sich noch immer im Thale der Lette, und zwar hinter dem Hauptquartiere, bei Chevregny, befinde; daß also auch die Korps Kleist und Langeron den Marsch noch nicht angetreten hatten. Die großen Erfolge, welche der Feldmarschall von der pünktlichen Ausführung seines Planes mit Recht hätte erwarten dürfen, schienen hierdurch gänzlich vereitelt zu seyn. Doch der Feldmarschall faßte schnell einen neuen Plan, um dennoch, wenn auch unter sehr veränderten Umständen, den berechneten Gewinn dem Schicksale abzutrotzen. Er selbst wollte sich an die Spitze der Reiterei setzen, durch eigenen Eifer die versäumte Zeit einbringen. Kleist mußte sogleich, — freilich zehn Stunden zu spät, — die Lette bei Chevregny überschreiten, und rechts in der Richtung gegen Festieux, — York, nachdem er bei Chavignon übergegangen, gegen Bruyeres marschiren, — Langeron aber bei Froidemont sich aufstellen. In

diesem Orte übergab Blücher dem Gen. Sacken den Befehl über die vorne auf der Hochfläche stehenden Truppen: nämlich die Infanterie Winzingerodes unter dem Gen. Woronzoff und Sackens eigenes Korps, und trug ihm auf, „den Kampf anzunehmen. In dem Falle, wenn Napoleon durch Flankenangriffe den Rückzug erzwänge, solle Sacken aus einer Stellung in die andere, so wie solche auf dem Höhenzuge hinter einander lagen, zurückweichen, jede derselben aber möglichst lange vertheidigen, und dadurch der Reiterei die Zeit gewinnen, die Umgehung auszuführen; welche nur um so wirksamer werden mußte, je weiter Napoleon von Craone auf der Hochfläche vorrückte. Sollte jedoch der Feldmarschall es unmöglich finden, die Versäumniß einzubringen, und des Feindes Rücken noch zu rechter Zeit zu gewinnen, so würde er, so bald er hierüber die volle Überzeugung erlangt hätte, dem Gen. Sacken den Befehl zuschicken, mit den gesammten auf der Hochfläche gebliebenen Truppen über Chavignon nach Laon zu marschiren. Dann solle er auch die Besatzung von Soissons, die man, weil der Platz nicht mit Proviant versehen, keiner Gefahr aussetzen könne, anweisen, diese Stadt, nachdem alle Vertheidigungsmittel nach Möglichkeit zerstöret worden, zu räumen, und sich nach Laon zu ziehen.“ —

Nachdem Blücher alle diese Befehle in Froidemont erlassen, begab er sich auf den Weg zu Winzingerode. Es war bereits eilf Uhr Vormittags geworden, und schon seit einer Stunde hatten die Franzosen, von Craone her, den Angriff begonnen, als der Feldmarschall die Reiterei noch hinter Chevregny, regimenterweise dahinziehend und mit unpassenden Be-

fehlen versehen, antraf. Winzingerode marschirte auf der ihm durch die Disposizion vom vorhergehenden Abend, unter anderen Umständen, bezeichneten Straße gegen Presles und Fetieux. Freilich bot dieser Umweg den Vortheil, daß der Marsch des Korps dem Feinde verborgen bleiben konnte; während der nähere Weg, auf der Hochfläche über Martigny, wahrscheinlich von den Franzosen entdeckt, und somit die Überraschung aufgehoben worden wäre. — Der Feldmarschall eilte der Spitze der Kolonne nach, um mit Winzingerode jene Abänderungen in seinem Marsche zu verabreden, welche unerläßlich waren, wenn ja das Reiterkorps an diesem Tage noch gegen den Feind in Thätigkeit gebracht werden sollte. Er holte ihn jedoch erst nach drei Stunden, — gegen zwei Uhr Nachmittags, — zu Bruyeres ein. —

Der Kaiser Napoleon hatte sich am Morgen in Person vor die Stellung der Alliirten begeben, um diese genau zu betrachten, und nach dem Terrän, so wie nach der Art, in der ihre Truppen sie besetzt hatten, den Angriff zu ordnen. Das Infanteriekorps des GL. Grafen Woronzoff lehnte sich rechts an die Schlucht von Foulon, links an die von Ailles. Vor der Fronte lagen die Meiereien Heurtebize und les Roches, weiter vorwärts die Dörfer Ailles und Saint Martin und die Abtei Vaucler. Die beiden letzteren Orte waren seit vorigem Abend im Besitz der Division Meunier geblieben. — Die russische Infanterie bildete drei Treffen, Eines immer bei sechs hundert Schritte hinter dem Andern, das dritte zwischen dem Meierhofe la Bovelle links, und Vaissy rechts, mit Bataillonsmassen. Die Kavalle-

rie-Brigade Benckendorf stand auf dem rechten Flügel der Infanterie, bei Jumigny. — Das Korps Sacken dehnte sich in drei Treffen rückwärts bis Bray aus. Das Erste derselben bildete die 4,000 Mann zählende Reiterei dieses Korps, unter GL. Wassiltschikoff, hinter Cerny und Troyon. Langeron war mit seinem Korps, als Rückhalt für äußerste Fälle bereit, bei Froidemont. *)

*) Wir fügen hier einen Auszug aus den Ordres de Bataille der am 7. März von beiden Theilen in den Kampf bei Craone verwickelten Truppen bei, welche Koch in seinen Mémoires als Tableau Nr. XII mittheilt. Die französische Hauptmacht ist hier aber so gering angegeben, daß diese Daten sich mit allen übrigen gleichzeitigen Schätzungen und Berechnungen nicht wohl vereinigen lassen, und noch weniger den vorhergegangenen und nachfolgenden Ereignissen selbst zu entsprechen scheinen. Die im Texte unserer Darstellung angeführte Stärke der französischen Korps ist auf den im VII. Heft der militärischen Zeitschrift 1836 auf den Seiten 61—63 mitgetheilten Stand, und auf die seit jenem Zeitpunkte eingetretenen Veränderungen gegründet. — Die Stärke der russischen Truppen hingegen stimmt ziemlich genau mit unseren Angaben und Berechnungen überein. —

Theil der französische Armee.

Der Kaiser.

Berthier, Major-General.

Grouchy, General-Oberst der Chasseurs, } welche am 7. März nacheinander die Reiterei befehligten.
Belliard, General-Oberst der Kürassiere, }

Ruty, Divisions-General; Kommandant der Artillerie.

Das Schlachtfeld war im Norden von dem kleinen Flusse Lette begränzt, der hier in einem engen

---

Rechter Flügel.	Mann zu Fuß	Mann zu Pferde
Marschall Ney.		
Brigade Peter Boyer	1886	—
Division Meunier	865	—
Division Curial	1022	—
Marschall Victor.		
Division Boyer de Rebeval .	3800	—
Division Charpentier	3600	—
General-Oberst Grouchy.		
Division Roussel	—	2200
Division Laferrière	—	1250
Reserve, — zuletzt als Centrum.		
Marschall Mortier.		
Division Friant	3800	—
Division Christiant	3800	—
Division Poret de Morvan .	4800	—
Division Colbert	—	1100
Linker Flügel.		
Divisionsgeneral Nansouty.		
Division Exelmann	—	1350
Brigade Pacz	—	450
	23,073	6350
	29,423.	

Theil des schlesischen Heeres.

Generallieutenant Graf Woronzoff.

Erstes Treffen.

Rechter Flügel.	Mann zu Fuß	Mann zu Pferd
Brigade Benkendorf	—	1000
Brigade Krasowski	1250	—
Brigade Harpe	2154	—
Fürtrag	3404	1000

und morastigen Thale läuft, — im Süden von einer Menge steiler Schluchten, durch welche kleine Bäche der Aisne zufließen. Die Hochfläche ist von Craone bis l'Ange gardien bei dritthalb Meilen tief, und nur tausend Klafter abwechselnd bis zu zweitausend breit. Sie erhebt sich sanft von der Schlucht, durch welche sie von der kleinen Fläche bei Craone getrennt wurde, bis Paissy und Troyon. Von da bis Malmaison und l'Ange gardien ist sie eben, und erweitert sich südlich in der Gegend um Bailly. Zwischen Saint Martin und Ailles bedeckt ein Wäldchen den Abhang, welcher der Lette zugewendet ist. — Die Fronte

	Mann zu Fuß	Mann zu Pferde
Übertrag	3404	1000
Linker Flügel.		
Division Wuitsch	4300	—
Zweites Treffen.		
Division Laptieff	3500	—
Drittes Treffen.		
Generallieutenant Stroganoff.		
Brigade Chowanski	1800	—
Brigade Scheltuschin	3300	—
Reiterei des Korps Sacken.		
Generallieutenant Wassiltschikoff.		
Division Lanskoi	—	1500
Division Pantschulitscheff . .	—	1200
Division Karpoff	—	1200
	16,304	4900
	21,204.	

der Stellung ist noch durch einen tiefen Grund gedeckt, welcher sich, gleich einem breiten Graben, von der Schlucht von Vaucler zu jener von Oulches hinzieht. Die von diesen beiden Schluchten gebildeten Zugänge zu Woronzoffs Stellung, aus den tiefen Gründen links von Vaucler und Saint Martin, rechts von Oulches und Foulon, wurden jeder von 12, die Fronte selbst von 36 Geschützen bestrichen. Die vorliegenden Meiereien von Heurtebize und les Roches waren mit Beobachtungsposten besetzt.

Die Stellung war also sehr stark auf der Fronte, vor welcher der sanfte Abhang die Wirkung des Geschützfeuers der Vertheidiger ungemein erhöhte. Auf den beiden Flanken erschwerte die Beschaffenheit des Terräns jeden Angriff. — Auf dem Höhenzuge selbst lagen, längs dem Querwege, auf der Strecke von drei Stunden noch drei Stellungen hinter einander: zwischen Cerny und Troyon; — Ouarmont und Bray; — Filain und Jouy; alle gleich stark. Die Vertheidiger konnten sich aus einer in die andere ungefährdet zurückziehen, und also viermal den Angriff unter gleich günstigen Verhältnissen abwarten. Napoleon entschied sich dennoch für den Angriff dieser Stellung, weil er, wenn einmal jene Terränhindernisse besiegt waren, alle seine Massen gegen den ihm gegenüberstehenden Theil des schlesischen Heeres verwenden konnte, und hoffen durfte, denselben früher zu überwältigen, als er von anderen alliirten Truppen Unterstützung erhielt. Er übertrug dem Marschall Ney, mit dessen eigenem Korps, dann mit dem Korps des Marschalls Victor und der Dragoner-Division Roussel, den Hauptangriff gegen den linken Flügel der Stellung; zu welchem

Ende der Marschall die linke Wand des Thales der Lette ersteigen mußte. Gen. Nansouty sollte mit seiner Kavallerie: der polnischen Brigade Pacz und der Division Exelmann, den rechten Flügel der Russen durch das Thal von Vassogne umgehen. —

Die Marschälle Victor und Mortier waren damals noch ungefähr anderthalb Meilen vom Schlachtfelde entfernt, und der Angriff hätte, damit er mit allen Streitkräften zugleich geschehen konnte, wenigstens noch drei Stunden aufgeschoben werden sollen. Napoleon ließ auch in dieser Absicht einstweilen von jenen Batterien der Garde, welche die kleine Fläche vor Craone zuerst erreicht hatten, eine Kanonade beginnen. Aber Ney, entweder weil er den erhaltenen Befehl mißverstanden hatte, oder weil ihn sein übermäßiger Eifer fortriß, hatte kaum die ersten Kanonenschüsse vernommen, als er aus seinem Bivouak aufbrach, und über Saint Martin in zwei Kolonnen vorrückte: die Erste, Gen. Peter Boyers Brigade, rechts längs dem Waldrande gegen Ailles; — links von ihm die Zweite: die Divisionen Meunier und Curial, über die Waldblöße nach der Fläche, welche sich vor jenem Dorfe gegen Heurtebize ausdehnet. — So wie die Spitzen dieser Kolonnen den Abhang erklimmt hatten, und auf dem Rande der Fläche von Ailles erschienen, wurden sie von einem so heftigen Geschütz- und Musketenfeuer empfangen, daß sie Halt machen mußten.

Der Marschall Victor hatte von seinem aus zwei Divisionen bestehenden Korps nur erst die Division Boyer de Rebeval bei Vaucler versammelt. Er erhielt jedoch gleich, nachdem der Kampf begonnen, vom

Kaiser Befehl, an demselben Theil zu nehmen, und seine Artillerie vorzubringen. Victor rückte links, neben Neys zweiter Kolonne, auf dem von Vaucler nach Heurtebize führenden Fußweg vor. Bei Annäherung dieser dritten Kolonne steckten die russischen Vortruppen die Meierei in Brand, und zogen sich auf ihre erste Linie zurück. Victor stellte seine Truppen, hinter einer alten Schanze gedeckt, und ließ 12 Kanonen aufführen. In diesem Momente wurde ihm der Schenkel von einer Kugel durchschossen, und er mußte das Schlachtfeld verlassen. —

Als die Franzosen gleichzeitig auf diesen drei nebeneinander liegenden Punkten den Rand der Hochfläche erreicht hatten, zog Woronzoff seinen linken Flügel etwas zurück. Ney schob nun die zwei Garde-Divisionen (die zweite oder mittlere Kolonne) aus dem Walde in die Fläche vor. Auch der Gen. Boyer de Reveval ließ von seiner Division (der dritten Kolonne) die Brigade Bigárré zwölfhundert Schritte an dem Saume des Waldes vorrücken, den das 19. russische Jäger-Regiment und das Regiment Schirwansk so eben verlassen hatten. Vor dieser Brigade, welche sich in Divisionsmassen aufstellte, breitete sich eine Tirailleurlinie aus. Die Brigade Lecapitaine war hinter dem Walde als Rückhalt geblieben. — Somit standen also die beiden Linien einander auf Kartätschenschußweite gegenüber, und eine heftige Kanonade begann. Das Feuer der Franzosen wurde aber dadurch in seiner Wirkung geschwächt, daß mehrere Kanonen, bei der Unbehilflichkeit der neu konskribirten Artilleristen und Fuhrknechte, noch eher demontirt worden, als sie auffahren konnten. Auch das französische Musketenfeuer war,

besonders bei den jüngst ausgehobenen Truppen wegen ihrer Ungeübtheit, nicht ausgiebig. —

Dem äußersten rechten Flügel Woronzoffs nahte indeß der Gen. Nansouty, mit der Division Excelmann und der Brigade Paez, über Vassogne. Sein Geschütz hatte ihm in den schlechten Wegen nicht zu folgen vermocht. Er litt also sehr durch das russische Kanonenfeuer, ohne dasselbe beantworten zu können. Kaum war er auf die Hochfläche gelangt, als ihn der Gen. Benkendorf mit 3 Kosaken-Regimentern, die von 4 Eskadrons Husaren unterstützt wurden, angriff. Die Franzosen hielten den Anfall mit Fassung aus, und konnten dann dennoch ihre Bewegung fortsetzen. —

Der Angriff gegen den linken Flügel hatte desto weniger Erfolg. Ney erschöpfte die Kräfte seiner Truppen in dem erfolglosen Bemühen, das Dorf Ailles zu erobern, welches vom russischen 2. Jäger-Regimente und dem Geschütze kräftigst vertheidigt wurde. Gen. Boyer de Rebeval wagte es kaum, mit seinen Rekruten eine Bewegung zu machen, aus Besorgniß, daß sie auseinander laufen würden. Diese drei französischen Kolonnen erlitten durch das russische Kartätschenfeuer ungeheuren Verlust. Der Gen. Swarikin warf sich mit dem 19. Jäger-Regiment und dem Regimente Schirwansk, von 2 Eskadrons Husaren unterstützt, auf die Division Rebeval, welche bereits ihre zweite Brigade Lecapitaine ebenfalls vorgezogen hatte. Diese Division wurde nur dadurch gerettet, daß Gen. Druot Swarikins-Kolonnen mit 2 Garde-Batterien in die rechte Flanke nahm. —

Der Kaiser trug nur dem Gen. Grouchy auf, mit Allem, was er in der Nähe an Kavallerie finden

würde, den Marschall Ney zu unterstützen, und auf dessen linker Flanke vorzurücken. Grouchy nahm die erste Brigade der Division Roussel, ging über die Schlucht von Vaucler, und stellte sich an den ausspringenden Winkel des Hölzchens von St. Martin auf. Hier wollte er so eben gegen die den Gen. Swarikin begleitenden Husaren einen Angriff ordnen, als er von einer Kugel schwer am Schenkel verwundet wurde. Nun blieb diese Reiterei, ohne Führer und ohne weitere Verwendung, der Verheerung der russischen Kartätschen ausgesetzt. —

Indeß schickten der Marschall Ney und der Gen. Boyer de Rebeval dem Kaiser einen Offizier nach dem andern zu, mit der Meldung: „daß sie, wenn keine Unterstützung erschiene, geworfen werden müßten; daß ihr Kanonenfeuer wegen der vielen bereits demontirten Stücke, und jenes der Infanterie wegen der großen Zahl der Todten und Verwundeten, nicht mehr von kräftiger Wirkung sey." — Diese oft wiederholten und dringenden Bitten veranlaßten den Kaiser, der noch zurückgebliebenen Division Charpentier vom Korps Victor, und dem Marschall Mortier, welche bei Craone durch den Zug der Garde-Artillerie aufgehalten worden, die Beschleunigung ihres Vormarsches aufzutragen, und dem Gen. Laferrière zu befehlen, daß er mit seiner Reiter-Division dem Gen. Rebeval zu Hilfe eile. Doch während diese Befehle an die betreffenden Truppen abgingen, hatte Graf Woronzoff den günstigen Moment gefunden, einen entscheidenden Schlag auszuführen. Gen. Swarikin stürzte sich mit den genannten 2 Regimentern auf die Divisionen Meunier, Curial und Rebeval, drängte sie in

den Wald zurück, und das russische Geschütz begleitete sie bis in die Schlucht von Vaucler. Gen. Laferrière, der im nämlichen Moment diese Schlucht überschritten hatte, eilte zwar mit der Spitze seiner Reiterei den russischen Kolonnen entgegen, wurde aber schwer verwundet, und seine Division ebenfalls in diese Schlucht zurückgeworfen. —

Die Generale Sacken und Woronzoff hatten Befehl, den hartnäckigsten Widerstand zu leisten und das Gefecht möglichst zu verlängern; damit Winzingerode mit seinen 10,000 Reitern die Umgehung über Fetieux vielleicht dennoch auszuführen, und dann die rechte Flanke des Kaisers anzugreifen vermöge. Wirklich hatte die russische Infanterie den Kampf bereits fünf Stunden mit ruhmvoller Entschlossenheit fortgesetzt. Die Artillerie hatte alle Bemühungen des Feindes, die Flügel zu umgehen, durch ihr äußerst lebhaftes Feuer vereitelt. Aber die Erwartung, daß endlich Winzingerode mit seinen Reitern in der Nähe des Schlachtfeldes eintreffen, und dem Gange des Kampfes eine andere Wendung geben würde, wurde nicht erfüllt. Er erschien nicht, und so wurden also auch die hinter ihm marschirenden Infanteriekorps Kleist und York ferne vom Schlachtfelde gehalten.

Feldmarschall Blücher hatte sich, als er den Gen. Winzingerode gegen zwei Uhr Nachmittags in Bruyeres einholte, überzeugt, daß der Flankenangriff durch dessen Reiterei nicht mehr statt haben könne, und folglich keine mittelbare Unterstützung der bei Craone fechtenden Russen möglich sey. Er wollte die Korps Sacken und Woronzoff nicht der Gefahr aussetzen, im Kampfe gegen die französische

Hauptmacht endlich doch zu unterliegen, und sendete daher diesen Generalen den Befehl, sich auf dem Querwege gegen l'Ange gardien zurückzuziehen, — dem Gen. Langeron, den Marsch nach Laon anzutreten. Dieser letztere General brach nun mit seinem Korps von Froidemont auf, und ging bei Chevregny auf das rechte Ufer der Lette über.

Gen. Sacken erhielt jene Weisung ungefähr um drei Uhr Nachmittags. Er stellte seine Reiterei dem Gen. Woronzoff zur Verfügung, ließ zuerst den größten Theil seiner Artillerie abziehen, sendete dem Gen. Rudzewitsch Befehl zu, mit der Besatzung Soissons zu räumen, und marschirte dann über Chavignon gegen Laon ab. Woronzoff verschob noch den Abmarsch, weil er die örtlichen Vortheile seiner Stellung wohl kannte, und fühlte, daß er weniger Gefahr lief, in derselben den Widerstand gegen des Kaisers ganze Macht fortzusetzen, als einen Rückmarsch anzutreten, auf welchem seine Flanken den Angriffen feindlicher Übermacht irgendwo bloßgestellt werden dürften. Diese Gefahren verminderten sich aber, wenn der Rückmarsch so spät als möglich begonnen wurde; weil dann das eintretende nächtliche Dunkel die Verfolgung entweder ganz hemmte, oder doch unschädlich machte. —

Der Kaiser sah, wie sich die Unordnung unter den bisher in den Kampf verwickelten französischen Truppen immer weiter verbreitete. Er befahl daher dem Gen. Colbert, — welcher so eben die an der Spitze des Korps Mortier auf der kleinen Fläche vor Craone eingetroffenen Lanziers aufmarschiren ließ, — von dort auf einem steilen, von Craonelle zu der Meierei les Roches führenden Wege nach der Hochfläche hin-

aufzueilen. Dem Marschall Mortier wurde der Befehl entgegen geschickt, den Marsch seiner Infanterie-Divisionen Friant, Christiani und Poret de Morvan zu beschleunigen. Dem aus der Gegend gebürtigen und daher mit den Terrän wohlbekannten Gen. Charpentier übertrug Napoleon die Führung des ganzen Korps Victor, und die Herstellung des Gefechtes auf dem rechten Flügel. Die Infanterie der alten Garde sollte ihn unterstützen. — Diese Bewegungen wurden gleichzeitig und zusammenwirkend ausgeführt.

Gen. Colbert marschirte vor der Meierei les Roches, trotz dem russischen Geschütz- und Gewehrfeuer, auf. Gen. Charpentier bildete die Garde-Infanterie des Victorischen Korps in Kolonnen, überschritt die Schlucht von Vaucler, und zog sich am Fuße der Hochfläche hin, dem Waldrande folgend, — dann hinauf über den Abhang links vom Dorfe Ailles, auf welches zugleich Gen. Peter Boyer einen neuen Angriff ausführte. Die zwei Regimenter, welche die äußersten linken Flügel des ersten und zweiten russischen Treffens bildeten, machten eine Linksschwenkung, und empfingen die auf der Hochfläche angekommene Spitze der von Charpentier geführten Garde-Divisionen mit einem verheerenden Gewehrfeuer. Woronzoff ließ den Gen. Sanders mit einer Brigade der Reserve voreilen, welche sich drei bis vierhundert Schritte links von jenen beiden Regimentern in schiefer Linie aufstellte. Aber die linke Flanke Charpentiers wurde durch eine Batterie der Garde, und die endlich über das Ravin gelangte Division Friant gedeckt. Die Brigade Sanders wich zurück. Gen. Peter Boyer, unterstützt von den Divisionen Meunier und Cu-

rial, entriß endlich das Dorf Ailles den dasselbe vertheidigenden zwei russischen Jäger-Regimentern.

Graf Woronzoff wurde dadurch, — ungefähr um vier Uhr, — bewogen, seinen Rückzug wirklich zu beginnen. So wie die Franzosen diese rückgängige Bewegung wahrnahmen, dehnten sie sich immer weiter links aus, und nahmen endlich die ganze Breite der Hochfläche ein. Der Kaiser befahl nun dem Gen. Drouot, die sechs Reserve-Batterien der Garde vor die Fronte dieser Linie zu bringen, und in Thätigkeit zu setzen. Dem Gen. Belliard übertrug er den Befehl über die ganze Reiterei, und wies ihn an, den linken Flügel der vom Marschall Ney befehligten Truppen zu unterstützen, und zu suchen, sich links mit dem Reiterkorps Nansouty in Verbindung zu setzen, um die rechte Flanke der Russen zu umgehen. — Marschall Mortier sollte seine Truppen, so wie sie die Hochfläche erreichten, in einer zweiten Linie aufstellen, und dem Vormarsch der Ersten folgen. —

Woronzoff erkannte die Gefahr, welche seiner rechten Flanke drohte. Er machte daher auf seinem Rückmarsche bei Cerny halt, wo die Hochfläche sich zwischen diesem Punkte und Troyon in einen schmalen Streif zusammenzieht. Die Reiter-Divisionen Excelmann, Laferrière und die Brigade Pacz hatten die Brigade Benkendorf durch ihre abwechselnd wiederholten Angriffe sehr bedrängt, bis der Gen. Wassiltschikoff mit den Husaren und Dragonern des Korps Sacken die französische Reiterei aufhielt. — Die Infanterie Woronzoff führte ihren ferneren Rückmarsch in größter Ordnung, die Regimenter schachbrettförmig sich ablösend, unter dem Schutze ihrer Artillerie aus. Die

achtzig von Drouot ins Feuer gebrachten Geschütze vermochten nicht, diese Infanterie zu erschüttern. Gen. Belliard zog sich mit den Reiter-Divisionen Colbert und Roussel immer weiter links, suchte aber vergeblich, den rechten Flügel Woronzoffs zu überreichen.

Als Woronzoff bei Ouarmont angekommen war, sah er seinen linken Flügel durch den Marschall Ney lebhaft gedrängt, und wendete sich daher mit diesen Truppen in den nach Chevregny führenden Weg, um sich von aller Verfolgung durch den Übergang nach dem rechten Ufer der Lette zu befreien. Gen. Charpentier richtete vier Geschütze auf diesen steilen Engweg, bestrich ihn der Länge nach, und verursachte dadurch den Russen bedeutenden Verlust. Langeron, der kurz zuvor mit seinem Korps den Übergang bei Chevregny vollendet hatte, befand sich noch am rechten Ufer bei Trucy, als die Spitze von Woronzoffs Kolonne das linke Ufer erreichte. Er ließ sogleich Geschütz auffahren, hielt die Franzosen durch eine lebhafte Kanonade über den Fluß in der Verfolgung auf, und erleichterte somit dieser Kolonne die Überschreitung desselben. Woronzoff zog sich dann an der Lette hinab, und gewann die von Chavignon gegen Laon führende Straße. Der rechte Flügel Woronzoffs beschleunigte nun seinen Rückmarsch über die Hochfläche auf dem Querwege nach l'Ange gardien, und wendete sich von dort rechts über Chavignon an die Lette. Gen. Belliards Angriffe mit den Lanziers und Dragonern auf diesen Theil der russischen Infanterie hatten keinen Erfolg; weil er zugleich der Reiterei von Benkendorf und Wassiltschikoff widerstehen

mußte, und Nansouty nicht in der Nähe war, ihn zu unterstützen.

Die französische Armee war, nach einer durch drei Stunden fortgesetzten Verfolgung, um sieben Uhr zwischen Filain und Ostel angelangt, als die Nacht einbrach. Sie bezog auf dieser Linie die Bivouaks. Die Vorhut, unter Gen. Colbert, stellte sich bei Aisy auf, dehnte sich von der Lette bis an die Aisne, nämlich von Pergny bis Celles, und schob Posten nach l'Ange gardien vor.

Graf Woronzoff hielt vier Stunden bei Chavignon an. Nachdem er die Besatzung von Soissons an sich gezogen, die Nachhut, unter Gen. Benkendorf, mit 2 Regimentern Fußjäger verstärkt hatte, setzte er um eilf Uhr Nachts den Marsch gegen Laon fort. —

Gen. Kleist, obwohl er bedeutende Umwege hatte machen müssen, war doch schon um vier Uhr Nachmittags bei Fetieux, — dagegen Winzingerode mit seinem Reiterkorps erst Abends bei Parfondru angekommen. Das Korps York bezog am Abend vor Laon, bei Leuilly, das Lager. Das Korps Bülow hatte schon am Morgen die Hochfläche von Laon erreicht. —

Die Franzosen, welche die sehr feste Stellung Woronzoffs unter dem verheerendsten Geschützfeuer der Vertheidiger erobern mußten, hatten in dieser Schlacht auch einen weit größeren Verlust als diese erlitten. Er belief sich, nach ihrer eigenen Schätzung, auf 8,000 Todte und Verwundete. Unter den Letzteren befanden sich der Marschall Victor, die Generale Grouchy, Laferriere, Peter Boyer, Bigarré und Lecapi-

taine. — Die Russen zählten 1,529 Todte, 3,256 Verwundete, unter den Letztern die Generale Fürst Chowansky, Swarikin, Laptieff und Masloff. — Von beiden Seiten soll kein Gefangener gemacht, keine Kanone erobert worden seyn. Doch war das Schlachtfeld mit Leichen und mit Trümmern von Lafetten und Pulverkarren bedeckt. *) —

Napoleon hatte am Abend sein Hauptquartier zu Bray en Laonnais genommen. Er zog aus

*) Koch in den Mémoires pour servir à l'histoire de la Campagne 1814; Tome I. page 402, und Labaume in der Histoire de la Chûte de l'Empire de Napoléon; Tome II. page 282; welche den französischen Verlust auf achttausend Mann schätzen, und allein die russischen Generale Lanskoy und Oreschakoff unter den Todten anführen. — Plane der Schlachten und Treffen, welche von der preußischen Armee in den Feldzügen der Jahre 1813, 14 und 15 geliefert worden; drittes Heft, Seite 78; wo auch der Gen. Nansouty unter den Verwundeten genannt wird. — Plotho: der Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814; dritter Theil, Seite 291. — Victoires et Conquêtes etc. des Français; Tome XXIII. page 146. — Beauchamp Histoire de la Campagne de 1814; Tome II. page 66; der jedoch sechzig Russen in die Gefangenschaft gerathen läßt; indeß der Moniteur vom 10. März 1814, Seite 274, zweitausend gefangene Russen und mehrere eroberte Kanonen zählt, — jener vom 12. März Seite 282 den russischen Verlust auf sechs Generale und fünf bis sechstausend Mann, — den französischen auf achthundert Todte und Verwundete schätzt. —

dem Umstande, daß nur ungefähr der dritte Theil des schlesischen Heeres bei Craone gegen ihn aufgestellt gewesen, den Schluß, daß die übrigen Truppen sich in einer planmäßigen Bewegung entfernt befanden. Der Kaiser wollte dem Feldmarschall nicht Zeit lassen, sich bei Laon festzusetzen, und ihm diese Stellung durch einen überraschenden Angriff entreißen. Daher befahl er noch in der Nacht dem Marschall Ney, am nächsten Morgen den rechten Flügel des schlesischen Heeres mit seinem Fußvolk und der ganzen Reiterei Belliards und Nansoutys zu verfolgen. — Marschall Marmont hatte bei Roucy die Reserve-Division Arrighi an sich gezogen. Er erhielt die Weisung, von Berry au bac mit diesen Truppen und dem I. Kavalleriekorps Bordesoulle auf der großen von Rheims gegen Laon führenden Straße vorzumarschiren, und die Verbindung links mit dem Haupttheil der Armee über Bruyeres zu eröffnen. —

An diesem Tage war der vorgehabte Angriff der Alliirten auf Rheims mißlungen. Der Gen. Tettenborn erschien, von Epernay her, schon mit grauendem Morgen vor der Stadt, und griff die westliche Seite derselben an, um die Aufmerksamkeit der Besatzung ganz auf sich zu ziehen. Zugleich schickte er Kosaken auf die nach Fismes führende Straße, welche der Besatzung den Rückweg abschneiden sollten. Ein vor der Stadt liegendes Dorf wurde, nachdem die Truppen und Einwohner den hartnäckigsten Widerstand geleistet, von den Kosaken erobert. Die französischen Dragoner zeigten sich mehrmals auf dem Glacis, bald

erhielt Caulincourt die letzte Instrukzion Napoleons. Sie war aus Rheims vom 17. März datirt, enthielt kein Gegenprojekt, keine klare Entscheidung, — ließ Alles in Zweifel, — gestattete Caulincourt nur theilweises, zögerndes Nachgeben, in so weit es nöthig gewesen wäre, um die Unterhandlungen fortzuschleppen, und das eigentliche Ultimatum der Alliirten zu erforschen. Die das dunkle Schreiben des Kaisers begleitenden Erläuterungen des Staatssekretärs Maret stellten alle Gegenstände der Unterhandlung aufs Neue in Frage. Über nichts war darin entschieden. Von Neuem sollte über Belgien, Antwerpen, die Rheinprovinzen, Italien, die Kolonien, unterhandelt werden. Caulincourts dem Kongresse am 15. März überreichtes Gegenprojekt überschritt also bei Weitem die Grenze, bis zu welcher Napoleon seine Nachgiebigkeit ausdehnen zu wollen schien. Dieser erst nach dem Schlusse des Kongresses erfolgte Ausdruck seiner Gesinnungen gewährte die Überzeugung, daß es dem Kaiser auch schon bei Eröffnung der Unterhandlungen mit dem Frieden nicht Ernst gewesen war. —

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Einige Bemerkungen über leichte Truppen.

Von L. Kintzl,
Kapitän-Lieutenant im 23. Linien-Infanterie-Regimente.

Verleitet durch Autoritäten, denen man blindlings nachsprach, hat sich bei vielen Militärs die Meinung gebildet: es bestehe kein Unterschied mehr zwischen leichter und Linien-Infanterie. Die aufs Gerathewohl hingeworfene, vieldeutige Behauptung, „daß alle Infanterie leicht seyn müsse," lieh ihnen hierbei eine Scheinwaffe. Einfach und natürlich war daher die Folgerung, daß nun leichte Truppen mehr als je entbehrlich seyen. Weil die Linien-Truppen besser schießen lernen als sonst, den Tirailleur- und Vorpostendienst üben, glaubte man sie schon zu allen Thaten der leichten Truppen befähigt und leicht, gleich denselben.

Eine solche Aburtheilung darf um so weniger ohne nähere Prüfung gelassen werden, von je gewichtigeren Autoritäten sie ausgeht und unterstützt wird; denn durch die Berufung auf das Wort des Meisters glauben Viele sich des unwillkommenen Selbstdenkens überhoben, und sie kann selbst ungünstig auf den Geist und Fortbestand der Truppe einwirken. Wäre wirklich kein Unterschied zwischen leichter und Linien-Infanterie, weil keiner wünschenswerth ist, und weil alle In-

fanterie leicht seyn soll, so wäre es besser, eine kostspieligere Waffe, wie es die leichte Truppe im Vergleiche mit der Linien-Infanterie ist, gänzlich aufzulösen, anstatt sie in Nebendiensten zu verwenden.

Gestützt auf die Natur der Dinge und auf Thatsachen, wollen wir die folgenden Fragen, mit besonderer Rücksicht auf die östreichische Armee, zu beantworten versuchen: 1.) Sind leichte Truppen, auch bei einer im Allgemeinen erleichterten Infanterie, nothwendig? — 2.) Wie müssen leichte Truppen eingerichtet seyn? — 3.) Welche Verwendung erhalten sie gemäß dem Geiste der neueren Kriegführung?

I. Sind leichte Truppen, auch bei einer im Allgemeinen erleichterten Infanterie, nothwendig?

Nicht Jeder vermag Alles, und nicht Alle verrichten eine Handlung gleich gut. Niemand wird wohl diesen Erfahrungssätzen, einer Folgerung aus den verschiedenartigen Anlagen des menschlichen Geschlechtes, widersprechen. Weil die Menschen überhaupt geeignet sind, unter den verschiedensten Klimaten zu leben, und die verschiedensten Stoffe zur Nahrung zu benützen; weil sie sich die mannigfaltigsten Kenntnisse und Künste des Friedens und des Krieges aneignen können: so zeigt sich doch nicht jeder Mensch mit diesen Anlagen gleich reichlich und vollkommen ausgestattet. Steigen wir höher, und vergleichen die Völker, so finden wir einige durch geistige Anlagen und Kenntnisse, andere durch Gewandtheit und Körperkraft, andere durch Abhärtung und Muth, und wieder andere durch die Gegensätze dieser Eigenschaften, oder durch besondere Ei-

genheiten, ausgezeichnet. Überall, wir mögen einzelne Menschen oder Völker miteinander vergleichen, zeigt uns die Natur das große Gesetz, vermöge welchem sie Einheit im Wechsel bewahrt, und wodurch sich die verschiedenartige Brauchbarkeit der Menschen für das Leben überhaupt, wie für dessen einzelne Verrichtungen insbesondere, ergibt. Ohne in eine weitere Untersuchung dieser Unterschiede eingehen zu wollen, schien es nothwendig, auf dieselben als Thatsache aufmerksam zu machen; da sie als Stützpunkt für die weiteren Betrachtungen dienen.

Je gleichförmiger sich Handlungen abspinnen, desto mehr wird die Macht der Gewohnheit die Menschen im Geleise erhalten. Je mehr hingegen die Kräfte in Konflikt gerathen, und je mehr der Zufall und die Gefahr mitwirkende Glieder werden; desto weniger vermag die Gewohnheit, gleichsam das Gesetz der Trägheit, die Handlungen der Menschen zu regeln. Höhere Eigenschaften werden dann erfordert; ein freieres, regeres Spiel der Geistes- und Gemüthskräfte wird vorwalten müssen. Und hier ist es dann, wo die Macht der Persönlichkeit entscheidend hervortritt; welche aber eben so wenig wie das Licht gefesselt werden kann, und von der wir nichts weiter wissen, als daß sie im jedem Momente des Handelns richtige und neue Mittel zur Ausführung findet.

Untersucht man das Leben der Völker in seinen zwei Hauptepochen: im Frieden und im Kriege, so ergibt sich aus den natürlichen Anlagen des Menschen, vorzüglich aus seiner Furchtsamkeit, — dieser nothwendigen Folge des Erhaltungstriebes, — eine Scheu vor dem Kampfe, welche erst künstlich, durch Gewohn-

heit, durch Muth, Begeisterung, Ehrgefühl, Vaterlandsliebe, und andere, oft selbst unlautere, psychologische Hebel überwunden werden muß. Hingegen zeigt sich bei den meisten Menschen eine Vorliebe für den friedlichen Verkehr; welche man im Allgemeinen als zunehmend mit den Fortschritten der Kultur annehmen kann, wenn nicht besondere Kräfte dieser Friedensliebe und Verweichlichung entgegen wirken. Abgesehen von den nothwendigen großartigen Eigenschaften, welche der Krieg fordert, wird der Kriegszustand schon wegen der Verläugnung einer Menge natürlicher Gefühle, und wegen des künstlichen Hervorrufens anderer, weit schwieriger als jede Lage des bürgerlichen Lebens. Die Mehrzahl der Menschen wird daher mehr Geschicklichkeit für den Frieden haben als für den Krieg, und die Zahl der für Letzteren wahrhaft berufenen Jünger wird um so kleiner, je mehr er sich von dem rohen Zusammenstoße der Massen entfernt, und sich zu einer freien Seelenthätigkeit inmitten von Gefahren erhebt. Dieser Unterschied des materiellen und geistigen Prinzipes, und das Vorwalten des Letzteren, zeigen sich vorzüglich in den Truppenführern. Allein Niemand wird in Abrede stellen, daß dasselbe auch bei einem ganzen Truppenkörper, vermöge der ihm inwohnenden geistigen und moralischen Elemente und der ihm gegebenen Richtung, Statt haben kann. Dann ist aber auch dieser Truppe die Überlegenheit über die anderen gesichert; denn der Geist beherrscht den Stoff.

Wir haben hier etwas weit ausgeholt, um darzuthun 1.) daß kriegerische Eigenschaften um so weniger das Gemeingut großer Massen seyn können, als das geistige Element in den einzelnen Verrichtungen vor-

herrschet, und 2.) der einzelne Kämpfer als freies, selbstthätiges Wesen gedacht wird. Wir werden nun um so leichter zeigen können: ob kein Unterschied zwischen leichter und Linien-Infanterie bestehe, und ob sich dieser in der Folge aufheben dürfte? —

Zu Ende des vorigen und im Anfange des jetzigen Jahrhundertes bestand die Infanterie der meisten europäischen Heere aus starren, wohl zusammen gefügten, im schnellen Schießen und regelmäßigen Marschiren geübten Linien, die gelegenheitlich auch gegen Batterien oder Infanterie den Gebrauch der blanken Waffe versuchten; bei welchen Versuchen man in Fronte gegen Beide anstürmte, und der blinden Tapferkeit meist allein vertraute. Das non plus ultra der Infanterietaktik bestand in automatenartiger Benützung der Truppen. Aber schon vor der vollständigen Ausbildung dieser Taktik zeigten die kühnen Streiche der Kroaten und Panduren, wie sehr eine bewegliche, im sicher Schießen geübte, durch Nazionalität verbundene Truppe einer geschlossen manövrirenden, schnell und schlecht schießenden Infanterie überlegen werden könne. Noch mehr bewährte sich dieß in den nordamerikanischen und in den französischen Revoluzionskriegen, als die Kriegführung der Amerikaner und Franzosen durch die Noth von dem Systeme geschlossener Schlachten abließ, und bei denselben der Bandenkrieg an die Stelle des Massenkrieges trat. Die Engländer unterlagen der neuen Kriegsmethode, und alle gegen Frankreich kämpfenden Staaten huldigten derselben nicht allein durch Errichtung leichter Truppen; sondern auch durch Erleichterung, geistige Entwicklung und moralische Erhebung der gesammten Infanterie. Seitdem sehen wir beide Metho-

den abwechselnd angewendet; von denen wir die ältere den **Massenkrieg**, die neuere den **Bandenkrieg** nennen wollen; weil bei Ersterer die Armee mehr in einem Ganzen, in einer Masse, zusammen gehalten und gebraucht wird, während sie bei Letzterem in kleineren Abtheilungen oder Banden thätig erscheint.

Es frägt sich nun, ob nach dieser gesteigerten geistigen Entwicklung und moralischen Erhebung der Infanterie der Unterschied zwischen der leichten und Linientruppe vollends verschwunden sey? — Um diese Frage zu beantworten, müssen wir die verschiedenen Verrichtungen von beiden Arten des Fußvolkes in der Kürze zusammenstellen, und untersuchen, ob dieselben füglich von der nemlichen Truppengattung ausgeübt werden können.

Die Hauptverrichtungen der **Linieninfanterie** waren bisher der Kampf in geschlossener Ordnung; in Frontal-, Kolonnen- und Massenkämpfen dargestellt; wozu sich in neuerer Zeit das Tirailliren und der Vorpostendienst, bald mehr bald weniger ausgebildet und eingeübt, gesellten. Wie wenig, ungeachtet aller Einübung zum Schnellschießen bei der Infanterie, das Vertrauen auf die Feuerwaffen vorherrschte, beweiset die fast allgemeine Erscheinung, daß sich der Sieg gewöhnlich für jene Truppe entschied, welche mit dem Sturme drohte; indem die bedrohte ohne langes Bedenken das Feld räumte. Und doch müßte, nach einer einfachen Berechnung, welche die Engländer den Franzosen gegenüber in Spanien auch bewährten, die ruhig im Feuer ausharrende Infanterie gegen eine andere stürmende unfehlbar Siegerinn bleiben; um so mehr, als ihr gegen die Trümmer des Angreifers noch der Gebrauch des

Bajonnettes gestattet ist. Die moralische Überlegenheit des Angreifers über den Vertheidiger reicht nicht hin, um die geringe Ausdauer einer stehenden Fußes kämpfenden Infanterie, gegenüber einer stürmenden, in den meisten Fällen zu erklären; denn sonst müßte man bald jede Vertheidigung ein Unding nennen. Besser erklärt sie sich aus der mangelhaften Abrichtung des Soldaten; aus der oft eben so mangelhaften Einrichtung seines Feuergewehres, durch welche schon vom Hause aus das Vertrauen auf die Feuerwaffe verloren geht. Würde man bei der Artillerie eben so wenig Sorgfalt auf ihre Schießübungen wenden, ihr eben so wenig das Ausharren bis zum letzten Augenblicke zur Pflicht machen, so wäre das Resultat auch ganz das nämliche.

In dem Bereiche der leichten Truppen lagen, neben diesen Verrichtungen, noch weite Patrullengänge, Streifkommanden, Hinterhalte, Überfälle, kurz das ganze Feld des sogenannten kleinen Krieges; besonders in gebirgigem und durchschnittenem Lande, wo sie sich in den Boden einnisten, und ihn durch ihr sicheres Feuer, wie durch ihre Beweglichkeit, unzugänglich machen sollten. Den Jäger der deutschen Armeen versah man auch überdieß mit einer bessern Schießwaffe, gewöhnlich mit dem gezogenen Rohre, welche er — früher gewöhnlich ein Waidmann, — gut handhaben gelernt hatte, und nicht gerne mit der unvollkommenern Flinte vertauscht hätte.

Während nun die Verrichtungen der Linieninfanterie Ordnung und Zusammenhalt erfordern; wobei Aufsicht und Disziplin so wesentlich einwirken, daß selbst halb gebildete Soldaten genügen; verlangen die Dienste der leichten Truppen noch überdieß Gewandtheit, höchste

Verläßigkeit, Ausdauer, Kühnheit, und eine fast zur mathematischen Gewißheit gebrachte Sicherheit des Schusses; — Eigenschaften, welche nur zum kleinsten Theile das Eigenthum friedlicher Bevölkerungen sind, oder ihnen doch nur durch eine längere, sorgfältige militärische Bildung beigebracht werden können. Wer Schütze ist, kennt ohnedieß die Schwierigkeiten, welche in der Behandlung des Feuerrohres liegen, und die mannigfaltigen Bedingnisse, um es, selbst mit längerer Übung, zur Vollkommenheit zu bringen; so daß ein sicherer Schuß nie das Gemeingut einer schnell zusammengerafften Infanterie seyn kann.

Der Unterschied zwischen Linien- und leichter Infanterie liegt eben sowohl in den Eigenschaften der Individuen, als in der Verwendung des Ganzen, und die Hauptverrichtung der Letzteren: die kühne Menschenjagd des kleinen Krieges, konnte nach den bisherigen Erfahrungen, nur durch vorzügliche leichte Truppen bewirkt werden. Man könnte dieser Behauptung die geringen Erfolge der leichten Truppen bei den deutschen Armeen in Bezug auf die Kriegführung im Großen entgegenstellen. Wer aber daraus ihre Entbehrlichkeit folgern wollte, möge bedenken, daß die Leistungen einer jeden Truppe im Verhältnisse 1.) mit ihrer numerischen Stärke, 2.) mit dem Geiste ihrer Führung stehen, und 3.) daß eine Menge die großen Entscheidungen vorbereitender Unternehmungen, wozu die meisten Thaten der leichten Truppen gehören, in Bezug auf die großen Entscheidungen in den Hintergrund treten, ja selbst dem Auge gewöhnlicher Beobachter ganz entschwinden. — Vorzüglich in Bezug auf den ersten Punkt dient die östreichische Kavallerie zum Belege, welche in Hin-

sicht ihrer innern Einrichtung und ihres ritterlichen Geistes stets vorzüglich war, und dennoch gegenüber der schlechten, aber sehr zahlreichen französischen Kavallerie oft das Feld räumen mußte. —

Um über die Entbehrlichkeit der leichten Infanterie zu urtheilen, und die bisher ausgesprochenen Ansichten zu erläutern, wollen wir einen Blick auf die Kavallerie werfen. Obwohl alle Kavallerie leicht seyn soll; denn man macht ja den Mann beritten, um schneller fort zu kommen; — so hat man doch eine leichte und schwere, oder eigentlich eine mehr und eine minder bewegliche Kavallerie für nöthig gefunden; da der Unterschied der Pferde in Hinsicht auf Beweglichkeit, Stärke und Ausdauer zu bedeutend ist. Wie wünschenswerth auch der Besitz einer für alle Unternehmungen gleich geeigneten Kavallerie seyn möchte, so war man doch durch die Verschiedenheit des rohen Materials: des Pferdes, auf zwei Hauptarten der Kavallerie vom Hause aus hingewiesen. Soll man nun bei der Infanterie einen geringern Unterschied annehmen dürfen, weil man es mit Menschen allein zu thun hat; weil der Unterschied zwischen dem mehr und minder beweglichen Menschen nicht so deutlich in die Augen fällt, als zwischen dem leichteren und schwereren Pferde? Sollen die körperlichen, geistigen und moralischen Eigenschaften des gewöhnlichen Infanteristen auch ohne Potenzirung hinreichen für leichte Truppen, deren Anwendung in schwierigerem Terrän, in verwickelteren Umständen Statt findet? — Gehen wir auf das Feld der Erfahrung, so zeigt diese, daß gegenüber den zahlreichen und wild anstürmenden Tirailleurs aus den ersten Jahren des französischen Revolutionskrieges sich das Feuer der Kroaten und einzel-

nen Jägerkorps besonders wirksam bewährte, und daß eine größere Zahl derselben die französischen Erfolge wohl mehr erschwert hätte. Napoleon, im Besitze der beweglichsten Infanterie, verwendete eine Menge leichter Truppen; welche wesentliche Dienste leisteten, obwohl ihnen eine der großen Eigenschaften leichter Truppen: Sicherheit des Schusses, gegenüber den östreichischen, fehlte. — Über die vorzügliche Geschicklichkeit der östreichischen Jäger für den kleinen Krieg dienen die Urtheile der Franzosen und ihrer größten Führer als Belege.

Diesen Erfahrungen könnte man die Thatsache gegenüber stellen, daß die Linieninfanterie, namentlich die östreichische, im Gebirgskriege, und manchmal selbst glücklich, verwendet wurde. Man darf aber hier die großen Unglücksfälle unserer Truppen in der Schweiz, und die großen Schwierigkeiten aller ihrer Unternehmungen den Franzosen gegenüber, nicht vergessen; Unglücksfälle, welche zeigten, daß es ihnen, bei der ausdauerndsten persönlichen Tapferkeit im geschlossenen Kampfe, dennoch an Sicherheit des Schusses, an Kühnheit und Beweglichkeit im einzelnen Gefechte, fehlte.

Ziehen wir nun die Natur des Menschen zu Rathe, so müssen wir, nach allen diesen Angaben, zu der Folgerung gelangen, daß wenn schon besondere kriegerische Eigenschaften nicht Gemeingut zahlreicher, besonders friedlicher Bevölkerungen sind, und man sehr zufrieden seyn kann, körperliche Ausdauer, Muth und Gehorsam vereinigt zu finden, — die Eigenschaften für den Dienst der leichten Truppen sich noch seltener zeigen. Befragen wir die Erfahrung, so zeugt sie laut für die Wahrheit, daß die Linien-Infanterie bisher noch nicht die Thaten der leichten Infanterie auszufüh-

ren vermochte, und dieß um so weniger vermag, je mehr die Reihen der älteren abgerichteten Soldaten durch den Krieg gelichtet werden, und man in den neueren Kriegen die waffenfähige Bevölkerung, gleichsam in Masse, dem Feinde entgegen wirft. — Bei allen diesen Folgerungen blieben aber die Eigenschaften der Offiziere bei den leichten Truppen noch ganz unberücksichtigt, und es soll erst später von denselben gesprochen werden.

Noch kömmt zu bemerken, daß von Zweien die nämliche Handlung, aber mit verschiedenem Erfolge verrichtet werden kann. Dieß wäre die einfachste Entgegnung auf die Behauptung: daß leichte Truppen entbehrlich sind, weil man mit der Linieninfanterie die verschiedenen Theile des leichten Dienstes übte. Eben so gültig, und wahrscheinlich ersprießlicher für die Armee, wäre die aus Thatsachen gezogene umgekehrte Folgerung: daß, weil Jäger sich zum Sturme auf Verschanzungen, zum Gefechte in Massen gegen Kavallerie, und zu anderen Unternehmungen der Linieninfanterie geeignet zeigten, eine Linieninfanterie im Sinne der früheren Zeit ganz entbehrlich wäre.

Durch diese Bemerkungen soll dem großen Körper der Linieninfanterie nichts an eigenthümlichem Werthe genommen werden, zu welchem ihn so viele mühevolle Leistungen und tapfere Thaten berechtigen. Allein aus der Natur der Dinge bestimmt sich der Werth und die eigenthümliche Wirksamkeit eines Wesens. Das vollkommenere Erzeugniß ist zugleich das seltenere. So wird man also auch nie vermögen, die gesammte Infanterie zu der Höhe leichter Truppen zu steigern. Wer nur einmal die Gelegenheit hatte, den Menschen auf den Assentplätzen, gleich einem anderen Kriegsmateriale, hinsichtlich

unmöglich. Auf diese Rechnung muß auch Gassendis Urtheil gesetzt werden: daß das gezogene Rohr nicht für den Franzosen, sondern nur für gelassene und geduldige Meuchelmörder tauge. Sie werden daher stets im Nachtheile gegen kühne und ruhige Schützen seyn. — Die Deutschen, welche man vorzugsweise nur zu Linien-Automaten tauglich hielt, haben in den neueren Zeiten vorzügliche leichte Truppen geliefert, und so das gegen sie gehegte Vorurtheil glänzend widerlegt. Die Eigenschaften, wie Treue, Ehrgefühl, Geduld, Ausdauer, richtiges Urtheil und besonnener Gebrauch des Feuergewehres, machen den Deutschen nicht nur zum Liniensoldaten, sondern auch zum leichten Krieger geeignet, und er dürfte wohl nur an Beweglichkeit von den Franzosen theilweise übertroffen werden. — Die reichste Auswahl für den Dienst der leichten Truppen wird unter den Völkern des östreichischen Staates angetroffen. Die rein deutschen Stämme als anerkannte Schützen, der ausdauernde und gewandte Böhme und zum Theil auch der Mährer, der als Fußgänger und durch Orientirungsgabe ausgezeichnete Bewohner der ungrischen und mährischen Karpathen, der feurige Italiener, endlich der durch Naturanlagen und stete Übung unübertroffene Kroate machen es der Regierung leicht, selbst eine ganze Armee leichter Truppen, verschieden geeigenschaftet nach den Karakteren der verschiedenen Volksstämme, aufzustellen, wo bei dem einem Theile das offensive, bei dem anderen das defensive Element mehr vorherrschen würde. Ist es nicht zu läugnen, daß die Kriegführung um so entscheidender wird, je mehr man es vermag, durch eigenthümliche Truppen und Kriegsmethoden dem Feinde zu imponiren, so ist es keinem Zwei-

fel unterworfen, daß Östreich vorzugsweise zum Kampfe mit leichten Truppen berufen ist; für welche Annahme auch unsere Kriegsgeschichte zahlreiche Belege liefert. Die reichen Anlagen der östreichischen Völker für jede Art des Waffendienstes lassen keine Schwächung in dem Werthe der Linien-Infanterie besorgen; besonders wenn man das Scheibenschießen und die Gymnastik häufiger übt, dafür aber andere Theile des Dienstes vereinfacht; vorzüglich aber, wenn man die Grenztruppen durch Bewaffnung und Taktik ganz in leichte Truppen umwandelt. —

Die von Führern leichter Truppen verlangten auszeichnenden kriegerischen Eigenschaften, unter welchen wir nur vorzüglichen Takt, Schlauheit, Bodens- und Menschenkenntniß nennen wollen, macht ihre Wahl unstreitig zu einer schwierigen Aufgabe. Allein bei dem natürlichen Wohlbehagen der Menschen an selbstständiger Handlungsweise wird es nie an glücklichen Bewerbern für diesen Dienst fehlen; sobald nur im Volke überhaupt die verlangten Eigenschaften nicht zu selten vorkommen, und der Friede benützt wurde, dieselben zu wecken und auszubilden. —

Es sey erlaubt, alles bisher über leichte und Linien-Truppen Gesagte in einem etwas mathematischen Bilde zusammen zu fassen. Bezeichnet A den Werth der Linien-Infanterie, hervor gegangen aus den allgemeinen Anlagen des Volkes zum Waffendienste, der Disziplin, Manövrirfähigkeit, Geschicklichkeit im Feuern und dem Muthe desselben, — so ist $A + n$ der Werth der leichten Infanterie; wobei n die größere Beweglichkeit und Gewandtheit derselben, besonders im zerstreuten Gefechte, die größere Geschicklichkeit im

Gebrauche der zugleich besseren Schußwaffe, die größere geistige und moralische Erhebung des Einzelnen durch die sorgfältigere Wahl ausdrückt. Je kleiner n an sich wird, oder je mehr von n durch günstige Verhältnisse bereits in A enthalten ist, desto kleiner wird der Unterschied zwischen Linien- und leichten Truppen. Dieß wird geschehen, je mehr sich Erstere durch Geschicklichkeit im Schießen und durch Beweglichkeit zu dem Werthe der Letzteren erhoben haben. Aber ganz verschwinden wird dieser Unterschied, nach der Natur der Dinge, nie; es sey denn, daß man durch schlechte Wahl der Leute, verkehrte Behandlung, unpassende Bewaffnung, und ähnliche Einrichtungen sich der eigenthümlichen Wirksamkeit leichter Truppen vorsetzlich berauben wollte. Allein dann haben auch leichte Truppen, — man mag sie Schützen oder Jäger heißen, und Dutzende von Regimentern derselben errichten, — in der Wirklichkeit zu seyn aufgehört; — denn nicht im Namen liegt die Kraft. —

Folgende Sätze dürften wohl als Folgerungen sich aus den bisherigen Betrachtungen ergeben:

1.) Es ist ein Unterschied zwischen leichter und Linien-Infanterie.

2.) Dieser Unterschied wird bei den verschiedenen Anlagen der Menschen nie ganz verschwinden.

3.) Es ist wünschenswerth, viele leichte Truppen zu haben.

4.) Die Volksanlagen bestimmen den Werth, die Zahl und die innere Einrichtung leichter Truppen.

5.) Bei kultivirten Völkern kann man, so lange der Kriegsgeist in denselben lebt, auf viele leichte Truppen rechnen.

6.) In Östreich ist eine Vermehrung derselben sehr statthaft.

7.) Auch die Linien-Infanterie ist für die Hauptverrichtungen des leichten Dienstes schon im Frieden zu üben; denn ganz unbrauchbar soll auch sie in keinem Terrän gefunden werden. —

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Literatur.

Geschichte des Don Carlos, und des Krieges im nördlichen Spanien. Eine kurz gefaßte Darstellung der ersten Ursachen des jetzigen Bürgerkrieges in Spanien, der merkwürdigen Schicksale des Don Carlos in Portugal, seiner geheimen Reise von England durch Frankreich nach Spanien, und der Feldzüge in den Nord-Provinzen dieses Landes, bis zum Tode Zumalacarreguys. — Vom Baron de los Valles. Aus dem Englischen von Dr. F. H. Ungewitter. Berlin bei A. W. Hayn. 1835.

Seit der französischen Invasion unter Napoleon im Jahre 1807, bis zum gegenwärtigen Zeitpunkte, war die pyrenäische Halbinsel wiederholt der Schauplatz der wichtigsten politischen Ereignisse und revoluzionären Stürme, und erregte dadurch die gespannte Aufmerksamkeit von ganz Europa. Damals strebte die Bevölkerung vereint, den gemeinsamen Feind, den herrschsüchtigen Eroberer zu bekämpfen, und stritt für ihre Unabhängigkeit und die Rechte ihres Fürsten. Jetzt herrscht ein unseliger Parteikrieg unter Spaniern selbst, und in Fakzionen zerrissen stehen sich die Söhne eines Vaterlandes blutdürstig gegenüber. — Noch ist das Ende dieses langen Bürgerkrieges nicht abzusehen, und die stets wechselnden Vortheile, so wie das unbestimmte politische Treiben, gestatten auch nicht einmal eine wahrscheinliche Folgerung des Ausganges. Es wird daher jede, sowohl private, als öffentliche Nachricht über

die in Spanien sich ergebenden Ereignisse vom lesenden Publikum mit Begierde aufgefaßt; obwohl selbst die öffentlichen Blätter sehr oft unsichere oder schwankende, selbst widersprechende, Mittheilungen geben. — Um so mehr dürfte die oberwähnte Schrift, welche eine Reihenfolge bereits vergangener Ergebnisse des letzten Krieges in Spanien, und die politischen Grundursachen desselben, die Intriguen am Madrider Hofe, so wie die personellen Verhältnisse und den Karakter der dabei interessirten hohen Personen schildert, die Aufmerksamkeit der Lesewelt in Anspruch nehmen; da selbe ein in sich bis zu einer bestimmten Epoche abgeschlossenes Ganzes darstellt, und der Verfasser durch seine persönliche Stellung in der Lage war, die Ereignisse der Wahrheit gemäß darstellen zu können. — Ob nicht Parteigeist oder allzugroße Vorliebe denselben verleiteten, in seiner Darstellung manchmal von der Wahrheit abzugehen, läßt sich im jetzigen Augenblicke, wo der Schleier auf manchen Begebenheiten noch sehr dicht liegt, nicht leicht bestimmen. Indeß gewinnt das vom Verfasser dem Publikum vorgelegte Werk bedeutend an Glaubwürdigkeit durch die demselben beigefügten offiziellen Aktenstücke, und selbst bei Vergleichung mit den in öffentlichen Blättern bekannt gewordenen Mittheilungen.

Den Inhalt seines in Paris erschienenen Werkes hat Baron de los Valles in dreizehn Kapitel eingetheilt, wovon zwölf die Begebenheiten des Don Carlos, das dreizehnte den in England erfolgten Tod seiner Gemählinn schildern. Ein beigefügter Anhang theilt uns mehrere wichtige Aktenstücke über die spanische Thronfolge, königliche Dekrete, Manifeste, einen Auszug des Testaments Ferdinand VII., das Ächtungs-Dekret gegen Don Carlos, dessen Protestazion, so wie seine Proklamazionen mit.

Bei der Herausgabe in Paris wurde diese Schrift mit einer durch Herrn J. T. Merle, welchem Baron de los Valles das Manuskript zur Durchsicht und Ordnung anvertraute, verfaßten Vorrede begleitet. Dieselbe enthält, nebst einer kurzen Biographie und Karakteristik des Don

Carlos, welche ihn in dem vortheilhaftesten Lichte zeigt und somit den gegen diesen Fürsten so oft ausgesprochenen Anschuldigungen widerspricht, — zugleich einen kurzen Abriß der sehr interessanten Lebensgeschichte des Herrn L. Xavier Auguet, nachmaligen Baron de los Valles, seine unerschütterliche Anhänglichkeit an die Sache und Person von Don Carlos, und die Veranlassung zur Verfassung dieser Memoiren, nemlich die mehrmonatliche gefängliche Haft des Autors in St. Pelagie.

Die ersten acht Kapitel der Memoiren enthalten die Begebenheiten am Hofe zu Madrid vor der Erkrankung Ferdinands VII., dann diese wichtige Epoche in San Ildefonso; die freiwillige Begleitung der nach Portugal verbannten Infantinn, Prinzessinn von Beira, durch Don Carlos sammt seiner Familie; — den Tod Ferdinands, die Schilderung des Zustandes der Provinzen zu dieser Zeit; auf welche Weise Don Carlos diese Todesnachricht mitgetheilt wurde, und wie derselbe nun seine Ansprüche auf den Thron geltend machte; — den inzwischen erfolgten Aufstand der nördlichen Provinzen; das Auftreten Zumalacarreguys; — mehrere Sendungen des Baron de los Valles in den Angelegenheiten des Prätendenten an die Häupter der royalistischen Partei in Spanien, und an bei den auswärtigen Höfen beglaubigte Agenten; die Rückkehr de los Valles nach Portugal, seinen Aufenthalt in Vigo, den damaligen üblen Stand der Angelegenheiten des Don Carlos; die Vorfälle und Verhandlungen in Portugal bis zur Kapitulazion von Evora, und endlich den Entschluß und die Vorkehrungen zur Abreise des Don Carlos aus diesem Lande. — Vieles, was uns der Verfasser bis zu dieser Epoche mittheilt, enthielten bereits die öffentlichen Blätter, und andere hierüber erschienene Schriften. Allein manche Ursachen der erfolgten Ereignisse werden hier entweder zuerst aufgedeckt, oder erscheinen in einem andern Lichte, und im Zusammenhange mit den Wirkungen, die sie veranlaßten.

Im neunten Kapitel wird die Reise des Don Carlos nach England, und dessen Ankunft zu Portsmouth,

im zehnten die so interessante Reise durch Frankreich nach Spanien, im eilften und zwölften die Ankunft des Prätendenten in diesem Lande, und deren Wirkung auf Heer und Volk, dann die Verhältnisse der nördlichen Provinzen, und die ersten Operazionen von Don Carlos geschildert.

Den Hauptbeweggrund zur Aufhebung des salischen Gesetzes, der wesentlichen Ursache des jetzigen Bürgerkrieges, findet der Verfasser in der schon längere Zeit bestandenen Eifersucht der portugiesischen und neapolitanischen Prinzessinnen auf ihren Einfluß in die politischen Angelegenheiten des Reiches, und auf den König. Die dadurch am Madrider Hof entstandenen Parteien schließen sich, die Liberalen an die Gemahlinn Ferdinands und ihre Schwester, die Infantinn Louise Charlotte, — die Royalisten dagegen an Don Carlos Gemahlinn und ihre Schwester, die Witwe des Infanten Don Pedros an. Der König von Neapel, Karl X. von Frankreich, so wie der König von Sardinien protestiren gegen die Aufhebung des erwähnten Gesetzes. Der Infant Don Carlos protestirte zwar damals nicht, behielt sich jedoch die Wahrung seiner Rechte bis zu dem Augenblicke vor, wann dieses Gesetz in Vollzug gesetzt werden sollte.

Im September 1832 erlitt Ferdinand VII. zu San Ildefonso einen sehr bedeutenden Gichtanfall, von dem er sich zwar bald wieder erhohlte, jedoch stets kränklich blieb. Auf den Wunsch der Königinn, welche indeß von der bedenklichen Lage Spaniens unterrichtet worden war, wurde Don Carlos der Vorschlag gemacht, die Stelle eines Rathgebers bei derselben, da sie Ferdinand während seiner Krankheit zur Regentinn des Königreiches erhoben hatte, anzunehmen. Carlos lehnte sowohl diesen, als den ihm erneuert gemachten Antrag, gemeinschaftlich mit der Königinn an der Regentschaft Theil zu nehmen, und die projektirte Vermählung seines Sohnes mit der Infantinn Isabella ab, und erklärte: daß er seine und seiner Kinder Rechte nicht Preis geben könne. — Ferdinand, die möglichen Folgen dieser Beharrlichkeit bedenkend, faßte den Entschluß, die Aufhebung

des salischen Gesetzes zu annulliren. Am 18. September unterzeichnete er in Gegenwart des versammelten Minister-Rathes die Widerrufs-Acte.

Die während dieser Verhandlungen zu Sevilla gewesene Infantinn Louise Charlotte eilte, auf die hiervon erhaltene Nachricht, unverzüglich nach San Ildefonso, und brachte durch die Mitwirkung der Königinn, nach wiederholt dringenden Vorstellungen, Ferdinand zur Zurücknahme seines Widerrufes. — Die Minister, welche dazu gerathen hatten, wurden entfernt, und eine neue Verwaltung zusammen gesetzt. — Herr Cafranga*) wurde statt des auf seine Güter verwiesenen Herrn Calomarde, welcher das Widerrufsedikt verfaßt hatte, Justizminister. Die konstituzionelle Partei suchte nun die Königinn zur Annahme ihres Systems zu bewegen.

Der Verfasser schildert hierauf die Eigenschaften der neuen Minister und jener Personen, welche von jetzt an den meisten Einfluß auf die Regentinn übten, und sie zu manchen falschen Schritten verleiteten. Dann folgt die weitere Darstellung der vorgenommenen Veränderungen in der Besetzung hoher Staatsämter und Militärstellen, der geheimen Gesellschaften, angeblichen Verschwörungen, u. s. w. Die Königinn erlangt von ihrem Gemahle den Verweisungsbefehl für die Prinzessinn von Beira nach Portugal. Don Carlos, dessen Stellung durch die eingetretene Spannung in der königlichen Familie stets mißlicher wurde, erbat sich die Erlaubniß, die Prinzessinn mit seiner ganzen Familie begleiten zu dürfen, und erhielt dieselbe. Am 16. März 1833 trat die königliche Gesellschaft der Verbannten die Reise nach Portugal an.

*) Von ihm erzählt man, wie der Verf. sagt, daß er im Jahre 1819 bei einer Sendung an einen auswärtigen Hof, nach seiner Ankunft in der dortigen Residenz, beim Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Karte abgab, auf der seinem Namen der Titel: Chef de bourreau (statt bureau) de ministère de grace et justice (Oberscharfrichter des Ministeriums der Gnade und Justiz) beigefügt war.

Versuch der Revoluzionäre, die Konstituzion von 1812 in Madrid zu proklamiren. Abermalige Änderung des Ministeriums.

Don Carlos wird in Ramalhao*) durch den spanischen Gesandten zur Anerkennung Donna Isabellens aufgefordert, welche er aber verweigert, und gegen die Feierlichkeit der öffentlichen Eidesablegung (die Jura genannt) protestirt. — Im Monate Mai wurde de los Valles von Don Carlos beauftragt, diese Protestazion, nebst mehreren andern politischen Flugschriften, nach England und Frankreich zu überbringen, und selbe auch in Spanien zu verbreiten; welches ihm mit Mühe und Gefahr gelang. Nebstbei suchte er noch in verschiedenen Orten, die Verbindung mit den Häuptern der royalistischen Partei einzuleiten, und erhielt von mehreren Junten Aufträge für den Infanten. Bei seiner Rückkehr nach Portugal hatte Don Carlos bereits den Verbannungsbefehl, nach Rom, vom Könige erhalten. Der Prinz hatte schon Anstalten getroffen, sich diesem Gebote zu fügen, deren Ausführung aber durch die inzwischen in Portugal vorgefallenen Ereignisse unmöglich wurde. Die gesammte Familie des Infanten begab sich hierauf nach Abrantes, und de los Valles ging erneuert mit Aufträgen an die royalistische Partei nach Spanien.

Ferdinand VII. war am 29. September 1833 gestorben. Dieser Augenblick, glaubt der Verfasser, wäre der geeignetste zur Proklamirung Karls V. durch die Royalisten in Madrid gewesen; weil in der damaligen Bestürzung weder die Minister, noch die Königinn sich zu widersetzen gewagt haben würden. Allein es fehlte an einem Manne von kühnem Muthe, der die Bewegung geleitet hätte. Nachdem de los Valles in Zamora die Chefs der royalistischen Freiwilligen auf ein bevorstehendes Unternehmen vorbereitet hatte, begab er sich laut seines Auftrages nach Valladolid zu dem dort kommandirenden General. Er fand denselben höchst un-

*) Ein königliches Lustschloß, fünf französische Meilen von Lissabon, in der Nähe von Cintra.

entschlossen, und erhielt nur bedingungsweise Zusagen. Indeß hatte sich der Aufstand in den nördlichen Provinzen in Masse erhoben, und war zu Bilbao vom Marquis Valdespina, dem Brigadier Zavala und Xavier Batis geleitet, welche Karl V. proklamirten. Von dort verbreitete sich die Bewegung in die Provinzen Alava, Guipuzcoa und Navarra.

Kurz nachher trat der tapfere Oberst Zumalacarreguy auf den Schauplatz, und wurde anstatt Jturalde zum Oberbefehlshaber ernannt. Von nun an gewann der Aufstand an Bedeutung, so wie an neuen Verzweigungen, und die Organisirung der Truppen machte wesentliche Fortschritte. Die Christinos wurden bei Tolosa geschlagen. Aber Frankreich und England erkennen Donna Jsabella als Königinn, und Ersteres sendet ein Observazionskorps an die Grenze. — De los Valles hatte nochmals vergebliche Versuche beim General zu Valladolid gemacht, und trat am 20. Oktober den Rückweg nach Portugal an, wo er mit Don Carlos in Castel-blanco zusammen traf. —

Jn Santarem erhielt der Prinz die Nachricht vom Tode Ferdinands VII., nebst einem Befehl der Königinn-Regentinn, durch Cordova, sich sofort nach Jtalien zu begeben. Carlos sandte hierauf ein sehr versöhnliches Schreiben an die Königinn, und erließ mehrere Dekrete, womit er die bisherigen Minister bestättigte, und seine unverzügliche Anerkennung als König von Spanien befahl. Eben so sandte er Exemplare seiner von ihm eigenhändig unterzeichneten Protestazion an alle hohen Staatsbeamten, die Bischöfe und das diplomatische Korps; welche jedoch nicht an ihre Bestimmung gelangten. — Am 5. Oktober begab sich Carlos nach Marvao, einer festen Stadt an der äußersten Grenze gegen Spanien, um, sobald Truppen erscheinen würden, an ihrer Spitze nach Madrid zu marschiren. Er ließ durch Hauptmann Arroyo*), einen Freund des

*) Rodil erwiderte dem Hauptmann Arroyo auf den gemachten Antrag: „Er ziehe eben so wenig, wie er selbst, die Rechte

Generals Rodil, Kommandanten der Truppen in der Provinz Estremadura, mit diesem, jedoch vergeblich, wegen seiner Anerkennung unterhandeln, und ging, nach fruchtlosem Verweilen in Marvao, nach Castel-blanco. Das Eindringen in Spanien würde in der, der königlichen Sache mehr ergebenen, Provinz Zamora thunlicher gewesen seyn.

De los Valles reiste nun mit zwei königlichen Schreiben, eines an General Sarsfield, eines an den kommandirenden General in Valladolid, nach Spanien, und kam mit höchster Gefahr nach Almeida. — Sarsfield war indeß nach Madrid abgegangen, und hatte seine Truppen größtentheils nach Burgos marschiren lassen. Er wurde zum Vicekönig von Navarra ernannt, und kehrte auf Umwegen in das von carlistischen Truppen eingeschlossene Burgos zurück. Von hier zerstreute er dieselben durch einen Ausfall, und drang gegen Vittoria vor. — Nachdem de los Valles den ihm überall bereiteten Nachstellungen glücklich entgangen war, gelangte er am 16. November zu dem General in Valladolid, von welchem er jedoch die schriftliche Antwort für Don Carlos erhielt, daß er sich, seiner üblen Gesundheitsumstände wegen, den von Letzterem erhaltenen Befehlen nicht fügen könne. — Da Zumalacarreguys trefflicher Feldzugsplan von den royalistischen Anführern nicht befolgt wurde, konnte Sarsfield bis Bilbao rücken, welches er ohne Schwertstreich nahm, und bis nach Pampeluna vordrang, wo Zumalacarreguy seinen weitern Operazionen Einhalt that. Das Schreiben an Sarsfield konnte de los Valles, der ihm überall drohenden höchsten Gefahr wegen, nicht selbst überbringen; sondern ließ es durch einen Vertrauten besorgen.

Am 21. November passirte er glücklich die portugiesi-

---

des Don Carlos auf die Krone in Zweifel. Indeß seye seine Ehre an die Sache der Königinn Isabella geknüpft." Er lud ihn freundschaftlich zum Mittagessen, erklärte jedoch, als er ihn entließ, daß er, wenn er sich noch einmal vor ihm blicken lasse, erschossen werden würde.

sche Grenze, nachdem ihn nur sein Dringen auf unverweiltes Übersetzen des Tormes von Gefangenschaft gerettet hatte.*) Er traf den Don Carlos in Miranda del Douro, welcher die Absicht hatte, nach Astorga, wo er 1200 Mann ihm ergebener Truppen finden sollte, zu gehen. Man erhielt indeß die Nachricht, daß Rodil den 28. in diese Stadt kam, um Don Carlos und seine Familie in Miranda fest zu nehmen; weßhalb am 1. Dezember 1833 die Reise nach Braganza angetreten wurde. — Der Bischof von Leon war an demselben Tage in Portugal angekommen, und traf später mit Carlos in Braganza zusammen. Die Verfolger waren den Flüchtlingen, welche nur durch ein halbes Wunder entkommen, stets auf den Fersen. Nun beschreibt der Verfasser die höchst traurige Lage des Don Carlos, der zwar stets bereit war, jede Gelegenheit zu ergreifen, um nach Madrid zu gehen, jedoch von den Mitteln, diesen Zweck zu erreichen, entblößt, sammt seiner Familie allen Entbehrungen Preis gegeben, oft selbst eines Obdaches beraubt, sich gezwungen sah, selbst zu Fuße, auf schlechten, ungangbaren Wegen seinen Feinden zu entfliehen.

De los Valles wurde nun mit Briefen für die verschiedenen Souveräns, an die bei deren Höfen beglaubigten Agenten gesendet, worin Carlos den festen Entschluß, seine Rechte zu vertheidigen, aussprach, und bat, man möchte Spanien selbst die Entscheidung überlassen. Zur Besorgung dieses Auftrages schiffte sich de los Valles am 1. Jän-

*) Vier Stunden später war jedes der drei dort befindlichen Bote mit 50 Soldaten von Quesadas Heer besetzt. Der Befehlshaber derselben nahm sein Quartier in einem am Ufer gelegenen Kloster. Als er bei Tische vom Bischofe von Leon gefragt wurde, was der Zweck aller dieser Vorsichtsmaßregeln seye, erwiederte er: „Um einen französischen Obersten, einen Agenten des Don Carlos, zu verhaften, der bereits mehrmal in Spanien gewesen ist, und sich gegenwärtig in der Nähe aufhalten soll. Dießmal aber wird er nicht aus dem Lande gelangen; da wir Befehl haben, ihn dem General Quesada todt oder lebendig zu überliefern.“ —

ner 1834 ein, und erreichte seinen Zweck unter manchen höchst gefahrvollen Ereignissen.

Zumalacarreguy hatte inzwischen, durch seinen bewährten Ruf, und seine so scharfsinnig berechneten, als klug und energisch ausgeführten Unternehmungen, nicht nur Ordnung und Mannszucht bei den Guerillas, wie bei den besten Linientruppen, eingeführt, und deren Zahl stets vermehrt, sondern auch bedeutende Vortheile über die Christinos, welche von den berühmtesten Generalen dieser Partei: Sarsfield, Valdez und Quesada, befehligt waren, errungen. Gleiche Erfolge hatten die Operazionen in Biscaya.

Am 12. März trat de los Valles, nach Beendigung seiner Sendung, von Plymouth die Rückreise nach Portugal, mit einem auf einen erdichteten Namen nach Lissabon ausgestellten englischen Paß an, der vom Pedroistischen Gesandten in London visirt war. Das Schiff wurde jedoch, als es beinahe die spanische Küste passirt, und die portugiesische erreicht hatte, von einer spanischen Kriegsbrigg aufgebracht, und nach Vigo geführt, wo die Passagiere als Gefangene behandelt wurden. Wiederholte Versuche, in Freiheit zu gelangen, waren vergeblich. Erst am 17. April glückte es endlich de los Valles, zu entkommen; wobei ihn jedoch die nachspürende Polizei beinahe ertappt hätte. In Portugal gerieth er durch die auf allen Straßen befindlichen Abtheilungen pedroistischer Truppen, welche in Verfolgung der zerstreuten Miguelisten begriffen waren, in neue Gefahr, und war genöthigt, nach Spanien zurückzukehren. Nach einem vierzigtägigen Umherirren traf er den Don Carlos mit seiner Familie in Chamousa, einer Stadt am Tajo. — Auch hier konnte der Prinz nicht verweilen, sondern begab sich nach Vizeu, wo er durch angekommene spanische Offiziere aus den Nordprovinzen, Nachricht über die erfreulichen Siege Zumalagarreguys erhielt. *)

*) Der Verfasser äußert sich im Folgendem treffend über Letzteren: „Zumalacarreguy hatte durch seine Thaten die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich gelenkt. Der erste Feldzug

Don Carlos beeilte sich, an denselben die Ernennung zum Vice-König von Navarra, mit dem Range eines Brigade-Generals, zu senden; bestättigte zugleich die von den übrigen Provinzen gewählten Generale, so wie die Mitglieder der Junten, und legte allen Chefs einen höheren Grad bei. Einer der angekommenen Offiziere übernahm die Überbringung der Depeschen, und erreichte glücklich den Ort seiner Bestimmung. Der Infant begab sich hierauf nach Guarda, in Ober-Beira. Auf den Rath zweier Generale, wagte er den Versuch, sich in Begleitung mehrerer berittener Offiziere bei den Vorposten Rodils zu zeigen; welches zwar ein Stutzen bei denselben erregte. Allein Rodil ließ durch 2 Schwadronen eine Bewegung, um die Bedeckung des Prinzen zu umringen, machen; worauf sich Carlos nach Almeida zurückzog. Da er aber auch hier nicht sicher war, begab er sich wieder nach Guarda, wo indeß seine Familie geblieben war. Rodil, den königlichen Flüchtling stets verfolgend, zwang ihn, auch Guarda zu verlassen und sich nach Chamousa zu verfügen. Auf diesem Wege fiel das Gepäck und ein Theil der Dienerschaft in Rodils Hände, welcher Letztere sämmtlich erschießen ließ.

Die Hoffnung, daß der Infant in seinen beabsichtigten Unternehmungen von Don Miguel durch Truppen unterstützt werden könnte, schwand gänzlich bei deren erlittener Niederlage, und dem Anrücken des vereinten pedroistisch-spanischen Heeres. Es erübrigte in dieser unglücklichen Epoche nichts Anderes, als mit dem englischen Admiral wegen der Abreise aus Portugal zu unterhandeln; wobei jedoch Don Carlos sich durchaus in keine für ihn oder seine Rechte nachtheilige Bedingung einzulassen entschlossen blieb.

---

dieses unerschrockenen Kriegers kündigte ihn als den außerordentlichsten Feldherrn dieser Periode an, der mit dem kühnen Muthe und den militärischen Kenntnissen eines großen Heerführers das Genie eines geschickten Taktikers in sich vereinte." — In einer besondern Anmerkung wird in Kürze ein Detail der militärischen Laufbahn Zumalacarreguys gegeben.

— De los Valles übernahm auch dieses schwierige Geschäft; wobei er, um zum Flagg-Schiff zu gelangen, das im Tajo befindliche Geschwader Don Pedros passiren mußte. Nur durch aufgebotene höchste Überredungskunst ließ sich endlich der Admiral, welcher sich über diese Angelegenheit mit dem anwesenden englischen Gesandten besprach, zur schriftlichen Erklärung herbei: daß er bereit sey, die nöthigen Schiffe für Don Carlos und dessen Gefolge zur Überfahrt nach England zu seiner Verfügung zu stellen. Mit dieser Antwort langte de los Valles, mit einem englischen Passe versehen, zu Lande durch die pedroistischen Kolonnen reisend, bei seinem Gebieter in Evora an. Carlos hatte den Schutz der brittischen Regierung auch für die 700 Soldaten in Anspruch genommen, die er in Portugal zurückzulassen sich genöthigt sah. — Alle Versuche, Don Miguel von der Verlassung seines Landes abzuhalten, und ihn zu bewegen, vereint mit Don Carlos in Spanien einzudringen, scheiterten an dem Kleinmuthe des Erstern, welcher sofort die bekannte Kapitulazion von Evora unterzeichnete. Die Vorkehrungen zur Abfahrt wurden durch de los Valles beim englischen Gesandten betrieben. — Den Weg von Aldea-Gallega nach Lissabon machte der Verfasser zufällig mit dem Adjutanten Rodils, Oberst Tereyra, und einem Kabinetskourier in demselben Boote, wurde von ihnen aber für einen Beamten der englischen Gesandtschaft gehalten. — Die Sendung des Obersten Tereyra hatte den Zweck, im Namen der spanischen Regierung die Auslieferung des Don Carlos, seiner Familie und seiner Truppen zu verlangen. Sie kam jedoch zu spät. —

Zwei Tage vor seiner Abreise erhielt der Prinz ein Schreiben von Zumalacarreguy, worin ihn dieser dringend bat, das Äußerste aufzubieten, und sich an die Spitze seiner treuen Unterthanen zu stellen, um deren Entmuthigung vorzubeugen. Carlos setzte ihn von den durch die eingetretenen unglücklichen Verhältnisse herbeigeführten Umständen in Kenntniß, und fügte das Versprechen bei, in weniger als sechs Wochen in der Mitte seiner tapfern Navarresen

zu seyn. Die Infantinn, seine Gemahlinn, schenkte dem Überbringer des Schreibens, zur Förderung seiner Reise, ihr eigenes Maulthier, das sie auf der Flucht in Portugal so oft getragen hatte. Die königliche Familie trennte sich nun von Don Miguel, und die Einschiffung hatte am 1. Juni 1834 zu Aldea-Gallega statt. Viele Offiziere jedoch, die sich bei Don Carlos befanden, mußten zurückbleiben; da man die Zahl des einzuschiffenden Gefolges nur auf 50 Personen festgesetzt hatte. Erst später wurden zwei Fahrzeuge zu deren Überfahrt nach Hamburg gemiethet. Die bedauernswerthen Zurückgebliebenen waren bis dahin den härtesten Entbehrungen und Mißhandlungen ausgesetzt. —

Am Bord des Donegal wurde die königliche Familie mit den ihrem Range gebührenden Ehrenbezeigungen empfangen, und derselben während der ganzen Reise alle Beweise von achtungsvollster Rücksicht gegeben. Das Benehmen Don Pedros in dieser Periode gegen seine nächsten Anverwandten, tadelt der Verfasser sehr. — Bei der Ankunft in Spithead wurde Carlos noch am Bord des Donnegal durch den Unter-Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, im Namen des englischen Ministers, der Antrag gemacht, seine Ansprüche an den spanischen Thron fahren zu lassen; wofür man ihm eine beträchtliche Abfindungssumme, und eine reichliche Pension garantiren wollte. Carlos wies diesen Antrag entschieden und würdevoll zurück.

Die eifrigste Sorge des Prätendenten ging gleich nach seiner Ankunft in Portsmouth dahin, seine Abreise nach Spanien möglichst zu beschleunigen. De los Valles, welcher dessen Vertrauen im höchsten Grade besaß, machte den Vorschlag zu einer Reise durch Frankreich, welchen er für den ausführbarsten und mindest gefährlichen hielt, da er bei seinen früheren Sendungen zu diesem Zwecke alles vorbereitet hatte, und erbot sich dabei zum Reisegefärthen. Nach vielfältigen Debatten überwand er endlich alle geäußerten Besorgnisse, und Carlos bestimmte sich zur Annahme des Vorschlages. Es gelang der Gewandtheit und rastlosen Thätigkeit des Verfassers, sich Päße unter fremden

Namen, und zwar als Kolonisten von Trinidad, zur Vorsorge aber noch zwei andere, zu verschaffen. Um die argwöhnische Wachsamkeit des Herrn von Talleyrand zu täuschen, ließ de los Valles einen französischen Paß, auf seinen wahren Namen lautend, den er früher in Frankreich erhalten hatte, zu einer Reise nach Hamburg bei der Gesandtschaft visiren, und äußerte auch gegen jedermann, daß er mit Aufträgen des Infanten dahin abgehe. Die List gelang, und Talleyrand sandte einen eigenen Emissär ab, um auf de los Valles acht zu haben.

Die königliche Familie verließ nun Portsmouth, begab sich nach London, und nahm ihren Wohnsitz in Glouzester-Lodge. Der Verfasser übergab dort der Gemahlinn seines Gebieters eine schriftliche Instrukzion für das Benehmen der Hofhaltung im Augenblicke der Abfahrt. Scharfsinnig durchdacht und schlau entworfen war dieser Aufsatz, welcher nicht das mindeste Detail überging. Ein erdichtetes Unwohlseyn des Prinzen, wobei er nur seine Gemahlinn, den Arzt, und den Bischof von Leon sehen dürfte, war das Hauptmotiv. — Carlos begab sich indeß am 1. Juli 1834 Abends, in Begleitung eines seiner Vertrautesten, zu Fuße auf den nächsten, eine englische Meile entfernten Standplatz, nahm dort einen Wagen, und fuhr nach Welbeckstreet Cavendisch-square, wo ihn de los Valles in einem bestimmten Hause erwartete. Hier wurden die nöthige Verkleidung, Abnahme des Bartes, und Färbung des Haares vorgenommen. Um Mitternacht erfolgte die Fahrt nach Brigthon, wo sie um halb acht Uhr Morgens anlangten, und sich eine Stunde darauf nach Dieppe einschifften, welche Strecke in zwölf Stunden zurückgelegt wurde. Als hier das Gepäcke durchsucht, und die Päße visirt waren, welches erst den anderen Morgen geschah, wurde sogleich Anstalt zur Abreise nach Paris getroffen, welches sie in siebzehn Stunden erreichten, und dort in einem Privathause, als zwei amerikanische Fremde, Quartier nahmen. — In Paris erhielt Carlos aus London die Nachricht: daß seine Krankheit ungeachtet der ihm

bewiesenen Sorgfalt fortdauere, und daß man von den Reisenden mit Ungeduld etwas zu erfahren wünsche.

Um die Aufmerksamkeit der Polizei abzulenken, wurde die Abfahrt von Paris, nachdem vorher noch einige Geldangelegenheiten geordnet worden, von einem dritten Hause aus unternommen. Auf dem Platze Ludwigs XVI. begegneten sie dem Wagen Ludwig Philipps, der mit seiner Familie nach Neuilly fuhr, und das rasche Hinblicken des Prinzen, für eine Verbeugung nehmend, ihm sammt seiner Familie verbindlichst dankte. Carlos lachte herzlich über des Königs Gruß, und sagte: „mein werther Vetter Orleans ahnet nicht, daß ich ohne seine Erlaubniß seine Staaten durchreise, und im Begriffe bin, mit der Spitze meines Schwertes seine Quadruppel-Allianz zu zerreißen." Die weitere Route ging über Mer an der Loire, Tours, Barbezieux, Cubac, nach Bordeaux, wo sie am 6. Juli eintrafen. Von hier aus brachte sie der Baron Pichon von Longueville nach dem, eine französische Meile jenseits Bayonne gelegenen Hause seines Schwagers, des Marquis Lalande, der des andern Tages, sammt seiner Familie, den Infanten bis zu dem ½ Meile von Bayonne bezeichneten Platz begleitete, wo die bestimmten Wegweiser seiner harrten. Unterweges trafen sie noch mit dem Gendarmerie-Befehlshaber zusammen, der einen der Wegweiser kannte, und sie aufs Artigste bis Sarre, dem letzten französischen Dorfe, begleitete. — Endlich war der spanische Boden erreicht. Sie schlugen die Richtung nach Maja ein, waren am folgenden Morgen in Ariscum, sieben französische Meilen von Pampeluna, und gelangten nach Elisondo. Die Nachricht von der Ankunft des Infanten verbreitete sich mit Schnelligkeit, und voll der innigsten Freude drängte sich Alles herbei, ihn zu sehen. Rührend waren die Beweise der Anhänglichkeit und Liebe, welche ihm die ganze Bevölkerung gab. —

Bevor nun der Verfasser zur Darstellung der Operazionen, vom Beginn der Anwesenheit des Infanten in Na-

varra, schreitet, gibt er uns noch eine statistische Übersicht der Nordprovinzen, welche sich für die Sache des Don Carlos erklärt, und denselben als Karl V. proklamirt hatten.

Nach seiner Ankunft in Elisondo schrieb Don Carlos an Zumalacarreguy und den Marquis Valdespina, und berief beide zu sich. Letzterer befand sich gerade in Biscaya. Zumalacarreguy aber, der in der Nähe war, traf am 12. Juli bei seinem Souverän ein. Dieser konnte beim Anblicke eines so treuen Dieners seine Bewegung nicht verbergen, schloß ihn in seine Arme, drückte ihn an sein Herz, und bezeigte ihm auf eine einfache und hochherzige Weise seine Zufriedenheit, und die Freude, ihn an seiner Seite zu sehen. Er ernannte ihn, zum allgemeinen Jubel der braven Navarresen, zum Obergeneral seines Heeres und Chef des Generalstabes. Nun arbeitete Carlos an der Vollendung der Organisazion des Heeres, ernannte mehrere Generale und Adjutanten, worunter auch de los Valles begriffen war, und erließ Proklamazionen an die beiderseitigen Truppen und die Nazion. Hierauf hatten die Vorstellungen der Mitglieder der Junten, der vornehmsten Behörden, und angesehensten Einwohner statt, denen religiöse und öffentliche Feierlichkeiten folgten. — Die Heerschau der Truppen in Navarra und den baskischen Provinzen, dann die Einsetzung einer Berathungsjunta, wurden demnächst vorgenommen. — Indeß war es auch mehreren, wegen ihrer Anhänglichkeit an die Sache des Prätendenten verbannten Spaniern gelungen, in ihr Vaterland zurückzukehren, und sich den Fahnen ihres Herrn anzuschließen. —

Der Verfasser macht nun einen Rückblick auf die vortrefflichen Operazionen Zumalacarreguys, vom Beginn des Krieges bis zur Ankunft des Don Carlos. Vergeblich hatte die Regierung Christinens nach einander drei Oberfeldherren zur Bekämpfung des Aufstandes im Norden entsendet. Niederlagen nur, und Verluste fanden beim Heere statt. Umsonst hatten Sarsfield, Valdez und Quesada ihre ganze Geschicklichkeit aufgeboten; sie mußten

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Wanka v. Lenzenheim, Thadd., Maj. v. Kinsky J. R., z. Obstl. im R. befördert.

Merveldt, Max. Graf, Maj. v. Kaiser Hus. R., und Adjutant bei Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Franz Karl, z. supern. Obstl. bei Erzh. Franz Karl J. R., mit Verbleibung in seiner Anstellung, detto.

Imhof, Jakob Baron, Maj. u. Garnisons-Spitals-Kommandant zu Wien, z. Obstl. in seiner Anstellung detto.

Ottinger, Franz, Maj. v. Toskana Drag. R., z. Obstl. im R. detto.

Rainer v. u. Lindenbichl, Karl, Maj. v. Fleischer J. R., z. Kommandanten des vac. Grenadierbat. Devary ernannt.

Wengersky, Eduard Graf, Maj. v. Haugwitz J. R., z. Kommandanten des vac. Grenadierbat. Gießriegl detto.

Hofbauer, titl. Maj. v. Pensionsstand, z. Platz-Maj. in Comorn detto.

Boni, Angelo, Hptm. v. Söldenhofen J. R., z. Maj. u. Kommandanten des 6. Garnisonsbat. bef.

Rasztich, Daniel, Hptm. v. Szluiner Gr. J. R., z. Maj. u. Generalkommando-Adjutant in Agram detto.

Thegethow, Karl v., Hptm. v. Kinsky J. R., z. Maj. im R. bef.

Münchhausen, Otto Baron, 1. Rittm. v. Großh. Toskana Drag. R., z. Maj. im R. detto.

De Rive, Bernhard, 1. Rittm. v. Windisch-Grätz Chevaul. R., z. supern. Maj. im R. detto.

Roth, Johann, Hptm. v. Haugwitz J. R., z. Maj. im R. detto.

Zichy-Ferraris, Viktor Graf, 1. Rittm. v. Erzh. Johann Drag. R., z. supern. Maj. bei Großh. Toskana Drag. R. detto.

Lacroix, Anton, Hptm. v. Deutschmeister J. R., z. Kommandanten des Garnisons-Spitals in Padua ernannt.

Adelstein, Georg, Ul. v. Erzh. Friedrich J. R., q. t. z. venezianischen Polizeiwache übers.

Gheltof, Franz, F. v. Erzh. Friedrich J. R., z. Ul. im R. bef.

Kaissel, Emerich, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Pocorny, Ludwig, F. v. Trapp J. R., z. Ul. im R. detto.

Stamatti, Spiridion, Ul. v. Wilhelm König der Niederlanden J. R., z. Obl. im R. detto.

Morhamer, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Dankl, Ignaz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

De Roussel, Anton, Kapl. v. Nassau J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Pull, Alois, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Maracco, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Wrusche, Ignaz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Jorkasch, August, Ul. v. Leiningen J. R., z. Obl. bei Wernhardt Chevaul. R. detto.

Pirlo, Alexander, Kapl. v. Mayer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Hoyos, Anton Graf, Obl. v. König von Sachsen Kür. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Barth v. Barthenheim, Karl Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Takey v. Pallin, Eduard, 2. Rittm. v. König von Baiern Drag. R., z. 1. Rittm. bei Schwarzenberg Uhl. R. bef.

Desin, Johann Baron, 2. Rittm. v. Savoyen Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Wrede, Moriz Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Rewte, Karl, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Sydart, Julius Baron, 2. Rittm. v. Kaiser Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Heyder, Wilhelm, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Gedeon, Ladisl. v., Ul. v. Wernhardt Chevaul. R., z. Obl. im R. detto.

Nemes, Franz Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Hudik, Wenzel, expr. Gem. v. Fitzgerald Chevaul. R., z. Ul. im R. detto.

Hoffmann, Johann, Ul. v. Nostiz Chevaul. R., z. Obl. im R. detto.

Forkas, Georg, 2. Rittm. v. Kaiser Nikolaus Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Christ v. Ehrenblüh, Alex. Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Mayer v. Löwenschwerdt, Adolph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kinsky, August Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Klarich, Johann, F. v. Ottochaner Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.

Esivich v. Rohr, Ignaz, Ul. v. Oguliner Gr. J. R., z. Obl. — wegen Auszeichnung bei dem gegen die Bosnier stattgehabten Gefechte detto.

Rokich, Milovan, F. v. Oguliner Gr. J. R., z. Ul. — wegen Auszeichnung bei dem gegen die Bosnier stattgehabten Gefechte detto.

Jellak, Alex., Obl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., q. t. z. 3. Garnisonsbat. übers.

Calligarich, Felix, Obl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., q. t. z. 3. Garnisonsbat. detto.

Egghen, Karl v., qua Oberjäg. v. Kaiser Jäger R., z. Ul. im R. bef.

Altenstein, August v., Ul. v. Pensionsstand, z. 6. Garnisonsbat. eingetheilt.

Bangia v. Illosfalva, Joh., Kad. v. Bakonyi J. R.,	z. Garden u. Uls. der königl. ungr. adeligen Leibgarde bef.
Wasdinyey de Eadem, Paul, Kad. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.,	
Poparich, Karl v., k. k. Kad. v. Don Miguel J. R.,	
Rosa, Adolph v., Rgts.-Kad. v. 2. Artill. R.,	
Boros v. Rakos, Franz, Kad. v. Palatinal Hus. R.,	

Platzer, Christian Edler v.,	Kapls. v. Ingenieurkorps, z. wirkl. Hptl. im Korps detto.
Gemperly v. Weidenthal, Joseph,	

Stephaneck, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Domaszewski, Julian v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hager, Franz, Platz-Obl. zu Prag, erhält den Kapls.-Kar. und eine Zulage.

Witshofer, Peter, Ul. v. Pensionsstand, z. Platz-Lieut. in Munkats ernannt.

Hermann, Moriz, Ul. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., ist zur Grenzwache übergetreten.

Pensionirungen.

Gießrigel, Anton, Maj. v. Geppert J. R., u. Grenadierbat. Kommandant, als Obstl.

Devary v. Kronfeld, Johann, Maj. v. Palombini J. R. u. Grenadierbat. Kommandant, als Obstl.

Nähr, Mathias, 1. Rittm.	v. Pensionsstand, erhalten den Maj.-Kar. ad hon.
Barié, Ludwig, 1. Rittm.	

Straudl, Johann,	Hptl. v. Pensionsstand, erhalten den Maj.-Kar. ad hon.
Wohlleben,	

Polan, Ignaz Edler v., Hptm. v. Bakonyi J. R.

Gaube, Karl, 1. Rittm. v. Savoyen Drag. R.

Kuchpfler, Jakob, 1. Rittm. v. Kaiser Chevaul. R.
Pandy de Kiraly-Darocz et Tasnad, Samuel, 1. Rittm. v. Kaiser Nikolaus Hus. R.
Seiderich, Emanuel, Hptm. v. Ingenieurkorps.
Voronkay, Ludwig v., Hptm. v. detto.
Haas, Joseph, 2. Rittm. v. König von Sachsen Kür. R.
Lößl, Jakob, Obl. v. 3. Garnisonsbat.
Jankovich, Heinrich, Obl. v. Rukavina J. R.
Schmikel, Johann, Sappeurmeister v. Sappeurkorps, als Ul.
Szudeta, Joseph, F. v. Oguliner Gr. J. R.

Quittirungen.

Wambera, Anton, Obl. v. Wernhardt Chevaul. R., mit Kar.
Dronot, Viktor, Ul. v. Richter J. R.
Delinz, Anton, Ul. v. Rukavina J. R.
Frank, Karl, Ul. v. Fitzgerald Chevaul. R.
Naisz, Julius v., Ul. v. Kaiser Nikolaus Hus. R., mit Kar.
Remeth de Nyek, Eduard,
Bedekovich, Moriz Baron,
Konkoly, Ignaz v.,
Kazinczy, Titus v.,
} Garden u. Uls. der k. ungr. adel. Leibgarde.
Rink, Franz Baron, 2. Rittm. v. Armeestand, legt den Offiziers-Kar. ab.
Wiedersperg, Johann Baron, Obl. v. Armeestand, legt den Offiziers-Kar. ab.

Verstorbene.

Dallstein, Anton v., Hptm. v. Lilienberg J. R.
Patzelt, Joseph, Hptm. v. Trapp J. R.
Watterich v. Wattersburg, Jakob, Hptm. v. Mihailevits J. R.
Hajek, Johann, Hptm. v. 4. Garnisonsbat.
Lahr, Franz, Hptm. v. 4. Artill. R.

Sied, Paul, Kapl. v. Herzog Lucca J. R.
Martinek, Joseph, Obl. v. Geppert J. R.
Werhas, Emerich v., Obl. v. König von Baiern Drag. R.
Brudermann, Anton Obl. v. Nostitz Chevaul. R.
Tonkovich, Franz, Obl. v. Ottochaner Gr. J. R.
Geberle, Johann, Obl. v. Armeestand.
Eberle Eduard, Ul. v. Prinz Emil von Hessen J. R.
Bogdanitza, Demeter, Ul. v. Tschaikistenbat.
Birkl, Karl, Ul. v. Artill. Feldzeugamt.
Kavich, Konstantin, Ul. v. Pensionsstand.
Schmikel, Johann, Ul. v. Pensionsstand.
Lazarini, August Baron, F. v. Prohaska J. R.

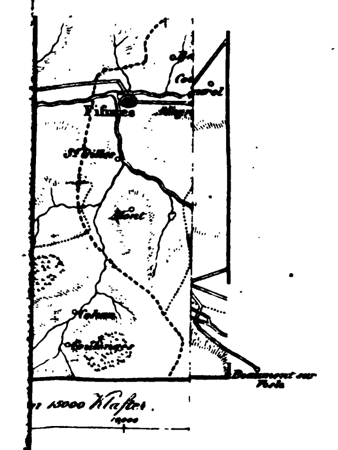
Uebersicht

des Inhaltes des Jahrganges 1836.

Plane: 1.) der Schlacht bei Laveld 1747; — 2.) der Belagerung von Bergen op zoom 1747.

Der Zug des Dauphins Ludwig von Frankreich 1444 nach Helvetien und Deutschland. — Strozzis Tod bei Serinvar 1664. — Der Feldzug 1704 in Portugal und Spanien. — Die Feldzüge der Östreicher in Korsika 1731—1748. — Der Feldzug von 1747 in den Niederlanden. — Geschichtliche Einleitung zu den in der militärischen Zeitschrift dargestellten östreichischen Feldzügen aus dem Revoluzionskriege. — Feldzug 1795 in Italien; dritter Abschnitt. — Die Ereignisse und Truppenbewegungen in der Zeit vom Friedensschlusse zu Campo formio bis zur Eröffnung des Feldzuges 1799. — Der Feldzug 1800 in Deutschland. — Das Gefecht am Kalvarienberge bei Klagenfurt am 6. Juni 1809. — Die Mitwirkung des k. k. dritten, von dem Feldzeugmeister Grafen Ignaz Gyulai befehligten Armeekorps während der Schlacht von Leipzig, bis zur Überschreitung der Saale, vom 13. bis 21. Oktober 1813. — Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — Östreichs Heer unter Kaiser Franz I. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Albert Gyulai. — Karl Freiherr von Amadei, k. k. Feldmarschall-Lieutenant. Eine biographische Skizze. — Kriegsszenen aus dem Leben des k. k. Generalen der Kavallerie Freiherrn Michael von Kienmayer. — Dessen Dienstes-Jubelfeier, abgehalten zu Brünn am 16. November 1824.

Über Armee-Spitäler. — Des Herrn Wlczeck von Czenowa Zug-, Schlacht- und Lager-Ordnung der Reiterei, des Fußvolks und der Wagen. In der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. — Nachrichten über die neuen englischen Pontonsbrücken. — Gedanken über die Nützlichkeit des Fechtunterrichtes bei der Kavallerie. — Übersicht der Entstehung, Verfassung und Verwaltung der östreichischen Militär-Grenze. — Vom Kundschaftswesen. — Die Leichenfeier eines sechsundfünfzig Jahre dienenden Kriegers. — Literatur: Rezensionen und Anzeigen mehrerer militärischer Werke und Karten. — Die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee. — Miszellen und Notizen. —


Fismes
St Gilles
Mont
15000 Klafter.

dem überwiegenden Genie Zumalacarreguys weichen. Denn, wurden auch einzelne Vortheile erreicht, so machten die wohl berechneten und unerwarteten Bewegungen des Letzteren, und die heroische Ausdauer und Tapferkeit seiner Truppen, selbe wieder nutzlos.

Die Ankunft Rodils in Navarra, welcher Quesada ablöste, traf gerade mit Jener Carlos zusammen. Trotz aller Hindernisse, welche sich dessen Planen entgegen stellten, und ungeachtet des damals noch sehr empfindlichen Mangels an Waffen, Kleidung, Pferden, Munizion und Geld bei den royalistischen Truppen, — wo im Gegentheile die christinische Armee durch die aus Portugal zurück gekommene bedeutend verstärkt wurde, — war auch Rodil in seinen Unternehmungen nicht glücklicher, als seine Vorgänger, sondern erlitt neue Niederlagen, und wurde durch Mina ersetzt. — Ungeachtet Zumalacarreguy stets mit diesem gefüchteten Feldherrn und Guerilla-Führer zusammen zu treffen suchte, wich dieser jeder Begegnung aus, und beauftragte seine Generale mit der Ausführung seiner Plane. Der Erfolg von Minas Oberkommando bestand gleichfalls in Verlusten und Rückzügen, die oft in Flucht ausarteten.

Valdez, der schon früher einmal das Oberkommando der Nordamee hatte, wurde zum Nachfolger des Krankheits halber von der Armee abgegangenen Generals Mina bestimmt. — Nicht glücklicher in seinen Operazionen als dieser, erlitt er am 22. April 1835 die bedeutende Niederlage bei Eulate, mit welchem für die karlistischen Truppen so rühmlichen Treffen der Verfasser die Erzählung der Kriegsereignisse schließt. —

Was im dreizehnten Kapitel von dem Tode der Gemahlinn Don Carlos gesagt wird, bezieht sich sowohl auf die näheren Umstände ihrer Krankheit und ihres Todes, als es die bei dem statt gehabten feierlichen Leichenbegängnisse der erlauchten Verstorbenen allseitig bewiesene, innigste Theilnahme und Hochachtung erwähnt, und in kurzen, aber ausdrucksvollen, tief gefühlten Worten die verdiente Anerkennung dem ausgezeichneten Ka-

rakter und der Herzensgüte der erhabenen Dulderinn zollet. Ungeachtet durch das öftere Eingehen in Einzelnheiten, und eine manchmal allzugenaue Umständlichkeit, das Werk etwas weitläufig wird, verliert es dennoch nicht an Interesse; da selbst diese Details in einer Biographie, oder wie der Verfasser seine Denkschrift selbst nannte „einem Kapitel in der Geschichte Carl V.,“ nicht ganz am unrechten Orte stehen. —

Man könnte noch sagen, daß die Person des Verfassers und seine Handlungen einen wesentlichen Theil des Inhaltes ausmachen. Allein da der Baron de los Valles in dieser Epoche wirklich eine sehr bedeutende Rolle spielte, und nur durch seine Treue und unerschütterliche Anhänglichkeit an seinen Gebieter, womit er, jeder Gefahr trotzbietend, alle Hindernisse überwand, die Rückkehr dieses Fürsten nach Spanien auf die erwähnte Art möglich machte, so ließ sich die Darstellung seiner Unternehmungen, ohne Herbeiführung von wesentlichen Lücken in der Hauptsache selbst, nicht leicht vermeiden. Daß er Don Carlos von dem Augenblicke des Todes Ferdinand VII. als König betrachtet, und ihn in seinen Memoiren so nennt, muß als Ergebniß seiner Überzeugung betrachtet werden, die ihn bestimmte, für das Wohl seines von ihm anerkannten Souveräns Alles, — selbst sein Leben, bereitwillig zu wagen.

Wiederhohlungen, und nicht ganz strenge beobachtete chronologische Reihenfolge, kommen wohl hier und da vor. Allein die Lage, in welcher der Verfasser schrieb, entschuldigt billigerweise solche Unvollkommenheiten. —

Pfau,
k. k. Hauptmann.

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Wanka v. Lenzenheim, Thadd., Maj. v. Kinsky I. R., z. Obstl. im R. befördert.

Merveldt, Max. Graf, Maj. v. Kaiser Huf. R., und Adjutant bei Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Franz Karl, z. supern. Obstl. bei Erzh. Franz Karl I. R., mit Verbleibung in seiner Anstellung, detto.

Imhof, Jakob Baron, Maj. u. Garnisons-Spitals-Kommandant zu Wien, z. Obstl. in seiner Anstellung detto.

Ottinger, Franz, Maj. v. Toskana Drag. R., z. Obstl. im R. detto.

Rainer v. u. Lindenbichl, Karl, Maj. v. Fleischer I. R., z. Kommandanten des vac. Grenadierbat. Devdry ernannt.

Wengersky, Eduard Graf, Maj. v. Haugwitz I. R., z. Kommandanten des vac. Grenadierbat. Gießriegl detto.

Hofbauer, titl. Maj. v. Pensionsstand, z. Platz-Maj. in Comorn detto.

Boni, Angelo, Hptm. v. Söldenhofen I. R., z. Maj. u. Kommandanten des 6. Garnisonsbat. bef.

Rasztich, Daniel, Hptm. v. Szluiner Gr. I. R., z. Maj. u. Generalkommando-Adjutant in Agram detto.

Thegethow, Karl v., Hptm. v. Kinsky I. R., z. Maj. im R. bef.

Münchhausen, Otto Baron, 1. Rittm. v. Großh. Toskana Drag. R., z. Maj. im R. detto.

De Rive, Bernhard, 1. Rittm. v. Windisch-Grätz Chevaul. R., z. supern. Maj. im R. detto.

Roth, Johann, Hptm. v. Haugwitz I. R., z. Maj. im R. detto.

Zichy-Ferraris, Viktor Graf, 1. Rittm. v. Erzh. Johann Drag. R., z. supern. Maj. bei Großh. Toskana Drag. R. detto.

Lacroix, Anton, Hptm. v. Deutschmeister I. R., z. Kommandanten des Garnisons-Spitals in Padua ernannt.

Adelstein, Georg, Ul. v. Erzh. Friedrich I. R., q. t. z. venezianischen Polizeiwache übers.

Gheltof, Franz, F. v. Erzh. Friedrich I. R., z. Ul. im R. bef.

Kaissel, Emerich, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Pocorny, Ludwig, F. v. Trapp I. R., z. Ul. im R. detto.

Stamatti, Spiridion, Ul. v. Wilhelm König der Niederlanden I. R., z. Obl. im R. detto.

Morhamer, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Dankl, Ignaz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

De Rousset, Anton, Kapl. v. Nassau I. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Pull, Alois, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Maracco, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Brusche, Ignaz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Jorkasch, August, Ul. v. Leiningen I. R., z. Obl. bei Bernhardt Chevaul. R. detto.

Pirlo, Alexander, Kapl. v. Mayer I. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Hoyos, Anton Graf, Obl. v. König von Sachsen Kür. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Barth v. Barthenheim, Karl Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Jakey v. Pallin, Eduard, 2. Rittm. v. König von Baiern Drag. R., z. 1. Rittm. bei Schwarzenberg Uhl. R. bef.

Desin, Johann Baron, 2. Rittm. v. Savoyen Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Wrede, Moriz Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Rewte, Karl, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Eybart, Julius Baron, 2. Rittm. v. Kaiser Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Heyder, Wilhelm, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Gideon, Ladisl. v., Ul. v. Wernhardt Chevaul. R., z. Obl. im R. detto.

Nemes, Franz Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Hudiz, Wenzel, expr. Gem. v. Fitzgerald Chevaul. R., z. Ul. im R. detto.

Hoffmann, Johann, Ul. v. Nostiz Chevaul. R., z. Obl. im R. detto.

Jurkas, Georg, 2. Rittm. v. Kaiser Nikolaus Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Christ v. Ehrenblüh, Alex. Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Mayer v. Löwenschwerdt, Adolph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kinsky, August Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Klarich, Johann, F. v. Ottochaner Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.

Csivich v. Rohr, Ignaz, Ul. v. Oguliner Gr. J. R., z. Obl. — wegen Auszeichnung bei dem gegen die Bosnier stattgehabten Gefechte detto.

Rokich, Milovan, F. v. Oguliner Gr. J. R., z. Ul. — wegen Auszeichnung bei dem gegen die Bosnier stattgehabten Gefechte detto.

Jellak, Alex., Obl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., q. t. z. 3. Garnisonsbat. übers.

Calligarich, Felix, Obl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., q. t. z. 3. Garnisonsbat. detto.

Egghen, Karl v., qua Oberjäg. v. Kaiser Jäger R., z. Ul. im R. bef.

Altenstein, August v., Ul. v. Pensionsstand, z. 6. Garnisonsbat. eingetheilt.

Bangia v. Illosfalva, Joh., Kad. v. Bakonyi J. R., | z. Garden u. Uls. der königl. ungr. adeligen Leibgarde bef.
Wasdinyey de Eadem, Paul, Kad. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.,
Poparich, Karl v., k. k. Kad. v. Don Miguel J. R.,
Rosa, Adolph v., Rgts.-Kad. v. 2. Artill. R.,
Boros v. Rakos, Franz, Kad. v. Palatinal Hus. R.,

Platzer, Christian Edler v., | Kapls. v. Ingenieurkorps, z. wirkl. Hptl. im Korps detto.
Gemperly v. Weidenthal, Joseph,

Stephaneck, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Domaszewski, Julian v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hager, Franz, Platz-Obl. zu Prag, erhält den Kapls.-Kar. und eine Zulage.

Witshofer, Peter, Ul. v. Pensionsstand, z. Platz-Lieut. in Munkats ernannt.

Hermann, Moriz, Ul. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., ist zur Grenzwache übergetreten.

Pensionirungen.

Gießrigel, Anton, Maj. v. Geppert J. R., u. Grenadierbat. Kommandant, als Obstl.

Devary v. Kronfeld, Johann, Maj. v. Palombini J. R. u. Grenadierbat. Kommandant, als Obstl.

Nähr, Mathias, 1. Rittm. | v. Pensionsstand, erhalten den Maj.-Kar. ad hon.
Barié, Ludwig, 1. Rittm.

Straudl, Johann, | Hptl. v. Pensionsstand, erhalten den Maj.-Kar. ad hon.
Wohlleben,

Polan, Ignaz Edler v., Hptm. v. Bakonyi J. R.

Gaube, Karl, 1. Rittm. v. Savoyen Drag. R.

Knöpfler, Jakob, 1. Rittm. v. Kaiser Chevaul. R.

Pandy de Kiraly-Darocz et Tasnad, Samuel, 1. Rittm. v. Kaiser Nikolaus Huf. R.

Seiderich, Emanuel, Hptm. v. Ingenieurkorps.

Boronkay, Ludwig v., Hptm. v. detto.

Haas, Joseph, 2. Rittm. v. König von Sachsen Kür. R.

Lößl, Jakob, Obl. v. 3. Garnisonsbat.

Jankovich, Heinrich, Obl. v. Rukavina J. R.

Schmikel, Johann, Sappeurmeister v. Sappeurkorps, als Ul.

Szudeta, Joseph, F. v. Oguliner Gr. J. R.

Quittirungen.

Wambera, Anton, Obl. v. Wernhardt Chevaul. R., mit Kar.

Dronot, Viktor, Ul. v. Richter J. R.

Delinz, Anton, Ul. v. Rukavina J. R.

Frank, Karl, Ul. v. Fitzgerald Chevaul. R.

Raisz, Julius v., Ul. v. Kaiser Nikolaus Huf. R., mit Kar.

Nemeth de Nyek, Eduard,
Bedekovich, Moriz Baron,
Konkoly, Ignaz v.,
Kazinczy, Titus v.,
} Garden u. Uls. der k. ungr. adel. Leibgarde.

Rink, Franz Baron, 2. Rittm. v. Armeestand, legt den Offiziers-Kar. ab.

Wiedersperg, Johann Baron, Obl. v. Armeestand, legt den Offiziers-Kar. ab.

Verstorbene.

Dallstein, Anton v., Hptm. v. Lilienberg J. R.

Patzelt, Joseph, Hptm. v. Trapp J. R.

Watterich v. Wattersburg, Jakob, Hptm. v. Mihailevits J. R.

Hajek, Johann, Hptm. v. 4. Garnisonsbat.

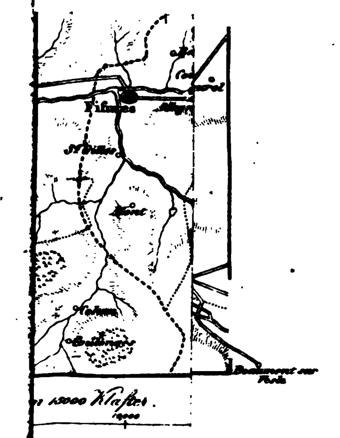
Lahr, Franz, Hptm. v. 4. Artill. R.

Sied, Paul, Kapl. v. Herzog Lucca J. R.
Martinek, Joseph, Obl. v. Geppert J. R.
Werhas, Emerich v., Obl. v. König von Baiern Drag. R.
Brudermann, Anton, Obl. v. Nostitz Chevaul. R.
Tonkovich, Franz, Obl. v. Ottochaner Gr. J. R.
Geberle, Johann, Obl. v. Armeestand.
Eberle Eduard, Ul. v. Prinz Emil von Hessen J. R.
Bogdanitza, Demeter, Ul. v. Tschaikistenbat.
Birkl, Karl, Ul. v. Artill. Feldzeugamt.
Kavich, Konstantin, Ul. v. Pensionsstand.
Schmikel, Johann, Ul. v. Pensionsstand.
Lazarini, August Baron, F. v. Prohaska J. R.

Uebersicht

des Inhaltes des Jahrganges 1836.

Plane: 1.) der Schlacht bei Laveld 1747; — 2.) der Belagerung von Bergen op zoom 1747.



Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zweites Heft.

> In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
>
> *Flavius Vegetius.*

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1837.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

kehrte zu ihren Korps zurück. Noch im Laufe dieses Tages lagerte sich die Infanterie der Korps Langeron, Sacken und Winzingerode, als rechter Flügel, hinter Laniscourt, vor der von Crepy nach Laon führenden Straße, — die gesammte Reiterei aller drei Korps bei Loise, an dem Wege nach Besny. Das Korps Bülow stellte sich, als Centrum, auf der Höhe von Laon, und besetzte diese Stadt und die nächsten der vor ihr liegenden Dörfer. Die Infanterie der Korps York und Kleist lagerte, als linker Flügel, hinter Laon und der Vorstadt Vaux, — ihre Reiterei in zweiter Linie, an der Straße nach Chambry. — An der Straße von Soissons, bei Etouvelle und Chivi, stellte sich der GL. Graf Woronzoff, mit 6,000 Mann des Korps Winzingerode, als Vorhut des rechten Flüges auf. Gen. Czernitscheff hielt mit der leichten Reiterei dieses Korps die Höhen an der Lette besetzt. Gen. Benkendorf war jenseits des Flusses zwischen l'Ange gardien und Chavignon, mit einem Husaren-Regiment und einigen hundert Kosaken, als Nachtrab zurückgeblieben. Starke russische Reiterabtheilungen deckten die rechte Flanke. — Die Vortruppen des Zentrums und linken Flügels standen auf den nach Corbeny und Craone führenden Wegen. Zur Deckung der linken Flanke stellte sich Gen. Katzler mit 2 Husaren-Regimentern bei Salmoucy und Aippes; — zur Sicherung der Fronte Oberst Blücher mit 2 Bataillons, 4 Eskadrons und einer halben Batterie bei Fetieux, auf der großen Straße nach Rheims. — Das Hauptquartier des Feldmarschalls von Blücher befand sich in Laon.

Diese Stadt bildete den Mittelpunkt der von Natur sehr festen Stellung. Es treffen hier folgende fünf Hauptstraßen zusammen: von Norden kommend jene von St. Quentin über la Fere, — von Landrecy über Guise und Crecy, — von Maubeuge über Vervins und Marle, — von Süden die Straßen von Rheims über Berry au bac und Corbeny, und von Paris über Soissons. Laon liegt auf einem Berge, welcher sich gegen zweihundert Fuß über die Ebene erhebt. Die Ränder der Hochfläche haben einen steilen Fall, und diese ist, wegen der schwierigen, leicht zu vertheidigenden Zugänge, beinahe unangreifbar. Besonders ist der südliche Abhang mit Weinreben bedeckt, und kann nur auf den engen, mit Mauern und Hecken eingefaßten Wegen erstiegen werden. — Die Stadt war mit einer von vielen Thürmen flankirten Mauer umgeben, und hatte eilf Ausgänge oder Thore. Am Fuße des Berges liegen fünf Dörfer oder Vorstädte: Neuville, Saint Marcel und Vaux nördlich, — Semilly und Ardon südlich.

Der Feldmarschall hatte Laon zu seinem Waffenplatze gewählt, da er keinen anderen festen Punkt jener Gegend im Besitze hatte; la Fere ausgenommen, welches keine strategische Stellung für ein so mächtiges Heer bot. Aus Mangel an Zeit konnte zwar nichts geschehen, um die verfallenen Festungswerke zur Vertheidigung herzustellen; jedoch waren auf einigen, die Umgegend beherrschenden Punkten der Hochfläche Batterien angelegt, und mit schwerem Geschütz besetzt worden. — Die Laon umgebende Ebene dehnet sich südlich bis an die Hügel der Lette, nördlich bis an die Serre aus. Die Gegend ist, — besonders an der südlichen

Seite, von welcher der Kaiser nahte, — niedrig, flach, mit Waldgruppen, Weidengebüschen und Gehägen, Graben und Hohlwegen bedeckt. Vereinzelte Anhöhen erheben sich über die Fläche. Die Reiterei wird also dort in ihren Bewegungen äußerst beschränkt. — Der nächst Laon entspringende Bach Ardon läuft südlich der Lette zu, in welche er unterhalb Chavignon stürzt. Da derselbe einen geringen Fall hat, so verbreitet er einen Theil seines Gewässers in die Ebene, und erzeugt Moräste, deren Mitte die von Soissons kommende Straße auf einer Strecke von zwölfhundert Schritten, von Etouvelle bis Chivi, — wo ein zweiter, von Molinchart kommender Bach sich mit dem Ardon vereiniget, — dammartig erhoben, durchzieht. Diese Bäche deckten die Fronte des rechten Flügels und der Mitte der alliirten Aufstellung; indem sie, außer der Straße von Soissons, nur wenige Übergänge haben. — Noch ein anderer Bach entspringt bei Fetieux, läuft gegen Norden, durch einen flachen, nur selten mit Graben, Gesträuchen und Hecken durchschnittenen Grund, an dem Dorfe Athies vorbei, dann über Chambry und Baranton der Serre zu. Er deckte einigermaßen den linken Flügel der Stellung, welcher sonst keinen guten Stützpunkt hatte. Dieser Flügel konnte, wenn eine hinreichende Macht gegen ihn verwendet wurde, durch den Wald von Salmoucy leicht umgangen werden. Doch in dieser mehr offenen Gegend war die alliirte Reiterei nicht gehindert, große Bewegungen auszuführen, und ihre Überlegenheit an Zahl und Gehalt geltend zu machen. —

Nach dem am 7. März mißlungenen Angriff auf Rheims marschirte am 8. März Gen. Baron Tet-

tenborn mit seinem Streifkorps nach Epernay zurück. Er ließ auf den nach Rheims und Fismes führenden Straßen Kosaken-Abtheilungen stehen, um die Bewegungen der Gegner zu beobachten. GL. Graf Saint Priest hatte sein Quartier in Beaumont sur Vesle, — GL. Jagow in Pussieulx. —

15.) Gefechte bei Etouvelle, Chivi und Semilly.

Der Kaiser Napoleon ließ am 8. März die Truppen, welche bei Craone unter Ney und Belliard gefochten, gegen Laon vorrücken. Mit Tagesanbruch begann Belliard mit den Reiter-Divisionen Roussel und Laferrière die Verfolgung des alliirten Nachtrabs unter Gen. Benkendorf, durch l'Ange gardien und Chavignon, wo auch der Marschall Ney, mit der Brigade Peter Boyer und den Divisionen Meunier und Curial, die Lette überschritt. — Napoleon verweilte bei l'Ange gardien, welches auf dem halben Wege zwischen Soissons und Laon liegt, einige Stunden. Er schien ungewiß, nach welchem der beiden Punkte er selbst sich wenden müsse. Im Laufe des Tages erfuhr der Kaiser jedoch, daß die Russen Soissons geräumt hatten, und daß das schlesische Heer sich um Laon versammle. Erst gegen Abend entschloß sich der Kaiser, mit seiner ganzen Macht eben dahin zu marschiren. —

Es war schon vier Uhr Nachmittags, als Gen. Benkendorf das Dorf Urcel erreichte. Er wurde hier von Gen. Czernitscheff, mit seiner leichten Reiterei und der Jäger-Brigade Krasowsky, aufgenommen. Bei Etouvelle läuft die Straße, wie

schon erwähnt worden, über einen schmalen Damm durch ungangbare Moräste. Gen. Czernitscheff hatte dieses Dorf mit einem Jäger-Regiment besetzt; ein zweites stand in Chivi, und eine starke Batterie bestrich die Straße der Länge nach. Die Franzosen machten vor diesem Engwege halt. Ney ließ die Reiterei zu beiden Seiten der Straße, längs dem Rande des Morastes, sich ausbreiten, — die Batterien auffahren und ihr Feuer beginnen. Die Spitze der Infanterie war kaum angekommen, als diese einen Versuch machte, durch den Morast zu dringen; welcher jedoch fruchtlos blieb. Sie stellte sich sodann bei Urcel auf. Die Reiterei besetzte rechts Nouvion, in der Mitte Mailly, links Grands-champs, und schickte Patrullen rechts nach Bruyeres, welches auf der von Craone nach Laon führenden Straße liegt. Die folgende Nacht brachten die Divisionen Friant in Chavignon, Charpentier und Boyer de Rebeval bei Malmaison, Christiani und Poret de Morvan, so wie die Kavallerie Nansouty, bei noch weiter rückwärts gelegenen Orten zu. Der Kaiser hatte sein Hauptquartier in Chavignon genommen. Hier erhielt er die Meldung, daß die Waffenstillstandskommission zu Lussigny auseinander gegangen war. —

Der Marschall Marmont sollte mit seinem Korps den rechten Flügel des Heeres bilden. Er marschirte gegen Abend von Roucy, über Berry, nach Corbeny, und schickte das I. Reitkorps Bordesoulle nach Craone. Starke Patrullen streiften rechts auf der von Rheims nach Laon führenden Straße, gegen Aizelle, — und links gegen die Straße zwischen Soissons und Laon, um das Land zwischen den beiden Flü-

geln und im Rücken der Armee zu sichern. Indeß gerieth dennoch der Wagenpark den überall umherstreifenden Kosaken in die Hände, welche einen Theil desselben plünderten, und den Rest in Flucht bis Berry au bac jagten. — Die von den Marschällen Marmont und Mortier vor Soissons zur Beobachtung gelassene Reiterei war in die von den Russen geräumte Stadt eingerückt; wo ihr einige vernagelte Kanonen und die früher von Bülow in la Fere erbeuteten Brückenschiffe in die Hände fielen. —

Am Abend versicherten einige Landleute im Hauptquartier zu Chavignon, daß es dennoch möglich sey, den Engweg von Etouvelle zu umgehen. Der Kaiser schenkte dieser Nachricht Glauben, und beschloß den Versuch, Laon durch einen Handstreich zu nehmen. Er bestimmte den Eskadronschef Gourgaud mit 2 Jäger-Bataillons und 2 Eskadrons der alten Garde, Etouvelle links zu umgehen. Marschall Ney sollte mit seiner Infanterie die Straße mit Gewalt öffnen, und dadurch dem Gen. Belliard den Weg bahnen, auf welchem derselbe mit der Reiterei vorbrechen, und mit den Flüchtigen vermischt, durch die Vorstadt Chenizelle, in die Stadt zu dringen suchen würde. Um eilf Uhr Nachts marschirte Gourgaud mit seiner Kolonne von Chavignon ab. Er sollte, über die Mühle von Clery und durch Challevois, um ein Uhr nach Mitternacht zu Chivi eintreffen. Terränhindernisse und das nächtliche Dunkel verzögerten jedoch seinen Marsch bedeutend. Obwohl er keiner Patrulle der Alliirten begegnete, so hatte seine Umgehung doch nicht die von Napoleon erwartete Wirkung. Ney aber führte den Angriff auf der Straße mit größerem Erfolge aus.

lief, zwischen diesem Meierhofe und dem Dorfe Athies gegen den die Straße von Rheims beherrschenden Hügel von Chaufour, wo die Geschützlinie des Korps Kleist begann, und sich über diese Straße, bis an das Wäldchen von Sauvoire ausdehnte. Alle in und nahe vor der Linie liegenden Dörfer, Höfe und Gehölze waren mit Infanterie besetzt; besonders die Dörfer Salmoucy, Lamouillee und Aippes, — das Vorwerk Manousse mit 1, das Dorf Athies mit 2, das Vorwerk Chaufour mit 1, das Wäldchen von Sauvoire mit 3 Bataillons. Oberst Blücher mit der Vorhut dieses Flügels stand noch bei Fetieux, und zwar waren hinter dem Dorfe 2 Eskadrons Dragoner und 1 Husaren-Regiment, — vorwärts desselben, bei Maison rouge, 2 Eskadrons Dragoner, — zu dessen Unterstützung Gen. Katzler mit 2 Husaren-Regimentern bei Aippes aufgestellt.

Die Korps Sacken und Langeron waren hinter Laon, zwischen den Vorstädten Neuville und Saint Marcel, in Kolonnen gestellt; bereit, jedem Flügel zur Unterstützung zuzueilen. —

Von diesen alliirten Truppen zählten:

	Bat.	Esk.	Kosaken-pulks	Batterien	Mann
Die Preußen:					
I. Korps York in	17½	33	—	10	13,500
II. Korps Kleist	13	30	—	9	10,600
III. Korps Bülow	20	19	—	8	16,900
Die Russen:					
Korps Winzingerode	28	36	15	13	25,200
Korps Sacken	26	24	8	7	12,700
Korps Langeron	43	28	7	12	24,900
Ganze Stärke	147½	170	30	59	103,800

Hiervon betrug die regulirte Reiterei bei 20,000 Mann. Die Kosaken, den Pulk im Durchschnitte zu 250 Mann gerechnet, hatten 7,500 Pferde. Jede russische Batterie sollte aus zwölf, die preußische aus acht Geschützen bestehen. Demnach zählte das alliirte Heer 76,300 Mann Infanterie und 27,500 Reiter, mit 600 Geschützen. *) —

Weit unsicherer sind die Angaben über die Zusammensetzung und Stärke des französischen Heeres in diesen Tagen. Kaum können die Namen und Umrisse der größeren Korps mit einiger Bestimmtheit angeführt werden. Genauere Ausweise über ihre Stärke

---

*) In dem Werke: Plane und Schlachten der Treffen, welche von der preußischen Armee in den Feldzügen der Jahre 1813, 14 und 15 geliefert worden sind, III. Heft auf Seite 83, wird angenommen, „daß unter der obigen Hauptzahl auch die Truppen des GL. Graf Saint Priest, welche in der Gegend von Rheims standen, in einer Stärke von 3,000 Russen und 2,400 Preußen, begriffen gewesen seyen.“ Daher werden dort 5,400 Mann von der Stärke des Heeres abgezogen; welches demnach nur 98,400 Streiter zu der bevorstehenden Schlacht gebracht hätte. — Da die Divisionen Saint Priest und Jagow aber in den Standesausweisen sämmtlicher sechs Korps nicht vorkommen, so scheint es, daß sie auch in der auf jener Seite 83 aufgeführten Stärke des Heeres nicht mitgerechnet worden waren, und daher auch nicht abgezogen werden durften, um den ausrückenden Stand des bei Laon kämpfenden Heeres zu erhalten. — Übrigens sind dort jene beiden Divisionen bei weitem zu schwach angenommen; indem jede derselben über 6,000 Streiter zählte. —

Gen. Belliard hatte, als der Tag zu grauen begann, mehrere Kavallerie-Abtheilungen gegen Clacy, um seine linke Flanke zu sichern, andere rechts nach Leully und gegen Ardon gesendet. Um sieben Uhr Morgens rückte Marschall Ney mit seiner Infanterie (Peter Boyers Brigade, und den Divisionen Meunier und Curial) aus Chivi vor. Die übrigen Infanterie-Divisionen (Friant, Charpentier, Boyer de Rebeval, Christiani und Poret de Morvan) des linken Flügels waren, von Chavignon her, in derselben Richtung aufgebrochen. — Die russischen Vortruppen wurden hier und da, — bei dem dichten Nebel, der die Gegend einhüllte, — durch die unbemerkte, plötzliche Annäherung der Gegner überrascht, und bald wich ihre ganze Linie zurück. Die französische Armee konnte nunmehr ihren Aufmarsch bewirken. Sie entwickelte gegen die ganze Fronte des alliirten rechten Flügels eine Linie zahlreicher Tirailleurs, die sich, durch das lebhafte Feuer von dreißig Geschützen unterstützt, in dem durchschnittenen Terrän der Stellung allmälig näherte. Hinter diesem Vorhange rückten mehrere starke Kolonnen gegen die Hauptpunkte der Stellung vor, um diese anzugreifen; während die übrigen Infanteriekolonnen ankamen, und in die Linie einrückten.

Marschall Ney schickte aus der Mitte die Infanterie-Brigade Peter Boyer gegen das am Fuße des Berges von Laon liegende Dorf Semilly vor, welches von Truppen des Korps Bülow besetzt war. Die preußischen Berichte über den Erfolg dieses Angriffs weichen von einander ab. Die Einen sagen: „ungeachtet der tapfersten Vertheidigung der Brigade Thümen

habe der Feind das Dorf um neun Uhr Vormittags erobert, sey aber gleich darauf wieder von preussischen Truppen aus demselben vertrieben worden." *) Nach anderen Berichten „wäre der Feind bei diesem ersten Angriff nur in einen Theil des Dorfes vorgedrungen, doch sogleich wieder hinausgeschlagen worden. Derselbe hätte sich sodann in die dem Dorfe nahen Graben und Vertiefungen des Bodens eingenistet, und durch seine Tirailleurs ein lebhaftes Feuer gegen die Vertheidiger von Semilly unterhalten lassen. Auch hätte er im Laufe des Tages noch mehrere Angriffe auf dieses Dorf versucht, wäre zwar öfters in dessen Gassen eingebrochen, aber jedesmal von der Besatzung, der GL. Bülow 2 Bataillons zur Verstärkung gesendet, hinausgedrängt worden; so daß es dem Feinde nicht einen Augenblick gelungen wäre, den Besitz des Dorfes zu erringen." **)

Rechts, gegen das Dorf Ardon, ließ Marschall Mortier die Division Poret de Morvan vorrücken. Dieser gelang es, von Belliards Reitern unterstützt, nach einem kurzen Gefechte mit den preußischen Schützen, sich des Dorfes zu bemächtigen. — Vom Nebel noch immer begünstiget, drang nun eine französische Kolonne den Abhang des Berges von Laon hinan, erklimmte auch wirklich die halbe Höhe desselben,

---

*) Plotho: der Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814; dritter Theil, Seite 294; — Zur Kriegsgeschichte der Jahre 1813 und 1814. Von C. v. W. Seite 219. —

**) Plane der Schlachten und Treffen, u. s. w. drittes Heft, Seite 87.

wurde aber von den Preußen schnell wieder in die Fläche hinabgeworfen. —

Der Kaiser hatte sich durch diese nachdrucksvolle Rekognoszirung Gewißheit verschaffen wollen, ob Blücher entschlossen sey, die Stellung zu vertheidigen. Die Bewegungen, welche die Alliirten unternahmen, um die verlorenen Dörfer wieder zu erobern, ließen an einem solchen Entschlusse nicht länger zweifeln. Während diesen Gefechten war der Haupttheil der französischen Infanterie in einer Linie aufmarschirt, welche sich rechts an Leully, links an die Hügel von Clacy und Mons en Laonnois lehnte. Die Alliirten nöthigten jedoch durch das Feuer ihrer gewaltigen Batterien die Marschälle Ney und Mortier, diese Linie mehrmals zu verändern, um nicht ihre Truppen der vollen Wirkung jenes Feuers auszusetzen. Der Kaiser in Person ordnete an, daß der, besonders dem russischen Kanonenfeuer bloßgestellte, äußerste linke Flügel eine Schwenkung rückwärts machen mußte, um sich demselben einigermaßen zu entziehen. —

Seit fast zwei Stunden hatten nun die Franzosen keinen ernstlichen Angriff mehr versucht, und sich auf das lärmende Feuer ihrer Tirailleurs und der diese unterstützenden Batterien beschränkt. Da hob sich endlich, — gegen eilf Uhr Vormittags, — der Nebel. Die alliirten Generale konnten nun die Bewegungen des Feindes, so wie seine damalige Aufstellung, zum Theile überblicken. Sie sahen den Feind, von Etouvelle und Chivi sich rechts gegen Leully, jedoch mit so wenigen Truppen ausdehnen, daß sie anfingen, dessen bisherige Bewegungen für einen Scheinangriff zu halten, und den wahren oder Hauptangriff erst über

Bruyeres, oder gar über Fetieux, erwarten zu müssen glaubten. Bald nachher hatte Feldmarschall Blücher die Meldung erhalten, „daß eine feindliche Kolonne auf der Straße von Corbeny gegen seinen linken Flügel im Anzuge sey.“ — Nun war also die Ursache, aus welcher Napoleon seine ersten Angriffe, mit wenigen Truppen, aber vielem Lärmen, gegen den rechten alliirten Flügel und einen Theil der Mitte gerichtet, jetzt aber dieselben schon eine gute Weile unterbrochen, nicht mehr zu verkennen. Der Kaiser wollte nämlich Anfangs einen großen Theil des schlesischen Heeres hier beschäftigen und festhalten, und die Ankunft der Kolonnen Marmonts abwarten. Dann sollten die ferneren Angriffe von beiden Seiten zugleich geschehen; damit die Kräfte der Alliirten in dem nämlichen Momente auf allen Punkten der Schlachtlinie in Anspruch genommen, und jede wechselseitige Unterstützung derselben verhindert würde.

Feldmarschall Blücher hatte seinem großen Gegner nie den Mißgriff zumuthen können, daß er sein gesammten Streitkräfte, auf der Straße von Soissons, zum ernstlichen Angriffe gegen den festesten Theil der Stellung hoffnungslos verschwenden würde. Er hielt sich überzeugt, daß Napoleon die Schwäche des linken Flügels der alliirten Stellung erkannt haben müsse; daß er dieselbe benützen, seinen Hauptangriff auf der Rheimser Straße dahin richten werde. Daher beschloß der Feldmarschall schon jetzt eine große Truppenbewegung nach seinem linken Flügel. Zuvor aber wollte er schnell jenen Theil der französischen Armee, der sich ihm bis jetzt genahet, schlagen, während der andere Theil noch, ferne vom Kampfplatze, im Marsche be-

griffen wäre. Der Feldmarschall gab daher die Befehle zum Angriff.

Von dem Korps Sacken wurde der GL. Wassiltschikoff mit 4 Husaren-Regimentern, allen Kosaken jenes Korps, und einigen leichten Batterien beauftraget, den linken Flügel Napoleons zu umgehen, und dessen Flanke und Rücken zu bedrohen. Dadurch sollte des Kaisers Aufmerksamkeit an diese Seite gefesselt, und er mit allen seinen Truppen hier festgehalten, — also auch die Gefahr des linken alliirten Flügels vermindert, der dahin auszuführende Marsch vieler alliirten Truppen des rechten Flügels erleichtert, und dort eine günstige Entscheidung wohl vorbereitet werden. — Die Kosaken eilten durch Clacy, — welches, um ihren Rückweg zu decken, sogleich mit Infanterie besetzt wurde, — bis Mons, Vaucelle und Creuttes vor, und erregten beim Kaiser so lebhafte Besorgnisse, daß er einige Truppen, mit Artillerie, über den von Molinchart herab und bei Chivi in den Ardon fließenden Bach schickte, und dieselben zur Deckung seiner linken Flanke aufstellte.

Den Hauptangriff hatte der Feldmarschall dem GL. Stroganoff vom Korps Winzingerode übertragen, und dem GL. Bülow Befehl ertheilt, hierbei die angemessene Mitwirkung zu leisten. Die Division Chowansky, unterstützt von einer Reiter-Brigade, rückte auf der Straße von Clacy gegen den äußersten linken Flügel Napoleons vor, um diesen zu beunruhigen; — während eine Kolonne der Infanterie Woronzoffs den Preußen half, Semilly von Feinden zu reinigen, ein Theil von Bülows Truppen Ardon angriff. Die in und bei diesen Dörfern ge-

standenen Franzosen wurden in Unordnung zurückgeworfen. — Eine russische Kolonne eilte aus Clacy gegen Mons vor, um den auf der Fläche ins Gefecht verwickelten französischen Truppen, von der rechten Seite auf die Hauptstraße vordringend, den Rückweg abzuschneiden. Aber Marschall Ney warf sich mit den nächststehenden Eskadrons der Garde denselben entgegen, und hielt sie auf. Belliard ließ die links von der Straße, von Semilly her, vorgerückten Russen durch den Gen. Grouvelle mit einigen Eskadrons leichter Reiterei angreifen, und diese wurden zurückgedrängt. Er selbst ging weiter rechts den auf dem Wege von Ardon vorgebrochenen Preußen mit der Dragoner-Division Roussel entgegen. — Der Kampf wurde nun hartnäckig und blutig. Immer mehr alliirte Truppen des rechten Flügels und der Mitte wurden in denselben verwickelt. Die Franzosen führten ihre Bewegungen mit örtlicher Überlegenheit an Truppen und solchem Nachdruck aus, daß die Preußen gegen Laon zurückweichen mußten. Die Infanterie-Division Poret de Morvan, vom Marschall Mortier geleitet, und von der Dragoner-Division Roussel unterstützt, nahm Ardon wieder. Die Dragoner breiteten sich rechts bis gegen Sauvoire und das Schloß Laverny aus. Durch den aufs Neue die Gegend bedeckenden Nebel verhüllt, gelangten sie bis an den Fuß des Berges von Laon; dort, wo auf der Hochfläche die Abtei Saint Vincent liegt. Zu gleicher Zeit drangen französische Infanteriekolonnen bei Semilly vorbei, bis an die Straße nächst dem Thore von Soissons. Weil jedoch eben jetzt der Nebel sich wieder hob, wurden diese feindlichen Scharen von den preußischen am südwestlichen Rande

der Hochfläche aufgestellten Truppen entdeckt, und die Infanterie durch das lebhafte Geschützfeuer einer links neben dem Soissoner Thore aufgestellten Batterie gezwungen, sich in die französische Hauptstellung zurückzuziehen. Auch die Dragoner wichen nun nach Leully zurück. — Semilly war im Besitze der Preußen, Ardon in jenem der Franzosen geblieben. —

Gegen zwei Uhr empfing der Feldmarschall eine zweite Meldung: „daß starke französische Kolonnen über Fetieux vorrückten.“ — Die vor dem rechten alliirten Flügel liegende Gegend war sehr durchschnitten, zum Theil mit Morästen bedeckt; die wenigen Wege liefen auf Dämmen, durch Dörfer, und über Brücken. Hier konnte also eine geringe Truppenzahl auch eine bedeutende Übermacht aufhalten. Aber auf dem linken Flügel war, wie schon erwähnet worden, die Gegend offen, für Reiterei geeignet, und jede große Bewegung ausführbar. Der Feldmarschall fand sich dadurch bewogen, den letzten Schlag auf jener Seite vorzubereiten. Er ließ den Gen. Wassiltschikoff, welcher bisher die linke Flanke Napoleons bedrohet hatte, zu dem Korps Sacken zurückkehren. Dann beorderte er die noch hinter Laon, als Reserve, gestandenen Truppen Sackens und Langerons nach dem linken Flügel. Auf dem rechten blieben zuletzt nur noch die Korps Winzingerode und Bülow gegen die französische Hauptmacht stehen. —

Die Ungeduld des Kaisers, das Eintreffen des Marschalls Marmont auf jenem Punkte, von welchem aus er den entscheidenden Angriff auf den alliirten linken Flügel erst beginnen konnte, zu erfahren, stieg mit jeder Minute. Er schickte alle halbe Stunden

an diesen Marschall Generalstabsoffiziere ab, welche Nachrichten einholen, und ihn auffordern sollten, seinen Marsch zu beschleunigen. Doch keiner dieser Boten erreichte seine Bestimmung. Sie verirrten sich entweder, oder fielen den hinter und zwischen der französischen Armee herumstreifenden Kosaken in die Hände. —

Während die Franzosen das letzte Mal bis an Laon vordrangen, war Gen. Stroganoff von Vaucelle und Mons zurückgewichen, hatte jedoch eine Brigade der Division Chowansky in dem Dorfe Clacy zurückgelassen. Es war schon vier Uhr Nachmittags vorüber, als Gen. Charpentier mit seiner eigenen Division und jener des Gen. Boyer de Rebeval aus Etouvelle und Chivi vorrückte. Diesem General trug der Kaiser, der die Unthätigkeit nicht länger ertragen konnte, auf, in Verein mit den Divisionen Friant und Curial einen Angriff auf Clacy zu unternehmen. Die Aufgabe war sehr schwierig; weil das Dorf in der Mitte der Moräste lag, und man demselben nur auf dem Wege von Mons leicht nahen konnte. Gen. Curial ließ das Dorf durch einige hundert Tirailleurs rechts umgehen. Gen. Charpentier rückte mit der Brigade Montmarie in der Mitte, auf dem Wege von Mons, vor. Den Gen. Lagrange mit seiner Brigade schickte er links gegen Thierret, um auf einem Seitenwege in die rechte Flanke des Dorfes einzubrechen. Lagrange konnte zwar auf diesem Wege nicht fortkommen. Aber Montmarie drang in Clacy ein, besiegte den Widerstand der Russen, entriß ihnen das Dorf, und machte 7 Offiziere, 250 Mann gefangen. Die russische Brigade zog sich unter die Batterien der Hauptstellung zurück. —

Um diese Zeit marschirte die Infanterie der Korps Langeron und Sacken, nebst mehr als 6,000 russischen Reitern, von Neuville und Saint Marcel links ab, um sich hinter dem linken Flügel aufzustellen. —

GL. Bülow hatte dem Gen. Oppen befohlen, Leully zu nehmen. Der Angriff gelang. Die französische Infanterie räumte das Dorf, und zog sich bis hinter Chiwi zurück. Dadurch wurde jede nahe Verbindung zwischen den beiden französischen Flügeln gehindert. — Gen. Krafft griff mit 2 Bataillons und 1 Reiter-Regiment das von der Division Poret de Morvan mit 2 Bataillons besetzte Ardon an. Nach der hartnäckigsten Gegenwehr wurden die Franzosen aus diesem Dorfe vertrieben, der Gen. Poret und Oberst Leclerc verwundet. Die preußische Reiterei wurde jedoch durch Terränhindernisse in der Verfolgung aufgehalten. — Die Kanonade und das Tirailleurfeuer währten auf dem rechten Flügel mit gleicher Lebhaftigkeit fort bis in die Nacht. — So endete auf dieser Seite die Schlacht des 9. März, ohne Entscheidung. —

Der Kaiser konnte die Veränderung, welche so eben mit der Reserve des rechten Flügels der Alliirten ausgeführt worden: den Abmarsch vieler Truppen nach dem linken Flügel, nicht bemerken, weil derselbe durch den Berg von Laon gänzlich verdeckt wurde. Dennoch scheint er einen Theil dieser Bewegungen erfahren, aber deren Absicht mißverstanden zu haben. Er meinte nämlich: daß Blücher, des Kampfes müde, dessen Fortsetzung auf den nächsten Morgen zu verschieben suche. Diese Vermuthung entsprach seinem eigenen Wunsche. Er glaubte um so lieber daran, und richtete sich dar-

nach, weil er noch immer in völliger Ungewißheit über die Ereignisse geblieben war, welche diesen Tag hindurch bei seinem rechten Flügel vorgefallen seyn mochten. Er hoffte, während der Nacht diese lang ersehnten Nachrichten endlich doch zu empfangen, und dadurch in den Stand gesetzt zu werden, am folgenden Morgen die Schlacht mit genauer Kenntniß der Lage aller Theile seines Heeres fortzusetzen. — Der Kaiser ließ den größten Theil seiner Infanterie die Nacht auf eben jenen Punkten zubringen, an welchen sie zuletzt gekämpfet hatte. Nur die Garde-Infanterie-Division Friant, und die gesammte Reiterei, mit Ausnahme der polnischen Brigade Pacz, gingen über den Bach Ardon zurück, und bezogen die Bivouaks bei Etouvelle, Chavignon, Mons und Laval. Den Gen. Grouvelle entsendete der Kaiser nach Soissons. —

Der Marschall Marmont war mit dem rechten Flügel des französischen Heeres früh Morgens von Corbeny aufgebrochen. Sein Vortrab bestand aus 3 Reiter-Regimentern, unterstützt von einiger Infanterie. Der vor Fetieux mit der Vorhut des allürten linken Flügels aufgestellte Oberst Blücher meldete nach zehn Uhr: „daß der Feind mit vielen Truppen gegen ihn anrücke;" — und eine Stunde später: „daß er von demselben so eben aus dem Dorfe Fetieux verdrängt werde." — Der Oberst begann, sich auf der großen Straße zurückzuziehen. — Gegen ein Uhr Mittags berichtete Gen. Katzler aus Aippes, „daß feindliche Kolonnen in bedeutender Stärke über Fetieux vorrückten." — Die schon früher vermuthete Absicht Na-

poleons war nun außer Zweifel gesetzt: daß er mit einer, wie zu erwarten war, hinreichenden Truppenzahl den linken Flügel der Alliirten angreifen, und die von Laon über Marle nach den Niederlanden führende Straße abzuschneiden suchen werde.

Bereits hatte sich der GL. Ziethen, auf die von den Generalen York und Kleist erhaltene Weisung, mit der Reserve-Kavallerie beider Korps und vier Batterien, hinter der Infanterielinie, links gewendet. Er überschritt den Bach von Athies bei Chambry, wo er drei Batterien zurückließ. Mit der vierten und seiner Reiterei schwenkte er sich dann rechts auf, so daß er den Bach vor der Fronte hatte, und sich links gegen den Wald von Salmoucy ausdehnte. Er bildete also mit der Infanterielinie einen eingehenden Haken, der die feindlichen Kolonnen, wenn sie gegen Athies vorrückten, in ihrer rechten Flanke bedrohen sollte. —

Die Reiterei der Vorhut, unter Gen. Katzler und Oberst Blücher, hatte sich indeß langsam auf die Stellung gegen Athies zurückgezogen. Der französische Vortrab rückte über Veslud, und nahte um zwei Uhr der waldbedeckten Höhe vor Athies. Eine auf derselben aufgeführte Batterie empfing den Feind mit ihrem Feuer. — Nun kam Marmont mit seiner Infanterie über Veslud heran, und schickte das I. Reiterkorps Bordesoulle rechts über Aippes.

Wie schon früher angeführt worden, brachte der Marschall höchstens 16,000 Mann in den Kampf, und ein großer Theil seines Korps bestand aus neuausgehobenen, ungeübten und unerfahrenen Soldaten. Ihm standen die Korps York und Kleist, — bei 24,000 Mann der trefflichsten Truppen, — gegenüber in einer guten

Stellung. Die Überlegenheit derselben war schon jetzt so bedeutend, daß der Marschall auf glücklichen Erfolg nicht rechnen, — kaum einen solchen von der Gunst des Zufalls hoffen durfte. Aber während des, schon im Beginn aussichtslosen, Kampfes langten auch noch 36,000 Alliirte an, ihrem linken Flügel zur Hilfe. Dem Marschall wurde dadurch jede, auch noch so geringe, Siegeshoffnung gänzlich vernichtet. — Solche Thatsachen müssen das Urtheil über die Ereignisse bestimmen, welche auf diesem Flügel die Schlacht entschieden. —

Es war halb drei Uhr Nachmittags, als Marmont mit der Infanterie die Straße verließ, und sich rechts auf dem erwähnten zwischen Athies und Lamouillee liegenden, bewaldeten Hügel aufstellen wollte. Truppen vom Korps Kleist vertheidigten denselben hartnäckig. Marmont ließ den Hügel aus vierundzwanzig Kanonen beschießen, und zwang endlich die denselben vertheidigenden Preußen, sich nach Athies zurückzuziehen. Gegen dieses Dorf ließ er vieles Geschütz auf dem Hügel und an der Rheimser Straße in einer Linie aufführen. Hinter derselben marschirte der Haupttheil der Infanterie auf. Das erste Treffen dieser Linie hatte Athies vor dem rechten Flügel, den bewaldeten Hügel hinter der Mitte; der linke Flügel reichte bis an die große Straße. Das zweite Treffen dehnte sich zu beiden Seiten jenes Hügels aus, auf dem allein bei dreißig Kanonen gestellt wurden. Das Kavalleriekorps Bordesoulle war über Lamouillee und den Bach vorgerückt; als ob es die Reserve-Kavallerie Ziethens umgehen wollte. Diese schien Anfangs, sich mit der französischen Reiterei messen zu wollen. Aber nach eini-

gen gewechselten Karabinerschüssen zog sie sich näher an den linken Flügel der Infanterie York. GL. Ziethen ließ nun das französische Reiterkorps aus einer Batterie beschießen. Bordesoulle veränderte nicht nur die Fronte, sondern zog sich bald darauf hinter den Bach, und stellte sich, mit mehreren Batterien, längs demselben, der Reserve-Kavallerie Ziethen gegenüber; in einem zurückgebogenen Haken mit der Infanterie, den linken Flügel gegen Athies, den rechten gegen Samouillee gedehnt. Das rechte Ufer des Baches wurde nun schnell mit leichter preußischer Infanterie besetzt, um der feindlichen Reiterei jeden ferneren Übergangsversuch zu erschweren. — Das Kanonenfeuer währte mit größter Lebhaftigkeit fort. Die Franzosen hatten nun bei fünfzig Geschütze im Feuer. Mit einer gleichen Anzahl antworteten die Preußen. Doch da das französische Geschütz von schwererem Kaliber war, so blieb dessen Feuer so lange überlegen, bis preußische Zwölfpfünder von der Reserve anlangten, und dann den Feind mit großer Wirkung beschossen.

Athies war unterdessen in Brand gerathen. Marmont befahl dem Gen. Arrighi, dieses Dorf zu nehmen. Ein heftiger Kampf entstand um dasselbe. Erst gegen Abend gelang es der Brigade Lucotte, sich eines in dessen Nähe gelegenen Meierhofes zu bemächtigen, und zwischen diesem und dem Eingange des Dorfes sich aufzustellen. Eine Batterie von achtzehn Geschützen fuhr auf der Anhöhe, nahe am Ende des Dorfes, auf, und beschoß die gegenüber stehenden preußischen Batterien, welche auch von einer andern links seitwärts, an der Waldecke und Hauptstraße, aufgefahrenen Batterie von sechs Kanonen in die rechte Flanke

genommen wurden. Ungeachtet dieses verheerende Feuer die Vertheidiger aus dem Vordertheile des Dorfes vertrieb, und die Franzosen dann in dasselbe eindrangen, erhielten sich doch noch immer 2 dieser tapferen preußischen Bataillone in der zweiten, kleineren, hinteren Hälfte des Dorfes. —

— Schon früher, — es war schon 5 Uhr vorüber, — langten die Korps Langeron und Sacken bei Chambry an, und stellten sich westlich neben diesem Dorfe, hinter der Straße nach Marle, so auf, daß Langeron in der Linie links, Sacken rechts stand. Die Infanterie war in zwei Treffen aufmarschirt. Die Reiterei bildete hinter derselben ein drittes, und hinter dem linken Flügel Langerons, nächst Chambry, selbst ein viertes Treffen. Drei russische Reserve-Batterien gingen über den Bach, und stellten sich jenseits, hinter dem Schlosse und Walde von Malaise, zu Ziethens Unterstützung auf. — Für dieselbe Bestimmung nahte, vom rechten Flügel, Gen. Benkendorf mit einem Theile der leichten Reiterei des Korps Winzingerode. —

Die Abenddämmerung trat ein, und noch hatte der Marschall gar keinen Befehl, keine Nachricht vom Kaiser erhalten. Er sendete daher den Oberst Fabvier mit 400 Reitern und 4 Kanonen in der Richtung von Le Breuil und Bruyeres, nach jener Gegend ab, wo derselbe Truppen des linken Flügels zu finden hoffen konnte; um Befehle vom Kaiser, oder wenigstens Kunde von den dortigen Ereignissen einzuholen. — Zu gleicher Zeit stellte der Marschall die Vorrückung ein, ließ auf allen Punkten, außer Athies, das Gefecht abbrechen, und seine meisten Geschütze in

den auf dem Waldhügel und an der Straße aufgefahrenen Park zurückziehen. Den eroberten Theil jenes Dorfes ließ er mit noch mehr Infanterie besetzen, und um denselben schlugen sich die beiderseitigen Schützen im lebhaftesten Feuer. — Sonst überall war auf diesem Flügel der Kampf zu Ende. Schon lagerten sich Marmonts Infanterie auf und um den Hügel, vor Athies, — das I. Reiterkorps rechts neben demselben. — Es schien, der Marschall hielte die Aufgabe, welche ihm der Kaiser in allgemeinen Ausdrücken für diesen Tag vorgeschrieben, für genügend erfüllt, und diese habe darin bestanden: die Aufstellung des linken Flügels des schlesischen Heeres genau zu rekognosziren, und die für den nächsten Morgen bestimmte Entscheidungsschlacht nur einzuleiten. —

Um sieben Uhr Abends, — es war bereits ganz dunkel geworden, — erhielt der GL. York vom Feldmarschall den Auftrag: „mit seinem eigenen Korps und jenem Kleists den ihm gegenüber stehenden Feind mit möglichstem Nachdrucke anzugreifen.“ — GL. York befahl nun, „daß der Prinz Wilhelm von Preußen mit seiner den linken Flügel der Infanterie bildenden Division das Dorf Athies erstürmen, — die Infanterie-Division Horn rechts, die leichte Reiterei des Gen. Katzler links, neben dem Dorfe vorrücken, des Prinzen Flanken decken, und den Angriff auf jede Art unterstützen sollten. Noch weiter links würde GL. Ziethen mit der Reserve-Kavallerie beider Korps die ihm gegenüber stehende feindliche Reiterei in Flanke und Rücken angreifen, und, nachdem er dieselbe aus dem Felde geschlagen, die rechte Flanke der französischen Infanterie umgehen. — Das Korps Kleist solle in

einer Kolonne längs dem Wäldchen von Souvoire vorrücken; Oberst Blücher mit 2 Bataillons und 2 Reiter-Regimentern voraus; die Infanterie-Brigaden denselben folgend. Auf der großen Straße würde dann die Kolonne Kleist mit jenen von York zusammentreffen.“ —

Die durch den langen Marsch und den Kampf ermüdeten Truppen Marmonts hatten so eben ihre Bivouaks bezogen, und beschäftigten sich mit Anzündung der Lagerfeuer. Nur um Athies hatte das Gefecht fortgewähret. Arrighi ließ zuletzt den von den Preußen noch besetzten Theil dieses Dorfes durch vier Infanterie-Kolonnen angreifen. Die beiden in demselben gestandenen preußischen Bataillons wurden endlich aus dem Orte verdrängt, und nun rückten die Franzosen denselben verfolgend nach. — In diesem Momente kam der Prinz Wilhelm von Preußen mit seiner Division bei Athies an. Er hatte 4 Bataillons bestimmt, gerade durch das Dorf und zu dessen beiden Seiten vorzubringen; indeß 4 andere Bataillons den Ersteren, — halb rechts, halb links, — nachfolgen mußten. Der Prinz nahm die beiden aus dem Dorfe gedrängten Bataillone auf, ließ sie sogleich umwenden, und auf den Feind losgehen. Die acht Bataillons seiner Division folgten denselben im Sturmschritt. Das Schießen war verboten. Der Feind wurde nur mit dem Bajonette angegriffen. — Die Franzosen suchten, sich hinter den Gartenmauern und in den Häusern zu halten, und ihre Artillerie überschüttete die Preußen mit einem Kartätschenhagel. Aber diese drangen mit unwiderstehlicher Tapferkeit durch das Dorf und zu beiden Seiten desselben vor. — Der Feind wich. — Athies stand in Flammen. —

Die Kolonnen des Prinzen von Preußen stürzten sich nun auf die vor dem Dorfe gestellte Brigade Lucotte, und diese war in einem Augenblicke zersprengt. — Während die Infanterie sich noch in Athies schlug, war der GL. Ziethen mit der Reserve-Kavallerie über den Bach vorgerückt. Ihm blieb Athies in einiger Entfernung rechts, — links der Wald von Salmoucy, — dann die Fischerei mit ihrem Teiche, — endlich Lamouillee. Das Kavalleriekorps Bordesoulle wurde rasch angegriffen, geworfen, und floh aufgelöst auf die Straße und in die nächsten Wälder. Zwischen Ziethen und Prinz Wilhelm rückte Gen. Katzler mit seinen 2 Husaren-Regimentern in gleicher Höhe vor. — Auch der GL. Kleist warf die ihm gegenüber stehenden Feinde zurück. Oberst Blücher brach hier der Infanterie des II. Korps die Bahn, auf welcher sie in Kolonne folgte. —

Die Eroberung des brennenden Athies war, — beiläufig um acht Uhr, — vollendet. Die Infanterie Marmonts hatte sich vor dem Dorfe, auf der mit vielem Geschütze besetzten Waldhöhe zusammen gezogen. Die Entscheidung des Tages hing von der Eroberung dieses die Gegend und Straße beherrschenden Punktes ab. — Prinz Wilhelm erreichte unaufhaltsam den Fuß des Hügels, ließ ihn von mehreren Bataillons in der Fronte angreifen, von anderen auf beiden Seiten umgehen. Nach dem heftigsten Widerstande wurde der Hügel mit Sturm genommen. Die Kanoniere hätten kaum so viele Zeit gehabt, aus den hier aufgestellten Geschützen einige Schüsse zu machen, als sie, von den Preußen umgeben, ohne die Stücke mehr aufprotzen zu können, dieselben an den Schlepptauen nach der

Straße zu retten suchten. Doch ein großer Theil gelangte nicht mehr auf dieselbe, sondern stürzte in die sie einfassenden Gräben. Auch die Infanterie hatte sich auf die Straße geflüchtet, und begann, sich dort zu sammeln, und einigermassen in ihre Abtheilungen zu ordnen.

GL. Ziethen nahte nun dieser Straße und der rechten Flanke der auf derselben zusammengedrängten französischen Infanterie. Als er die Straße erreicht hatte, trieb er alle feindlichen Truppen, auf welche er stieß, in die Flucht, und bemächtigte sich des dort aufgefahrenen Theiles der französischen Reserve-Artillerie. Der Vortrab des Korps Kleist drang längs dem Bache von Sauvoire in den Rücken der Feinde vor. Die ersten Schüsse, welche von dorther in die verwirrten Scharen fielen, vollendeten deren Auflösung. Die Trümmer der verschiedenen Korps Marmonts flohen auf der Straße gegen Fetieux. — Auch die russische Reiterei der Korps Sacken und Langeron, welche hinter der Infanterie aufgestellt gewesen, brach durch die Mitte der Infanterietreffen jener beiden Korps hervor, und rückte, über die Straße von Chambry, gegen Manousse und Chaufour. — Die Infanterie des Prinzen Wilhelm machte bei Aippes halt. Die Niederlage zu vollenden, verfolgten die Generale Ziethen und Katzler und Oberst Blücher den Feind mit der ganzen Reiterei der beiden preußischen Korps, welcher 4 Bataillons zur Unterstützung nachrückten. Auch Gen. Korff mit der russischen Reiterei des Korps Langeron folgte der preußischen Kavallerie, zur Mitwirkung bereit. — Ein Zufall wollte, daß Oberst Fabvier damals eben mit seinen 400 Reitern und 4 Kano-

nen von der Entsendung nach Le Breuil zurückgekommen war, und sich auf der Rheimser Straße aufgestellt hatte. Die Preußen konnten, im Dunkel der Nacht, dessen Stärke nicht beurtheilen, und wurden durch seine feste Haltung so getäuscht, daß sie diese Truppe für bedeutend hielten, und sich dem Engwege von Fetieux nur behutsam naheten. Indessen gewann die Verfolgung bald wieder ihren Fortgang, und währte bis tief in die Nacht. Die Engpässe bei Fetieux und Maison rouge wurden genommen. Gen. Benkendorf mit seiner leichten Reiterei ging bis über Corbeny vor, und besetzte Craone. Gen. Korff nahm in Bruyeres mehrere hundert verwundete und versprengte Franzosen gefangen. —

Das schlesische Heer hatte um Mitternacht folgende Stellungen: Als Vorhut des linken Flügels standen die Generale Ziethen und Katzler und Oberst Blücher mit ihren Truppen jenseits des Defilees von Fetieux, — Benkendorf mit seinen leichten Reitern vorwärts Corbeny, gegen Ville aux Bois. Die Infanterie der Korps York und Kleist lagerte auf dem Schlachtfelde um Athies. Ein kleiner Theil derselben hatte sich bei Fetieux und Aippes hinter der Reiterei aufgestellt. Die Infanterie der Korps Langeron und Sacken stand hinter den Preußen, bei Chambry. — In der Mitte, in und um Laon, hielt Bülow, und auf dem rechten Flügel das Korps Winzingerode die Stellung besetzt. —

Der linke Flügel der Franzosen befand sich in jener Stellung, in welcher dort der Kampf des Tages

gendet. Der rechte zog, die Nacht hindurch, gegen Berry au bac. Die Truppen dieses Flügels hatten, außer einer bedeutenden Anzahl Todter und Verwundeter, über 2,500 Mann an Gefangenen, 45 Kanonen, 131 Munizionswagen und einen großen Theil ihres Heergeräthes verloren. *) —

Napoleon hatte bis Mitternacht weder von den Bewegungen, welche Marmont den ganzen Tag über ausgeführt, — noch von den Gefechten, die er geliefert, und dem Schicksal, welches sein Korps getroffen, — irgend einen Bericht empfangen. Noch Abends (es ist ungewiß, um welche Stunde) erließ er folgende Disposizion für den nächsten Morgen zum Angriff der Stellung von Laon:

„Um sechs Uhr Morgens werden auf dem linken Flügel die Divisionen Charpentier und Boyer de Rebeval in Kolonnen aus Clacy vorrücken. Diesen folgen das Korps Ney, die Infanterie-Division Friant, die drei Reiter-Divisionen Laferrière, Colbert und Excelmann, und die Reserve-Artillerie. Diese Kolonne wird den rechten Flügel des schlesischen Heeres in der Richtung gegen Neuville zurückdrängen."

„In der Mitte wird Marschall Mortier, mit den Infanterie-Divisionen Poret de Morvan und Christiani, den Dragonern des Gen. Roussel und den Lanziers des Gen. Pacz, sich rechts der Straße

---

*) Plane der Schlachten u. s. w.; III. Heft, Seiten 96 und 107. — Koch Campagne de 1814; Tome I. page 417. — Plotho der Krieg in Deutschland und Frankreich 1814; III. Band, Seite 297.

von Soissons, hinter Ardon, aufstellen, um nach Erforderniß den Hauptangriff zu unterstützen, oder die Mitte der Preußen zu bedrohen.“ —

„Rechts wird Marschall Marmont von den Punkten, wo er sich eben befindet, seine offensiven Bewegungen fortsetzen, um die Verbindung zwischen Laon und Vervins abzuschneiden.“

„Der Zweck dieser Disposizion ist, die Hochfläche von Laon rechts und links zu umgehen, und auf der Fronte, an der Straße von Soissons, die Gegner zu beobachten und im Zaume zu halten.“ —

Als der Feldmarschall Blücher gegen eilf Uhr Nachts die Meldung des GL. York über den Sieg empfangen hatte, welchen der linke Flügel des schlesischen Heeres über den französischen rechten erfochten, hielt er es für sicher, daß Napoleon mit seiner Hauptmacht sich nach Soissons zurückziehen werde. Er rechnete aber darauf, daß der Kaiser die Nachricht von diesem Unfalle nicht eher als am folgenden Tage, den 10. März, bis acht Uhr früh erhalten könne. Die Zwischenzeit wollte er benützen, um diese nun vereinzelten 40,000 Mann anzugreifen, und sie durch seine jetzt hier verwendbare Macht (oder die vier Korps Bülow, Winzingerode, Sacken und Langeron) von 70,000 Mann zu erdrücken. — Dieß war die erste Idee des Feldmarschalls. — Indeß bot der Besitz von Clacy und Chivi dem Feinde große Vortheile zur Vertheidigung. Daher schien es vortheilhafter, ihm den Rückzug abzuschneiden. Es sollten also Winzingerode und Bülow mit ihren 40,000 Mann in der Stellung bleiben, dem Feinde widerstehen, wenn er, — noch in Unwissenheit über Marmonts Geschick, — am frühen Morgen

neuerdings angriff, — ihm verfolgend nachrücken, wenn er abzog, ihn beschäftigen, aufhalten, seinen Marsch verzögern; — während Sacken und Langeron ihn umgingen. In dieser Meinung erließ der Feldmarschall um Mitternacht vom 9. auf den 10. März nachstehende Disposizion:

„Am 10. März folgen die Korps York und Kleist von Athies dem Marschall Marmont über Berry au bac, — oder wenn die dortige Brücke vom Feinde zerstöret worden wäre, über Neufchatel. Sie werfen sich auf den französischen rechten Flügel, der sich wahrscheinlich über Fismes zurückziehen wird. Abtheilungen werden sich links über Rheims die Verbindung mit dem Korps des GL. Graf Saint Priest, und dann weiter mit der alliirten Hauptarmee eröffnen. — Gen. Sacken geht von Chambry mit seinem Korps bei St. Martin über die Lette, marschirt nach Corbeny, und überschreitet die Aisne, nach dem es die Umstände erlauben werden, zu Berry, oder irgendwo zwischen diesem Orte und Bailly. — Langeron rückt von Chambry über Bruyeres, auf der Straße nach Craone, vor, — geht ebenfalls bei St. Martin über die Lette, bis Heurtebize, und schickt dann die von Chery an sich gezogenen Pontons nach Missy voraus, wo sie eine Brücke über die Aisne schlagen. Er erwartet indeß sichere Nachricht, ob es ihm noch möglich werden dürfte, den französischen linken Flügel, wenn derselbe sich bei Chivi aufgehalten hätte, durch einen Marsch rechts, auf dem über die Hochfläche ziehenden Querwege, bei l'Ange gardien abzuschneiden; oder ob er bei Missy über den Fluß gehen, nach Braine vorrücken, seine Reiterei bis auf die Hö-

hen von Soissons vorschieben, und sich des Defilees von Noyon bemeistern solle. — Dieser Befehl zur Umgehung trifft auch das Korps Sacken, welches dem Korps Langeron entweder dießseits der Aisne gegen Ange gardien, oder jenseits gegen Noyon, zu folgen hat. — Sobald der linke französische Flügel sich vor Laon zurückzieht, so folgt ihm das Korps Bülow auf der neuen Straße gegen Chavignon, Winzingerode auf der alten gegen Pinon. — Die Bewegungen haben um sieben Uhr Morgens zu beginnen." —

17.) Zweiter Schlachttag. — 10. März.

Der GL. York ließ aus dem I. und II. Armeekorps eine gemeinschaftliche Vorhut, die 5 Bataillons und 4 Husaren-Regimenter, mit einer reitenden Batterie, begriff, zusammenziehen, und gab das Kommando derselben dem Gen. Katzler. — Nachdem dieser General seine Truppen vor Fetieux versammelt, und noch die reitenden Batterien der Reserve-Kavallerie an sich gezogen hatte, marschirte er nach Corbeny ab. GL. Ziethen folgte ihm mit der Reserve-Kavallerie beider Armeekorps. — Als der Tag anbrach, marschirte GL. Kleist mit seinem Korps auf der Rheimser Straße vor. Um acht Uhr folgte ihm das Korps York. — Gen. Benkendorf, mit der leichten Reiterei vom Korps Winzingerode, war von Corbeny und Craone vorausgezogen, und verfolgte den Feind gegen die Aisne. —

Gegen neun Uhr Vormittags waren die beiden preußischen Korps bei Fetieux angekommen. Der Gen. Katzler, mit der Avantgarde, war schon über Corbeny vorgerückt, und die Mehrzahl der Infanter-

ris beiden Korps hatte bereits den Engweg von Fetieux hinter sich. — Das Korps Langeron befand sich damals, nach einem neuen ihm ertheilten Befehl, im Marsche über Presles nach Chevregny. Das Korps Sacken aber war noch nicht von Chambry aufgebrochen. — Da erschallte plötzlich, von Laon her, lebhaftes Kanonenfeuer.

Gegen zehn Uhr traf eine Weisung des Feldmarschalls ein, „daß die Korps Kleist und York stehen bleiben sollten, wo sie der Befehl treffe; da Napoleon den rechten Flügel so eben neuerdings angefallen habe, und die Nachricht eingelaufen sey, der Kaiser wolle alle seine Streitkräfte zu einem entscheidenden Angriff auf Laon verwenden. Die beiden Korps sollten also nur ihre leichte Reiterei dem am 9. geschlagenen rechten französischen Flügel nachsenden, und durch diese die Verfolgung fortsetzen lassen.“ — Ein gleicher Befehl hielt Sacken bei Chambry, und Langeron bei Presles und Bruyeres fest. —

Als Napoleon um ein Uhr nach Mitternacht die Niederlage seines rechten Flügels vernommen hatte, gab er zwar die Hoffnung auf, mit seinem linken Flügel allein dem ihm nun noch weit mehr überlegenen schlesischen Heere die feste Stellung bei Laon zu entreißen, folglich mit dieser Übermacht um einen Sieg zu ringen. Indeß hielt er für gewiß, daß FM. Blücher seinen rechten Flügel und die Mitte entblößt haben werde, um Marmont durch Entwickelung weit überlegener Streitkräfte ganz zu erdrücken. Daher beschloß er, sich vor Laon zu behaupten, um vielleicht den Feldmarschall für den rechten Flügel seiner Stellung besorgt zu machen; — um ihn zu hindern, die Vortheile, wel-

che der linke Flügel verfochten, — in ihrer ganzen Ausdehnung zu benützen, — und um den Rückzug des französischen rechten Flügels zu erleichtern. Er erreichte, wie bereits angeführt worden, gleich Anfangs diesen Zweck, und zwei Drittheile des allürten Heeres mußten unthätig stehen bleiben. —

So wie des Feldmarschalls Disposizion auf dem linken Flügel, durch die Ereignisse bei Laon, in der Ausführung eine große Veränderung erlitt, so hatte auch auf dem rechten Flügel der eigene Entschluß des Feldmarschalls sich geändert. Denn statt, daß dieser Flügel sich, der Disposizion zufolge, auf eine ruhige Beobachtung des Gegners, oder, wenn dieser von selbst zurückwich, auf eine absichtlich zögernde Verfolgung beschränken sollte, kam derselbe dem Feinde mit dem Angriff entgegen. Während die französischen Truppen sich um neun Uhr eben vor ihren Bivouaks ordneten, ließ der Feldmarschall, — der diese Bewegungen vielleicht als Vorkehrungen zum Abmarsch betrachtete, — den ganzen rechten Flügel vorrücken; wahrscheinlich um den Kaiser durch ein Gefecht festzuhalten, und dadurch den übrigen Korps die Zeit zu jenen Bewegungen zu gewinnen, welche er denselben vorgeschrieben hatte, und deren endlicher Zweck war, das französische Heer zu umwickeln, und demselben den Rückzug abzuschneiden.

GL. Bülow stieg mit seinem Korps von der Höhe Laons in die Fläche herab. Als dasselbe in die Brigaden aufmarschirte, wurde es von den Franzosen mit einem lebhaften Feuer empfangen. Zugleich sagten Überläufer und Gefangene aus, daß der Kaiser einen neuen Angriff auf das schlesische Heer ausführen lassen wolle. Diese Nachrichten bewogen den Feldmarschall, gegen

zehn Uhr jenen Befehl zu erlassen, welchem zu Folge die vier Korps des linken Flügels mit dem Vormarsche innehalten mußten. Das Korps Bülow, — vermög seiner wichtigen Bestimmung, vor Allem den Centralpunkt Laon zu erhalten, — zog sich langsam und geschlossen, unter stetem Kanonenfeuer, die kaum verlassene Höhe wieder hinan.

Bei dem Korps Winzingerode hatte der Feldmarschall die drei Infanterie-Divisionen Woronzoffs gegen Clacy, den Gen. Balk mit den Husaren auf dem Wege von Thierret gegen Mons vorrücken lassen. Die Zugänge nach Clacy waren von dem Gen. Charpentier während der Nacht verrammelt worden, und alle Wege, so wie die ganze umliegende Fläche, durch eine starke Zahl von Geschützen bestrichen. Seine Division hatte den Ort zu vertheidigen, und die Division Boyer de Rebeval war als nächste Unterstützung hinter demselben aufgestellt. Noch weiter rückwärts stand Marschall Ney mit der Brigade Peter Boyer auf einem Hügel, über welchen die Straße nach Mons läuft. — Die Division Chowansky nahete zuerst dem Dorfe Clacy, wurde aber durch das verheerende Kanonenfeuer genöthigt, in das links hinter demselben liegende Wäldchen zurückzuweichen. Diese Angriffe wurden wiederholt von der leichten Brigade des Fürst Gleboff, — von der Division Laptieff, — und noch fünfmal von frischen Truppen dieser beiden Divisionen und jener des Gen. Wuitsch. Eine neben Semilly aufgeführte russische Batterie bestrich die französische Linie in der rechten Flanke der Länge nach, und verursachte ihr großen Verlust. Auch eine Batterie des Marschalls Ney, auf einer Höhe bei Mons aufgefahren, beschoß die eigenen Truppen, die Ver-

theidiger von Clacy, im Rücken. Sie blieben jedoch unerschüttert. — Der Kaiser befand sich während diesen Angriffen, nachdem er das Dorf selbst besucht, auf einem Hügel rechts neben demselben, von wo aus er die Gegend beobachtete, und seine Befehle ertheilte. —

Es war zwei Uhr Nachmittags, als Napoleon zu bemerken glaubte, daß die Truppen Bülows, welche auf der Hochfläche von Laon, auf der Seite von St. Vincent, dem rechten Flügel der Truppen des Marschalls Ney gegenüber, aufgestellt waren, plötzlich verschwunden seyen. Er schloß hieraus, daß Blücher die Stadt räumen wolle, und daß es daher noch möglich wäre, sie zu erstürmen. Er befahl den Generalen Curial und Meunier den Angriff. Der Erste rückte mit Bataillonsmassen in Kolonnen vor. Ein lebhaftes Geschützfeuer unterstützte ihn. So gelangte er bis an den Fuß des Berges, vor Semilly. Von dort aus schickte er 2 Bataillons, in Tirailleurs aufgelöst, ab, um die Höhe zu ersteigen. Ein drittes Bataillon folgte auf der Straße. Diese Tirailleurs wurden plötzlich durch ein verheerendes Feuer verdeckt aufgestellter Kanonen empfangen. Ein preußisches Bataillon fiel aus dem Dorfe auf das die Straße besetzende französische Bataillon, und dieses wurde geworfen. Eben so wurden die aus dem von den Preußen verlassenen Dorfe Ardon vordringenden Kolonnen des Gen. Meunier zurückgeschlagen. Die Tirailleurs setzten zwar ihr Feuer noch fort. Aber bald wurden Curials Truppen zersprengt, und Meunier durch das heftigste Feuer der auf der Hälfte des Abhangs aufgeführten Batterien gezwungen, in die frühere Stellung zurückzuweichen. —

Der Kaiser hatte sich den ganzen Tag über bemühet,

den angeordneten Angriffen einen Schein des Ernstes zu geben. Auch nachdem der versuchte Sturm auf Laon mißlungen war, gedachte er, noch fernere Angriffe auszuführen. Er wollte Anfangs links auf die Straße von La Fère vorrücken, und schickte den Gen. Drouot an die Spitze des Wäldchens von Clacy auf Recognoszirung. Dieser stieß auf die Truppen von Woronzoff und Balk, und kam mit der Meldung zurück, daß ein solcher Angriff unausführbar sey. — Dann trug Napoleon dem Gen. Belliard auf, eine Reiterabtheilung in die Gegend zwischen jenem Walde und der Mühle von Molinchart vorzuschicken, und die Stellung und Stärke der alliirten Truppen auf dieser Seite zu rekognosziren. Der General wurde von Truppen Stroganoffs vor dem Gehölze, welches sich zwischen Neuville und Cerny ausdehnt, aufgehalten, und kam mit eben solcher Nachricht wie Drouot zurück.

Endlich um vier Uhr Nachmittags beschloß der Kaiser den Rückmarsch nach Soissons. Er ließ indeß die Kanonade bis zum Einbruch der Nacht fortsetzen. Dann erst zogen sich seine Truppen aus dem Gefechte, und hinter das Defilee von Etouvelle. Doch die Vorposten blieben bis zum Anbruch des nächsten Morgens auf ihrer Linie stehen. — Die Garde kehrte nach Chavignon zurück, wo der Kaiser noch immer sein Hauptquartier hatte. —

Napoleon hatte seine Hauptabsicht erreicht: Sein rechter Flügel kam nämlich, nur von der leichten russischen Reiterei verfolgt, ohne bedeutenden neuen Unfall zu Berry au bac an. Denn während das Gefecht bei Laon den völligen Anschein von Ernst gewonnen hatte, — zwischen zwei und drei Uhr, — er-

hielten die Korps bei Fetieux und Presles vom Feldmarschall den Befehl zum Rückmarsch, welchen Langeron nach Chambry, York nach Athies, Kleist nach Aippes ausführen sollten. Doch nur die ersten zwei Korps langten noch an diesem Tage auf den ihnen bestimmten Punkten an. — Die französischen Kolonnen des großen Artillerieparks, des Gepäckes, der Verwundeten und Gefangenen setzten den Marsch nach Soissons die ganze Nacht hindurch mit großer Eile fort. Das Ende dieser Kolonnen wurde dennoch zwischen l'Angegardien und Malmaison von einer Abtheilung russischer leichter Reiter eingeholt, welche bei fünfzig Wagen erbeutete, und die Gefangenen befreite. —

Als mit dem Abend der Kampf endete, und die Bewegungen eingestellt wurden, standen die verschiedenen Theile des schlesischen Heeres auf folgenden Punkten, an welchen sie auch die Nacht zubrachten: Gen. Benkendorf mit der leichten russischen Reiterei gegen Berry au bac; Gen. Katzler in Corbeny; GL. Ziethen hinter diesem an der Lette; das Korps Kleist noch im Lager bei Fetieux; die Korps Langeron und Sacken bei Chambry; York bei Athies; Bülow wie früher in und um Laon, und Winzingerode eben so auf dem rechten Flügel bei Molinchart und Semilly. —

Das schlesische Heer zählte in den drei Tagen des 8, 9. und 10. März über 2,000 Todte und Verwundete. — Der Verlust des französischen Heeres belief sich bei dem linken Flügel auf 3,800, bei dem rechten auf nahe an 5,000, — zusammen auf mehr als 8,000 Mann, wo-

von ein Drittheil Todte, der Rest Verwundete und Gefangene *). —

Die Parteien des Gen. Baron Tettenborn streiften diese Tage unablässig im Rücken der französischen Hauptmacht. Der Rittmeister Bismark war mit seiner Schar bis über Fismes hinabgedrungen, hatte sich mit französischen Abtheilungen ruhmvoll geschlagen, und viele Gefangene gemacht. — Durch diese Parteien empfing der General am Morgen des 10. März einige vorläufige, wenn auch noch unbestimmte, Nachrichten über den Ausgang jenes Kampfes, welchen der seit 7. März anhaltende Kanonendonner ihm verkündet hatte. Noch am 10. März setzte Tettenborn sich in Bewegung, einen Theil der Marne und den zu erwartenden Rückzug des Kaisers zu beobachten. Er ließ dem Major Droste mit 1 Kosakenregiment in Epernay, besetzte Dormans mit 2 solchen Regimentern unter Oberst Pfuel, und stellte sich mit seinen übrigen Truppen in der Mitte zwischen Beiden, zu Port a Bainson auf. Von dort schickte er starke Abtheilungen unter den Majors Lützow und Falkenhausen aus, welche eine Verbindung mit dem schlesischen Heere auffinden, und jene mit dem GL. Saint Priest, erhalten sollten. Dieser General hatte damals eben den Auftrag empfangen, mit seinen Truppen und den von Vitry und Chalons zu ihm gestoßenen

*) Die Schlachten und Treffen der preußischen Armee 1813—1815; III. Heft, Stück 101; — Plotho dritter Band; Seiten 301—302; — Koch Mémoires pour servir à l'histoire de la Campagne de 1814. Tome I. page 423.

Verstärkungen an die Aisne vorzurücken, und dem Feinde möglichsten Schaden zuzufügen. —

Der Feldmarschall Blücher blieb am 11. März zu Laon, und seine Korps behielten die Stellungen, in welchen sie die letzte Nacht zugebracht hatten. Nur der GL. Kleist marschirte bei Tagesanbruch von Fetieux nach Aippes zurück. Die russischen Vortruppen des rechten Flügels zogen der feindlichen Hauptmacht nach, rückten zum Theil über die Lette, und kantonnirnirten an beiden Ufern dieses Flusses. — Die preußischen Vortruppen des linken Flügels standen bei Berry au bac. Die leichte Reiterei folgte zunächst den Bewegungen der französischen Armee. —

Die Hauptmacht des Kaisers hatte bei Tagesanbruch den Rückzug nach Soissons theils auf der Hauptstraße, theils rechts auf dem Wege von Anizy le Chateau fortgesetzt. Gen. Charpentier mit seiner Division und den Lanziers des Gen. Colbert machte auf dem Letzteren die Nachhuth. Auf der Straße nach Soissons aber schloß der Adjutant-Commandant Semery, mit einer Brigade von Neys Korps und einer Abtheilung von Roussels Dragonern, den Marsch. Er wurde um neun Uhr Vormittags bei Etouvelle von 1,500 russischen Reitern angefallen, die jedoch in einen Hinterhalt geriethen, und dann nur mehr behutsam und von Weitem der französischen Nachhut folgten. — Wo die beiden Straßen zusammenstoßen, vereinigten sich auch die beiden Kolonnen, bei der Windmühle von Laffaux. Um drei Uhr Nachmittags stand der Haupttheil der Truppen in der Stellung von Soissons;

wo auch der Kaiser sein Hauptquartier nahm. — Die Division Poret de Morvan wurde zwar durch einen plötzlichen Anfall der Kosaken von den Höhen bei Crecy Cormont an der Lette vertrieben, besetzte dieselben jedoch, unterstützt von der Brigade Semery, bald wieder.

Marschall Marmont konnte sich, nach dem Rückzuge des Kaisers, nicht mehr an dem Zusammenflusse der Aisne und Suippe, bei Condé, erhalten, und zog sich auf das linke Ufer der Vesle, in die Gegend von Fismes zurück, in welcher Stadt er selbst sein Hauptquartier aufschlug. —

Der Kaiser war entschlossen, sich nun wieder an die Aube zu wenden. Jedoch wollte er, vor diesem Zuge, seinem erschöpften Heere hinter der Aisne einige Ruhetage gewähren, deren dasselbe, nach den großen Anstrengungen der letzten zwei Wochen, so sehr bedurfte. Auch suchte er, die bedeutenden Lücken zu ergänzen, welche die Verluste in den letzten Schlachten herbeigeführt. Eine neue Organisazion mußte vorgenommen werden. Die Korps Ney und Victor der jungen Garde, so wie die provisorische Division des Gen. Poret de Morvan, wurden aufgelöst. Jene Truppen dieser Korps, welche am meisten gelitten, wurde zu den Besatzungen in Soissons und Compiegne bestimmt, die größere Hälfte aber in zwei Divisionen zusammengezogen, deren Kommando die Generale Curial und Charpentier erhielten. Die überzählig gewordenen Offiziere und Unteroffiziere gingen nach Paris, um dort neu ausgehobene Mannschaft zu übernehmen. Drei zu den verschiedenen Kavalleriekorps gehörige Marsch-Regimenter, zusammen 1,700 neu berittene Reiter, kamen in

Soissons an, und wurden zu einer eigenen Division, unter Gen. Berkheim, gebildet. Auch stießen hier noch zu des Kaisers Armee das Regiment der Weichsel, welches früher in Soissons zur Besatzung gelegen (1,400 Mann), 1 polnisches Regiment von 600 Lanziers, 2 Kompagnien Sappeurs, 2 Kompagnien Kanoniere der Küstenwache, und ungefähr 1,000 Konskribirte, welche einen Artilleriepark geleitet hatten.

Napoleon befahl, Soissons zur Vertheidigung gegen einen Sturm haltbar zu machen. Er ernannte den Bataillonschef Gerard zum Kommandanten des Platzes, und ordnete die nothwendigen Befestigungsarbeiten an. Wenn gleich alle diese Vorkehrungen mit der größten Thätigkeit begannen, so wurden doch, um dieselben auch nur einem geringen Grade von Vollendung zuzuführen, wenigstens einige Tage erfordert. Wahrscheinlich würde der Kaiser also seine Truppen eben so lange in den Kantonnirungen hinter der Aisne gelassen haben, bis ihre neue Organisirung vollzogen, und Soissons einigermaßen vertheidigungsfähig geworden wäre. Aber für alle diese Zwecke gestatteten die nächsten Ereignisse ihm kaum einen Tag. Das Schicksal riß ihn und sein Heer aus der kurzen Ruhe zur neuen Thätigkeit fort. —

Auch der Feldmarschall Blücher gedachte, seinem Heere, nach den angestrengten Märschen und den so ruhmvollen, aber auch so blutigen Kämpfen der letzten Zeit, einige Tage zur Erholung in den Stellungen zu gestatten, welche dasselbe am 12. März bezog. Nur Winzingerode blieb mit seiner Infanterie in und um Laon; indeß die Reiterei dieses Korps an und über der Aisne vertheilt war. Von den übrigen Korps

mußte Bülow um Mittag an das rechte Ufer der Oise, nach la Fere, marschiren; um die Orte Pont Saint Maxence und Verberie zu besetzen, und, vereint mit Langeron, Compiegne zu erobern. Dieses letztere Korps sollte sich bei Coucy aufstellen, und dann später bei Vitry über die Aisne gehen, um zur Unternehmung auf Compiegne mitzuwirken. Sacken wurde beauftraget, am 12. noch nach Chavignon, am 13. auf die Höhen bei Soissons vorzurücken, — York nach Corbeny, — Kleist am 12. auf die Höhen zwischen Chermissy und Bouconville, am 13. auf die Hochfläche bei Craone, zwischen Oulches und Vassogne. — Die Nacht vom 12. auf den 13. März brachten diese letzteren fünf Korps an folgenden Punkten zu: Bülow am rechten Ufer der Oise, bei Chauny, — Langeron am rechten Ufer der Lette, bei Coucy le chateau, — Sacken am linken Ufer dieses Flusses, bei Chavignon, — Kleist am rechten, bei Bouconville und Chermissy; dessen Vorhut links bei Maison rouge, und zu Pontavaire an der Aisne; — York in Corbeny, Craone, Craonelle, Ville aux Bois, Juvincour, u. s. w.; dessen Vorhut bei Berry au bac. Das Hauptquartier blieb zu Laon.

Im Rücken des französischen Heeres stand am 11. März Gen. Baron Tettenborn an der Marne. Er unterhielt die Verbindung über Epernay mit dem in der Gegend von Rheims lagernden GL. Saint Priest; dann über Orbais und Vertus mit dem bei Fere champenoise aufgestellten Kosakenkorps des Attaman Platoff, welches damals GL. Kaisaroff befehligte. Doch wurden diese Verbindungen durch die mit jedem Tage sich weiter verbreitende Volksbewaff=

nung sehr erschweret. — Eine Streifpatrulle Kaisaroffs hatte am 10. März ein früheres Schreiben Napoleons aufgefangen, aus welchem hervorging, daß der Kaiser vor der Schlacht bei Laon schon den Entschluß gefaßt hatte, wenn dieselbe siegreich endete, über Chalons nach Arcis sur Aube zu eilen, die alliirte Hauptarmee in ihrer rechten Flanke anzufallen, und sie, wie er hoffte, zu schlagen. — Nun hatte zwar der Kaiser bei Laon, statt Sieg, eine Niederlage gefunden. Es schien also nicht wahrscheinlich, daß er, unter so sehr zu seinem Nachtheile veränderten Umständen, dennoch den Marsch an die Aube wagen würde. Für jeden Fall bewachte aber Tettenborn an der Marne jede Bewegung des Kaisers mit unermüdlicher Sorgfalt, und seine zahlreichen Streifparteien drangen kühn gegen Rheims, Fismes, Villers Cotterets, Soissons, Chateau Thierry, Coulomiers und la Ferté gaucher, in den innersten Bereich des französischen Heeres. Ein wichtiges Ergebniß dieser Rekognoszirungen und Patrullen war die Gewißheit, daß Napoleon keinen Rückmarsch an die untere Marne im Sinne habe; obwohl er die Brücke bei la Ferté sous Jouarre wohl erhalten, und die zerstörte bei Chateau Thierry wieder herstellen ließ; — daß im Gegentheile Verstärkungen an Linien-Truppen und Nazionalgarden noch immer vorwärts nach Soissons eilten. —

18.) Die Eroberung von Rheims durch die Alliirten.

Der GL. Graf Saint Priest, — zu Beaumont und Sillery, — hatte am 11. März noch keine Kenntniß von dem Siege, welchen das schlesische

Heer bei Laon erfochten. Er wurde an diesem Tage eben durch den Gen. Pantschulitscheff verstärkt, der mit einigen bisher vor Mainz gestandenen Truppen des Langeronischen Korps anlangte. Dann verabredete er mit dem GL. Jagow, — zu Pussieulx, — einen neuen Angriff auf Rheims, welcher am 12. März um fünf Uhr Morgens von drei Kolonnen ausgeführt werden sollte.

Rheims liegt auf einem Hügel, an dessen Fuße die Vesle läuft. Die Stadt war mit Mauern umgeben; wovon aber ein Theil abgetragen worden, um die öffentliche Promenade am Flusse zu erweitern. Die Vorstadt von Soissons liegt südwestlich auf einer Insel. — Dieser Platz war also, in sich selbst, kaum einer Vertheidigung fähig. Aber er konnte, auf der Seite gegen Soissons hin, dadurch gedeckt werden, daß sich die Vertheidiger auf der Hochfläche aufstellten. — Die Besatzung bestand aus 100 Reitern der Garde, 50 Gendarmen und 3 Bataillons. Der Kommandant, Gen. Corbineau, hatte dem Kaiser die Annäherung Saint Priests gemeldet, und dringend um Hilfe gebeten. Napoleon konnte jedoch in seiner bedrängten Lage kaum einige Truppen entbehren. Daher schickte er nur den Gen. De France mit einer Division Ehrengarden gegen Rheims, und hatte ihm den Auftrag gegeben, auf dem halben Wege zwischen Berry au bac und Rheims sich aufzustellen, und zugleich die nächste Strecke der Aisne zu beobachten. Dieser General hatte nicht mehr als 3 bis 400 Reiter nach Pont Thierry (bei Pouillon) und Chalons sur Vesle (unweit Trigny) vorgeschoben. —

Die alliirte Reiterei wurde noch in der Nacht vom

11. auf den 12. März so nahe um die Stadt aufgestellt, als es, ohne die Besatzung zu allarmiren, geschehen konnte. Die I. Kolonne bestand aus allen russischen Truppen, von Gen. Emanuel geleitet, unterstützt von 3 preußischen Bataillons, mit 4 Geschützen; — die II. Kolonne, unter Gen. Pilar, aus 2 preußischen Bataillons, 50 Reitern, mit 2 Haubitzen. Diese beiden Kolonnen sollten längs dem rechten Ufer der Vesle hinabrücken, und dann den Hauptangriff auf der Straße von Rhetel beginnen. Sie wurden jedoch in der Nacht irre geleitet, und trafen erst vor der Stadt ein, als die Unternehmung schon ausgeführt war. — Die III. Kolonne befehligte Gen. Jagow. Sie war aus 6 Bataillons und 150 Reitern Preußen, mit 10 Geschützen, gebildet. Jagow war durch die Disposizion eigentlich nur zu einem Scheinangriffe bestimmt, welchen er zwischen den von Soissons und Epernay kommenden Straßen durch eine lebhafte Kanonade ausführen sollte. Die Stärke der gesammten Truppen, welche die Gen. Saint Priest und Jagow gegen Rheims verwenden konnten, belief sich auf ungefähr 15,000 Mann.

Gen. Jagow sammelte seine Kolonne um drei Uhr Nachts bei dem Dorfe Cormontreuil am linken Ufer der Vesle, rückte dann vor, und kam um fünf Uhr Morgens bei Rheims an. Ungeachtet Gen. Corbineau am vorgehenden Tage einen Angriff von GL. Saint Priest geahnet, und den Kaiser daher um Hilfe gebeten hatte, so wurde er jetzt dennoch durch das plötzliche Erscheinen der Gegner überrascht. Die Preußen eroberten die Vorstadt; dann beschossen sie die Stadt, und erstürmten endlich das Pariser Thor. Die

Vertheidiger suchten, sich von den verschiedenen Punkten des Umfanges nach der Port de Mars, als dem für diesen äußersten Fall in voraus bestimmten Sammelplatze, zu retten. Welche dahin gelangten, zogen sich dann, mit einem Theile der Reiter, längs dem rechten Ufer der Vesle über Saint Brice zurück. Indeß hatte sich ein Theil der Reiterei schon früher entfernt, und Gen. Corbineau, — der sich anfangs in der Stadt verborgen, um der Gefangenschaft zu entgehen, später jedoch das Freie gewann, — erreichte sie, und floh nach Chalons sur Vesle, unweit Trigny. Der später noch aus der Stadt entkommene Theil der Besatzung wurde von der jetzt endlich angelangten russischen Kavallerie eingeholt, geneckt, die Reiterei zusammen gehauen. Aber die Infanterie entkam. — Gen. De France eilte auf den ersten Kanonenschuß von Pont Thierry und Chalons sur Vesle mit 6 Eskadrons Ehrengarden und Husaren herbei. Er kam jedoch zu spät, fand den Gen. Emmanuel auf der Höhe von Neuvillette, an der Straße von Berry au bac, mit russischen Dragonern aufgestellt, wagte entschlossen den Angriff, und drückte wirklich die russische Reiterei etwas zurück. Doch Emmanuel stellte sich, näher der Stadt, gleich wieder, hielt den Gen. De France den ganzen Tag über im Schach, und nöthigte ihn endlich zum Abzug. — In einigen Quartieren von Rheims hatte die Nazionalgarde der Stadt es versucht, zur Vertheidigung mitzuwirken. Aber die Eroberung war schnell vollendet, nachdem GL. Saint Priest von der Ostseite in die Stadt gerückt war. Der Gen. Lacoste, der Oberst Reynier, 2,500 Mann Infanterie, mit 11 Kanonen, wurden gefangen.

GL. Saint Priest besetzte die Stadt mit seinen Russen, und ließ die preußischen Truppen in den Dörfern an den nach Soissons und Chalons führenden Straßen Kantonnirungen beziehen. Erst nach seinem Einrücken erfuhr er den Sieg von Laon. Um die Verbindung mit dem Feldmarschall Blücher zu eröffnen, schickte er sogleich starke russische Streifparteien gegen Fismes und Berry au bac, welche jedoch diese Punkte vom Feinde besetzt fanden, und zurückgewiesen wurden. Die preußische Reiterei rückte auf der Straße gegen Fismes bis vor Jonchery, wo ebenfalls Franzosen standen. GL. Jagow nahm sein Quartier in Bezannes. Da die seiner Infanterie (11 Bataillons) angewiesenen Dörfer (Ronay, Mouizon, Gueux, Tillois, Ormes, Cormontreuil und Sillery) zum Theil weit von der Stadt entfernt waren, und an den Straßen lagen, auf welchen der Feind vorrücken konnte, so behielt er dennoch 5 Bataillons in der Nähe von Rheims beisammen, und verlegte nur 2 Bataillons vorwärts gegen Fismes. An eben dieser Straße, bei Ronay, stellte Jagow die preußische Reiterei auf, welche unaufhörlich gegen Fismes patrulliren mußte. Der kantonnirenden Infanterie empfahl er die größte Sorgfalt für ihre Sicherheit. —

Der Gen. Tettenborn war, wie schon erwähnt, in rastloser Thätigkeit beschäftiget, die Marne zu bewachen, und jede Bewegung der jenseits dieses Flusses operirenden französischen Truppen zu erspähen. Dem vom Oberst Baron Pfuel mit 2 Kosaken-Regimentern besetzten Städtchen Dormans nahte am 12. März von Chateau Thierry, an der Marne her-

auf, eine starke französische Abtheilung. Oberst Pfuel schlug dieselbe mit ihrem großen Verluste zurück. —

Der Kaiser Napoleon hatte bald erkannt, daß, so sehr die Leiden, Entbehrungen und Verluste seines Heeres Erholung, Ersatz und Ruhe forderten, doch das Gebot des Schicksals ihn zu einer ununterbrochenen Thätigkeit drängte. Daher waren kaum im Laufe des 11. März die unabweislichsten Veränderungen in der Organisazion und Eintheilung des Heeres mit Übereilung ausgeführt worden; kaum waren einige der von den Linien-Truppen und der Nazionalgarde erwarteten Verstärkungen zu Soissons eingetroffen; kaum hatte man diesen Platz nothdürftig mit Proviant, Geschütz und Besatzung versehen; — als der Kaiser noch am Abend des 11. März die Marschbefehle erließ. Der Marschall Mortier wurde bestimmt, mit 13,000 Mann, dem schlesischen Heere gegenüber, an der Aisne stehen zu bleiben. Mit 40,000 Mann brach der Kaiser am 12. März von Soissons gegen die Aube auf. Er hatte diese Truppen in vier Kolonnen geschieden. Napoleon selbst und Marschall Ney wollten mit der I. Kolonne links, über Fismes, wo Marschall Marmont sich mit seinen Truppen aufgestellt hatte, und Rheims, nach Chalons marschiren. In der Mitte zog die II. Kolonne gegen Epernay, die III. gegen Chateau Thierry, — die IV. Kolonne rechts auf la Ferté sous Jouarre. An diesen vier Punkten sollte das Heer die Marne überschreiten. — Der Kaiser nahm sein Hauptquartier in Fismes. Hier traf am Abend der Gen. Corbineau ein, und meldete dem Kaiser den Verlust von Rheims. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Nekrolog des k. k. Feldmarschalls Freiherrn von Lattermann.

Am 5. October 1835 starb zu Wien im drei und achtzigsten Jahre seines Alters Christoph Freiherr von Lattermann; Ritter der östreichischen eisernen Krone erster Klasse und des Marien-Theresien-Ordens; Inhaber des silbernen Civil-Ehrenkreutzes; k. k. wirklicher geheimer Rath; Feldmarschall; Inhaber des k. k. illyrischen Linien Infanterie-Regiments Nr. 7; Capitän der ersten Arcieren-Leibgarde.

Er wurde am 14. Juli 1753 zu Olmütz geboren. Sein Vater, Franz Lattermann, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 45, seiner ausgezeichneten Dienste wegen im Jahre 1782 in den Ritter- und im Jahre 1792 in den Freiherrn-Stand erhoben, widmete seinen Sohn dem Militärstande; ließ ihn daher in allen Militär-Wissenschaften unterrichten, in welchen er so schnelle Fortschritte machte, daß er, begünstigt durch einen gesunden Körperbau, schon im Jahre 1765, — mithin in seinem dreizehnten Lebensjahre, — als k. k. Kadet im Regimente Marquis Botta seine militärische Laufbahn begann.

Seine geistigen Vorzüge, gepaart mit dem regsten Eifer für den Dienst, erweckten die Aufmerksamkeit und Theilnahme seiner Vorgesetzten im hohen Grade

und bewirkten seine schnelle Vorrückung; denn schon am 1. Februar 1768 ward er Lieutenant, den 31. Mai 1770 Oberlieutenant, den 1. Mai 1773 Capitänlieutenant, und den 12. April 1776 wirklicher Hauptmann im Regimente, welches seit 1775 Khevenhüller hieß.

In dieser Eigenschaft machte er den Feldzug im Jahre 1778 gegen Preußen mit, in welchem das Regiment gegen Ende des Feldzuges nach Freudenthal unter den Befehl des GM. Stain zu stehen kam.

Hier war es, wo Lattermann mehrmahlen Gelegenheit fand, sich rühmlichst hervorzuthun, als: bei dem am 20. statt gehabten Überfall des Dorfes Comeise; so wie in den darauffolgenden Gefechten; vorzüglich aber in der am 26. vom GM. Stain von dem Pfaffenberge aus vorgenommenen Beschießung des vom Feinde besetzten Dorfes Weißkirchen bei Jägerndorf. Hier vertheidigte er mit 2 Kompagnien den Verhau zwischen dem Wein- und Pfaffenberge muthig gegen wiederholte feindliche Angriffe. Als jedoch ein feindliches Grenadier-Bataillon den Pfaffenberg erstürmte, und die daselbst aufgestellten 3 Kompagnien Kroaten mit der halben Batterie zum Rückzuge zwangen, löste er die schwere Aufgabe, dem nun auch von dieser Seite auf ihn eindringenden Feind das Terrän Schritt für Schritt streitig zu machen, so ehrenvoll, daß die im Rückzug begriffenen Kroaten Zeit gewannen, die Kanonen in Sicherheit zu bringen, er selbst aber ohne bedeutenden Verlust Mesenik erreichte. Hier durch 2 Kompagnien von Wenzel Colloredo Infanterie-Regiment, dann durch die wieder gesammelten Kroaten und eine Batterie unterstützt, that er dem weiteren Vordringen der Preußen

Einhalt, bis endlich die Nacht dem Gefechte ein Ende machte, beide Theile ihre früheren Stellungen wieder bezogen, und sich darin bis zum Teschner Frieden behaupteten.

Die nach dem Teschner Frieden eingetretene Ruhe benützte Lattermann, um seine Militär-Studien fortzusetzen. Auch verschaffte er sich die vollkommene Kenntniß des Pontonier-Wesens. Als im Anfange des Jahres 1786 eine Majors-Stelle im Pontonierkorps zu besetzen war, wurde auch Lattermann als zu dieser Stelle vollkommen geeignet im Vorschlag gebracht, und am 10. Jänner von Sr. Majestät dem Kaiser Joseph hiezu ernannt.

In dem im Jahre 1787 ausgebrochenen Kriege gegen die Türken erhielt er das Kommando der zur Armee abgehenden Pontonier-Abtheilung. Seinem unermüdlichen Eifer, Thätigkeit und Umsicht gelang es, ungeachtet der wenigen Pontons, die er beim Ausmarsche erhielt, und der sehr geringen Anzahl Pontoniers, die kaum zum Einbau einer großen Pontonsbrücke hinreichten, und überdieß durch Krankheiten sehr vermindert wurden, den Anforderungen des Armeekommando stets nachzukommen. Während der Belagerung der Festung Belgrad im Jahre 1789 war es ihm schon möglich, fünf Brücken theils aus Pontons- theils aus Landesschiffen zu gleicher Zeit auf den beiden Strömen Donau und Save herzustellen. — Seine Bemühungen blieben auch nicht unerkannt. Nach der Einnahme der Festung Belgrad am 8. Oktober 1789 ward Major Lattermann vom Feldmarschall Laudon Seiner Majestät seiner ausgezeichneten Dienste wegen zur besondern Berücksichtigung anempfohlen; worauf Kaiser Joseph ihn zum Oberstlieutenant im Korps am 31. Dezember 1789 ernannte.

Den Feldzug im Jahre 1792 mußte Freiherr von Lattermann vorübergehen sehen, ohne an den kriegerischen Ereignissen desselben Theil nehmen zu können. — Seinem lebhaften, nach Thaten dürstenden Geist war der Gedanke, den nächsten Feldzug eben so unthätig bleiben zu müssen, unerträglich. Er begab sich daher nach Wien zu Seiner Majestät dem Kaiser, — erbat sich die Übersetzung vom Pontonierkorps zu einem Infanterie-Regimente, und erhielt eine Eintheilung zu Erzherzog Karl. — Im Frühjahre 1793 rückte er mit dem dritten Bataillon vom genannten Regimente zu der unter Wurmsers Befehlen stehenden Rheinarmee ab, allwo er den 27. Juli zu Bischofsheim eintraf, und längs dem Rhein die Vorposten bezog. In dieser Aufstellung verblieb er bis zu der Erstürmung der Weissenburger Linien, am 13. Oktober 1793.

Zur Begünstigung dieser Unternehmung wurde bei Plittersdorf ein Korps zusammengesetzt, unter welchen Truppen sich auch das dritte Bataillon Erzherzog Karl befand, und unter den Befehl des Prinzen Waldeck zu stehen kam. Dieses Korps bezog nach dem Rheinübergang bei Plittersdorf und Erstürmung des Städtchens Selz ein Lager bei Offendorf. Prinz Waldeck erhielt hier den Befehl, das Dorf Wanzenau mit Sturm zu nehmen. Dieses Ort, auf der Straße von Fort-Louis nach Straßburg gelegen, bildete den Stützpunkt des rechten Flügels der französischen Aufstellung, war mit vielen Wassergraben umgeben, und mit aller Sorgfalt verschanzt geworden. Gen. Dubois mit 2,000 Mann und vielem Geschütze vertheidigte ihn. Prinz Waldeck brach mit seinen Truppen um Mitternacht auf, marschirte ganz in der Stille nach Killstädt, und traf folgende

Disposizion: Lattermann mit seinem Bataillon sollte von vorne angreifen, rechts von ihm die Freiwilligen zweier Grenadier-Bataillons; während das Wurmserische Freikorps längs dem Rhein das Dorf links, und die übrigen Truppen rechts umgingen. — Den 26. Oktober vor Tagesanbruch geschah der Angriff. — Lattermann, an der Spitze seines Bataillons, trieb die Vorposten zurück, durchwatete die Graben, erstürmte die Schanzen. Unaufhaltsam drang er in das Dorf. Mit gleich glücklichem Erfolg kämpften die freiwilligen Grenadiere. — Unterdessen hatten die Seitenkolonnen ihren Angriff begonnen, und der Feind, nun von allen Seiten gedrängt, beinahe umrungen, ergriff die Flucht, und überließ den Siegern 14 Kanonen, 2 Haubitzen. 6 Offiziere und 154 Mann wurden gefangen, und 440 Todte bedeckten den Kampfplatz.

Der Besitz von Wanzenau befestigte die hinter dem Sorn-Flusse genommene Aufstellung der Armee; daher sogleich die Belagerung von Fort Louis angeordnet wurde. GM. Lauer erhielt das Kommando über die zur Belagerung bestimmten Truppen, welche aus dem Bataillon Erzherzog Karl und noch 4 anderen bestanden. Den 3. November wurden die Laufgraben eröffnet, und schon den 15. fand sich Gen. Durant genöthigt, sich mit der ganzen Besatzung kriegsgefangen zu ergeben.

Den Tag darauf kehrte Lattermann nach Wanzenau zurück, fand aber jene Ruhe nicht, welche sein Bataillon, nach den ausgestandenen Beschwerden während der Belagerung, benöthigte. Die französische Armee hatte bedeutende Verstärkungen und Pichegru zum kommandirenden Generalen erhalten, welcher durch täg-

lich erneuerte Angriffe, so tapfer sich auch jedesmal zurückgewiesen wurden, den Gen. d. Kav. Graf Wurmser bestimmte, die Winterquartiere hinter dem Rhein zu beziehen. In allen den sich täglich erneuernden blutigen Gefechten, welche bis zu dem am 27. Dezember statt gehabten Rheinübergang bei Neuburg vorfielen, hatte sich Lattermann stets als unerschrockenen einsichtsvollen Führer gezeigt.

Der vielen Verdienste wegen, welche Lattermann sich in diesem Feldzug gesammelt, geruhten Seine Majestät der Kaiser Franz den 6. Juni 1794 ihn zum Obersten im Regimente zu ernennen. Den 16. August übernahm Oberst Lattermann das Regiments-Kommando von Erzherzog Karl, welches bei Mastricht unter dem Befehl des GM. Kray stand. Wesentlich trug Lattermann zu dem glücklichen Ausgang des Gefechtes an der Roer bei, welches Kray mit seinem 12,000 Mann starken Korps gegen den mit 35,000 Mann ihn angreifenden General Jourdan zu bestehen hatte.

GM. Kray stand bei Jülich jenseits der Roer in einer verschanzten Stellung, als am 2. Oktober Jourdan ihn, unter Begünstigung eines starken Nebels, angriff. Nach zweistündiger tapferer Gegenwehr hatte sich Jourdan der Schanzen bemächtigt. Nun beschloß Kray den Rückzug hinter die Roer. Dem Obersten Lattermann übertrug er das Kommando über die Nachhut, und stellte unter seinen Befehl 3 Bataillons Infanterie, 1 Division Kavallerie und 4 Kompagnien leichter Truppen. 8 Kanonen wurden bei Jülich aufgeführt; von wo aus das vorliegende Terrän bestrichen werden konnte. Hier beurkundete dieser Oberst seine höheren

Kriegstalente auf das glänzendste. Jourdan versuchte mehreremal, mit den retirirenden Truppen zugleich über die Roer zu dringen; aber vergebens. Lattermann wußte, einem jeden Angriff auf das kräftigste zu begegnen; so zwar, daß Jourdan jeden weiteren Versuch aufgab, und sich begnügte, die Höhen bei Altenhofen zu besetzen. So gelang es dem GM. Kray, nach und nach alle Truppen herüber zu ziehen, und auf den Höhen bei Julich Stellung zu nehmen. — In dem Bericht an das Armee-Kommando ließ Kray dem Verdienste des Oberst Lattermann volle Gerechtigkeit widerfahren; indem er die Tapferkeit aller Truppen rühmte, alle Kommandanten lobte, vor allen aber ihn als denjenigen benannte, welcher zu dem so rühmlichen Ausgange des Gefechtes am meisten beitrug.

Im Jahre 1795 kam Oberst Lattermann zur Ober-Rheinarmee. Bis zum Bezug der Winterquartiere fand ein einziges Treffen statt, wo dieser Oberst Gelegenheit fand, seine schon so oft bewiesene Tapferkeit und einsichtsvolle Leitung zu bewähren. — Den 12. Dezember griff St. Cyr mit 6,000 Mann den General Meszaros, welcher Landstuhl, Schoop und Trippstadt besetzt hielt, an, und es gelang ihm, Schoop wegzunehmen, und bis Kaiserslautern vorzurücken. Da St. Cyr in den engern Thälern von seiner großen Truppen-Überzahl wenig Gebrauch machen konnte, so beschloß GM. Meszaros, denselben den 13. früh vor Tagesanbruch mit drei Kolonnen, deren Stärke zusammengenommen nur zwölf Kompagnien betrug, in der Fronte, und von Landstuhl und Trippstadt aus in Flanken und Rücken anzugreifen. Die Kolonnen-Führer waren die Obersten Lattermann, Stipsicz und Spiegelberg. — Von

Trippstadt aus hatte GM. Kovachevich den Angriff auf die rechte und GM. Devay von Landstuhl auf die linke Flanke zu leiten. St. Cyr, von den drei Kolonnen bis Schoop zurückgeworfen, leistete hier, unter Begünstigung einer Batterie, den hartnäckigsten Widerstand. Endlich erschien GM. Kovachevich in Flanke und Rücken. — St. Cyr, in der Fronte von Lattermann hart gedrängt, in Flanke und Rücken angegriffen, suchte einen geordneten Rückzug einzuleiten; aber vergebens war sein Bemühen. Der Andrang von allen Seiten war so groß, daß zwei Bataillons zernichtet, drei andere Bataillons abgeschnitten, theils niedergemacht, theils gefangen wurden, die Übrigen in größter Eile gegen Zweibrücken sich flüchteten. —

Bei Wiedereröffnung der Feindseligkeiten am 1. Juni 1796 folgte Lattermann mit seinem Regimente den Bewegungen der Hauptarmee des Nieder-Rheines. In dem am 9. Juli unternommenen allgemeinen Angriff des französischen Heeres auf die Stellung des Erzherzogs Karl an der Murg, stand Oberst Lattermann mit seiner Brigade auf dem linken Flügel unter Kommando des GM. Kaim. Moreau, seinen linken Flügel versagend, griff den Östreichischen mit Übermacht an, so zwar, daß Kaim seine feste Stellung bei Rothensol und Doppel, Lattermann jene von Mosbrunn und Frauenalb, ungeachtet der tapfersten Gegenwehr, verlassen, Ersterer gegen Pforzheim, Letzterer gegen Spielberg sich zurückziehen müßte.

Nach diesem Treffen kam die Brigade des Obersten Lattermann unter den Befehl des FML. Baron Hotze, welcher den Rückzug der Armee in das Lager von Wahingen mit seinem Korps zu decken hatte,

nach Bezug des Lagers aber nach Eßlingen beordert wurde. In dem am 21. Juli daselbst stattgehabten Treffen hatte der Oberst Lattermann seine Brigade auf den Höhen von Eßlingen aufgestellt. — In dem Ruiter-Walde wurde dasselbe und zwar dadurch eröffnet, daß das darin aufgestellte Bataillon Spleny durch zwei feindliche Bataillons angegriffen und daraus vertrieben wurde. Oberst Lattermann stellte sich an die Spitze eines Bataillons seines Regiments, nahm das aus dem Walde zurückgedrückte Bataillon Spleny auf, und trieb die Franzosen zurück. — Aber bald erneuerten sie ihren Angriff mit verdoppelter Macht. Es entspann sich nun im Walde ein heftiger zweistündiger Kampf, und die beiden Bataillone verließen erst den Wald, als Oberst Lattermann durch einen Schuß in die linke Brust und viele andere Offiziere schwer verwundet, zurückgebracht werden mußten. —

Nach dem Treffen bei Friedberg am 24. August, bezog Latour eine Stellung hinter der Isar. GM. Mercandin kam mit seiner Brigade, worunter das Regiment Erzherzog Karl, nach Landshut. — Oberst Lattermann, welcher sich zu Engenbach bei Landshut befand, und von seiner Wunde schon ziemlich hergestellt war, übernahm das Regiments-Kommando wieder, fand auch bald Gelegenheit, seinen so oft erprobten Muth und Einsicht neuerdings zu bewähren.

FZM. Latour, durch die Brigade des GM. Nauendorf verstärkt, beschloß, wieder Angriffsweise vorzugehen. Der 1. September war mit den Brigaden Nauendorf und Mercandin zum Angriff auf den linken französischen Flügel, welchen Desaix kommandirte, bestimmt. Latour hatte sich um drei Uhr früh in Marsch

gesetzt. Seine Vortruppen: 1 Bataillon Erzherzog Karl, 3 Eskadrons Kavallerie und 50 Leloup Jäger, unter Lattermanns Befehl, stießen mit Anbruch des Tages auf die ersten feindlichen Posten, als die Franzosen, bestehend aus einer Division und dem Reservekorps, eben im Begriffe waren, sich zu der am nämlichen Tage bestimmten Vorrückung in Kolonnen zu formiren. Desaix ließ sogleich seine Truppen eine Stellung beziehen, deren rechter Flügel auf die Anhöhe St. Caster, der linke auf jene bei Puech zu stehen kam. Seine Avantgarde war bei Geisenfeld aufgestellt, und vertheidigte die Ilm-Brücke. — Lattermann vertrieb die am rechten Ufer der Ilm befindlichen Vortruppen, drang mit selben zu gleicher Zeit über die Ilm-Brücke, und nach Geisenfeld. Die Franzosen zogen sich fechtend bis nach Langenbrück, welches bereits stark besetzt und an den Rand des dahinter befindlichen Waldes Kanonen aufgepflanzt waren. Hier leisteten sie den hartnäckigsten Widerstand. Zu schwach, um die Franzosen aus dieser Posizion zu vertreiben, ersuchte Lattermann um Unterstützung, und erhielt 2 Bataillons und vier zwölfpfündige Kanonen. Während diese Geschütze die feindlichen zum Schweigen brachten, stürmte Lattermann mit zwei Bataillons Langenbrück. Die Feinde wurden in den Wald geworfen, machten darin aber jeden Schritt streitig. Nach einem langen blutigen Kampfe gelang es endlich, sie daraus zu vertreiben. — Unterdessen war Latour mit dem Korps angelangt, und hatte die nöthigen Anstalten zum Angriff getroffen.

Den Östreichern gelang es zwar, die St. Caster Höhe, — Oberst Lattermann erstürmte sie mit zwei Bataillons Erzherzog Karl, — zu erobern, und

Geschütz daselbst aufzuführen. Aber der zum Weichen gebrachte rechte Flügel formirte sich wieder, und jeder weitere Versuch gegen diesen, so wie gegen den linken, war vergebens. Auch das Dorf Langenbrück ging Abends wieder verloren; und so sah sich Latour genöthigt, dem Kampf ein Ende zu machen, und sich in den Wald von Geisenfeld zurückzuziehen. —

In dem Treffen bei Biberach stand Lattermann auf dem linken Flügel, welcher, obschon siegreich, sich dennoch zurückziehen mußte, da der rechte Flügel und die Mitte geschlagen worden. —

Nach der Vereinigung des Latourischen Korps mit der Armee des Erzherzogs Karl im Rhein-Thale, am 17. Oktober, rückte die Armee zum Angriff auf die Stellung der Franzosen an der Elz am 19. in vier Kolonnen vor. Lattermann befand sich unter des FZM. Latour Kommando bei der dritten Kolonne, welche sich der Höhen hinter Malterdingen und Heimbach, des Dorfes Köndringen und der Brücke über die Elz zu bemeistern hatte. Lattermann rückte mit seinem Regimente von Heimbach, die übrigen von Malterdingen aus, gegen den Feind. Gen. Beaupuy setzte den Östreichern die hartnäckigste Vertheidigung, deren Opfer er wurde, entgegen. Demungeachtet gelang es der Tapferkeit der östreichischen Truppen, denselben aus allen Posizionen zu vertreiben, Köndringen zu erstürmen, sich der Brücke über die Elz bemeistern, und den Feind bis hinter Deningen zurückzudrücken. —

Als am folgenden Tage der Angriff erneuert wurde, befand sich Lattermann mit seinem Regimente, unter GM. Devays Befehl, bei der Avantgarde der dritten Kolonne. Um zehn Uhr früh begann die Vor-

rückung. Die feindlichen vor Deningen aufgestellten Kavallerieposten wurden ohne Mühe bis an die Waldung geworfen, und räumten nach einigem Widerstande auch diesen, bis zu dem Glotterbach, über welchen die Brücke abgetragen, zur Vertheidigung drei Halbbrigaden aufgestellt und die beherrschenden Nimburger Höhen mit vielem Geschütz besetzt waren. Alle Versuche des Gen. Devay, über den Bach zu dringen, waren vergebens. Schon sind vier Stürme unter Anführung der Obersten Lattermann und Neslinger unternommen, Letzterer blessirt, und noch kein Schritt breit Terrän gewonnen worden. Schon war der Abend eingebrochen, und noch immer war der Ausgang des Gefechtes zweifelhaft. Da führte Oberst Lattermann zwei Kompagnien von Erzherzog Karl Infanterie, nach einer kurzen aber kräftigen Anrede, abermal zum Sturm. Die Truppe folgte begeistert ihrem Führer, kannte keine Hindernisse mehr. Sie überschritt den Bach, drang über die dahinter liegenden Graben, jagte den Feind ganz aus dem Walde hinaus, und, durch die sogleich nachrückenden Truppen unterstützt, benahm sie ihm jede Hoffnung, die verlorne Posizion wieder zu gewinnen. — In der Relazion vom FZM. Graf Latour über das Treffen am 19. und 20. wird das Benehmen des Obersten Lattermann als höchst verdienstvoll bezeichnet. —

Nach der Schlacht bei Schlingen wurde Oberst Lattermann mit seinem Regimente nach Kehl aufzubrechen beordert, um der Belagerung dieses Platzes beizuwohnen. — Als die Belagerungs-Arbeiten weiter vorrückten, wurden selbe durch die feindlichen Verschanzungen des Posthauses in Kehl in die Flanke genommen. Zwei Versuche, sich derselben zu bemächtigen,

mißlangen. Da erhielten die Obersten Lattermann und Haid den Auftrag hierzu, und zwar Ersterer die drei Fleschen, Letzterer das Posthaus zu stürmen. Den 11. November bei einbrechender Nacht geschah die Vorrückung. Oberst Haid hatte mit einem Bataillon Olivier Wallis das Posthaus, zugleich Lattermann, mit 4 Offiziers, 200 Mann Freiwilliger, und zwei Bataillons Erzherzog Karl, die Fleschen erstürmt. Die Franzosen entrissen sie ihm wieder. Noch zweimal erstürmte er sie; jedoch immer mußte er sie wieder verlassen. Die Belagerten hatten sich so bedeutend verstärkt, daß sie einen allgemeinen, sehr heftigen Angriff auf die ganze Linie vom Posthause bis auf den äußersten linken Flügel unternahmen. Obschon mit Verlust zurückgeschlagen, blieben sie doch im Besitze des Posthauses und der Fleschen. —

Lattermann, am 6. April 1797 zum Generalmajor befördert, erhielt seine Anstellung bei der italienischen Armee. Jedoch der bald darauf zu Leoben abgeschlossene Waffenstillstand setzte dem Kampfe ein Ziel, bis der Friedensschluß von Campo formio die Pforten des Janustempels völlig schloß. —

Im Jahre 1799 entbrannte der Krieg vom Neuen, und wurde in Italien am 24. März eröffnet. Der französische Obergeneral Scherer überschritt den Mincio bei Villa franca, und nahm seinen Weg nach Verona; während Moreau mit einer starken Kolonne aus Peschiera gegen Pastrengo rückte, und die Division Montrichard aus Mantua gegen Legnago ihre Richtung nahm. Schon den 26. mit Tagesanbruch griff Moreau den GM. Gottesheim zu Pastrengo an, überwältigte ihn, nach einen siebenstündigen hartnäckigen Gefecht, bemächtigte sich

der Brücke über die Etsch, und nöthigte ihn, sich bis nach Barona zurückzuziehen. Vergeblich griff Scherer Verona an, und zog sich, nach einem langen blutigen Kampfe, nach San Massimo und Santa Lucia zurück. — Auch Legnago suchte Montrichard zu stürmen; fruchtlos aber fielen sehr viele Franzosen. Er begnügte sich, es zu beschießen.

Unterdessen war Kray mit den Divisionen Frehlich und Mercandin angekommen. Die Letztere ließ er außer dem Kanonenschusse halten; mit der Ersteren rückte er nach Legnago, und ließ sogleich drei Kolonnen formiren. Die stärkste, die Brigade Lattermann, schlug die Straße nach San Pietro, gegen das französische Centrum, ein; — die zweite führte Oberst Ried gegen den Damm von Anghiari; die dritte Oberst Sommariva gegen Paradiso. Zwei Batterien, und Anfangs das Geschütz der Festung, unterstützten den Angriff. — GM. Lattermann fand bei dem Angriff gegen San Pietro nicht nur in dem mit vielen Graben durchschnittenen Boden ein großes Hinderniß; sondern die anrückende Kolonne mußte das von allen Seiten kreuzende Feuer des Feindes aushalten, welcher die nahe gelegenen Häuser und Gebüsche und das rechts seitwärts gelegene Dorf Gallo besetzt hielt. Um diese Hindernisse zu heben, rückten zwei Kompagnien Grenadiere gegen Gallo, vertrieben die Franzosen von dort, und nahmen ihnen 1 Kanone. Zugleich ließ Lattermann 8 Kompagnien in kleine Abtheilungen auflösen, und aus den Häusern und Gebüsche die Feinde verjagen. — Dadurch wurden die Seiten der Kolonne gesichert. Diese drang nun geschlossen auf der Straße vor, brach mit dem Bajonette in die feindliche Infan-

terie ein, und versprengte sie. — Montrichard zog nun bei San Pietro seine Detaschirungen von beiden Flügeln an sich. Ein sehr breiter Graben, durch Geschütz- und Musketenfeuer vertheidigt, sicherte seine Fronte. — Lattermann ließ, ehe er zum Angriff dieser Stellung schritt, durch seine seitwärts detaschirten Truppen das Dorf umgehen, und es in seinen Flanken angreifen. Von den Seitenkolonnen unterstützt, rückte Lattermann mit der Hauptkolonne in Sturmschritt über den Graben, und trieb die Franzosen vor sich her. Viele wurden niedergemacht, viele gefangen, und nur die Nacht hinderte ihre gänzliche Vernichtung. — Auch die zweite und dritte Kolonne verjagten die Feinde; erstere aus Anghiari, letztere aus Paradiso. — Die Franzosen verloren in diesem Gefechte 9 Kanonen, 5 Haubitzen, 32 Munizionskarren und 511 Gefangene. — Der Ort San Pietro lag voll von Todten und Verwundeten, die sich auf 2,000 beliefen.

FML. Kray, als er den Verlust von Pastrengo, und das Treffen bei Verona erfuhr, eilte nach letzterem Orte, und ließ die Division Frehlich nachrücken, welche den 29. im Lager bei San Michele eintraf. — Gen. Serrurier, welcher nach dem glücklichen Treffen bei Pastrengo auf beiden Ufern der Etsch stand, rückte am 30. mit seiner ganzen Division auf das linke Ufer dieses Flusses, und drückte die Gen. Gottesheim und Elsnitz bis auf die Höhen von Barona zurück, entsendete zugleich eine Kolonne ins Gebirge, um die rechte Flanke zu gewinnen. In dieser bedenklichen Lage ließ Kray die Division Frehlich, die Sieger bei Legnago, aus dem Lager von San Michele nach Barona marschiren. Daselbst angekommen, rückte sie in drei Kolon-

nen, unter Anführung der Generale Frehlich, Lattermann und Gottesheim, gegen den Feind. Ohne sich lange mit Schießen aufzuhalten, griffen sie den Feind mit gefälltem Bajonette an, und warfen ihn dergestalt zurück, daß seine fliehenden Haufen die Brücke von Pol selbst zerstörten, ehe noch Alle dieselbe übersetzt hatten; daher viele in der Etsch ertranken, viele in Gefangenschaft geriethen. Dasselbe Schicksal hatte die ins Gebirge detaschirte Kolonne. In Allem wurden 1,100 Mann gefangen; worunter 4 Bataillonschefs und 73 Offiziere.

FML. Kray hatte indessen seine ganze Armee bei Verona vereinigt. — Am 3. April ließ er eine Rekognoszirung vornehmen. Die eingelangten Berichte zeigten die Möglichkeit, den an der Etsch zögernden Feind vom Mincio, vielleicht selbst von Mantua, abzuschneiden. Kray beschloß daher den Angriff in vier Kolonnen. Die I. Kolonne, Division Mercandin, sollte den Weg nach Pozzo, — die II. Kolonne, Division Kaim, jenen über Ca di David gegen Magnan, — die III. Kolonne, Division Zopf, den Weg über Dossobon nehmen. Die IV. Kolonne, Division Frehlich, diente als Reserve, und folgte der zweiten. GM. Hohenzollern endlich hatte mit seiner Division den linken feindlichen Flügel zu umgehen, und auf dessen Kommunikazionen zu wirken. Der Angriff war auf den 5. April festgesetzt. Scherer, durch die Rekognoszirung aufmerksam gemacht, besorgte einen Angriff, und beschloß, demselben zuvorzukommen. Auch er bestimmte den 5. zum Angriff. — Die Divisionen Victor und Grenier bekamen ihre Richtung gegen San Giovanni, — Moreau mit zwei Divisionen nach Sonna und

Somma campagna, — Serrurier nach Villa franca, — und der nachrückende Delmas über Butta Breda nach Dossobon.

Die östreichischen Kolonnen traten früh um zehn Uhr den Marsch an. — Die zweite Kolonne hatte bereits Ca di David und Magnan, und die erste Pozzo passirt, als sie die feindlichen Kolonnen erblickten. Die Division Kaim stieß auf die Division Delmas, und schlug sich mit ihr, ohne daß etwas entschieden wurde. Allein die erste Kolonne kam sehr ins Gedränge. Sie stand dem rechten Flügel des feindlichen Zentrums gegenüber, und überdieß rückten von San Giovanni die zwei Divisionen Victor und Grenier gegen dieselbe, und erdrückten sie fast durch ihre Übermacht. Jeder Widerstand war vergebens. FML. Mercandin selbst wurde tödtlich verwundet. Dieß entschied. Alles eilte der Stadt Verona zu, auf heftigste vom Feinde verfolgt. Schon focht man im Lager bei Tomba, wo Oberst Szenassy mit dem 7. Husaren- und zwei Infanterie-Regimentern stand. An diese schlossen sich die Flüchtigen an.

Kray, durch das Verona sich nähernde Kampfgetöse aufmerksam gemacht, überzeugte sich bald von der Niederlage seines linken Flügels. Er eilte zur Reserve, die bei Ca di David stand, ließ den Gen. Lattermann mit den Regimentern Nadasdy, Thurn, Reisky und 6 Eskadrons Lobkowitz links aufschwenken, und selbe gerade gegen die Etsch vorrücken. Durch diese Bewegung wurde die erste feindliche Kolonne der verfolgenden zwei Divisionen Grenier und Victor in die linke Flanke genommen; welche bereits ein sehr lebhaftes Feuer zweier Reserve-Batterien stutzen machte. Lattermann, als er das Schwanken des Feindes ge-

wahrte, rückte mit den Regimentern Nadasdy und Reisky mit gefälltem Bajonette vor, während die 6 Eskadrons Lobkowitz Chevaulegers denselben in Rücken nahmen. Der Feind wurde gegen San Giovanni geworfen; wo einige Reserve-Bataillons standen, die die Fliehenden aufnahmen, und den Ort zu vertheidigen entschlossen waren.

Lattermann, vor San Giovanni angekommen, beschloß sogleich, diesen Ort mit Sturm wegzunehmen, und ließ denselben in der Fronte durch das Regiment Nadasdy, links durch Reisky, dann das 7. Husaren Regiment, angreifen; während die Regimenter Thurn und Levenehr zur Unterstützung, Preiß und Wartensleben aber als Reserve nachrückten. — Aller Widerstand des Feindes war vergebens. Das Dorf wurde erstürmet, und Alles floh, auf das heftigste verfolgt, nach Valese. Lattermann, mit dem Rest der Division Mercandin unter GM. Mitrovsky vereinigt, nahm Posizion bei Raldon.

Die Division Kaim hatte gegen das feindliche Zentrum noch immer mit abwechselndem Glücke gekämpft. Der rechte Flügel wurde aber durch Moreau schon bedeutend zurückgedrückt, und zu dessen Unterstützung der Rest der Reserve verwendet. Die Generale Lattermann und Mitrovsky, als sie die mißliche Lage des rechten Flügels und die geringen Resultate des Zentrums erfuhren, beschlossen, den Feind, ehe er sich gesammelt und von seinem Schrecken erholt habe, neuerdings anzugreifen, ihn über den Menago zu werfen, und so das feindliche Zentrum für Flanke und Rücken besorgt zu machen. Es wurde sogleich zum Angriff geschritten, und die Franzosen aus Valese vertrieben. Sie suchten

und sich, seiner Instrukzion gemäß, zur Hauptarmee zurückbegab. —

Nach dem Gefecht von Mondovi, zu dessen glücklichen Ausgang auch Lattermann wesentlich beitrug, wurde er nach Alba detaschirt. Sein Auftrag war, den bis Aqui vorgedrungenen Feind zu beobachten. Sobald der Feind sich aus Aqui zurückzog, wurde auch Lattermann einberufen, und nach Ceva beordert; da bei Milesimo sich der Feind verstärkte, und ein Angriff zu besorgen war. — Während dieser Zeit wurde Cuneo belagert, dessen Garnison sich den 3. Dezember als kriegsgefangen ergab. — Somit war der Feldzug geschlossen, und die Truppen wurden in Kantonnirungen verlegt. —

Am Abend des 5. April 1800 stand die östreichische Armee von der Sturla angefangen, längs dem Fuße der Appenninen, bis Carcare, zur Unternehmung auf die Riviera bereit. Ihr nächstes strategisches Objekt war die Besitznahme von Savonna und Vado. Am 6. mit dem grauenden Morgen brach GM. Lattermann von Abazia de Ferrania gegen die Höhe Pian di Merlo auf, erstürmte selbe, und rückte gegen Torre di Ca di buona, wo er sich mit dem Gen. Graf Palffy, welcher über Altare dahin rückte, vereinigte. Der Feind hatte hier eine verschanzte Stellung inne, die er sehr hartnäckig vertheidigte. Demungeachtet hatte die Tapferkeit der Truppen alle Schwierigkeiten überwunden, und ihn mit bedeutendem Verlust zurückgeworfen. — Die Franzosen zogen sich nun in die durch Kunst und Natur so feste Stellung auf den Monte Ajuto. — Noch an demselben Tag rückte Palffy gegen diese Stellung, während Lattermann die rechte Flanke zu umgehen

suchte. Glücklich gelang die Umgehung. Der Feind, in der Front und Flanke angegriffen, leistete zwar kräftigen Widerstand. Aber endlich überwunden, floh er eilends gegen Savonna, und wurde durch den schon im Rücken stehenden Lattermann so heftig verfolgt, daß Savonna für ihn verloren gewesen wäre, wenn nicht Soult, der so eben angekommen, die Gefahr sehend, eine Fahne ergreift, die nächsten Truppen dem dicksten Haufen der verfolgenden Östreicher entgegenführt, und dadurch sie zum Halten zwingt. So gelang es Soult, einen geordneten Rückzug einzuleiten, und eine Stellung auf dem Monte Moro zu beziehen. Durch einen Frontal-Angriff wird auch diese Stellung bezwungen, und durch die Wegnahme von Arbizola sein Rückweg bedrohet. Soult ordnete seinen Rückzug an, wurde jedoch so heftig verfolgt, daß östreichische Truppen zugleich mit ihm in Savonna ankamen, sich aber darin nicht halten konnten. Soult ließ 1,000 Mann zur Vertheidigung der Stadt zurück, und nahm seinen Weg nach Genua.

Von diesem Tage an, bis zur gänzlichen Einschließung von Genua, hatten täglich blutige Gefechte statt gefunden, welche auf dem rechten Flügel und in der Mitte immer glücklich waren. Aber der linke Flügel wurde von Soult so bedeutend zurückgedrängt, daß Melas sich entschloß, mit dem größten Theil der Armee gegen Soult aufzubrechen, und nur den Gen. Lattermann mit 5 Grenadier-Bataillons zurückließ, welcher durch eine Aufstellung bei Arbizola die Blokade von Savonna zu decken hatte. Am 15. früh brach Melas mit sämmtlichen Truppen gegen Ormetta, welche Stellung Soult inne hielt, auf.

Als die Armee abgezogen war, wurde plötzlich Lat-

termann durch Massena mit 4 Halbbrigaden in beiden Flanken angegriffen. Die Grenadier-Bataillone rückten ihm mit klingenden Spiele entgegen, und warfen ihn jedesmal zurück. Dreimal stürmte er, und dreimal wurde er zurückgeworfen. Ja durch rasches Vordringen eines Grenadier-Bataillons wurde der Feind in verworrene Haufen zerstreut. Da eilte Massena mit der 106. Halbbrigade herbei. Aber er vermochte nicht, die östreichischen Grenadiere aufzuhalten. Sie übersetzten den Gießbach bei Arbizola, und zwangen Massena, nach Verragio zurückzuweichen. Lattermann bezog seine Stellung wieder. Soult verlor seine errungenen Vortheile, und war glücklich genug, mit Rücklaß aller seiner Verwundeten und Kranken, sich mit Massena vereinigen zu können. —

Nach geschehener Einschließung von Genua, rückte Melas mit der Division Elsnitz und Brigade Lattermann gegen den linken französischen Flügel unter Suchets Kommando. Suchet, von Stellung zu Stellung geworfen, verließ endlich die Riviera, bezog eine Stellung hinter dem Var, und vertheidigte den Brückenkopf bei Rochetta auf das hartnäckigste. Melas begab sich nach Turin, und übertrug das Kommando dem FML. Elsnitz. — Bald darauf erhielt Suchet Verstärkungen, eröffnete die Offensive, und zwang Elsnitz zum Rückzug.

Auf diesem Rückmarsche bewährte Lattermann neuerdings seine höheren Kriegertalente. Durch eine zweckmäßige Aufstellung bei Esa erleichterte er die Beziehung der verschanzten Stellung an der Roja. Von der Roja verdrängt, nahm Elsnitz seinen Rückzug über Ponte di Nave in zwei Kolonnen. Die erste Kolonne, Brigaden

Ulm, St. Julien und Bellegarde, nahm den Weg über Bajardo, Triola; — die zweite Kolonne, Brigaden Lattermann und Weidenfeld, über Oneglia nach Ponte di Nave. Mit der größten Anstrengung, aber doch glücklich, erreichte die zweite Kolonne ihr Ziel. Aber von der ersten Kolonne war auch nicht die geringste Nachricht eingelaufen. — Da kam St. Julien mit seiner Brigade. Er war ununterbrochen marschirt, um den Monte Nave zu besetzen, konnte jedoch von den zwei andern Brigaden keine Nachricht geben. — In dieser Ungewißheit ließ Elsnitz die Brigade Lattermann die Stellung auf dem Monte Nave beziehen, und begab sich mit den zwei andern Brigaden nach Ormea.

Suchet rückte am 6. gegen den Monte Nave, ließ jedoch den Monte Grande besetzt. Um eilf Uhr Vormittags begann der Angriff. Lattermann vertheidigte mit seinen Grenadieren die besetzten Höhen auf das hartnäckigste, und schlug mehrere auf einander folgende Stürme des Feindes muthig ab. — Unterdessen erschien der Vortrab der Division Ulm. Die Franzosen, die von der Höhe ihn anlangen sahen, schnitten ihm den Rückzug unvermerkt ab, und nahmen ihn gefangen. Die Kolonne, hievon benachrichtigt, nahm den Weg nach la Pieve. Kaum war sie im Thale angelangt, als die französischen Reserven ihr entgegen zogen. Nun von allen Seiten bedroht, faßten die beiden Generale Ulm und Bellegarde den Entschluß, sich durch die Feinde einen Weg zu bahnen. Es gelang ihnen, jedoch nur mit 300 Mann, über Lovegno nach Almo hinter der Stellung des Gen. Lattermann herauszukommen. Der Feind verfolgte sie bis auf den Monte Airolo, und griff sodann Lattermann auch in der linken Flanke an,

welcher, da der Zweck der Aufstellung erreicht war, seinen Rückzug begann, und ihn in so guter Ordnung bewerkstelligte, daß der Feind ihm nichts anhaben konnte. Elsnitz kam den 11. Juni bei Alessandria an. Zwei Tage blieben zur Erholung, um an der am 14. statthabenden Schlacht bei **Marengo** mitwirken zu können. GM. **Lattermann** kam mit seinen fünf Grenadier-Bataillons, nur noch 2,116 Mann stark, zur Hauptkolonne.

Mit grauendem Morgen zog die Armee in drei Kolonnen über die Bormida. Die Avantgarde der ersten Kolonne, unterstützt durch die dritte, hatte den Divisions-General Gardanne, welcher den Übergang über den Fontanone-Graben hartnäckig vertheidigte, auf seine Unterstützung in Marengo zurückgedrängt, und verschaffte dadurch der ersten oder Hauptkolonne den zum Aufmarsch nöthigen Raum. Die Division Haddik bildete das erste, die Division Kaim das zweite, und die Grenadier-Brigaden **Lattermann** und Weidenfeld das dritte Treffen. — Sobald die östreichischen Truppen geordnet waren, gab FML. Haddik, an der Spitze der Brigade Bellegarde, Befehl: mit dem ganzen ersten Treffen vorzurücken. Mit klingendem Spiel, unter einem mörderischen Flintenfeuer der Franzosen, rückten die muthvollen Truppen an den Graben. Ohne dessen Tiefe zu prüfen, stürzten sie sich, durch das Beispiel ihrer Generale angefeuert, von den hohen Ufern in denselben. Schon wankte der Feind. Da erschien GL. Victor mit seinen Reserven, und warf sich den Östreichern entgegen. In diesem Augenblick fiel FML. Haddik von einer Flintenkugel verwundet.

FML. **Kaim**, welcher auf den Ausgang dieses Angriffs aufmerksam blieb, nahm nun das in Unord-

nung gerathene erste Treffen auf, und führte seine Division zum Angriff auf Marengo vor. Aber auch diesen Versuch, so wie ein durch Melas angeordneter Kavallerie-Angriff, blieben fruchtlos.

Kaim ordnete seine Truppen, und unternahm einen dritten Angriff auf Marengo. GM. Lattermann folgte als Unterstützung mit seinen 5 Grenadier-Bataillons. Unter einem Kugelregen drangen die Bataillone entschlossen bis zum Graben vor, und versuchten, den so schwierigen als gefahrvollen Übergang zu erzwingen. Es gelang endlich einem kleinen Haufen vom Infanterie-Regimente Erzherzog Joseph, sich auf dem jenseitigen Ufer zu behaupten. Schnell wurde Geschütz aufgeführt, und ein Kartätschenfeuer unterhalten, welches die Schlagung einer Laufbrücke möglich machte. Die Franzosen machten zwar einen Versuch, es zu verhindern; welcher aber durch unser Geschütz vereitelt wurde. — Endlich kam die Brücke zu Stande. GM. Lattermann setzte sich nun mit seinen Grenadieren in Marsch, überschritt, der Erste, die Brücke, und stürmte auf Marengo ein. — Die Franzosen wichen. — Doch Gen. Rivaud führte seine Reserve-Bataillons vor, und entriß den Grenadieren Marengo wieder. Aber es gelang ihm nicht mehr, die Grenadier-Brigade über den Bach zurückzudrücken. GM. Lattermann behauptete seinen Übergang, wurde jedoch dabei durch eine Flintenkugel schwer verwundet, und mußte zurückgebracht werden. Nach dem unglücklichen Ausgang der Schlacht begab sich GM. Lattermann nach Padua, um sich ärztlich behandeln zu lassen.

Als Anerkennung seiner Verdienste in diesem Feldzug beförderte ihn Seine Majestät den 8. September

zum Feldmarschall-Lieutenant. — Den 1. Jänner 1802 wurde er zum zweiten Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 23 ernannt. —

Schon beim Beginn des Feldzuges von 1799 hatte FML. Lattermann in den Treffen bei Legnago, Barona, so wie bei Magnan, in welchen er durch sein entschlossenes, muth- und einsichtsvolles Benehmen stets den Sieg herbeiführen half, die Armee zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Seine Leistungen im Jahre 1800 in der Riviera, dann in der Schlacht bei Marengo, lieferten neue Beweise seines Muthes und seiner Einsicht. Aber die in der letzten Schlacht erhaltene Schußwunde war von solcher Art, daß die geschicktesten Ärzte nicht im Stande waren, ihn ganz herzustellen. So war er also im Jahre 1805, als der Krieg von neuem entbrannte, gezwungen, sich in Ruhestand übersetzen zu lassen. — Jedoch bald erhielt seine Thätigkeit eine neue Richtung. Schon den 8. Dezember ernannte ihn Seine Majestät auf die Kriegsdauer zum Interims-Kommandirenden von Böhmen. Nach Endigung des Krieges trat er wieder in den Ruhestand zurück.

Im Jahre 1807, den 28. Juli, wurde er Divisions-Kommandant zu Peterwardein, und am 4. März 1809 zum Kommandirenden ad interim des vereinigten Karlstädter Warasdiner und Banal General-Kommando ernannt. Nun widmete er sich fortwährend mit dem erfolgreichsten Eifer der militärischen und politischen Verwaltung des Landes, bis er am 1. Dezember desselben Jahres zum Vice-Präses des Judicium delegatum militare mixtum bestimmt wurde. — Bald darauf erhielt er, nach Auflösung des Infanterie-Regiments Nr. 23, die Stelle

eines zweiten Inhabers des Infanterie-Regiments Karl Schröder Nr. 7. —

Schon den 5. Jänner 1810 wurde er zum Hofkriegsrath, am 10. März zum wirklichen geheimen Rath, und den 15. September zum Vice-Präsidenten der politisch-ökonomischen Normalien-Kommission ernannt. — Mit seinem gewohnten Eifer und Thätigkeit versah er mehrere Jahre die Vice-Präsidentenstelle, bis er am 26. Juli 1813 zum Feldzeugmeister befördert, und den 3. September zum provisorischen Gouverneur von Illyrien ernannt wurde. Kurze Zeit nur blieb er in dieser Anstellung; denn schon am 19. August 1814 wurde er zum Appellazions-Präsidenten, und den 31. Dezember zum kommandirenden Generalen vom Venetianischen ernannt. Wie sehr sich Lattermann als Kommandirender um Monarch und Staat verdient gemacht hat, möge als Beleg die doppelte Auszeichnung dienen, welche ihm während dieses seines Wirkens zu Theil ward. Den 15. Juni erhielt er das silberne Civil-Ehrenkreuz, und den 16. Februar 1816 den eisernen Kron-Orden erster Klasse.

Am 26. Oktober 1818 wurde Lattermann abermals zum Apellazions-Präsidenten ernannt, welches Präsidium er bis 2. Juli 1833 führte. — Während dieser Zeit (am 17. Juli 1824) verlieh Seine Majestät ihm das Infanterie-Regiment Nr. 7, welches von nun an seinen Namen führte; und ernannte ihn am 9. Jänner 1826 zum Kapitänlieutenant der ersten Arcieren Leibgarde. Endlich am 2. Juli 1833 beförderte ihn Seine Majestät zum Feldmarschall, und lohnte mit der höchsten Militär-Charge seine lan-

gen treuen Dienste. Nicht volle zwei Jahre genoß er diese hohe Würde. Denn schon am 5. Oktober 1835 vollendete er seine irdische Laufbahn, im drei und achtzigsten Jahre seines Lebens und im siebzigsten seines Wirkens. Die sterbliche Hülle des Verewigten geleitete die ganze Garnison der Hauptstadt, unter den Waffen, zu Grabe. Alle hier anwesenden hohen und niederen Krieger, die nicht zum Leichenzug gehörten, folgten trauernd seinem Sarge. —

Mögen Lattermanns Patriotismus, Diensteifer und Thätigkeit stets als ein würdiges Vorbild jedem angehenden Krieger vorleuchten. —

v. Henner,
k. k. Hauptmann.

III.

Das Plänkeln.

Von Maximilian Swoboda,
Major im k. k. 2. Uhlanen-Regimente Fürst Karl Schwarzenberg.

Die Evoluzionen der geschlossenen Schlachtordnung hängen eigentlich von der Geschicklichkeit der Chargen ab. Die zerstreute Schlachtordnung nimmt aber die Fähigkeiten jedes Gemeinen in Anspruch. Der Soldat in Reih und Glied, gewohnt, nichts ohne Kommandowort zu thun, bringt Gedankenlosigkeit und eine steife Haltung auch zum Plänkeln mit; denn er sieht sich nach dem Kommandowort um. Die Übung muß ihm diese Unbeholfenheit und das Maschinenwesen benehmen, und ihm Selbstständigkeit und Gewandtheit beibringen. Die vollkommene Übung wird auch nur da stattfinden, wo, bei der vollständigen Verbindung aller Waffengattungen, der Zweck mit den vorhandenen Mitteln nach Verhältniß des Terräns, der Zeit und des Raumes zu erreichen kömmt; wobei die wechselseitige Unterstützung aller Waffen wirkt, der Offizier und Gemeine das annähernde Bild des Krieges sieht, und die gerechte Würdigung des Gelungenen, so wie die treffende Zurechtweisung des Vergriffenen erfährt. Dieß bieten allein Feldmanöver dar, wenn ihre Angabe, Ausführung und Beurtheilung richtig ist. Ein Rückblick auf diejenigen, denen wir bei-

gewohnt, möge das für den fraglichen Gegenstand Betreffende herausheben; woraus wir dann leicht entnehmen können, was uns dabei gelungen, was mißlungen, und was wir, im Vergleiche, gelernt haben.

Bewegung ist das Element der Kavallerie. Ihr Angriff und ihre Vertheidigung beruhen darauf. Die Bewegung ist vorwärts, — seitwärts, — rückwärts. Überfälle und Rekognoszirungen abgerechnet, beginnt die leichte Kavallerie gemeiniglich das Gefecht durch Plänkler. Diese machen bei der Bewegung vorwärts die Avantgarde; bei jener seitwärts die Flankeurs, und bei der rückwärts die Arrieregarde.

Von den Plänklern überhaupt.

Es werden hierzu entweder ganze Divisionen leichter Kavallerie, oder einzelne Züge derselben, denen die in der Division analogen als Unterstützung folgen, — oder bei den Uhlanen vorzugsweise die sechzehn in der Eskadron mit Stutzen und Karabinern bewaffneten Schützen, — kommandirt.

Als Avantgarde bei der Bewegung vorwärts haben die Plänkler folgende Obliegenheiten: 1.) die Fronte zu decken; — 2.) den Feind zu beobachten; — 3.) den vorliegenden Terrän zu erforschen, indem sie auf die beherrschenden Punkte vorwärts jagen; — 4.) die feindlichen Hinterhalte zu entdecken; — 5.) die feindlichen Plänkler abzuhalten; — 6.) sie maskiren unser vorrückendes Geschütz, unsere Angriffskolonnen und deren Entwicklung; — 7.) sie hindern, oder verzögern wenigstens den feindlichen Aufmarsch; — 8.) sie über-

nehmen die Fortsetzung der gelungenen Attaken der Haupttruppe, und nehmen bei einer abgeschlagenen die Truppe durch ihre Vorrückung auf, erleichtern die Versammlung (Rallirung) der Fliehenden, und unterstützen aus der Flanke den herannahenden Soutien; — 9.) sind sie bestimmt, die feindlichen Geschütze in aufgelöster Ordnung (en debandade) anzufallen, und durch diese Demonstrazion den aus der Flanke berechneten Angriff der Haupttruppe zu unterstützen. Eben so können sie isolirte Geschütze des Feindes überrumpeln, oder zu weit vorgerückte im Posizionfassen hindern; — 10.) endlich können sie bei der Verfolgung gegen die feindlichen Flanken demonstriren, und dieselben überflügeln; wie auch den Durchgang durch die vorliegenden Defileen aufsuchen.

Bei der Entdeckung eines anrückenden Feindes unterhalten die Plänkler ein lebhaftes Pistolenfeuer, das eigentlich zur Kundgebung (Aviso) dient, melden alles Erhebliche schleunigst, und bleiben auf die Verbindung mit der Truppe und auf die Befehle und Bewegungen derselben stets aufmerksam. — Bei der Bewegung seitwärts, als Flankeurs, decken die Plänkler, unter obigen Ansichten, die Flanken der eigenen Truppe, halten die gleiche Höhe mit der Spitze (Tête) und die Verbindung mit den Nebenkolonnen; damit sich zwischen denselben keine Feinde durchschleichen können. — Bei der Bewegung rückwärts übernehmen die Plänkler die Arrieregarde. Sie trachten dabei, den nachrückenden Feind, entweder in aufgelöster oder geschlossener Ordnung, von der Haupttruppe abzuhalten, sichern deren Flanken, geben ihr hierdurch Zeit, sich zu sammeln (ralliren) und eine vortheilhafte Posizion zu

fassen, — bleiben mit ihr in Verbindung, und haben sowohl ihre beabsichtigten Angriffe, so wie die Aufstellung und Wirkung unsers rückwärtigen Geschützes zu berücksichtigen, ihr Verhalten darnach zu ordnen, und jede günstige Gestaltung des Terräns zu benützen. — Ihre theilweisen Attaken beim Rückzug sind nur ein kurzer Anprall, ohne Verfolgung.

Die Plänkler erhalten zwar zum Theil die Befehle von dem rückwärts mit dem Soutien aufgestellten Stabsoffizier, oder mittelst der hierzu eigends bestimmten Trompetensignale. Allein Viel wird im Drange der Umstände, beim Nebel, Staub, Rauch und dem Donner der Geschütze, ihrer augenblicklichen Findigkeit und Befolgung müssen überlassen werden.

Wir haben Trompetensignale: 1.) für die Vorrückung; — 2.) für das Halt; — 3.) für die Ziehung rechts; — 4.) für die Ziehung links; — 5.) für Chargirung; — 6.) für Retiriren; — 7.) einen Appel für die geschlossene Einrückung, und 8.) einen solchen für die Einrückung der Plänkler in aufgelöster Ordnung (en debandade).

Bei der Vorrückung rücken die Plänkler, sich schnell öffnend, ungefähr hundertachtzig Schritte über ihre Unterstützungstruppe (Soutien) vorwärts, und trachten, diesen Abstand stets zu erhalten. Einzelne können auf die vor- und seitwärts beherrschenden Punkte jagen, um die vorliegende Gegend früher und besser einzusehen. Sobald sie den Feind erblicken, zeigen sie selbes durch Pistolenschüsse an, und melden alles Erhebliche, — besonders was die Flanken betrifft, — dem Stabsoffizier. Sie marschiren und halten nach Verhältniß ihrer Entfernung (Distanz) zum Soutien.

Ist der Feind nahe genug, so fangen sie ihr Feuer mit Stutzen und Karabiner an. Gut Laden, gut Zielen, muß hier beobachtet werden; denn ein Treffer ist besser als zehn Knaller. — Zieht sich die Haupttruppe seitwärts, so begleiten (cotoyiren) sie dieselbe mit der bisherigen parallelen Distanz. — Wenn sie lang geplänkelt, viel Munizion verschossen, oder viel geritten oder gelitten haben, werden sie durch gleiche Abtheilungen vom Soutien abgelöst. Oder sie werden verstärkt, wenn sie die Annäherung unsers Geschützes, die Formirung oder Entwicklung unserer Angriffskolonnen besser verdecken (maskiren) sollen. — Oder sie werden durch den geeigneten Appel einberufen, um das erste Treffen oder die Geschütze zu enthüllen (demaskiren), oder der eigenen herannahenden Kavallerie-Attake die Fronte zu räumen. —

Auf den Appel für die geschlossene Einrückung, formiren sich die Plänkler in Züge, und rücken durch die Zwischenräume der Infanterie, oder durch die Divisions-Intervalle der Kavallerie ein. Dieser Appel findet statt, wenn unser Geschütz an den Flügeln des ersten Treffens Posizion faßt; oder wenn die Infanterie plötzlich demaskirt werden soll; oder wenn unsere Kavallerie in sehr breiten Fronten zum Angriff vorrückt. — Auf den Appel für die Einrückung der Plänkler en debandade, kehren sie um, und jagen gegen die Flügel unsers Treffens zurück. Dieser Appel findet statt, wenn unser Geschütz in der Mitte des Treffens vorrückt; — wenn sich daselbst die Angriffskolonne formirt hat; — oder wenn die Reserve-Kavallerie in Kolonne in der Mitte des Treffens zur Attake vorrückt. Die Plänkler überreichen (debordiren) die Flanken der leichten Ka-

vallerie, welche den Chok der schweren an den Flügeln deckt.

Da die vor der Mitte des Regiments sich befindenden Plänker der beiden äußeren Divisionen bei der Einrückung in aufgelöster Ordnung bis an die Flügel des Regiments jagen müssen, sodann dem eben beginnenden Angriff folgen, und meistens nach demselben, zur Verfolgung des Feindes, auf der längeren Diagonale vor die Linie sprengen sollen, so dürfte es, zur Schonung ihrer Pferde, zweckdienlich seyn, daß die Plänkler auf den Ruf gleich umkehren, und sich stets in aufgelöster Ordnung in den Flanken der angreifenden Kolonne sammeln; oder aber, bei breiten Linien, auf einen anderen Ruf gleich sich gegen den Flügel ihrer Eskadron, hinter den Zwischenräumen der Divisionen, formiren.

Bisweilen werden einige Geschütze unter die Plänkler postirt. Hier besorgen diese die parzielle Bedeckung derselben gegen die einzelnen Anfälle der feindlichen Flankeurs. Die eigentliche Kanonenbedeckung ist der rückwärtige Soutien, mit einer Aufstellung in schiefer Linie (en oblique).

Die Plänkler müssen stets auf den Feind, auf ihre eigene Truppe, auf die Beibehaltung der Distanz unter sich und mit ihrem Soutien, auf die Trompetensignale oder auf das Kommandowort ihres Offiziers, sehr aufmerksam seyn, und dieselben pünktlich und hurtig befolgen. — Ihr Offizier bleibt immer ihr Rallirungspunkt; denn er kann auf das Kommando: Formirt den Zug! plötzlich mit ihnen einen Preller vorwärts machen. Eben so beim Einrücken müssen sie ihm, sich schließend, entweder durch die Intervalle zurück, oder

en debandade gegen die Flügel folgen. Hierzu gehört Einübung, Aufmerksamkeit und pünktlicher Gehorsam; wodurch auf das Trompetenzeichen oder Kommandowort: die fächerartige Entwicklung, — die Distanzen, die Chargirung, Ziehung, die rückgängige Bewegung und Einrückung der Plänkler ohne Verwirrung, ohne Geschrei und unnöthiges Hetzen erzielt, und Beweise von einer guten Abrichtung und Disziplin der Truppe gegeben werden. —

Unter diesen Voraussetzungen finde ich eine geeignete Gelegenheit, etwas über die sechzehn Mann der Eskadron zu sagen, welche bei den Kürassiren und Uhlanen mit Karabiniern und Stutzen bewaffnet sind, und daher bei diesen zwei Reitergattungen vorzugsweise zu Plänklern bestimmt zu seyn scheinen. Ich will nun meine unvorgreifliche Meinung über ihre Zusammenstellung, Einübung und Verwendung aussprechen.

Von der Zusammenstellung.

Die Auswahl der Leute und Pferde, so wie die Zutheilung der nöthigen Chargen, muß mit Sachkenntniß und mit Berücksichtigung des Zweckes vorgenommen werden. Gute Reiter, entschlossene und findige Leute, die den Säbel gut zu führen, und mit dem Feuergewehr gut umzugehen wissen. Ihre Pferde müssen stark, ausdauernd, wendsam, aber nicht hitzig seyn; ruhig beim Schießen; nicht wiehern; nicht Schimmel oder sonst von auffallender Farbe seyn. — Jeder Zug hat vier derlei Schützen, welche neben den Einfassungsrotten rangirt sind, und zwar die zwei Karabiner im ersten, die zwei Stutzen im zweiten Gliede. Ver-

eint bilden sie in der Division eine Abtheilung von sechzehn Rotten, welche, unbeschadet der Manövrirfähigkeit der übrigen Truppe, mit folgenden Individuen vervollständigt werden könnte: 1.) der älteste Oberlieutenant der Division, 2.) die beiden zweiten Wachtmeister, 3.) die beiden Korporäle 5 und 9, 4.) ein Qua-Trompeter. Daß diese den Schützen zugetheilten Chargen in der Front durch Stellvertreter ersetzt würden, versteht sich von selbst.

Von der Einübung.

Nebst dem, was überhaupt der leichten Kavallerie bei der zerstreuten Schlachtordnung an Selbstständigkeit, Findigkeit und Gewandtheit unerläßlich ist, müssen die Schützen mit gutem Erfolg im Scheibenschießen zu Fuß und zu Pferde geübt werden; wodurch sie das nöthige Vertrauen zu ihrer Waffe erhalten. Ihr übriges Verhalten ist bereits früher, wo von den Plänklern überhaupt gehandelt wurde, umständlicher erörtert worden.

Die Zeit der Concentrirung ist für ihre gemeinschaftliche Abrichtung sehr günstig; indem sie der in der Division damit beauftragte Offizier zu Fuß und zu Pferd im Scheibenschießen, im Caracolliren, und in allen Zweigen der Flankeur-Leistungen vorläufig unterrichtet, und seine Unteroffiziere belehrt, was sie in Bezug auf Terrän, auf die wechselseitige Mitwirkung der Infanterie und Artillerie, und auf den Zweck des jedesmaligen Gefechtes zu beobachten haben. Sie lernen die Trompetensignale kennen, und sie hurtig und bestimmt befolgen.

Von ihrer Verwendung.

Ihr Zweck ist, in der Division oder auch im ganzen Regimente: a) die Plänkler zu machen; — b) die Avant- und c) die Arrieregarde zu bilden; — d) die Flanken der Kolonne zu decken; — e) die parzielle- oder Hauptbedeckung der Geschütze zu machen; — f) die Verfolgung nach der Attake zu übernehmen; — g) die abgeschlagene Attake mit Hülfe der Reserve aufzunehmen; — h) wichtige Punkte, auf dem Marsche gegen den Feind, voraus zu besetzen; — i) gegen die feindlichen Flanken zu demonstriren; — k) bei der Vorrückung die Zugänglichkeit oder Umgehung der Defileen zu sondiren; — l) und endlich alle, für leichte Truppen bestimmten, weiter ausgehenden Operazionen, die in das Gebiet des kleinen Krieges gehören.

Durch ihre Zusammenstellung wird keine Abtheilung ganz aus der Front entfernt, folglich das Ganze nicht gestört, und die Manövrirfähigkeit der übrigen Truppe nicht gefährdet. — Wenn mehrere derlei Schützenzüge zusammenwirken, so werden die zweiten Rittmeister hierzu befehligt, und wenn die Schützen des ganzen Regiments beisammen wären, so könnte eben so, wie es das Reglement für die sonstigen Plänklerzüge vorschreibt, der jüngste Stabsoffizier den Befehl übernehmen.

Ob bei den Dragonern, Chevaulegers und Husaren die in der Rangirung gleich gestellten Leute, gut abgerichtet und zweckmäßig beritten, auch auf die obige Weise wie bei den Uhlanen verwendet werden sollten, überlasse ich dem Ermessen jener Waffengattungen. Diese Ansicht stützet sich bloß auf die Erfahrung, daß nicht

alle Leute und Pferde zu Plänklern geeignet sind; daß im voraus hierzu gewählte Leute dem Dienst Vortheile bringen, und daß die oben angeführte Auswahl der Plänkler keine ganze Abtheilung der Front entreißt; welches Letzte ihrer Beweglichkeit hinderlich seyn müßte. —

Die Entwicklung der Schützen geschieht sowohl aus der Front, wie auch aus der Kolonne, nach dem Sinne des Kommandowortes: Habt Acht! Die Schützen werden zum Plänkeln vorrücken! — oder zur Avantgarde, — zur Arrieregarde, — zur Deckung des rechten oder linken Flanke. — Die Schützen im Trabb! Marsch! — Sie brechen hierauf aus der Front oder Kolonne vor; die Stutzen der ersten Eskadron doubliren rechts, — jene der zweiten links ein, und reiten, sich öffnend, nach der ihnen durch das obige Kommandowort bestimmten Direkzion. Die Korporale 9 reiten in der Mitte, senkrecht mit der Estandarte. Die Richtung und Öffnung des Gliedes ist aus der Mitte. Sie breiten sich fächerartig aus, und die Korporals 5 führen die versagten (refüsirten) Flügel, welche jene der Division überreichen (debordiren). — Die Wachtmeister reiten hinter der Mitte ihrer Eskadrons-Schützen, und besorgen die Eindoublirung und die Distanzen derselben. — Der Offizier reitet in der Mitte rückwärts, ihm zur Seite der Qua-Trompeter. — Im Vorreiten wird der Ladstock aus der Hülse gezogen, und der Patron-Taschendeckel aufgemacht.

Sobald die Kette (Chaine) hundertachtzig Schritte Terrän gewonnen hat, läßt der Offizier zum Halten, und so fort nach Umständen zum Chargiren blasen.

Die eingetheilten Individuen treten hinter ihre Schützen auf angemessene Distanzen, um mit dem Offizier in näherer Verbindung zu seyn. — In Hinsicht des Reitens, Schießens, der Beweglichkeit, der Zinten, benehmen sich die Schützen ganz nach der für die Plänkler überhaupt bestehenden Vorschrift.

Wenn die Schützen als Arrieregarde den Rückzug decken, und sich im Verhältniß der Truppe allmälig zurückziehen, so geht zuerst das erste Glied (Karabiner) mit dem Wachtmeister und dem Korporal 5 der ersten, und dem Korporal 9 der zweiten Eskadron ungefähr hundert Schritte zurück, herstellt sich, und ladet. Der Offizier bleibt in der Mitte der beiden Glieder, oder wo seine Gegenwart zur Übersicht und Leitung des Ganzen nothwendig wird, aufgestellt. — Später geht das zweite Glied (Stutzen) mit den übrigen Chargen eben so wie das erste zurück. — Der Offizier kann das rückwärtige Glied in Zug formiren, um eine feindliche Abtheilung geschlossen zurück zu weisen. — Beim Appel verhalten sich die Schützen wie es oben für die Plänkler überhaupt angezeigt wurde. Stets bleibt der Offizier ihr Rallirungs- und Direkzions-Punkt.

In Bezug auf eine geschlossene Reserve für die in zerstreuter Schlachtordnung befindlichen Schützen kann sehr leicht fürgedacht werden, wenn z. B. die Flügel-Divisionen ihre Schützen als Plänkler auflösen, die mittleren Divisionen ihre geschlossenen Schützen hinter der Mitte der Kette als Soutien aufstellen. — Dieß gilt auch bei der Kolonne, wenn nämlich die Division an der Spitze ihre Schützen in Plänkler auflöset, während jene von der folgen-

den Divisionen als geschlossene Reserve folgen. Ist z. B. die rechte Flanke der Kolonne durch sie zu decken, so lösen sich die Schützen der rechten Abtheilungen der Kolonne in Plänkler auf, und jene der linken folgen geschlossen zum Soutien. — Bei der Deckung der linken Flanke geschieht dieß umgekehrt.

Werden die Schützen einer Division als parzielle Kanonenbedeckung verwendet, so stellen sie sich aufgelöst in der Nähe, entweder zu beiden Seiten, oder, bei den gegen die feindliche Flanke bestimmten Geschützen, rückwärts derselben auf. Jede solche Bedeckung wird sich durch eine kleine Ortsveränderung, unbeschadet ihrer Bestimmung, aus der feindlichen Kugelrichtung stellen können. — Beim feindlichen Frontalfeuer stehen sie zur Seite, beim Feuer aus der Flanke rückwärts der eigenen Geschütze. Hier liegt ihnen bloß die Vertheidigung derselben ob, um nämlich einzelne feindliche Waghälse oder den Schwarm-Angriff abzuwehren. — Die eigentliche Hauptbedeckung bildet die auf eine Kavallerieattake-Distanz zurück aufgestellte Truppe. — Nie darf sich eine Kanonenbedeckung zur Verfolgung des Feindes verlocken lassen. Durch diese Voreiligkeit gingen, wie uns die Geschichte zeigt, die meisten Kanonen verloren. Wenn das Geschütz den Rückzug deckt, so hat die Bedeckung erst dann einen kurzen Chok gegen den drängenden Feind zu machen, wenn die eigenen Geschütze abfahren; wodurch diese Zeit gewinnen, ihre nächste rückwärtige Posizion zu fassen. — Wenn der Plänkler rein taktisch ausgearbeitet ist, die hierzu befehligten Chargen richtige Begriffe von der angewandten Taktik erhalten: so werden die Übelstände immer

mehr schwinden, — welche die Wahrscheinlichkeit in der Ausübung stören. Die Offiziere werden die Vor- und Nachtheile des Terräns kennen lernen und benützen, — die andern Waffengattungen nicht hindern, sondern unterstützen, und von ihren Waffen den angemessenen Gebrauch machen. Der Kavallerie-Plänkler wird sich: nicht den Verschanzungen, — nicht der gedeckten Infanterie nähern, — nicht ihre Massen anfallen, — nicht sich im Bereiche des Kartätschen- und Musketenfeuers ralliren, — nicht sich von den eigenen Truppen ganz entfernen, — nicht unnütz hetzen und jagen, — nicht an die vom Feinde besetzten Defileen anrennen (den Stier bei den Hörnern fassen), — und nicht dem eigenen Geschütz- und Infanteriefeuer hinderlich seyn.

Sehr gute Feuergewehre, vieles Scheibenschießen zu Pferde, und viele Übung auf verschiedenem Terrän, mit den übrigen Waffengattungen vereint, dürften die Ausbildung der Schützen im Plänkeln zu einer für den Felddienst höchst nützlichen und wichtigen Vollkommenheit zu bringen vermögen. —

IV.

Literatur.

Praktischer Unterricht in der Bajonettfechtkunst. Der schweizerischen Infanterie gewidmet. Mit 52 erläuternden Figuren. — Bern und Chur, bei J. F. G. Dalp. 1835.

Bald nach dem Frieden 1805 erfand der k. k. östreichische Hauptmann des Regiments Karl Schröder (nun General) Baron Beelen eine Methode: die Hauptgrundsätze des Stoßfechtens mit dem Degen auf die Muskete mit aufgepflanztem Bajonette anzuwenden, und diese jener Waffe, so wie es ihre Länge, Gestalt und Schwere erforderte, vollkommen anzupassen. Die gewöhnliche physische Kraft eines Mannes berücksichtigend, ließ er die feineren und komplizirten Finten weg, welche mit dem gewichtigen Gewehre nicht schnell genug gemacht werden können, um den Gegner zu täuschen, — führte verschiedene, von der Theorie der Fechtkunst mit dem Degen nöthige Abweichungen ein, als, z. B. das Ausfallen mit dem linken, statt mit dem rechten Fuße, — und erschuf ein System, das bald seinem ganzen Werthe nach anerkannt, und in dem östreichischen Heere mit eben so großem Eifer als Erfolge geübt wurde. Da nun diese Fechtart die Vertheidigungsfähigkeit der Infanterie schon in den gedrängten Stellungen der Quarrees und Massen, noch mehr aber jene des vereinzelten Soldaten im Tirailleur-Gefechte ausnehmend steigerte, so konnte es nicht fehlen, daß dieselbe die Aufmerksamkeit aller Armeen auf sich zog, und daß, nachdem der General Baron Beelen das Ei des Columbus auf die Spitze gestellt hatte, sich viele Andere fanden, die es nun auch, mit mehr oder weniger Erfolg, auf die Spitze zu stellen wußten. Wir beabsichtigen indeß keineswegs, dieß zu ta-

deln; denn in jeder Wissenschaft, Kunst und Fertigkeit findet man hier und da seinen Meister, dessen Erfindungen man benützen muß, oder dem nachzuahmen man sich gezwungen sieht.

Das gegenwärtige Fechtreglement, — ist es gleich, wie alle andern, auf die Grundsätze des Beelenschen basirt, — weicht doch auch in vielen Beziehungen sehr davon ab. Es ist schwer, jeden Vortheil oder Nachtheil genau abzuwägen, der mit Ausübung irgend einer körperlichen Fertigkeit verbunden ist, wenn man nicht Gelegenheit hat, die fraglichen Übungen selbst praktisch ausführen zu sehen; wenn man sich ferner, um sie zu beurtheilen, bloß mit den theoretischen Anweisungen eines Lehrbuches behelfen muß, das in Bezug auf eine hinreichend erläuternde Deutlichkeit in Beschreibung einer jeden Bewegung, und der dabei vorkommenden gewöhnlichen Fälle, unbeschadet der vielen erklärenden Kupferstiche, Einiges zu wünschen übrig läßt. Wir gestehen daher dem vorliegenden kleinen Werkchen das gebührende Lob im Allgemeinen gerne zu. Mit Beobachtung einer systematischen Ordnung ist der Hauptzweck stets im Auge behalten; daher nichts zu komplizirt oder verkünstelt. Auch sind alle zu nichts führenden, gliederverrenkenden Seiltänzerkünste verbannt, die wir in anderen Fechtreglements häufig angetroffen haben, und die wohl ein Knabe, nie aber ein ausgewachsener Mann vollkommen erlernen wird, dessen Gelenke durch schwere Arbeit meistentheils schon spröde geworden sind. Demungeachtet können wir nicht umhin, auf einige bedeutende Mängel aufmerksam zu machen, welche uns diese Fechtmethode in ihren ersten Elementen, und bei der anfänglichen Abrichtung, zu haben scheint.

Bei jeder Kenntniß, oder Geschicklichkeit, vorzüglich bei jeder rein mechanischen, wo der Körper die Hauptrolle spielt, ist nichts wichtiger, als die Anfangsgründe mit allem Fleiße und bis zur möglichsten Vollkommenheit einzuüben; da sich auf sie immer alles Andere stützt, und man es in nichts, am wenigsten in Leibesgewandtheit erfordernden Bewegungen, zur Vollendung bringen kann, wenn diese Anfangsgründe im Geringsten vernachlässiget

wurden. Dieser ohne Zweifel allgemein anerkannten Regel entgegen, ist in dem gedachten Fechtreglement der Unterricht ohne Gewehr ganz weggelassen, in welchem dem steifen Rekruten, oder dem vielleicht erst durch das Exerziren steif gewordenen Soldaten, Stellung und Ausfall, Avanziren, Retiriren, Sprung vor-, seit- und rückwärts so gut eingeprägt werden sollten, daß ihm die schulgerechte Ausübung dieser Gegenstände bereits zur zweiten Natur geworden ist, ehe man ihm das Gewehr in die Hand gibt, um diese Bewegungen damit zu wiederholen, die er mit demselben Anfangs gewiß wieder schlecht und langsam ausführen wird, hätte er hierin auch ohne Gewehr schon die höchste Ausbildung erlangt. Stellung und Ausfall, nebst den Sprüngen vor-, seit- und rückwärts, sind aber gerade dasjenige, was einem, wenn gleich robusten, aber doch, mit seltenen Ausnahmen, ungelenken und an solche Dinge nicht gewöhnten Mann, oder selbst Jüngling, Anfangs am Schwersten fällt, ja sogar schmerzhaft wird, und bei dem die meisten Fehler gemacht werden. Läßt man nun den Anfänger z. B. den Ausfall ohne Gewehr bloß mit vorgestrecktem, horizontal gehaltenen rechten Arme machen, so kann man ihn, wenn der Ausfall nicht weit genug, mit vorhangendem Körper, gebogenem rechten Knie, mit einem Worte fehlerhaft gemacht wurde, im Ausfalle so lange stehen lassen, bis man die begangenen Fehler verbessert, und dem Betreffenden die nöthigen Anleitungen, sie künftig zu vermeiden, gegeben hat. Wird der Ausfall mit dem Gewehre gemacht, so kann dieß nicht statt finden; weil man das Gewehr unmöglich länger als eine Sekunde in der beim Ausfall vorgeschriebenen Lage halten kann; sondern es sogleich, wie auch das in Rede stehende Fechtreglement vorschreibt, mit der linken Hand beim ersten Laufring wieder umfassen, an den linken Schenkel herabbringen, und den rechten Fuß in die Urstellung zurückziehen muß. Man muß es also bei hundertfältiger Wiederholung des Ausfalles abwarten, bis der Soldat die Sache endlich begriffen hat; da Erklärungen nur vor dem Ausfalle, und wenn er, nach demselben,

sich wieder in der Urstellung befindet, nicht aber wenn er in der Stellung des Ausfalles wirklich steht, gegeben werden können. Man hat also nicht Gelegenheit, denselben durch sein eigenes Auge zu überzeugen, daß, und worin er gefehlt hat. Wie sehr durch diese Verfahrungsart der Anfänger zwecklos abgemüdet wird, bedarf wohl keiner weitern Erörterung. — Man bedenke endlich, was würde man für Soldaten, und wie schwer sie bilden, wenn man bei ihrer ersten Abrichtung nur zum gewöhnlichen Exerziren, die unerläßlichen Vorübungen von der Stellung, den Wendungen und dem Marschiren ohne Gewehr hinwegließe, und solche gleich mit dem Gewehre begönne? — Wahrscheinlich würden nur Wenige je eine ordentliche Stellung erlangen, je gehörig marschiren, oder Hand- und Chargirgriffe erlernen; da Alles dieß eine vollkommen gute Stellung als erste und wichtigste Bedingung voraussetzt. Und doch wird jedes Individuum gewiß mit weniger Schwierigkeit zum Exerziren, als, auch bei der vortrefflichsten Methode, zum Bajonettfechten ausgebildet; weil bei Letzterem ein weit höherer Grad von Kraft und Gewandtheit erfordert wird, als man zum fehlerlosen Exerziren bedarf.

Eine unentbehrlich nothwendige Sache ist dem Soldaten, vorzüglich beim ersten Unterricht im Bajonettfechten, vor und nach jedem Stiche mit Ausfall mit dem linken Fuße Appel geben zu lassen; denn nur dadurch wird der angehende Fechter gewöhnt, die Schwere seines Leibes mehr auf dem rückwärts, als dem vorne stehenden Fuße ruhen zu lassen. Bei jeder Fechtart, nicht nur mit dem Degen und Säbel, sondern weit mehr noch mit dem langen und schweren Gewehre, ist der Anfänger so sehr geneigt, ganz auf dem vorstehenden Fuße zu liegen; hierdurch aber wird ihm alle Möglichkeit benommen, nach dem Ausfall schnell wieder in die Urstellung aufzustehen. Der Gegner muß ihn also bei jeder Riposte treffen. Diesen Fehler dem Anfänger abzugewöhnen, kann der Abrichter nie genug Sorge tragen. Am Leichtesten wird der Letztere dieß bewerkstelligen, wenn er den Appel so oft als möglich wiederholen läßt; weil er

durch das damit verbundene Heben des linken Fußes den Schüler zwingt, das Gewicht des Körpers wieder auf den rückwärts stehenden Fuß zurückzulegen. Vom Appel aber ist bei dem ersten Unterricht in diesem Fechtreglement gar keine Rede, und erst im 15. Artikel Seite 23 seiner, als wie der unbedeutendsten Nebensache, oberflächlich gedacht. Er ist jedoch bei einer Fechtmethode um so wichtiger, bei welcher, wie bei der gegenwärtigen, in der angenommenen Stellung ein Fuß von dem andern zwei ganze Schuh weit abstehen soll. Der Anfänger wird also hier noch mehr geneigt seyn, auf dem vorstehenden Fuße zu liegen, und er wird nach dem Ausfall, der noch um einen Schuh weiter gemacht wird, nach welchem mithin die Füße drei Schuh weit auseinander kommen, noch langsamer und mühvoller in die Urstellung aufstehen, als wenn diese Distanzen kürzer bemessen wären. Die östreichische Armee darf sich doch eines schönen, kraftvollen und großen Menschenschlages rühmen; sie wird in dieser Beziehung von der Schweizerischen schwerlich übertroffen werden, die, wie alle Bergvölker, aus kleineren, gedrungen gebauten Männern bestehen dürfte. Und doch ist die Stellung bei der östreichischen Infanterie nur einen Schuh weit von Absatz zu Absatz, bei sehr großen Leuten und den Grenadier-Bataillons aber 14 Zoll, und der Ausfall noch um einen Schuh weiter, mithin auf zwei Schuh, oder ein Geringes mehr, festgesetzt. Stellung und Ausfall scheinen uns daher hier viel zu weit angenommen; wenigstens begreifen wir nicht, wie Leute von 5 Schuhen, oder unter 5 Schuhen, deren die schweizerischen Regimenter gewiß auch haben werden, drei Schuh weit ausfallen können.

Dreizehnter Artikel, Seite 19 und 20. Stich mit Ausfall, und Parade mit der rechten Hand links (oder rechts).

Kommando. Fallt aus.

Erste Bewegung wie §. 2 Seite 8. Nämlich: Mit dem linken Fuß so viel möglich vorwärts ausgefallen, die Spitze des linken Fußes immer vorwärts gekehrt, das

linke Knie gebogen, das rechte gestreckt, ohne mit dem rechten Fuß den Boden zu verlassen; zu gleicher Zeit mit dem rechten Arm das Gewehr mit möglichster Schnelligkeit und so weit möglich vorwärts gestoßen, wobei die linke Hand das Gewehr verläßt. Der Oberleib muß rückwärts gehalten seyn, damit der Mann durch die Gewalt des Stoßes nicht aus dem Gleichgewicht gebracht werde. Die linke Hand folgt der Bewegung des Gewehres, um es nach dem Stoß wieder zu ergreifen.

Zweite Bewegung. Seite 20. Den Körper zurückgeworfen; das linke Knie gestreckt, wobei die Fußspitze sich etwas erheben darf; das rechte Knie gebogen, den rechten Arm vorwärts ausgestreckt; das Gewehr so gedreht, daß mit dem Laufe parirt wird. In Figur 11 wird links, in Figur 12 wird rechts parirt; meistens wird die Parade links stattfinden. Die linke Hand ist etwas vorwärts gehalten, um bereit zu seyn, das Gewehr wieder anzufassen.

Bei der zweiten Bewegung muß, nach unserem Dafürhalten, nach dem Stiche das Gewehr sogleich wieder beim untern Laufring gefangen, die Parade links oder rechts mit beiden Händen gemacht, und mit einer geringen Wendung des Körpers begleitet werden. Denn 1.) ist man nur, wenn das Gewehr mit beiden Händen gehalten wird, zur augenblicklichen Riposte bereitet, und 2.) erfordert es eine herkulische Kraft im Faustgelenke, die man bei Wenigen voraussetzen darf, um nach der Angabe des Verfassers, und der Zeichnung Figur 11, das Gewehr, während der Oberleib zurückgebogen ist, mit einer Hand, die Bajonettspitze vorwärts gewendet, zu halten, und damit, wie mit dem Degen, Cercle und Quinte zu pariren. Wer die nöthige Stärke zu dieser Parade nicht besitzt, dessen Gewehr muß in eine senkrechte Lage sinken, wenn er sie nach dem Ausfalle machen will, um sich gegen die Riposte des Gegners zu decken. Die Bajonettspitze kann in diesem Falle entweder in der Erde haften bleiben, oder der Parirende von seinem eigenen, beim Ausfall so weit vorliegenden Fuß an der Vollziehung der Parade gehindert werden, und den Stoß des Gegners empfangen.

Nachdem, Seite 21, im vierzehnten Artikel:

Gefecht gegen Naturalisten, die in dieser Beziehung nöthigen Belehrungen in Kürze gegeben sind, und in dem Artikel von den Finten, Seite 24, erinnert worden ist, daß kein Assaut ohne Panzer und Masken gemacht werden soll, kömmt daselbst noch die Bemerkung vor: „Dann kann man auch Assaut anordnen von Fechtern gegen Naturalisten. Obschon der Fechter durch seine Kunst ein großes Übergewicht hat über den Naturalisten, so ist es dennoch nicht überflüssig, daß er sich in diesem Kampfe durch ein Assaut noch besonders übe.“ Der Naturalist, vorzüglich wenn er in Eifer geräth, stößt mit dem Gewehre mit eben so ungeheurer Gewalt, als er z. B. ohne an eine Deckung zu denken, mit hochgebogenem Arme mit dem Säbel zu hauen pflegt. Zugegeben, er wird den geübten Fechter selten treffen; so ist doch nicht anzunehmen, daß er ihn gar nicht trifft; trifft er ihn aber mit dem schweren Gewehre, und seinem weit ausgeholtem Stoße, mit dem Schwunge beider Arme, dann kann ein so heftiger Stoß troz Panzer und Maske leicht für den Getroffenen lebensgefährlich werden. Wir sehen zwar die Nothwendigkeit ein, den Fechter auch gegen den Naturalisten im Assaut zu üben, nur glauben wir, daß diese Übung mit Gewehren sehr gefährlich ist. Wir hielten es demnach für gerathener, solche Assauts mit sogenannten Fechtstangen zu üben, wie man sie in der östreichischen Armee eingeführt hat, welche leicht und an der Spitze mit einem größern, und mehr elastischen, gepolsterten Knopfe versehen sind, als man ihn an einer Bajonettspitze anbringen kann. Von der Existenz oder dem Gebrauche dieser Fechtstangen wird aber hier nirgend Erwähnung gethan.

Wir haben endlich Eingangs bemerkt: das gegenwärtige Reglement ließe hie und da an Deutlichkeit Einiges zu wünschen übrig. Dieß wollen wir nun mit ein Paar Beispielen zu beweisen suchen.

Im ersten Artikel: Die Stellung; ist im §. 1, Seite 7, Zeile 5 von oben, gesagt: „der linke Fuß macht einen Schritt von 2 Fuß vorwärts, die Fuß-

spitze vorwärts gekehrt, die rechte Fußspitze ist rechts gekehrt, beide Fersen sind in der gleichen Linie gegen den Feind gerichtet, beide Knie gebogen, das Gewicht des Körpers auf dem rechten Fuß." — Hier sollte um so mehr deutlich angegeben seyn, ob diese Entfernung von 2 Fuß von Absatz zu Absatz, oder vom Absatze des rückwärtigen bis zur Schuhspitze des vorstehenden Fußes zu verstehen sey; da die unverhältnißmäßig weite Entfernung des einen Fußes vom andern, besonders bei kleinen Leuten, zu glauben berechtigt, daß Letzteres gemeint seyn könne.

Im dritten Artikel: Vorwärts und rückwärts marschiren; Seite 8, ist die Belehrung über diese beiden Bewegungen gegeben; — bei denen, im Vorbeigehen gesagt, der vor- oder rückwärts schreitende Fuß so weit wie beim Ausfall, nach unserem Dafürhalten also auch zu weit vor-, oder zurückgesetzt werden soll. — Hierauf folgt Seite 9 das Kommando: Ton; — Halt; ohne die geringste weitere Erklärung. Man bleibt also im Zweifel, 1.) was die Silbe Ton bedeute; 2.) ob das Halt auf den linken oder rechten Fuß kommandirt werde; das heißt: ob auf dieses Kommando der linke Fuß auf den Boden, und der rechte auf die Distanz der Stellung beigesetzt werden soll; oder umgekehrt, ob der rechte Fuß zuerst nieder, und dann der linke vorzustellen sey? — Kürze ziert allerdings ein Lehrbuch, nur nicht Kürze auf Kosten der Deutlichkeit. Sonst geräth man in den schon von Cicero gerügten Fehler: Brevis esse laboro, obscurus fio. Solche undeutliche Vorschriften haben überdieß noch die üble Folge, daß sie bei jedem Regimente anders ausgelegt, folglich auch anders vollzogen werden.

Vom Appel ist, wie bereits erwähnt worden, Seite 23 wohl die Rede; es ist aber nicht gesagt, was er sey, oder worin er bestehe. Wenn auch kein Offizier irgend einer Armee mit der Fechtkunst im Allgemeinen, und ihren technischen Ausdrücken so unvertraut seyn wird, daß ihm die Bedeutung dieses Wortes fremd wäre; so scheint es uns doch, daß in einem Lehrbuche, welches, wie das vor-

liegende, laut seinem Titelblatte, einen Unterricht im Bajonettfechten enthält, solche Gegenstände, wenn man ihrer einmal erwähnt, auch ordentlich erklärt seyn müssen.

Stich mit Ausfall und Zurücksprung; Seite 25, heißt es: dritte Bewegung. Figur 15. »Ein größtmöglicher Sprung rückwärts genommen, ohne die Stellung des Gewehres zu verrücken; dabei soll man auf die Fußspitzen fallen, und dann die gewöhnliche Stellung annehmen.« Diese Erklärung ist ebenfalls nicht deutlich genug; denn sie gibt nicht an, wie der Sprung rückwärts gemacht werden soll. Nämlich: man muß beide Knie biegen, und mit Schwunge, welchen man sich durch dieses Biegen der Knie geben kann, mit etwas vorgebeugtem Körper zurück springen. Erst nach vollendetem Sprunge sollen die Schwere des Oberleibes wieder auf den rückwärtigen Fuß gegeben, und die Knie wieder mehr gestreckt werden. Nichts ist nachtheiliger, als wenn das Niederspringen rückwärts mit steifen Knien geschieht. Man kann sich dabei nicht nur die Fußnerven pressen, sondern sich sogar innerlich beschädigen. Indessen würde, bei einem drei Schuh weiten Ausfall, dieses Biegen der Knie bei großen Männern sehr schwer, und bei kleinen unmöglich seyn. Die Zeichnung der Figur 15 scheint uns ganz fehlerhaft; was freilich nicht dem Verfasser zur Last gelegt werden kann; der diese schwerlich entworfen, sondern nur angegeben haben wird, und mißverstanden worden seyn mag. Denn nach dieser ist der im Rückwärtssprunge vorgestellte Soldat so weit nach rückwärts gebogen abgebildet, daß er bei dem geringsten Hinderniß, an welches er beim Niedersprung auf die Erde mit dem rückwärtigen Fuße stößt, allerdings fallen wird, aber nicht, wie die obige Erklärung sagt, auf die Fußspitzen, sondern auf den Rücken.

Nikolaus v. Lagusius,
Grenadier-Hauptmann von Langenau
Infanterie.

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Haller v. Hallerkeö, Franz Graf, Oberst v. König von Würtemberg Hus. R., wurde z. Ul. bei der k. unger. adel. Leibgarde ernannt.

Feuerstein, Anton Graf, 2. Oberst v. Kaiser Chevaul. R., z. Regiments-Kommandanten bei Fürst Reuß-Köstritz Hus. R. detto.

Pöck, Joseph Baron, Obstl. v. Erzh. Albrecht J. R., z. Oberst im R. befördert.

Breuner, Johann Graf, Obstl. v. Hohenzollern Chevaul. R., z. Oberst bei König von Würtemberg Hus. R. detto.

Tschebulz, Ferdinand, Maj. v. Fürst Reuß-Köstritz Hus. R., z. Obstl. im R. detto.

Rizzardi, Georg, Maj. v. Erzh. Albert J. R., z. Obstl. im R. detto.

Reyl, Franz, Maj. v. Ingenieurkorps, z. Obstl. u. Platz-Kommandanten in Lessina detto.

Schwarzburg-Rudolstadt, Seine Durchlaucht Adolph Prinz, Maj. v. Nostitz Chevaul. R., z. Obstl. bei Hohenzollern Chevaul. R. detto.

Sziljak, Johann v., Maj. v. Oguliner Gr. J. R., q. t. z. 2. Banal Gr. J. R. übersetzt.

Thanhofer, Franz v., 1. Rittm. v. Fürst Reuß-Köstritz Hus. R., z. Maj. im R. bef.

Heckel, Konrad, Hptm. v. Erzh. Albrecht J. R., z. Maj. im R. detto.

Schmidt v. Silberburg, Joseph, Hptm. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Maj. beim Oguliner Gr. J. R. detto.

Schönau, Johann Baron, Hptm. v. Mihailevits J. R., z. Maj. bei Latour J. R. detto.

Mühlner, Johann, Kapl. v. 3. Artill. R., z. wirkl. Hptm. beim 5. Artill. R. bef.
Schreyer, Karl, Obl. v. 3. Artill. R., z. Kapl. beim Feldzeugamt detto.
Trendl, Franz, Ul. v. 3. Artill. R., z. Obl. im R. detto.
Vetter, Anton, Hptm. v. 4. Artill. R., q. t. z. venezianischen Garnis. Artill. Distr. übers.
Mayer, Joseph, Kapl. v. 4. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Sperl, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Pfeifer, Ferdinand, Ul. v. 5. Artill. R., z. Obl. beim 4. Artill. R. detto.
Walter, Anton, Ul. v. 4. Artill. R., q. t. z. Feldzeugamt übers.
Bachmann, Joseph, Ul. v. 4. Artill. R., q. t. z. 5. Artill. R. detto.
Burzitz, Wenzel, Ul. v. 5. Artill. R., q. t. z. 4. Artill. R. detto.
Lucas, Jakob, Obl. v. 5. Artill. R., z. Kapl. beim 3. Artill. R. bef.
Wanke, Fortunat, Obl. v. 5. Artill. R., q. t. z. Ofner Garnis. Artill. Distr. übers.
Vobich, Andreas, Obl. v. 3. Artill. R., q. t. z. 5. Artill. R. detto.
Hanisch, Ignaz, Radlmacher, Franz, Lachnik, Vinzenz, } Uls. v. 5. Artill. R., z. Obls. im R. bef.
Handl, Joseph, Hptm. v. Artill. Feldzeugamt, q. t. z. 3. Artill. R. übers.
Swatosch, Franz, Kapl. v. Artill. Feldzeugamt, z. wirkl. Hptm. daselbst bef.
Ennhuber, Ludwig, Kapl. v. Ingenieurkorps, z. wirkl. Hptm. im Korps detto.
Möring, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Poradovski, Vinzenz v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Skalka, Ul. v. Pensionsstand, z. Platz-Lieut. in Bregenz ernannt.
Künel Ul. v. Pensionsstand, z. Platz-Lieut. in Fiume detto.
Mauß, Martin, Hptm. v. Pensionsstand, z. Kommandanten des Spitals Nr. 2 in Brescia detto.
Seine Durchlaucht, Prinz Moriz von Nassau, z. Ul. bei Erzh. Karl Uhl. R. detto.

Schnörch, Franz, Obl. v. Rukavina J. R., ist z. Grenzwache übergetreten.
Bott, Johann, Ul. v. 8. Jägerbat., ist z. Grenzwache detto.

Pensionirungen.

Kossen zu Sterneck, Franz Ritter, Oberst u. Platz-Kommandant zu Lessina.
Werlau, Karl Baron, Obstl. v. Fürst Reuß-Köstritz Hus. R., mit Oberst-Kar.
Treuberg, Franz Karl Baron, Maj. v. Erzh. Karl J. R., als Obstl.
Szenyan, Joseph v., Maj. v. 2. Banal Gr. J. R.
Völkel, Philipp, Hptm. v. Latour J. R.
Baumgartner, Franz, Hptm. v. Kinsky J. R.
Aigner, Johann, Hptm. v. Bianchi J. R.
Nähr, Math., 1. Rittm. v. Toskana Drag. R.
Walterskirchen, Anton Baron, 1. Rittm. v. Nostitz Chevaul. R.
Haszlinger, Anton, 1. Rittm. v. Palatinal Hus. R.
Wukassovich, Vinzenz Chev., Hptm. v. 3. Garnisonsbat.
Muggetti, Anton, Kapl. v. Mazzuchelli J. R.
Tronner, Wenzel, 2. Rittm. v. Heinrich Hardegg Kür. R.
Prochazka, Hermann Ritter v., Obl. v. Latour J. R.
Krussy, Franz, Obl. v. Langenau J. R.
Lang, Franz, Obl. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R.
Bochdanovich de Kavna, Franz, Obl. v. Erzh. Ferdinand Hus. R.
Messich, Leopold, Obl. v. Liccaner Gr. J. R.
Sissa, Karl, Platz-Obl. zu Mantua.
Mecsery, Franz, Ul. v. Leiningen J. R.
Drobnick, Friedrich, Ul. v. Rukavina J. R.
Sittenberger, Alois, Ul. v. Fitzgerald Chevaul. R.
Macovits, Karl, Ul. v. Palatinal Hus. R.
Ivichich, Gustav v., Ul. v. Kaiser Uhl. R.
Wolf, Ignaz, Platz-Lieut. zu Bregenz.
Stieber, Philipp, Platz-Lieut. zu Fiume.

Quittirungen.

Witzay, Adolph Graf, 2. Rittm. v. Koburg Uhl. R.
Csuzy v. Csuz, Johann, Obl. v. Koburg Hus. R. mit Kar.

Jezernitzki v. Jeßernitze et Abraham-Falva, Georg, Obl. v. Schwarzenberg Uhl. R., mit Kar.
Eyssen, Remigius, Obl. v. Ingenieurcorps.
Koch, Wilhelm, Ul. v. Heinrich Hardegg Kür. R.

Verstorbene.

Meltzer, Samuel, Maj. v. Kondelka J. R.
Dormus, Georg Jos., Hptm. v. Luxem J. R.
Hofmann, Johann, Hptm. v. Kondelka J. R.
Pfrim, Johann, 2. Rittm. v. Nostitz Chevaul. R.
Perdan, Franz, Obl. v. Kaiser Alexander J. R.
Hammel, Anton, Obl. v. 1. Walachen Gr. J. R.
Mariani, Joseph, Obl. v. 6. Garnisonsbat.
Werndl Ritter v. Lehenstein, Ignaz, Ul. v. Trapp J. R.
Grammont, Max. v., Ul. v. 7. Jägerbat.
Unger, Joseph, Ul. v. Pontonierbat.
Heiden, Anton, F. v. Bentheim J. R.
Groß, Karl, F. v. Mazzuchelli J. R.
Athymovich, Paul, F. v. Erzh. Leopold J. R.

Verbesserungen im ersten Hefte 1837.

Seite 7 Zeile 5 v. u. statt: über 55 Centner lies: über 35 Centner
„ 53 „ 12 v. o. }
„ 56 „ 4 v. o. } statt: Exelmann lies: Excelmann

Im zweiten Hefte.

Seite 125 Zeile 13 v. o. statt: Plane und Schlachten der Treffen
lies: Plane der Schlachten und Treffen

VI.

Uebersicht

des Inhaltes sämmtlicher Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift seit 1811.

Neue Auflage der drei Jahrgänge 1811, 1812 und 1813.

Erster Band unter dem Titel: Beiträge zur Kriegsgeschichte Östreichs.

Erster Theil.

Mit einer Karte von Sizilien.

Die Belagerung von Wien 1683. — Des Prinzen Eugen von Savoien Feldzüge gegen die Türken 1716—1718. — Der Krieg der Östreicher in Sizilien 1718—1720. — Der Krieg gegen Preußen 1778—1779.

Zweiter Theil.

Mit 1) einer Übersichtskarte der Niederlande; 2) einem Plane der Gegend an der Etsch und dem Mincio; 3) einem Plane der Schlacht bei Novi 1799.

Der Feldzug 1792 in den Niederlanden. — Der Feldzug 1793 in den Niederlanden. — Der Krieg in den Alpen 1793. — Der Feldzug 1799 in Italien.

Zweiter Band unter dem Titel: Miszellen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften.

Erster Theil.

Über Gefechte. — Angriff und Vertheidigung der Gebirgspässe. — Taktik; Strategie; Kriegswissenschaft; Kriegskunst. — Über Militärverfassung und stehende Heere. — Von Umgehungen. — Über Waldgefechte. — Über die Fechtart in offener Ordnung. — Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? — Über Verpflegung der Heere. — Von Operazionsplanen. — Über Festungen, ihre Anlage und Nutzen. — Vom Kriege und der Kriegskunst. —

Zweiter Theil.

Die Schlacht von Breitenfeld bei Leipzig 1631. — Des Prinzen Eugen von Savoien Sieg bei Senta 1697. — Eugens eigener Bericht von seinem Überfalle auf Cremona 1702. — Des Prinzen Eugen

Gefecht gegen Naturalisten, die in dieser Beziehung nöthigen Belehrungen in Kürze gegeben sind, und in dem Artikel von den Finten, Seite 24, erinnert worden ist, daß kein Assaut ohne Panzer und Masken gemacht werden soll, kömmt daselbst noch die Bemerkung vor: „Dann kann man auch Assaut anordnen von Fechtern gegen Naturalisten. Obschon der Fechter durch seine Kunst ein großes Übergewicht hat über den Naturalisten, so ist es dennoch nicht überflüssig, daß er sich in diesem Kampfe durch ein Assaut noch besonders übe.“ Der Naturalist, vorzüglich wenn er in Eifer geräth, stößt mit dem Gewehre mit eben so ungeheurer Gewalt, als er z. B. ohne an eine Deckung zu denken, mit hochgebogenem Arme mit dem Säbel zu hauen pflegt. Zugegeben, er wird den geübten Fechter selten treffen; so ist doch nicht anzunehmen, daß er ihn gar nicht trifft; trifft er ihn aber mit dem schweren Gewehre, und seinem weit ausgeholtem Stoße, mit dem Schwunge beider Arme, dann kann ein so heftiger Stoß troß Panzer und Maske leicht für den Getroffenen lebensgefährlich werden. Wir sehen zwar die Nothwendigkeit ein, den Fechter auch gegen den Naturalisten im Assaut zu üben, nur glauben wir, daß diese Übung mit Gewehren sehr gefährlich ist. Wir hielten es demnach für gerathener, solche Assauts mit sogenannten Fechtstangen zu üben, wie man sie in der östreichischen Armee eingeführt hat, welche leicht und an der Spitze mit einem größern, und mehr elastischen, gepolsterten Knopfe versehen sind, als man ihn an einer Bajonettspitze anbringen kann. Von der Existenz oder dem Gebrauche dieser Fechtstangen wird aber hier nirgend Erwähnung gethan.

Wir haben endlich Eingangs bemerkt: das gegenwärtige Reglement ließe hie und da an Deutlichkeit Einiges zu wünschen übrig. Dieß wollen wir nun mit ein Paar Beispielen zu beweisen suchen.

Im ersten Artikel: Die Stellung; ist im §. 1, Seite 7, Zeile 5 von oben, gesagt: „der linke Fuß macht einen Schritt von 2 Fuß vorwärts, die Fuß-

spitze vorwärts gekehrt, die rechte Fußspitze ist rechts gekehrt, beide Fersen sind in der gleichen Linie gegen den Feind gerichtet, beide Knie gebogen, das Gewicht des Körpers auf dem rechten Fuß." — Hier sollte um so mehr deutlich angegeben seyn, ob diese Entfernung von 2 Fuß von Absatz zu Absatz, oder vom Absatze des rückwärtigen bis zur Schuhspitze des vorstehenden Fußes zu verstehen sey; da die unverhältnißmäßig weite Entfernung des einen Fußes vom andern, besonders bei kleinen Leuten, zu glauben berechtigt, daß Letzteres gemeint seyn könne.

Im dritten Artikel: Vorwärts und rückwärts marschiren; Seite 8, ist die Belehrung über diese beiden Bewegungen gegeben; — bei denen, im Vorbeigehen gesagt, der vor- oder rückwärts schreitende Fuß so weit wie beim Ausfall, nach unserem Dafürhalten also auch zu weit vor-, oder zurückgesetzt werden soll. — Hierauf folgt Seite 9 das Kommando: Ton; — Halt; ohne die geringste weitere Erklärung. Man bleibt also im Zweifel, 1.) was die Silbe Ton bedeute; 2.) ob das Halt auf den linken oder rechten Fuß kommandirt werde; das heißt: ob auf dieses Kommando der linke Fuß auf den Boden, und der rechte auf die Distanz der Stellung beigesetzt werden soll; oder umgekehrt, ob der rechte Fuß zuerst nieder, und dann der linke vorzustellen sey? — Kürze ziert allerdings ein Lehrbuch, nur nicht Kürze auf Kosten der Deutlichkeit. Sonst geräth man in den schon von Cicero gerügten Fehler: Brevis esse laboro, obscurus fio. Solche undeutliche Vorschriften haben überdieß noch die üble Folge, daß sie bei jedem Regimente anders ausgelegt, folglich auch anders vollzogen werden.

Vom Appel ist, wie bereits erwähnt worden, Seite 23 wohl die Rede; es ist aber nicht gesagt, was er sey, oder worin er bestehe. Wenn auch kein Offizier irgend einer Armee mit der Fechtkunst im Allgemeinen, und ihren technischen Ausdrücken so unvertraut seyn wird, daß ihm die Bedeutung dieses Wortes fremd wäre; so scheint es uns doch, daß in einem Lehrbuche, welches, wie das vor-

liegende, laut seinem Titelblatte, einen Unterricht im Bajonettfechten enthält, solche Gegenstände, wenn man ihrer einmal erwähnt, auch ordentlich erklärt seyn müssen.

Stich mit Ausfall und Zurücksprung; Seite 25, heißt es: dritte Bewegung, Figur 15. »Ein größtmöglicher Sprung rückwärts genommen, ohne die Stellung des Gewehres zu verrücken; dabei soll man auf die Fußspitzen fallen, und dann die gewöhnliche Stellung annehmen.« Diese Erklärung ist ebenfalls nicht deutlich genug; denn sie gibt nicht an, wie der Sprung rückwärts gemacht werden soll. Nämlich: man muß beide Knie biegen, und mit Schwunge, welchen man sich durch dieses Biegen der Knie geben kann, mit etwas vorgebeugtem Körper zurück springen. Erst nach vollendetem Sprunge sollen die Schwere des Oberleibes wieder auf den rückwärtigen Fuß gegeben, und die Knie wieder mehr gestreckt werden. Nichts ist nachtheiliger, als wenn das Niederspringen rückwärts mit steifen Knien geschieht. Man kann sich dabei nicht nur die Fußnerven prellen, sondern sich sogar innerlich beschädigen. Indessen würde, bei einem drei Schuh weiten Ausfall, dieses Biegen der Knie bei großen Männern sehr schwer, und bei kleinen unmöglich seyn. Die Zeichnung der Figur 15 scheint uns ganz fehlerhaft; was freilich nicht dem Verfasser zur Last gelegt werden kann; der diese schwerlich entworfen, sondern nur angegeben haben wird, und mißverstanden worden seyn mag. Denn nach dieser ist der im Rückwärtssprunge vorgestellte Soldat so weit nach rückwärts gebogen abgebildet, daß er bei dem geringsten Hinderniß, an welches er beim Niedersprung auf die Erde mit dem rückwärtigen Fuße stößt, allerdings fallen wird, aber nicht, wie die obige Erklärung sagt, auf die Fußspitzen, sondern auf den Rücken.

Nikolaus v. Lagusius,
Grenadier-Hauptmann von Langenau Infanterie.

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Haller v. Hallerkeö, Franz Graf, Oberst v. König von Würtemberg Hus. R., wurde z. Ul. bei der k. unger. adel. Leibgarde ernannt.

Feuerstein, Anton Graf, 2. Oberst v. Kaiser Chevaul. R., z. Regiments-Kommandanten bei Fürst Reuß-Köstritz Hus. R. detto.

Pöck, Joseph Baron, Obstl. v. Erzh. Albrecht J. R., z. Oberst im R. befördert.

Breuner, Johann Graf, Obstl. v. Hohenzollern Chevaul. R., z. Oberst bei König von Würtemberg Hus. R. detto.

Tschebulz, Ferdinand, Maj. v. Fürst Reuß-Köstritz Hus. R., z. Obstl. im R. detto.

Rizzardi, Georg, Maj. v. Erzh. Albert J. R., z. Obstl. im R. detto.

Reyl, Franz, Maj. v. Ingenieurkorps, z. Obstl. u. Platz-Kommandanten in Lessina detto.

Schwarzburg-Rudolstadt, Seine Durchlaucht Adolph Prinz, Maj. v. Nostitz Chevaul. R., z. Obstl. bei Hohenzollern Chevaul. R. detto.

Sziljak, Johann v., Maj. v. Oguliner Gr. J. R., q. t. z. 2. Banal Gr. J. R. übersetzt.

Thanhofer, Franz v., 1. Rittm. v. Fürst Reuß-Köstritz Hus. R., z. Maj. im R. bef.

Heckel, Konrad, Hptm. v. Erzh. Albrecht J. R., z. Maj. im R. detto.

Schmidt v. Silberburg, Joseph, Hptm. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Maj. beim Oguliner Gr. J. R. detto.

Schönau, Johann Baron, Hptm. v. Mihailevits J. R., z. Maj. bei Latour J. R. detto.

Hranaky, Franz v., Hptm. v. Deutschmeister J. R., angestellt bei Seiner Königlichen Hoheit dem Erzherzog Maximilian, z. Maj. im R., mit Beibehaltung seiner Anstellung, bef.

Jellachich, Joseph Baron, Hptm. v. Oguliner Gr. J. R., z. Maj. bei Gollner J. R., u. Militär-Gouvernements-Adjutanten in Zara, detto.

Chizzola, Paul de, 1. Rittm. v. Nostitz Chevaul. R., z. Maj. im R. detto.

Czada, Michael, Inspekzions-Feldw. der Wiener-Neustädter Militär-Akademie, z. Ul. bei Trapp J. R. detto.

Kirillovich, Jestimir, Feldw. v. Rukavina J. R., z. F. im R. detto.

Gubody, Ludwig, Obl. v. Heinrich Hardegg Kür. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Lichtner, Wilhelm, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kovats v. Kovaßna, Franz, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Villata v. Villatburg, Guido, Kad. v. Bernhardt Chevaul. R., z. Ul. bei Heinrich Hardegg Kür. R. detto.

Lindenfels, Gustav Baron, Obl. v. Baiern Drag. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Bresciani, Peter, 2. Rittm. v. Toskana Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Weiß-Horstenstein, Rudolph Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Oswald, Eduard, Wachtm. v. Fitzgerald Chevaul. R., z. Ul. im R. detto.

Wolfschack, Franz, 2. Rittm. v. Nostitz Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Kugstatscher v. Treuensinn, Joseph,
Alberti de Poya, Adolph Graf, — Obls. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Pelka zu Neustadt, Moritz Ritter v.,
Ciuli, Joseph, — Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Döring, Theodor v.,
Bazzanella, Joseph, — Kad. v. detto, z. Uls. detto detto.

Stahly, Franz v., Ul. v. Erzh. Ferdinand Hus. R., z. Obl. im R. detto.

Buchly, Johann, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Szechenyi, Karl Graf, 2. Rittm. v. König von Würtemberg Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Dubravay de Dubrava, Paul, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Ribarsch, Ignaz, Ul. v. König von Würtemberg Hus. R., z. Obl. im R. bef.
Kladny, Ferdinand, Obl. v. der Alt-Ofner Monturs-Kommission, q. t. z. Koburg Hus. R. übers.
Szidlovszky, Stanisl. v., Obl. v. Szekler Hus. R., z. 2. Rittm. im R. bef.
Nagy, Ludwig, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Brezovay v. Eger-Farmos, Johann, 2. Rittm. v. Palatinal Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Hangyas, Daniel v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Hubay, Dionys. v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Banya, Alex., Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schedel, Michael, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Ivichich, Anton v., Obl. v. Koburg Uhl. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Almasy, Kollomann Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Steinbach, Joseph v., Kad. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Ul. im R. detto.
Mudrovchich, Johann, Ul. v. Liccaner Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Terboevich, Saul, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Campana, Peter, Ul. v. 11. Jägerbat., q. t. z. Venediger Militär-Polizeiwache übers.
Portzer, Franz, Ul. v. 1. Garnisonsbat., q. t. z. Lemberger Militär-Polizeiwache detto.
Wünsch, Karl, Hptm. v. Pensionsstand, beim 3. Garnisonsbat. eingetheilt.
Budig, Georg, Kapl. v. 1. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Schütz, Max., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Hanus, Franz, Obl. v. 4. Artill. R., z. Kapl. beim 1. Artill. R. detto.
Schneider, Joseph, Obl. v. 1. Artill. R., z. Kapl. beim Karlsburger Garnis. Artill. Distr. detto.
Fischer, Jakob, Ul. v. 1. Artill. R., z. Obl. im R. detto.
Kunar, Jakob, Hptm. v. 2. Artill. R., q. t. z. venezianischen Garnis. Artill. Distr. übers.
Graf, Anton, Kapl. v. 2. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
De Brucq, Johann, Obl. v. 3. Artill. R., z. Kapl. beim 2. Artill. R. detto.
Hagenauer, Anton, Obl. v. 2. Artill. R., z. Kapl. beim 4. Artill. R. detto.
Nickel, Franz, Ul. v. 2. Artill. R., z. Obl. im R. detto.

Mühlner, Johann, Kapl. v. 3. Artill. R., z. wirkl. Hptm. beim 5. Artill. R. bef.

Schreyer, Karl, Obl. v. 3. Artill. R., z. Kapl. beim Feldzeugamt detto.

Trendl, Franz, Ul. v. 3. Artill. R., z. Obl. im R. detto.

Vetter, Anton, Hptm. v. 4. Artill. R., q. t. z. venezianischen Garnis. Artill. Distr. übers.

Mayer, Joseph, Kapl. v. 4. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Sperl, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Pfeifer, Ferdinand, Ul. v. 5. Artill. R., z. Obl. beim 4. Artill. R. detto.

Walter, Anton, Ul. v. 4. Artill. R., q. t. z. Feldzeugamt übers.

Bachmann, Joseph, Ul. v. 4. Artill. R., q. t. z. 5. Artill. R. detto.

Burzitz, Wenzel, Ul. v. 5. Artill. R., q. t. z. 4. Artill. R. detto.

Lucas, Jakob, Obl. v. 5. Artill. R., z. Kapl. beim 3. Artill. R. bef.

Wanke, Fortunat, Obl. v. 5. Artill. R., q. t. z. Ofner Garnis. Artill. Distr. übers.

Vobich, Andreas, Obl. v. 3. Artill. R., q. t. z. 5. Artill. R. detto.

Hanisch, Ignaz, Radlmacher, Franz, Lachnik, Vinzenz, } Uls. v. 5. Artill. R., z. Obls. im R. bef.

Handl, Joseph, Hptm. v. Artill. Feldzeugamt, q. t. z. 3. Artill. R. übers.

Swatosch, Franz, Kapl. v. Artill. Feldzeugamt, z. wirkl. Hptm. daselbst bef.

Ennhuber, Ludwig, Kapl. v. Ingenieurkorps, z. wirkl. Hptm. im Korps detto.

Möring, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Poradovski, Vinzenz v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Skalka, Ul. v. Pensionsstand, z. Platz-Lieut. in Bregenz ernannt.

Künel Ul. v. Pensionsstand, z. Platz-Lieut. in Fiume detto.

Mauß, Martin, Hptm. v. Pensionsstand, z. Kommandanten des Spitals Nr. 2 in Brescia detto.

Seine Durchlaucht, Prinz Moriz von Nassau, z. Ul. bei Erzh. Karl Uhl. R. detto.

Schnörch, Franz, Obl. v. Rukavina J. R., ist z. Grenzwache übergetreten.
Bott, Johann, Ul. v. 8. Jägerbat., ist z. Grenzwache detto.

Pensionirungen.

Kossen zu Sterneck, Franz Ritter, Oberst u. Platz-Kommandant zu Lessina.
Werlau, Karl Baron, Obstl. v. Fürst Reuß-Köstritz Hus. R., mit Oberst-Kar.
Treuberg, Franz Karl Baron, Maj. v. Erzh. Karl J. R., als Obstl.
Szenyan, Joseph v., Maj. v. 2. Banal Gr. J. R.
Völkel, Philipp, Hptm. v. Latour J. R.
Baumgartner, Franz, Hptm. v. Kinsky J. R.
Aigner, Johann, Hptm. v. Bianchi J. R.
Nähr, Math., 1. Rittm. v. Toskana Drag. R.
Walterskirchen, Anton Baron, 1. Rittm. v. Nostitz Chevaul. R.
Haszlinger, Anton, 1. Rittm. v. Palatinal Hus. R.
Wukassovich, Vinzenz Chev., Hptm. v. 3. Garnisonsbat.
Muggetti, Anton, Kapl. v. Mazzuchelli J. R.
Tronner, Wenzel, 2. Rittm. v. Heinrich Hardegg Kür. R.
Prochazka, Hermann Ritter v., Obl. v. Latour J. R.
Krussy, Franz, Obl. v. Langenau J. R.
Lang, Franz, Obl. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R.
Bochdanovich de Kavna, Franz, Obl. v. Erzh. Ferdinand Hus. R.
Messich, Leopold, Obl. v. Liccaner Gr. J. R.
Sissa, Karl, Platz-Obl. zu Mantua.
Mecsery, Franz, Ul. v. Leiningen J. R.
Drobnick, Friedrich, Ul. v. Rukavina J. R.
Sittenberger, Alois, Ul. v. Fitzgerald Chevaul. R.
Macovits, Karl, Ul. v. Palatinal Hus. R.
Ivichich, Gustav v., Ul. v. Kaiser Uhl. R.
Wolf, Ignaz, Platz-Lieut. zu Bregenz.
Stieber, Philipp, Platz-Lieut. zu Fiume.

Quittirungen.

Witzay, Adolph Graf, 2. Rittm. v. Koburg Uhl. R.
Csuzy v. Csuz, Johann, Obl. v. Koburg Hus. R. mit Kar.

Jezernitzki v. Jetzernitze et Abraham=Falva, Georg, Obl. v. Schwarzenberg Uhl. R., mit Kar.
Eyssen, Remigius, Obl. v. Ingenieurkorps.
Koch, Wilhelm, Ul. v. Heinrich Hardegg Kür. R.

Verstorbene.

Meltzer, Samuel, Maj. v. Koudelka J. R.
Dormus, Georg Jos., Hptm. v. Luxem J. R.
Hofmann, Johann, Hptm. v. Koudelka J. R.
Pfrim, Johann, 2. Rittm. v. Rostitz Chevaul. R.
Perdan, Franz, Obl. v. Kaiser Alexander J. R.
Hammel, Anton, Obl. v. 1. Walachen Gr. J. R.
Mariani, Joseph, Obl. v. 6. Garnisonsbat.
Werndl Ritter v. Lehenstein, Ignaz, Ul. v. Trapp J. R.
Grammont, Max. v., Ul. v. 7. Jägerbat.
Unger, Joseph, Ul. v. Pontonierbat.
Heiden, Anton, F. v. Bentheim J. R.
Groß, Karl, F. v. Mazzuchelli J. R.
Athymovich, Paul, F. v. Erzh. Leopold J. R.

Verbesserungen im ersten Hefte 1837.

Seite 7 Zeile 5 v. u. statt: über 55 Centner lies: über 35 Centner
„ 53 „ 12 v. o. } statt: Exelmann lies: Excelmann
„ 56 „ 4 v. o. }

Im zweiten Hefte.

Seite 125 Zeile 13 v. o. statt: Plane und Schlachten der Treffen
lies: Plane der Schlachten und Treffen

VI.

Uebersicht

des Inhaltes sämmtlicher Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift seit 1811.

Neue Auflage der drei Jahrgänge 1811, 1812 und 1813.

Erster Band unter dem Titel: Beiträge zur Kriegsgeschichte Östreichs.

Erster Theil.

Mit einer Karte von Sizilien.

Die Belagerung von Wien 1683. — Des Prinzen Eugen von Savoien Feldzüge gegen die Türken 1716—1718. — Der Krieg der Östreicher in Sizilien 1718—1720. — Der Krieg gegen Preußen 1778—1779.

Zweiter Theil.

Mit 1) einer Übersichtskarte der Niederlande; 2) einem Plane der Gegend an der Etsch und dem Mincio; 3) einem Plane der Schlacht bei Novi 1799.

Der Feldzug 1792 in den Niederlanden. — Der Feldzug 1793 in den Niederlanden. — Der Krieg in den Alpen 1793. — Der Feldzug 1799 in Italien.

Zweiter Band unter dem Titel: Miszellen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften.

Erster Theil.

Über Gefechte. — Angriff und Vertheidigung der Gebirgspässe. — Taktik; Strategie; Kriegswissenschaft; Kriegskunst. — Über Militärverfassung und stehende Heere. — Von Umgehungen. — Über Waldgefechte. — Über die Fechtart in offener Ordnung. — Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? — Über Verpflegung der Heere. — Von Operazionsplanen. — Über Festungen, ihre Anlage und Nutzen. — Vom Kriege und der Kriegskunst. —

Zweiter Theil.

Die Schlacht von Breitenfeld bei Leipzig 1631. — Des Prinzen Eugen von Savoien Sieg bei Senta 1697. — Eugens eigener Bericht von seinem Überfalle auf Cremona 1702. — Des Prinzen Eugen

von Savoien Originalkorrespondenz aus dem Feldzuge 1706 in Italien. — Die Belagerung von Freiburg 1713. — Bericht des Festungskommandanten FML. Graf Wenzel Wallis über die Erstürmung von Glogau 1741. — Korrespondenz über den Zug nach Berlin 1760. — FM. Dauns und FZM. Lacys Meinungen über die Eröffnung des Feldzuges 1761. — Ein Karakterzug Laudons. — Eroberung des Mont Cenis durch die Östreicher 1800. — Des Gen. Grahams Bericht über die Kriegsereignisse 1801 in Egypten. — Erstürmung des Forts Malborghetto 1809. — Zwei Instrukzionen König Friedrichs II. für seine Generalmajors.

Jahrgang 1818.

Mit 1) einer Karte der pyrenäischen Halbinsel; 2) einem Plane Valencias.

Der Entsatz von Malta 1565. — Die Schlacht bei Lewenz am 20. Juli 1664. — Die Schlacht bei St. Gotthard am 1. August 1664. (Montecuccolis Original-Berichte.) — Des Prinzen Eugen von Savoien militärische Original-Korrespondenz, oder der Krieg bei Turin und die Eroberung Italiens 1706. — Der Feldzug in den Niederlanden 1794. — Der Krieg in der Vendee. — Des Krieges in Spanien und Portugal erster Feldzug (1807—1808). — Der Krieg in Finnland im Jahre 1808. — Marsch eines französischen Armeekorps nach Lissabon im Spätjahre 1807. — Der Feldzug des spanischen Generals Blake im Jahre 1811. — Geschichte der Feldzüge in Italien in den Jahren 1813 und 1814. — Konrad Freiherr von Boyneburg, der kleine Heß genannt (Biographie). — Karaktere aus dem dreißigjährigen Kriege: I. Albrecht Wallenstein. II. Tilly. III. Ottavio Piccolomini. — Montecuccoli (Biographie). — Originalien Suwarows. — Geschichte des k. k. Dragoner-Regiments Riesch Nr. 6. (jetzt Graf Ficquelmont) in den Feldzügen 1813 und 1814.

Historische Skizze der königlich-schwedischen Armee, und Übersicht ihres gegenwärtigen Zustandes. — Darstellung der Streitkräfte Rußlands während der Kriege von 1812 — 1815, und ihrer bisherigen Redukzion. — Über die in Rußland neu zu errichtenden Soldatenschulen. — Einige Betrachtungen über den Gebrauch der blanken Waffen. — Ideen über den Gebrauch der Pike für das Fußvolk. — Noch etwas über die Pike. — Über den Gebrauch der Reiterei im Gefechte. — Die Schlachtordnungen der Alten und Neueren. — Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. — Bemerkungen über die Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. — Gegenbemerkungen. — Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. — Miszellen aus dem literarischen Nachlasse des k. k. Feldzeugmeisters Grafen von Brown. — Über den Einfluß der Schriften des Herrn von Jomini. — Kriegsszenen. — Literatur.

Jahrgang 1819.

Mit 1) einer Übersichtskarte des Kriegsschauplatzes in den Niederlanden 1815; 2) dem Plane der Schlachten bei Ligny, Quatre-Bras und Waterloo; 3) einem Plane der Schlacht bei Tolentino; 4) einem Plane zur Theorie der Raketen.

Tagebuch der Expedizion Kaiser Karls V. gegen Tunis im Jahre 1535. — Die Schlacht bei Zusmarshausen am 17. Mai 1648. (In einer Reihe gleichzeitiger Original-Schreiben.) — Die Schlachten bei Patacin am 30. August, und bei Nissa am 24. September 1689. — Briefe aus dem östreichischen Erbfolgekriege 1742. — Geschichte

des k. k. 21. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Viktor Rohan (dermalen Baron Paumgartten) im Feldzuge 1809. — Des Krieges in Spanien und Portugal zweiter Feldzug (1808—1809). — Des Krieges in Spanien und Portugal dritter Feldzug (1809 — 1810). — Die Eroberung von Istrien 1813. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Die Schlachten von Ligny, Quatre-Bras und Waterloo 1815. — Beleuchtung der Bemerkungen des Marschalls Grafen Grouchy gegen die Relazion des Generals Gourgaud vom Feldzuge 1815; ein Nachtrag zur Schlacht von Waterloo. — Skizze des Feldzuges der Östreicher gegen Murat 1815. — Lebensgeschichte des k. k. Feldmarschalls Grafen Joseph Colloredo.

Über Militärverfassungen. — Notizen über die frühere und gegenwärtige Bildung im Soldatenstande. — Beschaffenheit der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — König Friedrichs II. von Preußen Instrukzion für seine Artillerie. — Von der moralischen Bildung des Soldaten. — Skizze der königlich-sächsischen Militärverfassung. — Briefe aus Würtemberg über die neue Organisazion der königlich-würtembergischen Armee. — Die russische Armee. — Die Militär-Kolonisirung in Rußland. — Vervollständigung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. (Siehe Jahrgang 1818.) — Über die Theorie der Raketen. — Anekdoten und Karakterzüge. — Literatur.

Jahrgang 1820.

Mit 1) einer Karte von Serbien; 2) einer Übersichtskarte der Gegend am Mincio; 3) einem fortifikatorischen Plane; 4) einem nach den Stufen der Terrain-Gangbarkeit gezeichneten Plane.

Die Feldzüge von 1601 und 1602 der kaiserlichen Armeen gegen die Türken. — Die Schlacht bei Lobositz und ihre Folgen, im Jahre 1756. — Feldzug in den Niederlanden 1794. (Schluß.) — Des Krieges in Spanien und Portugal vierter Feldzug. (Vom Jänner 1810 bis Mai 1811.) — Auszüge aus einem Tagebuche von den Feldzügen in den Jahren 1813, 1814 und 1815. — Das Gefecht der östreichischen Division Merville bei Pozzolo, am Mincio, am 8. Februar 1814. — Das Gefecht von Wavre 1815, von preußischer Seite angesehen. — Johann Graf von Spork, k. k. General der Kavallerie (Biographie). — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Baron Beaulieu.

Über Serbien. — Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. — Über schwere und leichte Reiterei. — Über den Einfluß der militärischen Gesundheits-Polizei auf den Zustand der Heere. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Etwas über Waffenübungen. — Werden Heere durch den Krieg besser oder schlechter, und wann erfolgt das Eine oder das Andere? — Über den militärischen Gesellschaftston. — Über die Exerzier-Übungen der Artillerie. — Die militärische Aufnahme, ihre Vorzüge und Mängel. — Taktische Belehrung über den Gebirgskrieg. — Betrachtungen über die neue Befestigung. — Wie soll ein mathematisches Lehrbuch für die bei den Regimentern bestehenden Offizier- und Kadeten-Schulen beschaffen seyn? — Bemerkungen über die Militär-Literatur der neueren Zeit, nebst einem Vorschlage zur zweckmäßigen Bearbeitung einer allgemeinen Kriegsgeschichte. — Miszellen. — Literatur.

Jahrgang 1821.

Mit 1) dem Durchschnitte eines Bergastes; 2) einer Tafel mit Artillerie-Richtmaschinen; 3) einer Karte von Süd-Frankreich; 4) dem Plane des Sturmes der Servier auf Schabac, am 26. Juni 1806.

Gleichzeitiger Original-Bericht über die Begebenheiten des Türkenkrieges in den Jahren 1592 und 1593. — Die Ereignisse beim neapolitanischen Heere im Feldzuge 1798 — 1799. — Macdonalds Zug über den Splügen im Dezember 1800. — Geschichte der Ereignisse in Serbien 1804—1812. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Kerpen Nr. 49. (jetzt Baron Langenau) in den Feldzügen 1809, 1813, 1814 und 1815. — Beitrag zur Geschichte des neunten Korps der französischen verbündeten Armee im Feldzuge gegen Rußland 1812; mit einem Anhange in besonderer Beziehung auf die Geschichte der großherzoglich-baden'schen Truppen in diesem Feldzuge. — Skizze der Feldzüge 1813, 1814 und 1815. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Erzherzog Rudolph Nr. 14, (nun Richter) in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Darstellung der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich im Jahre 1814. — Die Belagerung von Hüningen 1815. — Lazarus Schwendi, k. k. General-Lieutenant. Geb. 1525, gest. 1584. (Biographie desselben, und Original-Denkschrift über den Krieg gegen die Türken 1566.) — Ottavio Piccolomini, k. k. General-Lieutenant. Geb. 1599, gest. 1656. (Original-Biographie aus der Feder eines Gleichzeitigen.) Über die spanischen Guerillas. — Organisazion und Einrichtung der königlich-preußischen Armee. — Über den königlich-französischen Generalstab. — Versuch einer Karakteristik der Hochgebirge in militärischer Hinsicht. — Geschichte der im Winter 1813 —1814 unter der Besatzung zu Mainz herrschenden Seuche. — Die militärische Beredsamkeit. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Versuch einer Darstellung der Ursachen des fehlerhaften Schießens mit Geschützen. — Über einen Vorschlag zur Vertheidigung gegen den Massen-Angriff der Infanterie. — Von der zweckmäßigen Art, ein Soldatenpferd abzurichten, und den daraus entspringenden Vortheilen. — Chronologische Übersicht einiger Erfindungen in der Kriegskunst. — Mehrere kleinere Aufsätze. — Literatur.

Jahrgang 1822.

Plane 1) der Schlacht bei Prag 1757; 2) der Schlacht von Austerlitz 1805.

Schlachten in den Gegenden um Wien: 1) Sieg der Ungern über Ludwig das Kind, König der Deutschen, bei Theben an der Donau und March, im August 907. 2) Die Schlacht an der Leitha, und der Fall des letzten Babenbergers Friedrichs II. Am 15. Juni 1246. 3) Die Schlacht an der March bei Kroissenbrunn zwischen den Königen Bela IV. von Ungern und Ottokar von Böhmen; am 12. Juli 1260. 4) Der Kampf Rudolphs von Habsburg, Königs der Deutschen, gegen Ottokar König von Böhmen, in den Jahren 1276 — 1278, und Rudolphs Sieg an der March bei Stillfried, am 26. August 1278. — Die Belagerung von Großwardein im Jahre 1660. — Winterfeldzug in Baiern 1745. — Darstellung der Ereignisse vom Beginn des Feldzuges 1757 bis nach der Schlacht bei Prag. — Die Gefechte in den Apenninen, bei Voltri, Montenotte, Milessimo, Cossaria, und Dego, im April 1796. — Der Feldzug 1799 in Italien, nach dem Abmarsche der Russen

in die Schweiz. — Des Feldzuges 1800 in Italien erster, zweiter und dritter Abschnitt. Von Eröffnung der Feindseligkeiten bis nach dem Falle Genuas. — Die Schlacht von Austerlitz. Am 2. Dezember 1805. — Das Gefecht am Panaro. Am 4. April 1815. — Ereignisse in dem Toskanischen, während des Feldzuges der Östreicher gegen Murat, im Jahre 1815. — Die Einnahme von Carpi. Am 10. April 1815. — Das Gefecht zwischen der Secchia und dem Panaro. Am 11. April 1815. — Der Ausfall aus dem Brückenkopfe von Occhiobello. Am 12. April 1815. — Der Überfall von Cesenatico. Am 23. April 1815. — Das Gefecht bei Poggio a Cajano. Am 9. April 1815. — Der Überfall von Pesaro. Am 28. April 1815. — Mirandolas kriegerische Schicksale und ausgehaltene Belagerungen. — Biographie des Fürsten Karl zu Schwarzenberg, kaiserlich-östreichischen Feldmarschalls und Hofkriegsraths-Präsidenten. — Lebensbeschreibung des k. k. östreichischen Feldzeugmeisters Thierry Freiherrn de Vaux.

Gedanken über eine der neuesten Taktik und Fechtart angemessene Bewaffnung und Formirung der schweren Reiterei. — Vom Gefechte. — Noch einige Ideen über die Bewaffnung und Formirung der Reiterei. — Ist der kleine Krieg die Schule der Feldherren? — Vergleichung der östreichischen Waffengattungen mit jenen einiger Nachbarstaaten. — Über die Grundsätze der Kriegskunst. — Von den Märschen. — Militärische Beschreibung eines Theiles von Italien. — Die Kriegskunst in Beziehung auf die Staatskunst. — Von den Stellungen. — Die Verwendung der Kavallerie im Kriege. — Über Demonstrazionen, Diversionen, und den Parteienkrieg. — Ansichten über die zerstreute Schlachtordnung. — Neue Erfindungen, welche in das Kriegswesen einschlagen. — Skizze der dänischen Armee. — Von den Behelfen für Operazions-Plane, oder: von den topographischen, statistischen und militärischen Memoiren. — Ein artilleristisch-taktisches Mancherlei. — Die k. k. militärische medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie in Wien. — Karakterzüge und Anekdoten. — Literatur.

Jahrgang 1823.

Plane 1) der Festung Montmedy; 2) der Schlacht bei Caldiero; 3) der Festung Gaeta; 4) der Belagerung von Türkisch-Dubitza; 5) der Schlacht von Marengo; 6) der Belagerung von Novi.

Der Kampf um Chiozza zwischen Genua und dessen Verbündeten, und der Republik Venedig 1378—1381. — Die Vertheidigung und der Fall von Montmedy 1657. — Der Feldzug des Prinz Karl von Lothringen 1744 in dem Elsaß. — Der Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps gegen die Türken 1788. — Des Feldzugs 1800 in Italien vierter Abschnitt. — Die Lage Toskanas während des Feldzuges 1800. — Der Feldzug 1805 in Italien. — Der Feldzug 1805 in Tirol und in Vorarlberg. — Geschichte Gaetas, von der dunklen Vorzeit an, bis nach der Eroberung dieser Festung durch die Östreicher im Jahre 1815. — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Hieronymus Colloredo. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Reisner. — Ali-Pascha zu Parga.

Über die Zusammensetzung und Organisazion eines Kriegsheeres. — Über das Studium der Kriegsgeschichte. — Gedanken über die Erhöhung der Moralität im Kriegsstande. — Versuch zur Ausrottung fremder, in die deutsche Kriegssprache eingeschlichener Wör-

en. — [illegible] über [illegible], [illegible], und andere dergleichen Gegenstände. — Literatur. —

Jahrgang 1824.

[illegible]

Die Belagerung und der Fall [illegible]. — Der Kampf [illegible] — Der Krieg mit den Spaniern und Franzosen vom Jahr 1689—1697. — Die Feldzüge der Österreicher in Ober-Italien in den Jahren 1733—1735. — Aus der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges der Feldzug 1744. — Die Schlacht bei Kolin am 18., und der Entsatz von Prag am 20. Juni 1757. — Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps im Jahre 1788 gegen die Türken. — Der Feldzug 1745 in Deutschland. — Bruchstücke, die Mitwirkung der königlich-sächsischen Kürassier-Brigade bei der Schlacht an der Moskwa, am 7. September 1812, betreffend. — Szenen aus den beiden ersten Monaten des Feldzuges 1813 in Italien. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants und Hofkriegsrathes Johann Freiherrn von Prochaska. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Sebastian von Maillard.

Freie Betrachtungen über den Angriff mit dem Bajonnet. — Die Geschichte des kaiserlich-östreichischen 7. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Toskana (jetzt Baron Prochaska). — Über den Kosaken und dessen Brauchbarkeit im Felde. — Über die orientalischen damaszirten Säbelklingen, und die neueren Versuche des europäischen Kunstfleißes, sie nachzuahmen. — Literatur. —

Jahrgang 1825.

Plane 1) der Belagerung von Berbir 1789; 2) des Gefechtes bei Mehadia 1789; 3) der Belagerung von Belgrad 1789; 4) der Gegend um Lodi, zu dem Treffen vom 10. Mai 1796; 5) der Festung Kosel 1745; 6) der Schlacht bei Hohenfriedberg 1745; 7) der Belagerung von Danzig 1813; 8) der Schlacht von Sohr 1745; 9) der Schlacht bei Kesselsdorf 1745.

Kurze Übersicht des zweiten punischen Krieges bis nach der Schlacht bei Cannä. — Die Schlacht bei Pavia am 24. Februar 1525. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Zug nach Toulon, und die Eroberung von Susa, im Jahre 1707. — Zweiter Theil der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges, oder Feldzug 1745 in Deutschland; in sechs Abschnitten. — Ereignisse bei dem Armeekorps in Baiern, unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants Baron Bärenklau, und später unter dem Befehl des Generals der Kavallerie Grafen Bathiany, 1744. — Feldzug des k. k. kroatisch-slavonischen Korps, und der Hauptarmee im Jahre 1789 gegen die Türken; in vier Abschnitten. — Die Kriegsereignisse in Italien vom 15. April bis 16. Mai 1796, mit dem Gefechte bei Lodi. — Die Belagerung von Danzig 1813. — Züge des Muthes und der Geistesgegenwart in dem Feldzuge 1788 gegen die Türken. — Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus-

dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Erster Abschnitt. Zeitraum von 1282 bis 1395.

Über den Türkenkrieg; von dem General-Major Freiherrn Valentini. — Betrachtungen über Terrän-Lehre, Terrän-Kenntniß und Militär-Geographie. — Entwurf für die Verfertigung und Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Über den Spielraum der Geschütze. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — Literatur. —

Jahrgang 1826.

Plane 1) der Schlachten bei Fokschan und Martinestie 1789; 2) des Gefechtes bei Nordheim 1745; 3) Kupfertafel zu der Rezension über das Mémoire sur la fortification primitive par Mr. Carnot; 4) Kupfertafel zu dem Aufsatze über die Massen des Fußvolkes; 5) Plan der Schlacht bei Kunnersdorf 1759; 6) der Belagerungen von Badajoz 1811 — 1813; 7) der Belagerung von Freiburg 1744.

Die Schlacht bei Warna am 10. November 1444; nebst einer Skizze der Türkenkriege von 1437—1444. — Die Belagerung von Freiburg im Jahre 1744. — Zug des Feldzeugmeisters Baron Thüngen nach der Ober-Pfalz 1745. — Ereignisse bei dem Heere des Feldmarschalls Traun in dem Feldzuge 1745 in Deutschland. — Des General-Lieutenants von Jasmund umständliche Relazion von der Schlacht, so den 15. Dezember 1745 bei Kesselsdorf zwischen den sächsischen und preußischen Armeen vorgefallen. — Ereignisse bei dem Heere der Verbündeten am Nieder-Rheine, unter dem Befehl des östreichischen Feldmarschalls Herzogs von Ahremberg, im Jahre 1745. — Prinz Heinrich im Feldzuge 1759 in Schlesien. — Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps 1789 gegen die Türken. — Die Belagerungen der Festungen Badajoz, Ciudad Rodrigo, und San Sebastian in Spanien, von 1811 bis 1813 durch die Verbündeten, mit Bemerkungen, besonders über das Brescheschießen aus der Ferne. — Beitrag zur Geschichte des baierischen Armeekorps im Feldzuge gegen Rußland im Jahre 1812. — Chronologische Übersicht der Kriege, und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg seit dem Jahre 1282. Zweiter Abschnitt: Zeitraum von 1395—1519. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Ferdinand von Bubna.

Über den Offizier des Generalstabs. — Über die Befestigung der Hauptstädte. — Gedanken über den Gebirgskrieg. — Über Massen des Fußvolkes, und deren Gefecht mit der Kavallerie. — Über die Entstehung und Absicht der beiden, in Frankreich erschienenen, zwanglosen Zeitschriften: „Mémorial de l'Officier du Génie und Mémorial de l'Artillerie.“ — Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky gesammelte Schriften. — Über die Fragen, welche auf Veranlassung des französischen Kriegsministers den Artillerie-Schulen im Jahre 1823 zur Berathung und Erörterung vorgelegt worden sind. — Das wahre altdeutsche oder Nürnberger Artillerie-System. — Über das im Mai-Hefte 1825 der Revue encyclopédique über die deutschen militärischen Zeitschriften ausgesprochene Urtheil. — Erläuterte Übersicht der im französischen Artillerie-Systeme jüngst eingeführten Änderungen, der zu dessen Vervollkommnung unter-

nommenen Arbeiten, und der wesentlichsten Gegenstände, welche einer nützlichen Untersuchung unterzogen werden können. — Ansichten über die Fortbringung der Kochgeschirre im Felde bei dem Fußvolke. — Über eine Beurtheilung der Lehmann'schen Zeichnungs-Methode, im zweiten Theile von General Valentinis Lehre vom Kriege. — Literatur. —

Jahrgang 1827.

Plane 1) der Belagerung von Stettin 1790; 2) der Erstürmung von Glogau 1741; 3) der Schlacht von Mollwitz 1741; 4) der Belagerung von Sziget 1566; 5) der Schlacht bei Czaslau 1742.

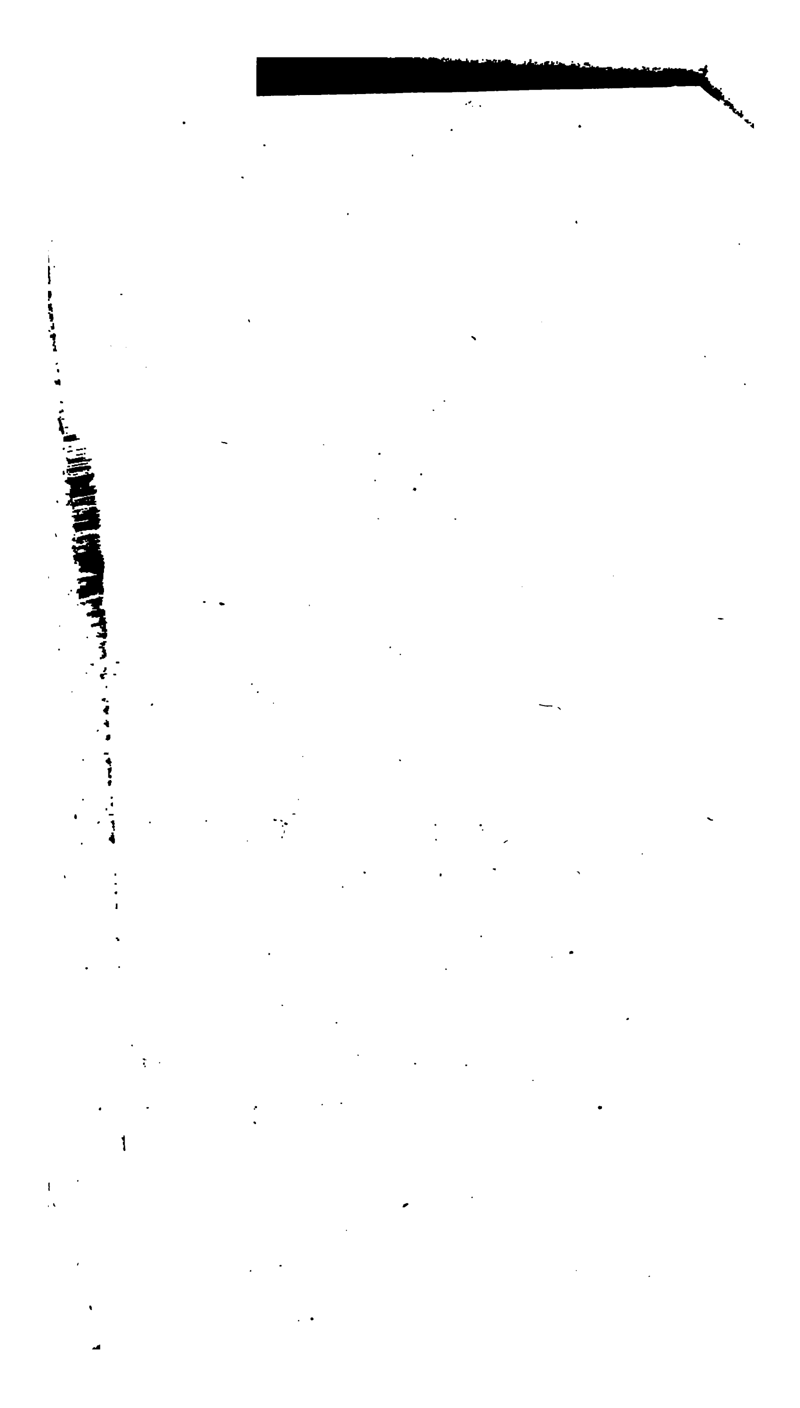
Zrinis Vertheidigung Szigeths, nebst einer Skizze der Feldzüge 1564—1567 gegen die Türken. — Die Eroberung von Raab durch den k. k. Feldmarschall Adolph Freiherrn von Schwarzenberg, am 29. März 1598. Mit Benützung der Original-Berichte dieses Feldherrn dargestellt. — Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Nach östreichischen Original-Quellen. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1740—1741. (In einer Einleitung und vier Abschnitten.) — Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Nach östreichischen Original-Quellen. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1741 in Östreich und Böhmen (in drei Abschnitten). — Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Nach östreichischen Original-Quellen. Zweiter Theil. Feldzug vom Jahre 1742. (In zwei Abschnitten.) — Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps im Jahre 1790 gegen die Türken. Nach Original-Quellen. — Die Einschließung von Manheim im Spätherbste 1795. — Das Korps des General-Majors Fürst Johann von Liechtenstein im Feldzuge 1796 in Deutschland. — Das Treffen am Mincio am 30. Mai, und die übrigen Kriegsereignisse in Italien von der Mitte des Mai bis zu Anfang Juli 1796. — Geschichte des Armeekorps unter den Befehlen des General-Lieutenants Grafen von Wallmoden-Gimborn an der Nieder-Elbe und in den Niederlanden, vom April 1813 bis zum Mai 1814. Nach den Papieren eines Offiziers des Generalstabs dieses Armeekorps. (In vier Abschnitten.) — Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen, der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Dritter Abschnitt. Zeitraum vom Jahre 1519 bis 1619. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldzeugmeisters Johann Gabriel Marquis von Chasteler de Courcelles. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Franz Freiherrn von Koller.

Bemerkungen über die sogenannten Kapselgewehre. — Einige Grundzüge des neueren Befestigungs-Systems, oder: das Gleichgewicht zwischen dem Angreifer und Vertheidiger. — Versuch einer Feststellung der Wegkaraktere. — Über strategische Freiheit. — Das östreichische Kavallerie-Geschütz im Vergleiche mit der reitenden Artillerie anderer Staaten. — Literatur. —

(Die Fortsetzung folgt.)

*** Die Preise aller dieser Jahrgänge, so wie der Pränumerazion auf den Jahrgang 1837, — sind in den Umschlägen der Hefte genau angegeben.


nach
Fetten S.
Lieut. Schmidt del.



Oestreichische militärische

Zeitschrift.

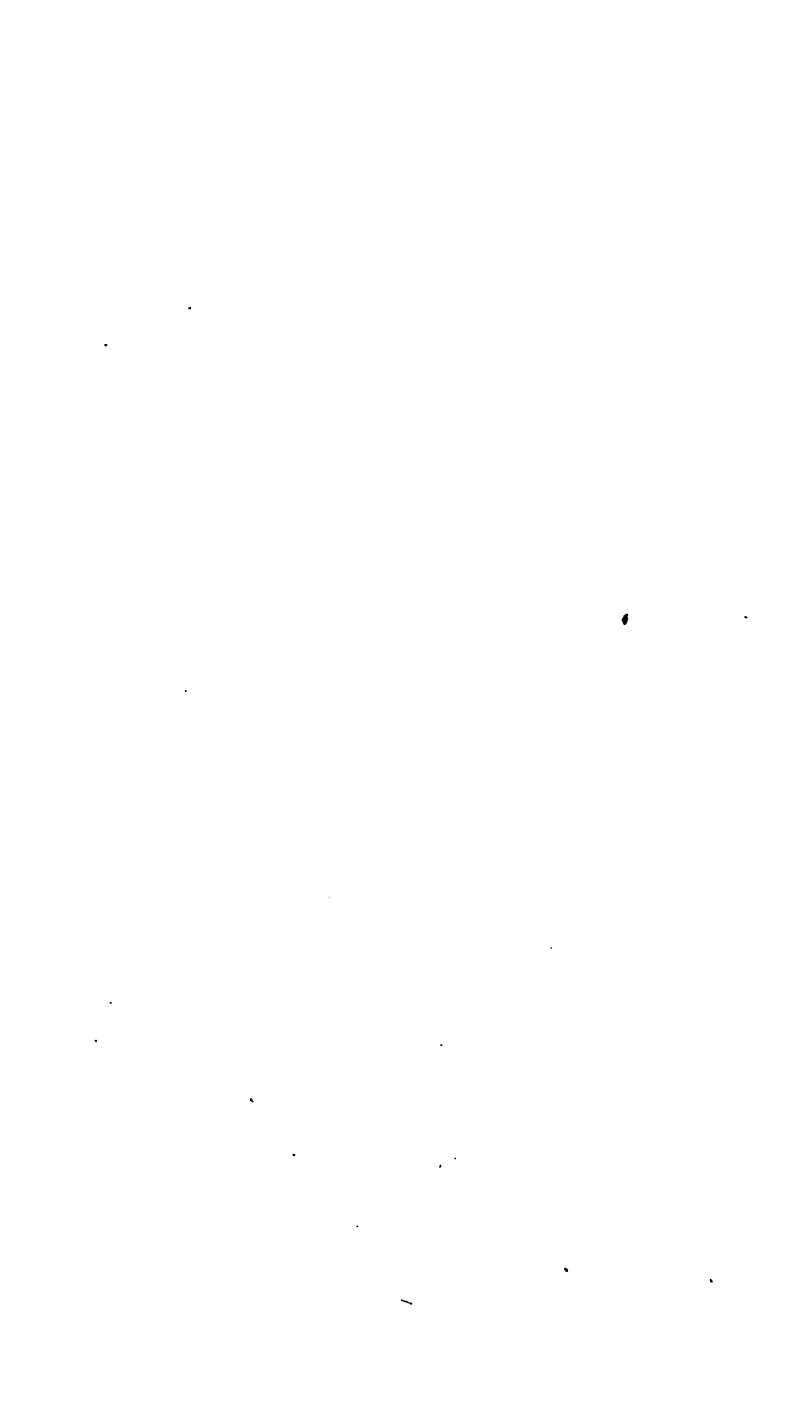
Drittes Heft.

> In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
>
> *Flavius Vegetius.*

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1837.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.



I.

Ueber Thierys eiserne Geschützlaffetten, mit Rücksicht auf die in der königlich würtembergischen Artillerie damit angestellten Versuche.

Mit einer Kupfertafel.

Schon mehrmals in der letzten Zeit war, obgleich nur oberflächlich, von sachkundigen Militärs die Frage angeregt worden: „Ob man nicht bei Artillerie-Ausrüstungen das Eisen in vielen Fällen statt des bisher „gebräuchlichen Holzes anzuwenden im Stande sey?" — Allein man widmete dieser, fast möchte man sagen, schüchternen Idee Anfangs nur eine geringe Aufmerksamkeit, und ein großer Theil der Artilleristen verwarf ähnliche Vorschläge schon vom Hause aus. Da trat im Jahre 1834 der königlich französische Artillerie-Hauptmann Thiery mit einer gehaltvollen und wohldurchdachten Schrift hervor (Applications du fer aux constructions de l'artillerie; 198 Seiten in 4°; mit Planen; Paris bei Anselin), in welcher er, mit tiefem Eindringen in das Wesen des Gegenstandes, und in einer anziehenden Schreibart zeigte, daß es besser und bedeutend wohlfeiler sey, bei vielen Artillerie-Ausrüstungs-Gegenständen dem Eisen den Vorzug vor dem Holze zu geben. Namentlich schlug er vor: die Laffetten

der Feld-, Wall- und Küsten-Geschütze künftighin ausschließend nur aus Eisen zu erzeugen, und entwickelte in der Sprache des gründlichen Technikers sein System mit so viel Klarheit und Würde, verbreitete sich so sehr über das kleinste Detail dieses Gegenstandes, und hielt Kosten, Ausdauer, Gebrauch und Aufbewahrung der hölzernen und eisernen Laffetten dergestalt gegeneinander, daß auch seine Gegner derlei Vorschläge nicht länger übersehen zu dürfen glaubten, und verschiedene Militär-Zeitschriften in Deutschland und Frankreich, besonders der Spectateur militaire (August-Heft 1834) und das Journal des sciences militaires (November-Heft 1834) die Sache in Anregung brachten, und sich theilweise günstig darüber aussprachen.

Um nicht allzu weitläufig zu werden, übergehen wir hier Alles, was auf die von Thiery beantragten eisernen Geschützröhren, so wie auf Brückentheile, Eisenbahnen, dann Küsten- und Wall-Laffetten Bezug nimmt, und beschäftigen uns bloß mit den Untersuchungen über seine eisernen Laffetten für Feldgeschütze, welche er im dritten Kapitel seiner Schrift näher entwickelte, und, gleich den übrigen Vorschlägen, durch Zeichnungen zu versinnlichen strebte.

Jede Geschützlaffette besteht bekanntlich aus zwei Haupttheilen: den Wänden und den Rädern. Die von Thiery angetragenen Wände nun sind seine eigene Erfindung; die Räder aber von dem Engländer Jones erdacht, und in England seit einigen Jahren nicht bloß erprobt, sondern auch in Anwendung gebracht worden. Die ganze Gestalt der Laffette weicht nur wenig von jener der hölzernen ab. Das Magazin der Protze ist von Eisenblech, und gleich den Wasserkisten

auf den Kriegsschiffen konstruirt. Es wird durch ein Blechstück in zwei gleiche Behältnisse getheilt. Der hölzerne Deckel hat einen ledernen Überzug, auf dem der eigentliche Mantel aus Eisenblech ruhet. Diese Vorsicht scheint zur hermetischen Abhaltung des Regenwassers nöthig. Die Kugeln liegen auf hölzernen Spiegeln, um allen Reibungen zwischen selben vorzubeugen. Der Erfinder vertheidigt seine Vorschläge im Allgemeinen durch die Bemerkung, daß, obschon die Anwendung des Eisens als Hauptelement bei den Ausrüstungen des Feldartillerie-Materials bisher fortwährend die größten Widersacher gefunden habe, doch eine nähere Untersuchung aller dermaligen hölzernen Laffetten zeige, daß über $\frac{5}{6}$ ihres Gewichts bereits aus Eisentheilen bestehe, „somit das Eisen die Basis, und das Holz bloß einen Hilfsartikel bilde."

Das Originellste und Aufallendste an der Thieryschen Laffette sind unstreitig die Räder. Selbe sind nach einem, dem bisher bei den hölzernen befolgten, ganz entgegengesetzten Prinzip konstruirt; denn statt daß die Achse, wie bei den hölzernen, durch den Druck auf die Speichen wirkt, wird dieß hier durch ihre schwebende Lage erzielt. Die Last ist hierbei auf eine größere Anzahl Speichen vertheilt; die Stöße des Fuhrwerks werden, nach der Ansicht des Erfinders, durch die Elastizität des Radreifes gemildert, und ebendadurch die Fortbewegung begünstigt. Nebstbei soll auch diese erhöhte Elastizität der Räder beim Schießen, und für ihre Dauerhaftigkeit, große Vortheile gewähren. — Das Rad ist unstreitig der wichtigste Theil jedes Fuhrwerks, und ein ungeheurer Schritt vorwärts wäre gethan, wenn man die den eisernen Rädern ankle-

benden Nachtheile beheben, und ihnen jene Festigkeit und Leichtigkeit der Ausbesserung zuwenden könnte, die unsere hölzernen für den praktischen Gebrauch so überaus werthvoll machen. Die hierher gehörige Zeichnung (Figur 1) versinnlicht diese Konstrukzion besser als alle Worte. Wir fügen somit zur leichtern Verständlichkeit nur noch bei, daß bei der würtembergischen Probelaffette die sechs Felgen und die Nabe aus Guß-, die zwölf Speichen und der Reif aber aus Schmiedeisen erzeugt sind; obgleich Thiery bei seinen Vorschlägen an den gußeisernen Felgen einen aus T förmig gewalztem Eisen erzeugten Radkranz anbringt, wie solcher auch bei den in England häufig gebrauchten eisernen Rädern à la Jones bestehet. (Bei den Würtembergern ist die Radbüchse aus Metall.) Die Nabe hat eine kleine, leicht zu verschließende Öffnung, durch welche man die Wagenschmiere einbringt, ohne das Rad herabzunehmen. Die runden Speichen sind im Innern der Nabe verschraubt, und greifen mit ihren obern Enden in die Felgen und den Reif. Das ganze Rad besteht aus 41 Theilen.

Solche Räder, für welche Jones ein Privilegium erhielt, werden, trotz ihres noch immer bestehenden hohen Preises, täglich mehr gesucht, und sind auch bereits nicht bloß in der englischen Artillerie, sondern auch bei den so schweren Wagen der Londoner Bierbrauereien, und auf den Eisenbahnen in vielen Theilen Großbritanniens, in Anwendung gebracht. In Frankreich machten die zwischen Paris und Orleans gehenden Diligencen der Gesellschaft Caillard-Laffitte einige gelungene Versuche damit, die um so mehr für ihre allgemeine Brauchbarkeit sprechen könnten, als jene Straßenstrecke bekannt-

lich gepflastert ist. Der hohe Preis dieser Räder allein, — von denen in Frankreich vier Stücke auf 1,500 Franken zu stehen kamen, — soll die Ursache gewesen seyn, daß man selbe dort nicht allgemein einführte.

Die ersten Probversuche jedoch, und zwar mit den Rädern allein, wurden 1833 in England vorgenommen. Die Regierung hatte zu dem Ende eine Kommission unter dem Vorsitze des Generallieutenant Hardwicke gebildet, die im Arsenale zu Woolwich ermitteln sollte, ob den eisernen Rädern der Vorzug vor den hölzernen eingeräumt werden müsse. Diese Kommission entschied die Frage bejahend. *) Es dürfte interessant seyn, diese Versuche näher kennen zu lernen. Bei der ersten Probe bediente man sich der geschmiedeten Eisenräder nach Jones Angabe. Sie hatten 5 Fuß im Durchmesser, und 6 Zoll (englisches Maaß) breite Reife. Das Geschütz war ein eiserner Vierundzwanzigpfünder; die Laffette von Holz. Ein metallener Zwölfpfünder wurde mit ähnlichen Rädern versehen, die aber bloß 3 Zoll Reifbreite hatten. Auch die Protze war bei beiden Geschützen die gewöhnliche hölzerne. Der Vierundzwanzigpfünder wurde mit sechs, der Zwölfpfünder mit vier Pferden bespannt. Man fuhr zuerst mit beiden Geschützen, auf sehr unebenem steinigen Boden, eine volle Stunde im Trab und Gallopp. Der Terrän war so schlecht, daß die Laffetten über bedeutende Steine wegflogen, und bisweilen Sprünge von mehreren Fuß Höhe

*) Man sehe hierüber das Februar-Heft des Jahrgangs 1834 vom Journal de l'academie de l'industrie francaise, worin der Bericht des Chevalier Rifaud enthalten ist.

machten. Die Stöße der Kanonen waren dabei so heftig, daß die Stricke, mit denen man aus Vorsicht die Röhren an die Laffetten gebunden hatte, zerrissen, und die Protze des Zwölfpfünders ganz von ihrer Laffette getrennt wurde. Bei der aufmerksamen Untersuchung der eisernen Räder ergab sich, daß diese nicht im Geringsten gelitten hatten, während die hölzernen Räder der Protzen, die bloß das Gewicht des leeren Magazins trugen, bedeutend beschädigt waren. Alle Speichen derselben fanden sich mehr oder oder weniger gelockert, und manche Klaffung betrug an 2¼ Linien.

Die Versuche wurden nun auf weichem Boden fortgesetzt. Der Vierundzwanzigpfünder, welcher mit seiner Laffette zwischen 8,000—10,000 englische Pfunde wiegt, wurde an eine sumpfige Stelle geführt. Da die sechs Pferde nicht im Stande waren, ihn weiter fortzubewegen, so spannte man noch zwei Pferde vor; allein auch jetzt konnte das Geschütz nur mit Beihilfe von etlichen Kanonieren weiter gebracht werden. Die Kommission hielt dafür, daß der Sumpf nur bei einer Bespannung von zehn Pferden, ohne Aufenthalt und große Anstrengungen, mit dem Vierundzwanzigpfünder hinterlegt werden könne. — Man unterzog jetzt zwei Zwölfpfünder derselben Probe, von denen der eine hölzerne, der andere eiserne Räder hatte. Diese mit vier Pferden bespannten Geschütze passirten den Sumpf nur mit äußerster Anstrengung, jedoch ohne Aufenthalt. Man wollte dabei bemerkt haben, daß die eisernen Räder gegen die hölzernen in Vortheil waren.

Es kam nun die Reihe an die Schießproben. Der Vierundzwanzigpfünder, sowohl als der Zwölfpfünder, thaten jeder drei Schüsse mit voller Ladung; was

auch auf die eisernen Räder durchaus nicht ungünstig einwirkte. Der Schluß dieser Proben sollte die vergleichende Wirkung einer vollen Kugel auf hölzerne und eiserne Räder ermitteln. Man beschoß ein eisernes Rad auf nur fünfzehn Klafter Entfernung durch einen Zwölfpfünder. Die erste Kugel traf in schiefer Richtung, und zerschlug zwei Speichen, jedoch ohne Splitter zu verursachen; die zweite Kugel traf eine Felge, und zerriß sowohl diese, als auch die Spitze der in selbe greifenden Speiche. Beim hölzernen Rade nahm die erste Kugel zwei Speichen, die in zahllosen Splittern umherflogen; die zweite machte das Rad völlig unbrauchbar, und zwar dergestalt, daß es nicht mehr hergestellt werden konnte, und für die weitere Fortschaffung des Geschützes nicht länger diente; während das eiserne Rad, trotz den erlittenen Beschädigungen, noch im Stande war, sein Geschütz auf eine bedeutende Strecke fortbringen zu helfen.

Die Kommission erklärte einstimmig, nachstehende Vortheile in den eisernen Rädern von der Erfindung des Herrn Jones zu erkennen:

1.) Sie sind stärker als die hölzernen, können nicht so leicht im Gefecht unbrauchbar gemacht werden, und geben beim Aufschlagen der Kugel keine Splitter.

2.) Wenn auch die Räder zwei bis drei Speichen verlieren, bleiben sie immer noch wenigstens in so lange dienstbar, bis man Zeit findet, sie auszubessern; während hölzerne Räder augenblicklich unbrauchbar werden.

3.) Die eisernen Räder unterliegen nicht jenen Nachtheilen, welche der Einfluß der Jahreszeit und des Klimas auf hölzerne übet. Letztere müssen, wenn sie

vorher etliche Jahre in den Magazinen lagen, vor ihrem Gebrauche nicht selten ausgebessert werden. Dieß ist aber bei eisernen Rädern nie der Fall.

Hauptmann Thiery selbst fand Gelegenheit, verschiedene Versuche mit den von ihm nur unbedeutend modifizirten eisernen Rädern anzustellen, die er auf Seite 48 seiner Schrift anführt. Sie bestanden in Folgendem: Man stürzte das Geschütz in einen sechs Fuß tiefen Graben, befestigte hierauf an einer Radfelge eine Kette, und spannte an diese sämmtliche Pferde. Die Laffette hatte sich aber dermalen in den Boden eingeschnitten, daß alle Anstrengung der Pferde, die Kanone heraufzuziehen, vergebens blieb. Dennoch litten die Räder nicht; wo ohne allen Zweifel hölzerne Räder zertrümmert worden wären. — Ein eisernes Rad, von welchem fünf Speichen gewaltsam abgeschlagen wurden, führte, nebst dem andern unversehrten, noch eine Last von 16 Wiener Zentner auf die Strecke von 620 Schritten, und wurde hierauf binnen zwei Stunden vollkommen ausgebessert. — Die eisernen Räder endlich, fährt Thiery fort, unterliegen auch dem, besonders in heißen Gegenden so empfindlichen, Schwinden des Holzes nicht; was z. B. in Spanien so stark gewesen seyn soll, daß die französischen Artilleristen, um ihre Räder von der Einwirkung der Sonnenstrahlen zu schützen, selbe mit Stroh umwickelten, das unaufhörlich begossen werden mußte. Und trotz all dieser Vorsicht fielen sie nicht selten auseinander. —

Die Versuche in England hatten die Aufmerksamkeit der französischen Regierung geweckt, und schon das Jahr darauf wurde, — da der Kriegsminister

Soult die Vorschläge des Hauptmann Thiery in Schutz zu nehmen schien, — eine Kommission unter dem Generallieutenant Neigre gebildet, welche zu Lafere jedoch vorerst bloß die eisernen Wall- und Küsten-Laffetten prüfen sollte. So günstig nun auch im Ganzen die Resultate dieser Versuche ausfielen, so dachte man doch in Frankreich noch immer nicht an die Verwirklichung der Vorschläge Thierys für Feldlaffetten. *) Vielleicht aus dem Grunde, weil die Widerstandsfähigkeit derselben gegen die Wirkung des feindlichen Feuers sich nicht erprobt hatte; indem bei dem angeführten Versuche diese Laffetten dem Feuer von zwei vierundzwanzigpfündigen Kanonen, mit schwacher Ladung, und zweier achtzölligen Haubitzen, auf 200 Klafter Entfernung nicht zu widerstehen vermochten, sondern vollständig zerstört wurden. Nur in Absicht auf die Ausdauer beim Feuern und ihre Beweglichkeit hatte sich die neue Erfindung zureichend bewährt.

Es war der königlichen würtembergischen Artillerie vorbehalten, hierin den ersten Schritt zu thun. Im Arsenale zu Ludwigsburg wurden nämlich zwei eiserne Laffetten, nach dem Modell des Hauptmann Thiery, obschon mit einigen leichten Veränderungen, und zwar die eine für eine sechspfündige Feldkanone, die andere für eine zehnpfündige Haubitze ausgeführt. (Der beiliegende Plan zeigt das Nähere. Figur 1 ist der vertikale Durchschnitt des Rades; Figur 2 die obere, und Figur 3 die Seitenansicht der Laffette.) Beide Laffetten sind vollkommen gleich; nur ist die Entfernung

---

*) Man sehe hierüber das Dezember-Heft des Spectateur militaire; Jahrgang 1834; Seite 328—330.

vom Mittelpunkt der Achse bis zu jenem der Schildzapfen beim Sechspfünder um zwei Zoll kürzer, als bei der Haubitze; hier beträgt sie 11 Zoll; dort bloß 9 Zoll. Sie sind silbergrau Öhlfarb angestrichen, und überraschen schon auf den ersten Blick durch ihr anscheinend leichtes Aussehen, dem man wenig Festigkeit zutrauen möchte.

Nachstehendes ist die Vergleichung des Gewichtes und der Kosten zwischen den eisernen und hölzernen Laffetten, nach den in Würtemberg gemachten Erfahrungen.

	Würtembergische Pfunde		Kostet Gulden im 24 Guldenfuß	
	eiserne	hölzerne	eiserne	hölzerne
Zehnpfündige Haubitze	2331	2307	1013	1196
Sechspfündige Kanone	2313	2005	1004	1043

Das Detail des Gewichtes ist folgendes:

	Sechspfünder Laffette		Zehnpfünder Haubitz=Laffette	
	eiserne	hölzerne	eiserne	hölzerne
	würtembergische Pfunde			
Laffette sammt Achse	630	710	764	917
Protze sammt Achse	404	471	424	486
Protzkiste	198	106	190	106
Laffettenräder	591	400	558	480
Protzräder	490	318	395	318
Ganzes Gewicht	2313	2005	2331	2307

Die würtembergischen Artilleristen gestehen jedoch selbst, daß wenn eine zweite eiserne Laffette erzeugt würde, man solche, wenigstens beim Sechspfünder, bedeutend leichter und wohlfeiler machen könnte; indem man sich vielleicht bei diesem ersten Versuche allzustrenge an das französische Modell hielt. Dadurch stellt sich nun

wenigstens faktisch heraus, daß die eisernen Laffetten wo nicht wohlfeiler, doch auch gewiß nicht höher zu stehen kommen, als die bisherigen hölzernen, und ebenso die Gewichtsverschiedenheit zwischen beiden eine unbedeutende sey.

Diese Laffetten nun wurden im Sommer 1836 mehrfachen Prüfungen unterzogen. Die Fahrversuche fanden auf dem Exerzierplatze bei Ludwigsburg, — dem sogenannten Aldingerfeld, — die Schießproben aber zu Gmünd im Rems-Thale, und zwar Beide bloß mit der Sechspfünder Laffette statt. Das Geschütz war dabei vorschriftmäßig ausgerüstet, mit sechs Pferden bespannt, und im Magazin der Protze befanden sich die Exerzir-Kugelpatronen auf das Gewicht der Feldausrüstung.

Die Fahrversuche bestanden in Passirung von 4 bis 6 Fuß breiten und 1½ bis 3 Fuß tiefen Graben, welche wiederholt im Schritt und Trab, ohne alle Rücksicht auf Schonung des Materiale, und zwar in senkrechter und schiefer Richtung, übersetzt wurden. Der Boden war mittelmäßig fest, ohne Steine, und die Räder drangen, wenn das Setzen im Trab geschah, am Grabensrande allemal zwei Zoll tief ein; das Geschützrohr bückte beim Einfallen der Lafettenräder sehr stark; das Bodenstück fiel jedoch stets wieder sanft auf die Richtmaschine herab. Der Protzkettenknebel schlug öfter zufällig an die mit Sturzblech beschlagene Hinterwand der Protzkiste, und verursachte unbedeutende Beschädigungen. Einigemale wurde auch das zuletzt in den Graben laufende Rad gegen zwölf bis achtzehn Zolle in die Höhe geschnellt, und der Protzstock spielte sich aus dem Protznagel.

Bei der Untersuchung nach der Fahrprobe fand

man den eisernen Zapfen auf dem linken Achsstockband, der die Protzkiste trägt, gebrochen, und den Steeg der Protzkette etwas in die Höhe gebogen; alle übrigen Theile waren unbeschädigt. Die Kommission entschied: „daß „die Ausdauer, und die, — wegen der schwereren Rä- „der, und dem tiefer liegenden Schwerpunkt, — ver- „minderte Möglichkeit des Umwerfens, bei der eisernen „Laffette von einer Art seyen, um Letztere, wenn nicht „den bisher im Gebrauch stehenden hölzernen Laffetten „vorzuziehen, so doch billig an die Seite zu setzen. Es „bleibe jedoch wünschenswerth, hierüber noch nähere, „und zwar vergleichende Versuche anzustellen, um einen „völlig sicheren Maaßstab für die Beurtheilung zu er- „halten.“

Bei den Schießversuchen, welche die würtembergische Fußartillerie im Mai 1836 zu Gmünd mit der eisernen Laffette vornahm, stellte sich im Wesentlichen Folgendes heraus. Beim Zielschießen erprobte sich selbe von gleicher Güte wie die hölzerne. Man beschoß hierauf die eiserne Laffette durch einen Sechspfünder mit voller Ladung auf 300 Schritte Entfernung, nach verschiedenen Richtungen. Die Räder erlitten dabei bedeutende Beschädigungen. Auch wurden beide Wände und der Protzriegel zerschmettert. Fünf Arbeiter stellten in 6½ Tagen das Schadhafte, und zwar mit dem zerbrochenen Materiale selbst, wieder her. — Hierauf bewarf man die Laffette mit zehnpfündigen Granaten, welche große Verheerungen anrichteten. Felgen, Radreif und Speichen wurden abgeschossen, die Stirne und Achse zertrümmert. Zum zweiten Male setzte die nämliche Anzahl Arbeiter in derselben Zeit, und abermals mit dem schadhaften Material, die Laffetten in brauchbaren Stand.

Die jedesmaligen Reparaturkosten betrugen 42 Gulden. Es versteht sich übrigens, daß die aus Gußeisen erzeugten und beschädigten Theile durch ganz neue ersetzt werden mußten.

Zuletzt stellte man vergleichende Schießversuche zwischen der hölzernen und eisernen Laffette an. Erstere wurde dabei so sehr zerstört, daß sie nicht mehr hergestellt werden konnte, und man erkannte allgemein den wesentlichen Vorzug der eisernen Laffette an: daß nämlich eine solche, wenn sie durch feindliche Kugeln beschädigt wird, bei jeder Feldschmiede des Reserveparks, oder der Batterie selbst, wieder ausgebessert werden kann (vorausgesetzt, daß man die gußeisernen Theile im Vorrath hat); wobei man überdieß für ihre geschmiedeten Bestandtheile das zerbrochene Materiale abermals zu verwenden in der Lage ist. Kleinere, obschon durch Kanonenkugeln verursachte Beschädigungen, worunter übrigens das gänzliche Verbiegen der Radspeichen gehört, wurden bei den Versuchen zu Gmünd binnen vier Stunden ausgebessert; während ähnliche Schadhaftigkeiten bei hölzernen Laffetten, falls solche nicht durch den bloßen Austausch eines Rades behoben werden können, die Ursache geworden wären, die Kanone einen bis zwei Tage außer Gebrauch zu setzen. —

Dieß sind beiläufig die Ergebnisse der bisher angestellten Versuche. So vortheilhaft nun auch die Einführung der eisernen Laffetten, und überhaupt der Ersatz des Holzes durch das Eisen bei den Artillerie-Ausrüstungen, sich auf den ersten Blick darzustellen scheint, und so sehr sich auch nicht bloß die dießfälligen englischen und französischen Comitees, sondern ganz neuerlich auch die würtembergische Kommission in diesem Sinne

ausgesprochen haben; so darf man sich doch anderseits auch wieder nicht verhehlen, daß für die unbedingte Anwendung des Eisens und die gänzliche Ausschließung des Holzes bei Feldlaffetten mancherlei Bedenklichkeiten obwalten, die auch schon an einigen Orten, namentlich in Frankreich, theilweise zur Sprache gebracht worden sind. *)

Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn die wichtigsten Theile der Geschütze aus Eisen bestehen, es künftighin unnöthig wird, große Reservevorräthe in den Magazinen zu halten. Auch nehmen die zerlegten Fuhrwerke weniger Raum ein; man gewinnt daher an solchem; ein großer Theil der bisherigen Depots kann für andere Zwecke benützt werden, und die Magazinskosten würden vermindert. Ja, was noch weit mehr ist als dieß; bei der Unzerstörbarkeit dieser Laffetten in den Depots wächst ihre Wohlfeilheit, im Entgegenhalt mit den hölzernen, um das Zwanzigfache; und die großen Kapitalien, welche ein Staat auf die Holzvorräthe für sein Artillerie-Materiale verwendet und unbenützt liegen lassen muß, ja die er sogar mit der Zeit verliert, wenn diese Holztheile lange in den Magazinen lagen, also ganz oder doch theilweise unbrauchbar wurden, können für anderweitige Zwecke gewidmet bleiben. Endlich ist auch noch zu bemerken, daß: falls man ein Eisenwerk zum Walzen der Theile einrichtete, man mit Erzeugung der eisernen Laffetten wahrscheinlich so schnell zu Stande zu kommen vermöchte, daß es möglich würde, den dermaligen systemmäßigen Vorrath an Laffetten

*) Siehe Journal des sciences militaires; Novemberheft 1834.

um ein bedeutendes herabzusetzen, somit auch auf diese Weise zu gewinnen; ohne deßhalb minder kriegsgerüstet zu seyn, und beim Ausbruch der Feindseligkeiten an den Ausrüstungs-Direktor des Artillerie-Materiale höhere Anforderungen, als die bisher gewöhnlichen zu stellen. Dieß ist die Lichtseite der Sache; aber: audiatur et altera pars. Betrachten wir den Gegenstand auch von der Kehrseite. Das Eisen besitzt nicht die Elastizität des Holzes; wiederholtes Stoßen und Rütteln kann sogar den Widerstand des Erstern ganz aufheben. Ganz vorzüglich erregt die Anwendung von Gußeisen gerechtes Bedenken, weil bei diesem, — der Erfahrung zu Folge, — der Zusammenhang der Theile mit jeder Erschütterung vermindert wird. Der anhaltende Rückstoß des Geschützes selbst könnte vielleicht, nach einer gewissen Zeit des Gebrauches, die aus Gußeisen bestehenden Theile zerstören.

Diese Zweifel vermögen bloß zahlreiche, sorgfältige und mit der größten Unbefangenheit angestellte Versuche zu heben, und alle jene Proben, die bisher in England, Frankreich und Deutschland darüber stattfanden, sind nicht vermögend, uns gänzlich zu beruhigen.

Hauptmann Thiery will in den von ihm empfohlenen Rädern nachstehende Vorzüge über die bisher gebräuchlichen hölzernen erkennen, als: einfachere und minder kostspielige Konstrukzion, leichtere Ausbesserung, und beträchtlich längere Dauer, verbunden mit größerem Widerstand beim Gebrauche. Ist dem wirklich so, dann stimmen wir gerne seinen Vorschlägen bei; allein nur der Kriegsgebrauch kann darüber entscheiden.

Die Erfahrungen der Zukunft üben hier allein das Richteramt; und zwar um so mehr, als die bisher angestellten Versuche uns durchaus noch keine festen Anhaltspunkte in Absicht auf die Zeit der Erzeugung oder Ausbesserung aller einzelnen Theile der eisernen Laffetten geben. Es müßte hier mit dem größten Detail, und zwar vergleichungsweise, gearbeitet werden, um genau zu ermitteln, wie sich die Theile einer hölzernen und eisernen Laffette, in Absicht auf die Zeit, welche man zu ihrer Erzeugung oder Ausbesserung bedarf, zu einander verhalten; wobei auch auf die Abnützung der Werkzeuge, den Verbrauch an Kohlen, u. s. w. Rücksicht zu nehmen wäre. So lange uns solche detaillirte Proben fehlen, kann auch, — so scheint es uns, — nicht einmal von technischer Seite ein fester Ausspruch gewagt werden; wenn auch gleich auf den ersten Blick schon die Wohlfeilheit dieses Systems in die Augen fällt.

Jedenfalls scheint uns die Anordnung der Speichen einigen nicht zu übersehenden Nachtheilen zu unterliegen; indem diese durch die Achsenende anderer Fuhrwerke leicht gestoßen oder gedrückt werden können. Auch hat ihre Dicke zur Länge ein so delikates Verhältniß, daß die gegründete Besorgniß entsteht, sie könnten nicht bloß beim Feldgebrauche, sondern auch im Magazine selbst, durch zufällige Stöße gebogen oder gebrochen werden; ein Übelstand, dem die hölzernen Räder nicht leicht unterliegen. Daß die Ausbesserungen jeder Art wirklich an Ort und Stelle selbst vorgenommen werden können, ist allerdings ein unberechenbarer Vortheil. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß auch zu den einfachsten Herstellungen eine genaue Kenntniß des Gegenstandes erfordert wird; um so mehr, als auch die

Vortheile nicht mit jener mathematischen Schärfe erzeugt werden können, welche den Artilleristen der Mühe enthebt, sie bei ihrer Verwendung, wenigstens theilweise, neuerdings zuzurichten und anzupassen. Man wird also auch bei diesem neuen Systeme noch immer die Eisenarbeiter, und zwar ganz in der Art wie früher, nöthig haben. Wir verstehen aber unter Eisenarbeitern nicht die Kanoniere, sondern das für derlei Zwecke bestehende technische Korps; denn es dürfte wenig Artillerie-Offiziere geben, die sich in ihrer Diensteslaufbahn nicht zu überzeugen Gelegenheit fanden, daß auch der geschickteste Kanonier bei Ausbesserungen solcher Art von geringem Nutzen ist.

Der Angabe des Erfinders: „daß die auf dem „Schlachtfelde unbrauchbar gewordenen eisernen Laffet„ten mit einem so geringen Zeitaufwande wieder in „brauchbaren Stand gesetzt werden können, wie dieß bei „hölzernem Materiale unmöglich sey," läßt sich übrigens mit der Bemerkung entgegnen, daß es nicht so schwer falle, wie es auf den ersten Blick scheint, bei dem aus Holz und Eisen zusammengesetzten Materiale selbst das schadhaft Gewordene wieder zu benützen. Die Arbeit in Holztheilen ist weit schneller bewirkt als in Eisen; das Materiale und die Werkzeuge finden sich allenthalben; jeder Dorfschmied und Wagner kann dabei verwendet werden; auch ist die Mitführung eines größeren Kohlenvorrathes so ziemlich überflüssig. In allen bisherigen Kriegen, wo man sich doch stets der hölzernen Fuhrwerke bediente, wurde noch nie eine Klage vernommen, daß, — wenn auch der Verbrauch noch so ungeheuer war, — die Artillerie bei ihren Ausbesserungen nicht aufzukommen vermöge; obgleich sich

selbe lediglich nur der an Ort und Stelle vorfindigen Hilfsquellen bediente. Noch nie ist der Fall vorgekommen, daß eine am Tage der Schlacht beschädigte Batterie sich hätte auf längere Zeit dem Dienste entziehen müssen. Es scheint unmöglich, daß man in dieser Beziehung es mit eisernem Materiale hierin weiter bringen, daß man damit mehr leisten könne. Endlich wollen wir auch bemerken, daß ein eisernes Materiale bei weitem geübtere Professionisten, und vielleicht auch einen erhöhten Stand der Arbeits-Kompagnien des Feldzeugamtes erfordert, als wir solche für unser hölzernes Materiale benöthigen.

In Absicht auf Dauer beim Gebrauche, so wie auf den Widerstand überhaupt, bleibt es eine unumstößliche Wahrheit, daß unsere bisherigen, aus Holz und Eisen zusammengesetzten Laffetten unter allen Zonen, in allen Gegenden Europens, in den Eissteppen des Nordens wie im glühenden Sande Afrikas, gleichwie in den längsten und mühevollsten Feldzügen aushielten, und sich vollkommen bewährten. —

Wir haben mit Freimüthigkeit das Für und Wider des vom Hauptmann Thiery entwickelten Systems in Kürze vorgelegt; weil wir dieß der Würde des Gegenstandes angemessen erachteten. Eine weitere Auseinansetzung dieses Gegenstandes scheint dem Zweck der Zeitschrift zuwider, welche mehr die Verpflichtung hat, auf neue und interessante Vorschläge aufmerksam zu machen, und dem Offizier jeder Waffe verständlich zu bleiben, als sich in polemische Erörterungen zu vertiefen. Wer mehr hierüber zu wissen wünscht, den verweisen wir auf die obengenannten Schriften. Aber gestehen dürfen wir es: Uns scheinen diese Vorschläge der

höchsten Beachtung würdig, und obschon wir keineswegs jenen zugezählt werden möchten, die gleichgültig dasjenige verwerfen, was hundertjähriger Gebrauch heiligte und erprobte, so müssen wir doch im Interesse der Wissenschaft wünschen, daß einmal durch ächte Versuche, d. h. durch solche, die nur ein Krieg zu liefern vermag, dargethan werden möge, ob wir unsere bisherige Laffettirung verwerfen oder beibehalten sollen, und in wie ferne überhaupt, und wo es gerathen sey, bei unserem Artillerie-Materiale das Holz durch Eisen zu ersetzen.

Jedenfalls müssen wir der königlich würtembergischen Artillerie Dank wissen, daß sie, die Erste, sich der Ausführung einer derartigen Feldlaffette unterzog, und auch, so viel dieß anging, solche erprobte. Sie hat dadurch neuerdings bewiesen, daß sie, — aufmerksam auf Alles, was ihr Fach betrifft, — die sämmtlichen artilleristischen Erfindungen und Vorschläge des Auslandes zu schätzen weiß, und man solche mit Recht den ausgebildetsten Artillerien zuzählen dürfe. Denn nicht die nummerische Stärke eines Artilleriekorps gibt den Maaßstab zur Beurtheilung seiner Güte, sondern einzig und allein die selbem innwohnende Intelligenz.

H—ll—r.

II.

Ueber die Wichtigkeit der Redekunst, als Mittel auf den Geist der Truppen, ihre Tapferkeit und Ausdauer vortheilhaft zu wirken.

Wer den Zustand der meisten Heere des gebildeten Europa mit vorurtheilsfreiem Auge betrachtet, wird nicht verkennen, wie viel sowohl seit zwangig Jahren fast jedes Offizierkorps, besonders der deutschen Armeen, an Ausbildung in jeder Beziehung gewonnen hat; als auch wie hoch die Forderungen gestiegen sind, die man gegenwärtig an Jedes derselben mit großem Rechte stellt; da mit dem Vorschreiten der Kriegskunst auch Ansprüche an bedeutendere Leistungen der Vorgesetzten, selbst geringern Grades, verbunden sind. Der Würde des Standes angemessene Sitten und der freie Ton der höhern Stände werden ohne Ausnahme, — eine genaue Kenntniß des Dienstes in seinen verschiedenen Zweigen, Übung im Geschäftsstyle, und die reine Taktik, nebst den Hauptgrundsätzen der angewandten, bei allen einige Zeit Dienenden als unerläßlich vorausgesetzt. Man verlangt ferner Geschicklichkeit in der militärischen Zeichnung, Sprachen, Bekanntschaft mit der Kriegsgeschichte, Feld- und Hauptbefestigung, Geographie und Mathematik; von den dazu Geeigneten sogar Fertigkeit im Schwimmen, vom Infanteristen im Reiten, u. s. w.; also

einen nicht geringen Grad der Vervollkommnung der psychischen und physischen Kräfte. Es ist nicht nur die Tendenz der Militär-Akademien, die ihrer Erziehung anvertrauten Jünglinge mit solchen Eigenschaften ausgerüstet dem Stande, dem sie angehören sollen, zu übergeben; sondern auch die stete Sorge Aller, die auf ihr Fortkommen bedacht sind, und ihren Pflichten im wahren Sinne des Wortes genüge leisten wollen, sich diese zu erwerben.

Wie mannigfaltig nun auch die Kenntnisse seyn mögen, welche sich der Offizier, nach der erwählten Waffengattung, zu erwerben streben muß, so scheint dennoch eine wegen ihrer Nützlichkeit sehr wesentliche Kunst bei unserer militärischen Erziehung bisher zu wenig beachtet worden zu seyn; obschon niemand in Abrede stellen kann, daß diese seit der grauen Vorzeit auf die wichtigsten Begebenheiten, besonders auf den glücklichen Ausgang kriegerischer Ereignisse, einen entschiedenern Einfluß ausübte, als manches mühsam erworbene, aber oft in einer vierzigjährigen Dienstzeit kaum einmal in praktische Anwendung gebrachte Wissen. Dieß ist eine, nie in langweilige, sich stets wiederholende Sermone ausartende, sondern auf richtige Ansichten gegründete, kraftvolle Beredsamkeit, ohne Schwulst und poetischer Überladung; welche minder zu überreden, als zu überzeugen trachtet, und die niedere Gewandtheit, Scheingründe für Wahrheit zu geben, verachtet, die in unserem Jahrhundert so häufig die Maske der eigentlichen Beredsamkeit vornimmt. Wurde diese edle Kunst gleich in den neuesten Zeiten, — wie die heilende Arzenei, vom ungeschickten Arzte, der die Krankheit verkennt, falsch angewendet, zu Gift wird, — um verbre-

cherische Absichten zu erreichen, schändlich gemißbraucht, durch ihre Hilfe manches Land mit unübersehbarem Unheil überschüttet, und der kaum entronnenen Barbarei mit schnellen Schritten wieder entgegengeführt, so war sie doch auch oft die Quelle der schönsten Großthaten. Wenigstens trieb sie die Völker des Alterthums zu den heldenmüthigsten Aufopferungen, führte Wankende nicht selten zu ihrer Pflicht zurück, und krönte, durch die herrlichsten Resultate ihrer Allgewalt, ganze Nazionen mit unvergänglichem Ruhme.

Welchen Antheil die Beredsamkeit an den Siegen der Römer und Griechen hatte, beweiset die Geschichte. Bei dem Heere, wo es in verzweifelten Lagen oft gilt, den fast erloschenen Funken des Muthes in durch Fatiken und Entbehrung aller Art niedergebeugten Kriegern im entscheidenden Momente zur Flamme anzufachen; wo es gilt, den Erschöpften, welchem vielleicht während des schlechtesten Wetters, bei forzirten Märschen auf grundlosen Straßen, kaum täglich das Labsal einer harten Brotrinde und eines Mundvoll Sumpfwassers zu Theil geworden ist, zur Anstrengung seiner letzten Kräfte zu vermögen; oder auf dem Marsche durch reiche blühende Städte und Dörfer Gewaltthaten und Exzesse zu hindern, wenn das Elend einen solchen Grad erreicht hat, daß es den festen Damm der Disziplin zu durchbrechen droht, und auch die Strafruthe des gefürchtetsten Kommandanten Keinen mehr abhält, das werthlos gewordene Leben an eine Erquickung zu setzen; in solchen Fällen können nur Ehr- und Pflichtgefühl den Soldaten zu fernerer Ausdauer aneifern; diese aber nur durch die magische Gewalt, ob auch weniger, aber energischer und treffender Worte aus dem

Munde geachteter Vorgesetzten auf das Neue angeregt werden.

Das östreichische Dienstreglement, dessen scharfe, bezeichnende Definizionen so häufig in fremden Reglements abgeschrieben wurden, kann nicht nur für ein Meisterstück einer würdigen, gehaltvollen Sprache, sondern auch für eine durchdachte, auf vielfältige Erfahrung basirte Sammlung militärischer Vorschriften gelten, die ihre Forderungen weder zu tief hält, noch zu hoch spannt. Dieß Reglement sagt im II. Theile Seite 124; Von der Schlacht: „Die Erfahrung beweist, welchen tiefen Eindruck auf den Soldaten eine bündige, feurige Anrede macht, und wie glänzend oft der Erfolg war; aber jeder Veteran weiß auch, daß eine schläfrige, schleppende, unzeitige Predigt keine Heldenthaten erzeuge. Man muß daher nicht immer predigen; aber wenn es einmal gilt, so muß man zu begeistern wissen. Eigenes Beispiel der Offiziere, und einige elektrische, auf Nazionalgeist und den Ruf des Regiments berechnete Worte zur rechten Zeit haben nicht selten Wunder gethan.“

Diese Worte weisen unläugbar darauf hin, wie nöthig es dem Offizier sey, und um so nöthiger, als er im Range hoch steht, die Kunst zu besitzen, aus dem Stegreife zu sprechen, und sich, zwar angemessen der Bildungsstufe derjenigen, zu denen gesprochen wird, aber kurz, gut, überzeugend und schön auszudrücken. Allein nur wenigen Menschen hat schon die Natur diese Gabe verliehen. Wer gut spricht, wird auch gut schreiben, oder Letzteres doch mit wenig Mühe lernen. Allein nicht jeder, der gut schreibt, spricht auch gut, oder lernt leicht gut sprechen; denn langsam gut denken, und

schnell gut denken ist zweierlei. Die Geschicklichkeit, nicht nur fehlerlos, sondern auch in gewählten Ausdrücken zu sprechen, muß daher von Vielen durch Fleiß und Übung, und durch Lesen der Klassiker, der besten Schule der Redekunst, erst erworben werden. Entbehrt der klügste, erfahrenste und tapferste Mann einer einnehmenden, hinreißenden Rede, so entbehrt er auch eines der erheblichsten Vortheile, und des wesentlichsten Einflusses auf die Gemüther seiner Untergebenen in dem Augenblicke, wo Alles darauf ankömmt, des Führers geistiges Übergewicht, wäre es sonst auch noch so anerkannt, im glänzendsten Lichte erscheinen zu lassen, die eigene Zuversicht, die eigene Herzhaftigkeit Andern einzuflößen, und unbedingtes Vertrauen zu erwecken.

Auch ohne der Wechselfälle des Krieges und seiner außerordentlichen Ereignisse zu gedenken, welche zufälliges Zusammentreffen ungünstiger Umstände in tausendfachen Gestalten herbeiführen können, — auch selbst im Frieden, in der ruhigsten Garnison, wo das Uhrwerk des Dienstes in ewig gleichförmiger, selten gestörter Bewegung mechanisch fortläuft, wird die Gabe gut zu sprechen bedeutenden Vortheil gewähren. Sie wird das vorzüglichste, und gewiß das edelste Mittel bleiben, dem Soldaten die Nothwendigkeit mancher die Freiheit beschränkenden Maßregeln, die Unerläßlichkeit mancher mühevollen Dienstverrichtung, die dem Auge des Unwissenden so gerne als unnütze Quälerei erscheint, besser, als durch Zwang und Strafe geschehen kann, begreiflich und anschaulich machen. Sie wird den ächten Soldatengeist immer mehr verbreiten, und den für das Gute gewiß nicht unempfänglichen Herzen des gemeinen Kriegers immer tiefer einprägen.

Leicht wäre es, die Zöglinge aller höheren militärischen Institute in dieser schwierigen Kunst, ohne Pedanterei, mit geringem Zeitaufwande nicht unbedeutende Fortschritte machen zu sehen, wenn man zugleich mit dem Style ihren Scharfsinn zuerst in kleinen Aufsätzen über die verschiedenartigsten Gegenstände, hauptsächlich in richtigen Definizionen und kurzen schlagenden Beweisen, sogenannten argumentis ad hominem, übte; für welche Letztere alle Gemüther, sie mögen auf was immer für einer Rangstufe moralischer Ausbildung stehen, die meiste Empfänglichkeit haben; dann aber ihren Verstand an das augenblickliche Erkennen der wahren Beschaffenheit einer Sache, und an das schnelle Auffassen der für sie sprechenden Gründe, in kleinen militärischen Kontroversen gewöhnte, die, mit Vermeidung alles polemischen Geschwätzes, den Disputazionen glichen, welche auf den Universitäten gegenwärtig, vielleicht durch minder nützliche Dinge verdrängt, so sehr in Abnahme gekommen sind.

Nikolaus v. Lagusius,
Grenadier-Hauptmann von Langenau
Infanterie.

III.

Ueber die Ausbildung der Chargen vom Feldwebel abwärts.

Der Pflichtenkenntiß, dem guten Geiste und dem thatkräftigen Willen einer Truppe gebührt oft ein gewichtiger Antheil bei dem günstigen Erfolge kriegerischer Handlungen. Der Friede ist die Zeit, wo jedes einzelne Individuum zur Kenntniß seiner Pflichten gelangen, und auch die Zeit, wo Jedem Ehr- und Pflichtgefühl, und dem Ganzen der wahre militärische Geist eingeflößt werden sollen. —

Unter den Gebildeten des Heeres, unter den Offizieren, sollen das Wissen und der kriegerische Geist Nahrung finden. Sie sollen die Würde des Standes erhalten, und von ihnen soll Pflichtenkenntniß, soll Moralität, — sollen alle kriegerischen Tugenden auf die Masse übergehen. Wie aber ist dieß hervorzubringen? — Nicht anders als durch den Unterricht, und durch das lebendige Beispiel. Das Wissen, die Denkungsart und das Betragen der Vorgesetzten machen auf den Untergebenen, besonders auf den Gemeinen, den lebhaftesten Eindruck. Mancher Fehlende kommt zur Erkenntniß, und in Vielen, die den Vorgesetzten nach seinen Verdiensten hochschätzen, entsteht das Verlangen, ihm zu gleichen. Je näher und inniger außerdem die Berührung ist, in welcher der Untergebene mit

dem Vorgesetzten steht, desto rascher wird auch seine Umwandlung in ein besseres Seyn, die Annahme des Wissens und der edleren Denkungsart, und das Abstreifen der Vorurtheile vor sich gehen. — Am innigsten besteht diese Berührung wohl zwischen den Gemeinen und den Unteroffizieren; weil sie zusammen wohnen, essen, schlafen, überhaupt in gleichen Verhältnissen und unter weniger abgemessenen, sondern mehr zwanglosen Mittheilungen leben. Der Gemeine schließt sich in Sitten und Karakter an sein nächstes Vorbild, seinen beständigen Gesellschafter an, und nimmt von ihm den Grund der Bildung und das geistige Gepräge so ab, wie es die höheren Vorgesetzten dem Unteroffizier aufzudrücken bemüht waren. — Will man daher auf die Ausbildung und den militärischen Geist der Masse einwirken, so wird es vor Allem nöthig seyn: aus den Unteroffizieren etwas zu machen, sie zu bilden, und sie mit Standesliebe und wahrem Soldatengeist zu erfüllen.

Die wissenschaftliche Ausbildung der Individuen vom Feldwebel abwärts zerfällt, weil jedes Regiment aus diesen Individuen seine Korporale, Feldwebel, und zum Theile auch seine Offiziere ergänzen muß, natürlich in drei Theile:

Der erste Theil: die Ausbildung der Korporale, gehört den Kompagnieschulen an. Jeder Hauptmann nimmt in solche die Korporale, Gefreiten und solche Gemeine auf, welche durch natürliche Anlagen, militärische Haltung, und durch ihre aus den Volksschulen mitgebrachte Vorbildung, Hoffnung für die Zukunft geben. Er selbst und sämmtliche Kompagnie-Offiziere theilen sich in den Unterricht; damit alle zur

genauen Kenntniß der Eigenschaften und Fähigkeiten der Untergebenen gelangen, und damit die jüngern Offiziere Gelegenheit erhalten, sich durch das Lehren die Eigenheiten des materiellen Dienstes selbst immer noch tiefer einzuprägen. — In dieser Schule würden folgende Gegenstände vorgenommen: Lesen, Schreiben, Rechnen, Tabelliren, kleine dienstliche Aufsätze, und das Verhalten in allen Dienstesfällen, sowohl des Friedens als des Krieges.

Man geht davon aus, dem Unteroffizier die Wichtigkeit seines Standpunktes vor Augen zu stellen, ihm seinen großen Wirkungskreis anzudeuten, ihm die Eigenschaften anzugeben, die man von einem tüchtigen Unteroffizier fordert. Man führt ihn dadurch zur Überzeugung, daß er auch viel und emsig lernen, und sich dazu befähigen muß. Dem zunächst kommt die Belehrung über die Dienstvorschriften im Frieden, welche sich wieder in die allgemeinen und die besonderen Verhaltungen theilen. — Unter die allgemeinen Verhaltungen gehören jene, die jeden Vorgesetzten gewissermaßen gleich angehen. Es kann z. B. für den Korporal, Feldwebel, Offizier, ja selbst für höhere Befehlshaber, nur eine vernünftige Behandlungsweise der Untergebenen vorgezeichnet seyn, und eben so können die Pflichten der Kameradschaft, das Betragen gegen Vorgesetzte, der Gemeingeist, das Verhalten gegen den Bürger, die Konservirung des Mannes, u. s. w. nicht für jede Charge anders, sondern nur für Alle nach denselben Grundideen bearbeitet werden. — Zu den besonderen Verhaltungen rechnet man alle den Unteroffizier persönlich treffenden Diensteverrichtungen, welche sich in folgende Abschnitte zu-

sammen fassen lassen: Das Verhalten als Zimmer-Kommandant; — als Führer einer Korporalschaft, wenn die Mannschaft in Quartiere vertheilt ist; — als Korporal vom Tag. Von der Behandlung und Ausbildung der Rekruten. Von der Kenntniß der Armatur und Rüstung; von der Adjustirung und Packung. Von Eskorten und Transporten, und dem Verhalten des Unteroffiziers dabei, sowohl wenn er eingetheilt, — Quartiermacher, oder wenn er selbst Kommandant ist. Von der Wachparade; von dem Dienste auf Wach- und Ordonnanzposten; vom Festungsdienst. Vom Feuer und sonstigen Allarm. Von dem Verhalten als detaschirter Kommandant. Von der Gerichtsbarkeit, den Militärgesetzen, den Bestrafungen und Belohnungen. Von den Ehrenbezeigungen; von den Kirchenfeierlichkeiten; vom Begräbniß. Ferner die Abrichtung der Rekruten, und die Theorie des Exerzirens, sowohl in geschlossener als zerstreuter Ordnung.

Zu den Dienstvorschriften im Kriege gehört: das Verhalten auf Vorposten, sowohl als Piketskommandant, als auch als Patrulleführer; auf Märschen im Allgemeinen, und insbesondere als Kommandant der Avant-, Arrieregarde, oder der Seitentrupps; im Lager; im Bivouak; bei einen feindlichen Allarm; beim Angriff und der Vertheidigung kleiner Posten; das Erzeugen, Verstärken und Zerstören gewisser Gegenstände, wie: das Errichten von Erdhütten und Baracken im Lager, die Erzeugung und Verwendung der Faschinen, Pallisaden, Verhaue, die Herstellung von Kommunikazionen, die Vertheidigungs-Einrichtung eines Hauses, Kirchhofes, das Verrammeln und Zerstören der Brücken, Verderben der Furthen, Unbrauchbarmachen

feindlicher Geschütze, oder solcher, die man im Stiche lassen muß; die Kenntniß der Kriegsgebräuche, welche civilisirte Völker unter sich beobachten, wie z. B. das Schonen der Wehrlosen; die gute Behandlung der Gefangenen; die Sorge für die feindlichen Verwundeten; das Verhalten beim Beutemachen; daß man ein Spital nicht bombardirt, welches der Belagerte durch eine Fahne bezeichnet hat; daß Vedetten nicht auf feindliche Generale schießen, welche ihre eigene Postenkette visitiren, u. s. w.; und endlich das Verhalten im Gefechte und in der Schlacht.

In allen Verrichtungen, sowohl in Kriegs- als Friedenszeiten, wo der Korporal nicht selbstständig handelt, sondern nur als integrirender Theil im Ganzen mitwirkt, wie z. B. bei Wachparaden, im Lager, auf Märschen, in der Schlacht, u. s. w., braucht die Haupthandlung nur übersichtlich gegeben zu seyn. Die Rolle, die der Koporal aber darin spielen soll, muß ausführlich behandelt werden. Manchen Nutzen dürfte ein Handbuch gewähren, in welchem alles für den Unteroffizier Wissenswerthe in ein Ganzes vereinigt wäre, um es als Leitfaden für den Unterricht in sämmtlichen Kompagnieschulen aufzustellen. Der Unteroffizier findet jetzt seine Pflichten im Reglement und in andern Büchern nur zerstreut; wodurch ihm das Nachlesen erschwert, und, da er selten in den Besitz dieser Bücher kömmt, oft auch unmöglich gemacht wird. — Wenn man nun den Offizieren die vielen Mittel zur Erwerbung der nöthigen Kenntnisse gibt; wenn man für sie Handbücher schreibt, die ihr Gesammtwissen umfassen; warum sollte nicht auch jede Kompagnie ein Handbuch für den Unteroffizier haben, welches ein festgegründetes Lehrbuch für

den Offizier abgäbe, und das so eingerichtet wäre, daß der Unteroffizier, wenn ihn ein besonderer Dienst trifft, im Inhaltsverzeichniß nur nachzuschlagen braucht, um alles das beisammen zu finden, was in diesem Falle für ihn zu thun kommt? —

Nach der Lehre der Dienstvorschriften kommt der **moralische Unterricht**, in dem man von der Gottesfurcht, dem Gehorsam, der Subordinazion, der Ehre, dem Muth, der Tapferkeit, Menschlichkeit und Großmuth 2c. spricht. Zu berücksichtigen ist aber dabei, daß sich die militärischen Tugenden nicht mit Worten allein erlernen lassen; daß Schulpredigten über Moral, Definizionen von Ehre, Vaterlandsliebe 2c., welche bloß auf die Verstandeskräfte berechnet sind, meist wirkungslos verhallen. Sie müssen mehr auf das Gemüth des Mannes einwirken, und deßhalb von Erzählungen begleitet werden, die ihn mit Bewunderung erfüllen und zur Nachahmung begeistern. Die vaterländische Geschichte liefert zwar Stoff genug zu solchen Erzählungen. Man sollte aber auch Handlungen fremder Nazionen als Belege der militärischen Tugenden anführen, damit der Mann nicht nur durch die schönen und heldenmüthigen Thaten seiner Landsleute zum Bessern geführt, sondern auch durch die Eifersucht auf den Ruhm anderer Nazionen zu dem Vorsatz geleitet werde, es ihnen in künftigen Fällen noch zuvor zu thun. Die Sammlung der den Soldaten nöthigen moralischen Eigenschaften, nebst den als Beispiele dienenden Erzählungen, könnte in den Kompagnieschulen als Lese- und Diktando-Buch eingeführt werden. — Für die schriftlichen Aufsätze und das Tabelliren werden die Themas aus den gewöhnlichen Diensteser eignissen gewählt: wie Wachmeldungen,

Rapporte, Rechnungslegung nach Transportführung, rc., — und dabei immer eine besondere Rücksicht auf die militärische äußere Form genommen.

Aus den diese Schule besuchenden Gemeinen sollen, nach ihrer Vorzüglichkeit, die Gefreiten gewählt, aber dabei nicht allein auf das Wissen, sondern auch besonders darauf Rücksicht genommen werden, daß sie echte, strenge Soldatenmanieren und Soldatengeist besitzen, daß sie mit Leuten umzugehen verstehen, und überhaupt die Fähigkeit eines tüchtigen Unteroffiziers versprechen. Die manchmal noch zu vernehmende Redensart: „Dieser Mann dient schon lange. Er kann zwar nicht Korporal werden; zum Gefreiten aber ist er gut;" — sollte längst schon nur der geschichtlichen Erinnerung angehören; weil Beförderung nicht den vielen Dienstjahren, sondern allein der Befähigung zusteht. Einen braven, redlich und lang dienenden Gemeinen soll man belohnen, das heißt, man soll seiner Person Auszeichnung und Vortheile zukommen lassen. Aber unmöglich kann das eine Belohnung für ihn seyn, wenn man ihn zum Gefreiten macht, und als solchen alt werden läßt, weil er die Eigenschaften eines Korporalen nicht besitzt. Er würde der Älteste; und da selbst schon unter den Gefreiten ein Rangsunterschied, und in dienstlichen Verrichtungen ein subordinirtes Verhältniß besteht, so müßte er sehen, wie seine frühern Untergebenen alle nach und nach seine Vorgesetzten würden. Er sähe sich immer zurückgesetzt, und der Lohn würde ihm am Ende zur Kränkung. Solche Gemeine sollte man besser bezahlen, ihnen gewisse Vorrechte geben, Ehren- und Ordonnanzdienste machen lassen, — aber nie durch einen Lohn den allgemeinen Nutzen des Dienstes beeinträchtigen.

Es ereignet sich ohnedieß öfter, daß man Gefreite in ihrer Charge absterben lassen muß; obgleich sie als Gemeine die Fähigkeit zum Unteroffizier gezeigt haben. Der Gefreite ist der erste Befehlende, und als solcher muß er erst seine Probe ablegen. Obgleich genau in Erfüllung materieller Aufträge, können ihm doch Einsicht und Beurtheilung mangeln, die ihn allein zum weitern Vorrücken befähigen. Hat man aber einmal einen Gefreiten für tauglich erkannt, und in ihm die Eigenschaften eines Vorgesetzten entdeckt, so kann er auch Korporal werden, und es soll für die Beförderung hierzu, bei nicht sehr verschiedenen Fähigkeiten, hauptsächlich der Rang in Berücksichtigung kommen.

Bei der Beförderung vom Korporal zum Feldwebel sind die Verhältnisse anders. Die Ausbildung des Korporals ist jene, die er noch als Gemeiner in der Kompagnieschule erlangt hat, und viele beschließen mit dieser Charge ihre Laufbahn. Seine Bildung ist noch sehr verschieden von der, die dem Feldwebel zukömmt. Da nun der häufige Mangel an Vorbildung und besserer Erziehung es nicht möglich macht, alle Korporale zu geeigneten Feldwebeln zu bilden, so kann auch hier nicht das Dienstalter, sondern nur eine Wahl, das Avancement zum Feldwebel begründen. Wie aber ist diese Wahl vorzunehmen, und wie dürften die ausgewählten Individuen zu tüchtigen Feldwebeln befähigt werden?

Die Beantwortung dieser Frage führt auf den zweiten Theil der wissenschaftlichen Ausbildung: auf eine Feldwebelsschule. Es ist nur zu bekannt, daß ein verläßlicher, dienstgewandter Feldwebel für eine Kompagnie ein ungeheurer Gewinn ist.

Bedenkt man ferner, daß es im Frieden zur Aneiferung der Übrigen öfter nothwendig wird, Feldwebels zu Offizieren zu befördern, und daß im Kriege dieser Fall noch häufiger vorkommt, so folgt daraus von selbst, daß man für einige Unteroffiziere etwas mehr thun muß, um sie zu geeigneten Feldwebeln auszubilden, die man in den Zeiten der Bedrängniß, im Nothfalle, auch zu Offizieren machen kann, ohne sich ihrer nach der Hand schämen zu müssen. Alle Unteroffiziere kann man natürlicher Weise nicht dazu ausbilden. Es dürften aber aus jeder Kompagnieschule vielleicht drei, welche die meisten natürlichen Talente, Anstand und Vorbildung besitzen, herausgenommen, und in eine Regimentsschule, — Feldwebelsschule, — vereinigt werden, um ihnen hier vollkommene Geschäftskenntniß beizubringen, und sie in den Grundbegriffen jener Wissenschaften zu unterrichten, durch welche sie wenigstens eine klare und richtige Übersicht ihres Standes erlangen, und die sie, auch als Menschen, auf allgemeine Bildung Anspruch machen lassen. Fähige Offiziere würden als Lehrer hierzu bestimmt, und der Lehrkurs dauerte nur im Winter. Im Sommer, in der Exerzirzeit, gehört Alles den praktischen Übungen an. Zur Geschäftskenntniß des Feldwebels rechnet man: die richtige Verfassung der verschiedenen Eingaben, Rapporte und Dienstschriften, die Kenntniß der Gebühren und aller hierbei vorkommenden Beobachtungen, &c., welche mit besonderer Genauigkeit vorgenommen werden, damit der Unteroffizier hierin Übung und Festigkeit erlangt, die es ihm dann möglich machen, bei dem Abgang eines Feldwebels das Geschäft gleich unbeanständet fortzuführen. — Die übrigen Gegenstände der Feldwebelsschule,

außer der eigentlichen Geschäftskenntniß, erfordern keine ausführliche Behandlung. Die Grundbegriffe und allgemeinen Übersichten genügen, um solche Leute wenigstens einigermaßen auf eine höhere Bildungsstufe zu stellen. Vorträge über die Verfassung und Eintheilung der eigenen Armee; Zweck und Anwendung der verschiedenen Truppengattungen und Korps; Gebrauch der Waffen; allgemeine geographische Kenntnisse; die Geschichte der Heroen des Landes, nebst Erzählungen aus der Kriegsgeschichte und der Geschichte der Kriegskunst; Erklärung fremder Wörter, mit einigen Erläuterungen, die auf allgemeine Begriffe von Befestigung, Terränkenntniß, u. s. w. führen; — werden, auch bei der oberflächlichsten Behandlung, dennoch so viel zurück lassen, daß diese Individuen wenigsten darüber zu sprechen verstehen; daß sie in manchen Lagen des Krieges vielleicht unbefangener zu handeln vermögen, und daß Mancher von feineren Sitten eine Grundlage von Kenntnissen erhält, die er durch Sorgfalt und Eifer erhöhen, und sich mit der Zeit zum Offizier befähigen kann. —

Die dritte Abtheilung wäre als die eigentliche Pflanzschule für Offiziere zu betrachten, wo sich guter Ton und feinere Sitten mit Wissenschaft vereinen, um einen würdigen Nachwuchs für das Offizierkorps zu bilden. Die Kadeten, dann jene Individuen aus der Feldwebelsschule, die man ihres Betragens und Fleißes wegen mit der Anwartschaft zum Offizier belohnen wollte, wären die Besuchenden. Die Eintheilung dieser Schule, Verwendung gebildeter Offiziere als Professoren, die Lehrgegenstände, u. dgl. wurden schon so oft besprochen, und finden sich bereits

o vielfach auf das Zweckmäßigste verwirklicht, daß es überflüssig scheint, sich in nähere Erörterungen darüber einzulassen. Nur eine Bemerkung dürfte hier noch Platz finden: daß nicht die Zweckmäßigkeit der Schule allein hinreicht, um tüchtige Offiziere zu bilden; sondern daß schon ein Fond von Tüchtigkeit in den Ausgewählten liegen muß. Schlechter Same bringt schlechte Früchte auch unter dem schönsten Himmel. Die Auswahl und Pflege allein lassen einem schönen Gedeihen entgegen sehen. Übrigens ist diese Schule nicht wörtlich genommen für die Kadeten, sondern nur für Jene, die Ehrliebe genug zeigen, um sich durch Fleiß und Mühe zum braven Offizier zu befähigen. Unwillige, nichtsleistende Kadeten gehören der Korporal- oder Gemeinen-Schule an, um doch wenigstens irgendwo brauchbar zu werden.

Die moralische Ausbildung der Individuen kann nicht, wie die wissenschaftliche, bloß durch den Unterricht bezweckt werden; sondern sie muß, wie bereits oben erwähnt wurde, mehr aus dem Eindruck hervorgehen, den das Beispiel der Vorgesetzten auf den Untergebenen ausübt. Die Grundzüge des militärischen Geistes, die Eigenthümlichkeiten der Soldaten-Moral, müssen natürlich im Unterrichte festgestellt werden. Es gibt zwar Sittengesetze für alle Stände; die Religion mahnt zu Tugenden, denen zu huldigen jeder Mensch verpflichtet ist; verschieden aber ist die Strenge der Forderungen unter veränderten Standesverhältnissen, und namentlich im Soldatenstande sind die Schwierigkeiten groß. Es gibt keinen anderen, in welchem so vielfacher Wechsel der Umstände eintritt; in welchem der Mensch so leicht in die tiefsten Verirrungen sinken, und sich zu

den höchsten Tugenden erheben kann; wo die Gelegenheiten zu Fehlgriffen in der Behandlung der Menschen, Mißbrauch der Gewalt, ja selbst Raubsucht, — mit der Ausübung der reinsten Menschenliebe, Großmuth, persönlicher Aufopferung für Kameraden und Vaterland, gleich nahe stehen. Wo bedarf es festern Karakter, um standhaft im Guten zu beharren, und wo ist es nöthiger der Hauptrichtung des Wollens den Willen der Einzelnen unterzuordnen? — Der unbedingte Gehorsam bildet die Basis aller militärischen Tugenden; die Ehrbegierde wirkt als Triebfeder für die Ausübung derselben, und der Gemeingeist, jedes Privatinteresse ausschließend, vereint alle Handlungen zu einem schönen Ganzen, — zum gemeinsamen Streben für die Sicherheit und den Ruhm des Monarchen und des Vaterlandes. Aus der Verbindung dieser drei Tugenden geht der wahre militärische Geist hervor, den die Menge von den äußeren Eindrücken und vom Beispiel, — vorzüglich von seiner nächsten Umgebung, abnimmt. Der Unteroffizier, als Übertrager dieses Geistes an die Mannschaft, nimmt ihn an, so wie er von oben kommt. Daher ist es wieder der Offiziere Pflicht, für eine würdige Verbreitung des wahren militärischen Geistes Sorge zu tragen, und vorzüglich den Unteroffizier darin einzuführen.

Wir wollen es versuchen, die genannten militärischen Haupttugenden von der praktischen Seite, und in der Anwendung auf den Unteroffizier, zu beleuchten.

Der militärische Gehorsam theilt sich, seinem Wesen nach, in die schnelle, die ganze Fähigkeit erschöpfende Vollführung des ausgesprochenen Willens, — und in die äußere Form, welche aus dem Begriffe

oder die den kriegerischen Symbolen, wie den Fahnen und Standarten, zukommen.

Die strenge Erfüllung sowohl der Dienst- als Beehrungsformen sey eine besondere Sorgfalt des Vorgesetzten, und niemals soll er glauben, unbedeutende Formen übersehen zu dürfen, — die Versäumniß größerer aber bestrafen zu müssen. Nur wenn das geringste Versehen gleich gerügt wird; wenn Niemand eine Ausnahme macht; wenn selbst die Offiziere, gleichviel ob sie Freunde oder Brüder sind, in dem Augenblicke, wo sie dienstlich vor ihrer Mannschaft stehen, sich immer nur als Vorgesetzte und Untergebene zeigen; nur dann kann Pünktlichkeit und Ordnung zur Gewohnheit werden, und nur dann wird auch der Unteroffizier und jeder Gemeine, durch das Beispiel dazu gewöhnt, sich im Dienste seinen im Range nächst Ältern strenge unterordnen, und im Ganzen ein fließendes gedeihliches Ineinandergreifen aller integrirenden Theile bewirkt werden können. Die Beehrungsformen sind außerdem auch das, was dem Soldatenstande jene Eigenthümlichkeit im Betragen, und jenes Ansehen gibt, welche ihn so sehr auszeichnen. Dem Vorgesetzten werden sie zunächst ein öffentlicher Beweis der Achtung seiner Untergebenen, welche er nie versäumen lassen, aber auch dafür sorgen soll, daß durch das Streben nach Verdiensten, und nach der Liebe seiner Untergebenen, diese Achtung nicht nur dem Rocke, den er trägt, sondern auch seiner eigenen Person gelte. Kein Vernünftiger wird übrigens diese Formen versagen. Jeder wird einsehen, daß sie nothwendig, daß sie als die Grundfesten des militärischen Gehorsams zu betrachten sind. Wer dieß allenfalls nicht einsehen wollte,

der wird durch Strafen zu ihrem Vollzug gezwungen, und ihm so die Ausübung derselben zur Gewohnheit gemacht.

Bei den Strafen mag übrigens der Offizier bedenken, daß sie nicht bei jedem Fehltritte, sondern nur bei dem Verharren in denselben, anzuwenden sind. Der Vorgesetzte soll überhaupt mehr leiten, Fehlern vorbeugen, und durch strenge, bis ins Kleinste gehende Ordnung große Übertretungen verhüten. Muß aber einmal gestraft werden, dann sey es streng. Besonders strenge Strafen erfordern Insubordinazion und die Verletzungen der Ehre. Würden alle Offiziere dieses so auffassen; würden sie stets leidenschaftslos handeln, und dem Manne fühlen lassen, daß sie ungern strafen; daß die Strafe nur vom Gesetz ausgeht; daß im Gegentheile jede Wohlfahrt, jede Sorge, aus Zuneigung, aus ihren Herzen kommt; würden Alle, die Untergebene zu leiten haben, einsehen, daß man dem Menschen immer etwas Höheres vorhalten müsse, um ihn dem nahe zu bringen, was er werden soll: so würde von selbst eine würdige Behandlung erfolgen, und der Unteroffizier, der dieß Alles aus keinem so hohen Gesichtspunkte auffaßt, sondern meist so verfährt, wie es ihm ergeht, könnte sich viel von dem Beispiele der Offiziere abnehmen, und aus der ihm zu Theil werdenden Behandlung auf die schließen, die er seinen Untergebenen zukommen lassen muß.

Was die Ehre betrifft, so liegt ihr Wesen schon in den Verhältnissen des Standes begründet. Der Soldat kämpft für seine Mitbürger. Der Schutz und die Machterhebung des Vaterlandes ist seiner Thatkraft anvertraut. Kein Privatvortheil bestimmt dabei sein Han-

deln. Nur ein Prinzip: die Ehre, — leitet ihn zur treuen Pflichterfüllung. Besonders im Kriege öffnet sich für Alle eine weite Bahn, auf welcher Ruhm und Ehre entgegenstrahlen. Nicht nur der General, sondern selbst der letzte Gemeine, — Jeder ohne Ausnahme, — gelangt auf ihr zur öffentlichen Anerkennung seiner Verdienste. Jeder Einzelne empfängt das Lob und die Auszeichnung, die seinen Tugenden zukommt, und nach einem ehrenvollen Tode wird das Andenken seiner rühmlichen Thaten bei der Nachwelt lebendig erhalten. — Diese Gleichstellung in dem Punkte der Ehre muß natürlich auf die Mannschaft den günstigsten Einfluß ausüben. Es kann hierin von den Offizieren wieder nicht genug gethan werden, um die Unteroffiziere in den wahren Begriff einzuführen, sie zur Ehrbegierde, zu einem edlen Wettstreit in der Ausübung ihrer Pflichten, zu ermuntern, und ihnen zu zeigen: daß die wahre Ehre nicht allein in der Erfüllung der dienstlich auferlegten Pflichten, sondern vielmehr in dem thätigen Willen besteht, die Summe aller Fähigkeiten, mit denen der Einzelne ausgerüstet ist, zum allgemeinen Besten anzuwenden. Ehre als Vorgesetzter kann man sich ferner nur durch selbstständiges Handeln erwerben. Wer seine Thaten nicht zu beurtheilen braucht; wer keine Verantwortung hat; wer stets nur in untergeordneter Willenlosigkeit handelt; — für den gibt es keine solche Ehre. Er thut nur sein Muß, und alle Selbstthätigkeit geht verloren. Der Offizier sollte daher das kleinliche Einmischen in die Handlungen seiner Unteroffiziere vermeiden, ihnen gewisse Befugnisse, — Strafen für kleine Vergehen, wie Unordnung in den Zimmern, Unreinlichkeit, u. dgl., einräumen, und

sie überhaupt zu einer gewissen Selbstständigkeit gelangen lassen, die sie, durch das Wahrnehmen eines günstigen Erfolges aus ihren eigenen Anordnungen, mit Liebe für eine Sache arbeiten läßt, der sie sonst nur gezwungen, daher nur mit halber Wirkung, nachkämen.

Steht bei den Unteroffizieren der Begriff der Ehre fest; lebt in ihnen der Vorsatz der getreuen Pflichterfüllung, der Geduld und Ausdauer in Beschwerden, die Begierde nach Auszeichnung, und sind sie durch die Formen an den Gehorsam gewöhnt, so ermangelt nun nichts, um sie auch gemeingeistig zu stimmen. Die streng dienstlichen Formen sollen sich außerdienstlich in mildere Umrisse verwischen, und nur ein kameradschaftlicher Sinn alle Glieder verbinden. Enge Verbrüderung in gleichen Graden, und ein trauliches Verhältniß für Alle, die das Band der Pflicht und Ehre umschlingt, werden, — durch die Gesetze der Subordinazion motivirt, — den wahren Gemeingeist herbeiführen, in dem die Ehre des Einzelnen, wie das redliche Streben zur Förderung des allgemeinen Wohles, unerläßliche Bedingungen sind. Die Unteroffiziere sollen darin vereint und selbstständig handeln. Sie sollen sich gegenseitig ermuntern, sollen unter sich auf Ehre halten, keinen Makel dulden, — von der Idee ausgehen, daß Lob und Tadel nicht bloß den Einzelnen trifft, sondern auch auf ihr Gemeinsames Bezug nimmt. Sie sollen, kurz gesagt, ihre eigenen Ehrenrichter werden. Die Offiziere werden dabei am Besten thun, die Handlungen der Unteroffiziere von leitender Höhe ruhig zu beschauen, und nur dann zurechtweisend einzuschreiten, wenn jene allenfalls auf Abwege gerathen wären. Derlei Zurechtweisungen, wenn

sie wirksam werden sollen, dürfen aber weniger dienstlich, als freundschaftlich gegeben seyn, und müssen von Vorgesetzten herrühren, die das volle Zutrauen und die Liebe ihrer Untergebenen genießen. Überhaupt ist diese Liebe der Untergebenen für ihre Vorgesetzten ein wirksames Mittel zur Bekräftigung des Gemeingeistes. Durch sie wird Alles doppelt leicht. Fühlt man sich hingezogen zu den Obern, bewundert man ihre ausgezeichneten Eigenschaften, — erkennt man ihre Dienstesstrenge, sonst aber ihr liebevolles theilnehmendes Betragen, die Sorgfalt, die sie an dem Wohle jedes Einzelnen nehmen; so ist die Begeisterung für solche Vorgesetzte unausbleiblich. Alles schließt sich vertrauensvoll und mit unendlicher Liebe an sie; Alles folgt ihren leisesten Wünschen, und man geizt darnach, sich ihnen erkenntlich zu zeigen. Kein Opfer fällt dann zu schwer, und selbst die Aufopferung und freudige Hingebung des Lebens für die in Gefahr befindlichen geliebten Obern wird nur ein Spielwerk, weil ihr keine eigennützige Triebfeder, sondern das schönste menschliche Gefühl: die Dankbarkeit, — zum Grunde liegt.

Es dürfte daher von Seite der Offiziere auch eine besondere Sorgfalt verdienen, sich dieser Liebe werth zu machen. Ihre Versäumniß wäre jedenfalls Versäumniß der eigenen Ehre. Denn es ist zu bekannt, daß der gute Ruf des Vorgesetzten immer nur ein Pfand in den Händen der Untergebenen bleibt. An ihrer Spitze streitet er, und von ihnen unterstützt, — oder verrathen, — eilt er zum Triumph, — oder in die Knechtschaft.

Aus der liebevollen Behandlung der Untergebenen gehen aber auch noch andere günstige Wirkungen her-

vor. Der Bürger und Landmann sind stets Zeugen von dem Thun und Lassen der Truppen. Es sind ihre Angehörigen, die dem Vorgesetzten zur Behandlung übergeben sind. Die öffentliche Meinung über den guten Geist und den Werth der Truppe wird sich auf die Wahrnehmungen gründen, die der Bürger zu machen Gelegenheit hat. Neugierige Zuschauer und Fremde aus allen Nazionen versammeln sich bei den Paraden, Exercizien, Abrichtung der Rekruten, u. dgl., und mehr als der äußere Pomp, als die strenge Ordnung, wird das anständige Verfahren mit den Leuten dazu beitragen, günstige Urtheile über die Truppe zu erzielen, und ihr dadurch Achtung im eigenen Staate und einen guten Ruf im Auslande zu verschaffen. — Noch genaueren Beobachtungen unterliegt der Geist und das Benehmen der Truppen bei ihrem Aufenthalt oder bei Märschen in fremden Ländern. Ihr gutes Betragen in diesen Fällen ist die schönste Lobrede auf ihre Disziplin und ihren guten Geist. Es mag für die Mitbürger eben so angenehm seyn, den Ruhm der Truppen aus dem Munde eines fremden Volkes zu vernehmen, als vom Gerüchte, das der Schlachten erwähnt. —

Diese wenigen Andeutungen mögen genügen, um die Hauptberücksichtigungen für die wissenschaftliche und die moralische Ausbildung der Unteroffiziere aufzufassen. Es kann nur wiederholt werden, daß für die Erstere Mühe und Fleiß, und für die Letztere mehr das Beispiel der Offiziere erfolgreich einwirken.

Die Mühe, die man sich für die Ausbildung der Unteroffiziere gibt, wird jedenfalls lohnend seyn, und wohlthätig auf den Geist der ganzen Masse einwirken.

Die aus den Schulen kommenden Unteroffiziere werden durch das Interesse, das sie an dem neu Gelernten nehmen, und durch ihre geläuterten Ansichten von dem echten Soldatengeiste, Stoff zum Besprechen mit der Mannschaft, zur Unterhaltung gewinnen. Sie werden öfter, ohne die Wachstube in einen Hörsaal der Moral zu verwandeln, von den gewöhnlichen, nur zu bekannten Soldatengesprächen abgehen, — so im Umgange auf die Mannschaft wirken, und jedenfalls als nachahmungswürdige Muster für ihre Untergebenen dastehen. —

S*********r.

IV.

Einige Bemerkungen zu der Skizze von Napoleons Leben, in Von der Lühes militärischem Konversazions-Lexikon.

In dem ersten Hefte des VI. Bandes des Militär-Konversazions-Lexikons, bearbeitet von mehreren deutschen Offizieren, herausgegeben durch Von der Lühe ist in einem Artikel von Seite 26 bis 64 eine Skizze von Napoleons Leben enthalten.

Dieser beschränkte Raum kann wohl der bei den spätesten Geschlechtern Staunen erregenden Weltereignisse nur höchst unvollständig erwähnen, die dieser außerordentliche Mann größtentheils hervorgerufen und so lange beherrscht hat. Besonders dürfte dieser Artikel nicht Anspruch darauf machen, etwas nicht längst Bekanntes über diese große Epoche unserer Zeit zu offenbaren. Wohl aber ist er durch die Tendenz bemerkenswerth, welche einige früher erschienene Werke, und namentlich das im Jahre 1824 unter dem Titel: Zur Kriegsgeschichte der Jahre 1813 und 1814. Die Feldzüge der schlesischen Armee unter dem Feldmarschall Blücher; von C. v. W., — bezeichnet hat: den wichtigen, in den Büchern der unparteiischen Geschichte bereits glänzenden, Antheil zu verkleinern, welchen die kaiserlich-östreichischen

Heere an den großen Erfolgen der Feldzüge 1813 und 1814 gehabt haben.

Das genannte Werk schilderte mit mehr Gewandtheit und Ausführlichkeit, aber ganz in diesem Geiste, die wichtigsten Ereignisse dieser beiden Feldzüge. Es fand sich im Jahre 1826 ein Augenzeuge berufen, mehrere fälschlich dargestellte Momente derselben zu berichtigen, und diese seine Berichtigung in das Heft des Monats Mai der Minerva einrücken zu lassen; die ganz unwiderlegt geblieben ist, da er sich die strengste Wahrheit und Mäßigung zum Gesetze gemacht hatte. Es dürfte für alle Jene, welchen das obgesagte Werk, oder jenes Heft des Militär-Konversazions-Lexikons, zu Gesichte kommen sollten, nicht ohne Interesse seyn, diese Berichtigung, welche wörtlich dem vorbesagten Hefte der Minerva vom Jahre 1826 entnommen ist, kennen zu lernen. — Sie lautet wie folgt:

Einige Bemerkungen über die Schrift: „Zur Kriegsgeschichte der Jahre 1813 und 1814. Die Feldzüge der schlesischen Armee unter dem Feldmarschall Blücher. Von C. von W.“

Unter dem Titel: Zur Kriegsgeschichte der Jahre 1813 und 1814. Die Feldzüge der schlesischen Armee unter dem Feldmarschall Blücher; von C. v. W. — ist zu Ende des Jahres 1824 zu Berlin eine der gehaltreichsten Schriften über jene merkwürdige Epoche unserer Zeit erschienen. Diese wenigen Blätter liefern eine eben so deutliche, als kräftige Darstellung des rühmlichen Antheils, welcher dieser Armee und ihrem heldenmüthigen Anführer an der Entscheidung des großen Kampfes für die

Befreiung von Deutschland und Europa gebührt. Unverkennbar ist sie aus der Feder eines Mannes geflossen, den ein erhabener Standpunkt und ein genialischer Überblick in die Lage gesetzt hatten, die kriegerischen Ereignisse von ihrem Entstehen in dem Rathe der erhabenen Monarchen und ihrer Feldherren, bis zu ihren Wirkungen genau zu beobachten. Daher folget der Leser mit Vertrauen der sicheren Bahn des Verfassers, und wird nicht, — wie bei so manchen anderen Werken dieser Art, — durch eigenmächtige Hypothesen ermüdet.

Der schätzbare Schriftsteller, dessen Eifer für die Wahrheit und Billigkeit sich so schön ausspricht, möge es einem Augenzeugen dieser Feldzüge, dem dieses Werk so eben erst zu Gesichte gekommen ist, gestatten, einige wenige Stelle nach seiner Überzeugung zu beleuchten.

Im ersten Theile, Seite 92, heißt es:

„Die Gefechte vom 16. Oktober 1813 hatten bei der großen Armee keine befriedigenden Resultate gegeben." —

Diese „Gefechte" vom 16. waren eine von acht Uhr Vormittags bis in die Nacht fortgesetzte blutige Schlacht, in welcher die Armeekorps der Grafen Klenau, Wittgenstein, Kleist, Meerveldt und Gyulai, dann die ganze östreichische Reserve unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg, und ein Theil der russischen Reserven, mit der heldenmüthigsten Ausdauer unter den Augen der erhabenen Monarchen die wiederholten und großen Anstrengungen des Kaisers Napoleon vereitelt haben. — Wer kann es bestreiten, daß die Beharrlichkeit der gro-

ßen Armee am 16. Oktober die Kraft Napoleons gebrochen, und seine Hoffnung: die ihrer Vereinigung schon so nahen alliirten Armeen bei Leipzig einzeln zu schlagen, — vernichtet habe? — Den 16. Oktober hatte er beschlossen, die Armee des Feldmarschalls Fürst Schwarzenberg zu besiegen, und dadurch die völlige Vereinigung der drei alliirten Armeen zu vereiteln. Alle Opfer, die er an diesem Tage brachte, — besonders bei dem nachdrucksvollen Angriff um ein Uhr Nachmittags in der Richtung gegen Grebern, den die östreichischen Reserven zurückzuweisen den Ruhm gehabt haben, — und bei dem eben so kräftigen Angriffe in der Richtung gegen Klein-Gossa um vier Uhr Nachmittags, der durch die russischen Garden und durch die um fünf Uhr von dem Feldmarschall Fürst Schwarzenberg angeordnete allgemeine Vorrückung zurückgeschlagen worden ist, — waren für den Sieg, den er erfechten wollte. Die Herbeiziehung des Korps des Generals Souham von der Partha, — das wohl später, auf das dringende Verlangen des Marschalls Ney, wieder dahin zurückbeordert wurde, aber doch den ganzen Tag abgehalten worden ist, an der Schlacht von Möckern Antheil zu nehmen; welches der schlesischen Armee die Übermacht gewährte; — beweiset nicht minder, wie ernstlich diese sogenannten „Gefechte" Napoleon selbst beschäftigten. —

Den 17. unternahm er nichts. Den 18. kämpfte er bloß für seinen Rückzug. Nur um diesen Preis mußte Tod oder Gefangenschaft das Loos so vieler Tausende seiner tapfern Krieger werden, die nicht für den Sieg, nur für die Erhaltung des Heeres kämpften; nur um in der folgenden Nacht den Rückmarsch antreten zu kön-

nen, der in der vorhergegangenen ausführbar gewesen wäre, ohne durch so ungeheure Opfer erkauft werden zu müssen. — Die Resultate des 16. Oktober waren daher sehr befriedigend.

Napoleon hoffte nach diesem Tage nicht mehr, die große Armee zu besiegen. Die Vereinigung aller alliirten Armeen war gesichert, folglich sein Verderben unvermeidlich. —

Der Verfasser sagt ferner auf derselben Seite:

„Graf Gyulai hatte Lindenau nicht genommen.“ —

Allein, wenn auch in der Disposizion zur Schlacht gesagt war: „das III. Armeekorps marschirt über Lindenau auf Leipzig;“ — so wie: „das II. Armeekorps bemächtiget sich Connewitz;“ — so konnte keines dieser beiden Korps seinen Auftrag erfüllen, weil der Damm von Lindenau, mit Benützung der entschiedenen Terränvortheile, beharrlich vom Korps des Gen. Bertrand vertheidigt worden ist, und weil die Lage von Connewitz seine Wegnahme unmöglich machte. —

Wie hätte Napoleon sich nicht des einzigen ihm noch zu Gebote stehenden Debouchees versichern sollen? —

Wäre es in der Absicht des Oberfeldherrn gelegen, Napoleon mit seiner zwar besiegten, aber nicht entmuthigten Armee hermetisch in Leipzig einzuschließen, so hätte das Korps des Grafen Gyulai, — welches sich bereits zum Theile Lindenaus bemächtigt hatte, sich aber darin gegen die übermächtigen Angriffe Bertrands und gegen die verheerende Wirkung seiner Batterien nicht hatte behaupten können, — ansehnlich ver-

stärkt, vielleicht ein Theil der Reserven ihm zur Unterstützung zugesendet werden müssen, um dieses Dorf um jeden Preis wieder zu nehmen. Denn für sich allein war das III. Armeekorps nicht vermögend, diese Aufgabe zu lösen; da es eine ausgedehnte Stellung zur Verbindung mit dem Korps des Grafen Meerveldt besetzt halten mußte, deren Erhaltung dem Grafen Gyulai durch wiederholte Befehle zur Pflicht gemacht worden war. —

Im zweiten Theile, Seite 11, drückt sich der Verfasser folgendermaßen aus:

„Die Erfahrung hatte gelehrt, daß die große Armee in kritischen Fällen immer stärker und kräftiger war, als sie es selbst wußte und selbst glaubte. Der natürlichste Gedanke war also: Bonaparte auf sie fallen, mit ihr schlagen zu lassen, und während dieser Zeit, mit Bülow schnell vereinigt, in Bonapartes Rücken nach Paris zu gehen. Allein wie, wenn Bonaparte die große Armee schlug, und die Friedensparthie, die wie eine giftige Pflanze im Herzen der Armee, in dem großen Hauptquartiere, umhergeschleppt wurde, den Sieg davon trug? — Es war übrigens nur zu wohl bekannt, daß diese Parthie am unverschämtesten Östreich zu bearbeiten suchte, von dem der Verwandtschaft wegen einige Schonung für Bonaparte zu erwarten seyn mußte. Auch war es die allgemeine Meinung, daß dieses Kabinet am leichtesten in dem Entschluß wanken könne, den Tyrannen-Thron umzustürzen. Da ein östreichischer Feldmarschall die große Armee befehligte, so war dieser Umstand nicht unwichtig. Dieß Alles zusammengenommen bestimmte den Feldmarschall Blücher, sich an die große Armee zu halten, um so

mehr, da er ohnedieß im Anfange der Kampagne zu schwach war, um selbstständig zu handeln.“ —

Obwohl dieser Artikel mehr eine politische, als eine militärische Beziehung hat, so ist es doch unmöglich, demselben nicht zu entgegnen, daß es, — bei dem festen Entschlusse der erhabenen Monarchen, Europa von dem Übergewichte Napoleons zu befreien, und bei dem edlen reinen Sinne des Oberfeldherrn der großen Armee, der so ganz des hohen Standpunktes, auf welchen Ihn das Vertrauen der Monarchen gestellt hatte, würdig war, — nicht zu besorgen stand, daß andere als der allgemeinen Sache entsprechende und heilsame Entschlüsse gefaßt werden würden. —

Seite 28 heißt es, im Verfolge des am 29. bei Brienne stattgefundenen Gefechtes:

„Nachdem die Truppen etwas geruht hatten, und die Bagage vorausgeschickt war, brach der Feldmarschall mit der Infanterie und Artillerie um drei Uhr Morgens auf, und marschirte bis Trannes, wo sich das Korps von Sacken in einer sehr vortheilhaften Stellung, mit dem linken Flügel an die Aube gelehnt, mit dem rechten gegen Eclance, aufstellte. Der Feldmarschall nahm sein Hauptquartier in Arçonval. Unsere Kavallerie folgte der Infanterie an demselben Tage Morgens eilf Uhr, nachdem der Feind von der Stadt Brienne mit Infanterie Besitz genommen hatte. Der Feind folgte mit Kavallerie, und es entstand eine Plänkelei. Bonaparte nahm sein Hauptquartier im Schloß Brienne, und ließ mit drei verschiedenen Korps die Orte Dienville, la Rothiere und Chaumenil besetzen. Den Rest seiner Truppen stellte er bei Brienne auf. In dieser Stellung blieb er den 30., 31. und ersten

bis Mittags zwölf Uhr, ohne etwas anderes zu thun, als uns vorzuspiegeln, daß er angreifen würde. In diesen zwei Tagen änderte sich unsere Lage aber sehr günstig. Der Kronprinz von Würtemberg stellte sich auf den Höhen von Maisons auf, Levigny besetzend, um die rechte Flanke des Feldmarschalls zu decken; während nach und nach die große Armee über Chaumont in Bar sur Aube ankam. Der Gen. Wrede war mit seinem Korps von circa 25,000 Mann, von Chaumont aus, rechts in das Thal der Marne geschoben worden. Der Gen. Graf Wittgenstein marschirte noch mehr rechts, auf Vassy. Der Gen. von York kam erst den 30. in St. Diziers an (die verdorbenen Wege, und der Umstand, in geschlossenen Kolonnen, auf einen feindlichen Angriff bereit, marschiren zu müssen, hatten ihn zwei Tage aufgehalten). Er fand es besetzt, ließ es angreifen und wegnehmen; wobei eine Kanone erobert wurde. Die militärische Lage der Alliirten war hiernach hergestellt; das Debouchee von Trannes blieb in unsern Händen, und erlaubte uns, zur Offensive vorzugehen. Anders stand es in politischer Hinsicht. Bonaparte hatte es dahin gebracht, einigen Leuten glauben zu machen, er wolle wirklich Frieden, und man ging auf den Vorschlag eines Kongresses ein, der sich zu Chatillon sur Seine versammelte."

Dann Seite 31:

„Der Feldmarschall zeigte, daß es ein vortheilhaftes Resultat geben müsse, Bonaparte bei Brienne anzugreifen, ehe derselbe seine übrigen Korps heranziehen könne. Er erbot sich zum Angriff, wenn er, bei der Entfernung des Korps von York, nur verstärkt werde. Mehr als alles dieses wirkte aber die Betrach-

tung, daß die Armee in dem magern Aube-Thale nicht leben konnte, und daß man werde zurückgehen müssen, wenn man nicht angreifen wollte. So wurde dann der Knoten durch das militärische Verhältniß gewaltsam gelöset, und die Schlacht beschlossen." —

Dieser Erzählung ist man im Stande, noch einige Umstände beizufügen.

Der Kronprinz von Würtemberg war mit der Avantgarde des IV. Armeekorps den 28. Jänner zu Dienville angekommen. Er brachte hier in Erfahrung, der Feldmarschall Blücher sey so eben mit seinem Hauptquartier im Schlosse Brienne eingetroffen. Er verfügte sich sogleich zu dem Feldmarschall, und es wurde verabredet, und später durch einen Befehl des Feldmarschalls Fürst Schwarzenberg bestimmt, daß, nachdem die schlesische Armee diesen Theil der Aube zu besetzen in Begriffe sey, das IV. Armeekorps sich vor Bar sur Aube aufzustellen habe. Der Kronprinz kehrte daher nach Bar sur Aube zurück.

Da es, nach den von dem Feldmarschall demselben mitgetheilten Nachrichten von den Bewegungen des Feindes, voraus zu sehen war, daß diese Gegend der Schauplatz wichtiger Ereignisse werden könnte, so benutzte der Kronprinz den 29. Jänner, um den bei Trannes gegen die Aube auslaufenden Höhenzug, welcher die Ebene von Brienne beherrscht, zu rekognosziren.

Diese sehr starke defensive Stellung war ganz geeignet, die Armee des Feldmarschalls Blücher aufzunehmen, wenn sie bei Brienne einer Schlacht ausweichen wollte, und begünstigte vollkommen die Vereinigung aller Armeekorps der im Anzuge begriffenen großen Armee.

Während der Rekognoszirung sah man das Treffen bei Brienne beginnen, welches bis zur Nacht währte, und von dessen Fortgang der Kronprinz die erfreulichsten Nachrichten erhielt. Noch spät Abends kam ein Offizier des Generalstabs des Feldmarschalls Blücher vom Schlachtfelde nach Bar sur Aube, um dem Kronprinzen eine mündliche Mittheilung der über dem Kaiser Napoleon errungenen Vortheile zu erstatten; welches auch sogleich an den Feldmarschall Fürst Schwarzenberg berichtet wurde.

Doch vor Tagesanbruch traf in Bar sur Aube die Meldung ein: die Reserveparks und Bagagen der schlesischen Armee wären im vollen Rückmarsche. — Der Kronprinz von Würtemberg verfügte sich sogleich zum Feldmarschall Blücher, welchen er in dem Dorfe Arconval fand. — Der Feldmarschall erklärte ihm, daß er sich nicht im Stande fühle, an diesem Tage, nämlich am 30., eine Schlacht anzunehmen, da ihm der Feind sehr überlegen sey. Er sey daher entschlossen, sich über Bar sur Aube der grossen Armee zu nähern.

Der Kronprinz, — durchdrungen von dem taktischen und strategischen Vortheile der Stellung von Trannes, und von den bösen Folgen, welche ein Rückzug über Bar sur Aube, noch vor der Vereinigung der Armeekorps der großen Armee, gehabt haben würde, — erlaubte sich, dem Feldmarschall seine Ansichten zu entwickeln. Er rühmte ihm die Aufstellung, die er am Tage vorher genau rekognoszirt hatte; die, nach seiner Überzeugung, das vortheilhafteste Schlachtfeld sey, um Napoleon einen entscheidenden Schlag beizubringen. Zugleich bot er sich an, mit seinem Ar-

meekorps dessen rechten Flügel, nämlich die dominirenden Höhen von Maisons, zu besetzen, und für die Sicherheit seiner rechten Flanke zu bürgen.

Der Feldmarschall, der hier, wie in jeder Gelegenheit, den rückgängigen Bewegungen abhold war, wurde von den Gründen des Kronprinzen ergriffen. Er trug seinem Generalquartiermeister auf, sich von dem Chef des Generalstabs des Kronprinzen die ihm vorgeschlagene Aufstellung genau beschreiben zu lassen, ihre Besetzung zu entwerfen; — und widerrief sogleich den Befehl zum Rückmarsch nach Bar sur Aube. — Napoleon imponirte diese ihm wohl bekannte Stellung dermaßen, daß er weder den 30. noch 31. etwas Ernstliches dagegen zu unternehmen wagte; da er es doch nur mit vierzig- bis fünfundvierzigtausend Mann zu thun gehabt haben würde. — Den 1. Februar war die große Armee vereinigt, und lieferte ihm die Schlacht von Brienne. —

Seite 64, kommt vor:

„Wären die Maßregeln im großen Hauptquartiere nicht einseitig abgeändert, und die schlesische Armee zu spät davon benachrichtiget worden, so hätte uns das Unglück nicht getroffen.“ —

Und Seite 65:

„Die große Armee hatte hinter der Seine Zeit verloren, weil sie zu sehr auseinander war. Dazu kam noch, daß die östreichische Armee in der Gegend von Lyon Verstärkungen verlangte, und daß das Korps von Colloredo dahin abzusenden beschlossen wurde.“ —

Der Verfasser beginnt seinen zweiten Theil mit dem Ausruf: „Allen Sündern sey vergeben;“ — welchen er auf die Bewegungen der drei Armeen nach

der Schlacht von Leipzig bezieht. Vielleicht dürfte er treffender auf die Epoche des Feldzugs im Jahre 1814 nach der Schlacht von Brienne angewendet werden. — Und wie sollte den Sündern nicht vergeben werden, wenn der endliche Erfolg den schönsten Erwartungen entsprochen hat; — und beim Eintritt in den Tempel des Ruhms!! — Wo begleitet Unfehlbarkeit ein menschliches Unternehmen, und welcher Feldherr der ältern und neuern Zeit dürfte sich jemals schmeicheln, im Verfolg eines ganzen Feldzuges stets so gehandelt zu haben, daß er unter den nämlichen Umständen zum anderten Male genau die nämlichen Entschlüsse faßen würde? —

Diese Epoche des Feldzuges von 1814 ist vielfältig getadelt worden. Beiden Oberfeldherren ist der Vorwurf gemacht worden, Fehler begangen zu haben, und zwar Jeder nach seiner Eigenthümlichkeit:

Der Oberfeldherr der großen Armee, stets gelaßen und vorsichtig, — nie mit dem eigenen Ruhme beschäftigt, nur mit dem Heil der allgemeinen Sache, — fest entschloßen, nur unter den günstigsten Umständen eine Schlacht zu liefern, und die ihm anvertraute Armee mitten in einem Lande, daß die Regierung nicht aufhörte, zum Aufruhr zu reizen, — ohne gesicherte Kommunikazionen, ohne einen einzigen festen Platz im Rücken, — nie durch ein gewagtes Unternehmen einem Unfalle auszusetzen.

Der Oberfeldherr der schlesischen Armee, das Feuer eines jugendlichen Helden mit dem festen Sinne des Greisenalters verbindend, — im vollen Vertrauen auf die Begeisterung seiner Truppen, und auf sein Schwert, immer geneigt, den Feind, wo

er ihn fand, anzugreifen, wenn er ihm auch an Zahl überlegen war. —

Wenn damals die Bewegungen der großen Armee nicht mit der Schnelligkeit ausgeführt worden sind, welche das Ende des Feldzuges, nach der Meinung des Verfassers, unmittelbar herbeigeführt haben würde; — worauf Umstände Einfluß genommen haben mögen, die nur Wenigen bekannt seyn dürften; — so sey es erlaubt, hier zu bemerken, daß in keinem Falle die Maßregeln im großen Hauptquartiere das die schlesische Armee betroffene Unglück herbeigeführt haben. —

Seite 51 sagt der Verfasser:

„In der Nacht vom 9. auf den 10. ging die Nachricht ein: daß Napoleon mit seinen Garden über Villenoxe marschire.“ —

Man konnte daher bereits zu Etoges, im Hauptquartier der schlesischen Armee, urtheilen, daß es Napoleons Absicht sey, ihr in die Flanke zu fallen. Es wäre noch an der Zeit gewesen, allen parziellen Gefechten auszuweichen, und die Armee am rechten Ufer der Marne zu vereinigen. Dann wäre Napoleons Unternehmen folgenlos geblieben, und er hätte unverrichteter Sache wieder gegen die große Armee sich wenden müssen. — Allein es wurde ihm möglich, in parziellen Gefechten am 11., 12. und 14. drei Korps der schlesischen Armee großen Schaden zuzufügen, und jedes derselben mit Übermacht zu überwältigen. — Bei Montmirail und Champaubert wurde Napoleon mit einzelnen Armeekorps angriffen; da doch bei diesem Unternehmen kein günstiger und entscheidender Erfolg zu erwarten war. — Dieses wurde nicht

durch die Maßregeln im großen Hauptquartier veranlaßt. —

Seite 70, liest man:

„Es ist nicht zu läugnen, daß Viele der Umgebungen des Feldmarschalls, und höhere Offiziere der schlesischen Armee, Alles, was seit der Schlacht von Brienne vorgegangen war, für Intriguen der Friedenspartie ansahen. — Man glaubte, der Feldmarschall sey absichtlich bei den Affären von Champaubert und Montmirail im Stich gelassen worden, um ihn so zu schwächen, daß er keine Opposizion gegen den Frieden bilden könne, und jetzt sey er zur Schlacht gerufen worden, um ihn in einen Rückzug zu verwickeln, dessen Ende ein Friede seyn mußte.“ —

Man muß bedauern, daß achtbare Männer eines so niedrigen Verdachtes fähig gewesen seyn sollen; zu dessen Beschämung nur wiederholt werden darf, daß die Unfälle der schlesischen Armee bei Champaubert und Montmirail nur eine Folge der offensiven Bewegungen ihrer einzelnen Armeekorps gegen den überlegenen Feind gewesen sind. — Aber es ist schwer zu glauben, daß höhere Offiziere sich nur einen Augenblick dem Gedanken überlassen haben, daß man bei der großen Armee so direkte gegen das eigene Interesse, gegen das Prinzip der Selbsterhaltung, zu handeln fähig gewesen wäre; und einem Feinde gegenüber, dessen Scharfblick ein solches Verfahren nicht entgangen seyn würde, aus welchem er sicher Vortheil zu ziehen gewußt hätte.

Die Geschichte früherer Kriege liefert manches Beispiel solcher giftigen Früchte der Eifersucht und Zwietracht. Doch in diesem Kreuzzuge unserer Zeit, —

unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Fürst Schwarzenberg, unter den Augen der erhabenen Monarchen, die durch ihre Gegenwart täglichen Einfluß auf die Operazionen behielten, — war die Einwirkung solcher niedrigen Ränke nicht denkbar. Es stört das Andenken an jene große Zeit, daß sie vermuthet werden konnte. —

L****r.

V.

Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

(Fortsetzung.)

II. Die Operazionen vom 13. bis 23. März.

Wir beginnen den zweiten Hauptabschnitt der Operazionen von dem Zeitpunkte, in dem das schlesische Heer, nach den Siegen bei Craone und Laon, an der Aisne, Lette und Oise stand, und der Oberanführer desselben abwartete, welche Plane Kaiser Napoleon nunmehr auszuführen suchen würde. Feldmarschall von Blücher war entschlossen, sie alle schnell zu durchkreuzen, und die bevorstehenden Unternehmungen der alliirten Hauptarmee kräftigst zu unterstützen. Diese begann, — nachdem sie durch eine mehrtägige Ruhe die unentbehrliche Erholung von den Beschwerden des Winterfeldzuges gewonnen, — ihre neuen Operazionen über die Seine; während die Südarmee, nach dem siegreichen Treffen bei Macon, den Marschall Augereau tief in das südliche Frankreich verfolgte, und dessen Hauptstadt Lyon eroberte. Bis zum 23. März standen das schlesische Heer und die Hauptarmee einander bereits so nahe, daß sie, vom

24. März an, ihre Operazionen in engster Verbindung gegen Paris richten konnten, und wenige Tage später durch den glänzenden, auf den diese Hauptstadt umgebenden Höhen erfochtenen Sieg das Ende des Krieges herbeiführten. Die Schilderung der Operazionen der vereinigten Heere vom 24. bis 31. März füllt den dritten Hauptabschnitt aus. —

In dem vorliegenden zweiten Hauptabschnitte folgen sich die Operazionen des schlesischen Heeres vom 13. bis 23. März, — dann jene der Südarmee, — endlich jene der alliirten Hauptarmee in eben diesem Zeitraume. —

Das schlesische Heer.

Der 13. März.

Die verschiedenen Korps dieses Heeres blieben größtentheils in jenen Stellungen, welche sie in der vorhergehenden Nacht inne gehabt: Bülow am rechten Ufer der Oise, bei Chauny; — Langeron am rechten Ufer der Lette, bei Coucy le chateau; — Winzingerodes Infanterie in und um Laon. Die Kosaken hatten die beiden Ufer der Lette, und die Strecke der Aisne, längs dem rechten Flügel besetzt, und dehnten sich an diesem Flusse hinauf, bis zu den preußischen Vortruppen des linken Flügels. — Sacken, welcher mit seinem Korps die Nacht am linken Ufer der Lette, bei Chavignon, zugebracht, rückte auf die Höhen nächst Soissons vor. Bei dem von den Franzosen stark besetzten Dorfe Crouy entspann sich ein heftiges Gefecht mit der Division Christiani. Die

Russen vertrieben dieselbe von den Höhen, und eroberten die Hälfte dieses Dorfes; indeß sich die Franzosen in dem Überreste erhielten. — GL. York blieb in Corbeny, sein Korps in Craone und anderen benachbarten Orten stehen. — GL. Kleist marschirte mit Tagesanbruch auf die Hochfläche zwischen der Lette und Aisne, und nahm bei Oulches und Craonelle eine Stellung. Die Vorhut dieser beiden, noch immer den linken Flügel bildenden, preußischen Korps hielt die Aisne bei Pontavaire, Berry au bac, u. s. w. besetzt. Jenseits des letzteren Ortes schlug Gen. Katzler, mit dem 2. Leib-Husaren-Regiment, 7 Eskadrons französischer Dragoner, und nahm denselben 150 meist schwer verwundete Gefangene ab. — Der Feldmarschall von Blücher erließ an diesem Tage aus seinem Hauptquartier Laon jene schon erwähnte Proklamazion, durch welche er die grundlosen Hoffnungen der Anhänger des Kaisers zu vernichten suchte, und jede von dem Volke gegen alliirte Truppen verübte Feindseligkeit strenge zu strafen drohte. —

Als der Kaiser Napoleon am Abend des 12. März in seinem Hauptquartiere Fismes vom Gen. Corbineau die Meldung über den Verlust von Rheims empfangen hatte, war sein Entschluß schnell gefaßt, diese Stadt wieder zu erobern. Ihr Besitz war ihm sowohl zur Ausführung seiner nächsten Operazionen, als auch darum unentbehrlich, damit er dort die Division der Ardennen unter Gen. Jansens an sich ziehen konnte. Der Kaiser traf hierzu noch in der Nacht folgende Vorkehrungen: der Marschall Marmont sollte am nächsten Morgen mit seinen Infanterie-Divisionen Riccard und Lagrange, und mit dem I. Kavalleriekorps Borde-

soulle, von Fismes gegen Rheims marschiren, — demselben die ganze Garde-Kavallerie, die Infanterie-Division Friant und die mit dem Weichsel-Regiment verstärkte Brigade Peter Boyer dahin folgen. — Um den linken Flügel seiner Linie zu sichern, und Soissons gegen einen Angriff vom schlesischen Heere zu schützen, war Marschall Mortier, wie schon erwähnet, mit 13,000 Mann bei dieser Stadt zurückgelassen worden. Dieses Korps bestand an Infanterie aus 9,000 Mann, nämlich aus der Division Christiani der alten und den Divisionen Curial und Charpentier der jungen Garde, dann aus 4,000 Reitern unter Gen. Belliard, oder aus der Dragoner-Division Roussel, der Lanziers-Brigade Pacz, und der Brigade Curely von der Division Berkheim oder den vereinigten Eskadrons.*) Der Marschall erhielt die Weisung, „längs der Aisne hinab bis Compiegne zu streifen, und überall auf jener Strecke seine Truppen zu zeigen, ohne sie jedoch in ein Gefecht zu verwickeln. Ober- und unterhalb der Stadt Soissons sollte er Batterien von schwerem Geschütze errichten, das Dorf Saint Paul verschanzen, und es als einen Vorposten besetzen lassen. Würde er durch sehr überlegene Streitkräfte zum Rückzug gegen die Stadt

*) Nach dem Tableau XIV. der Beilagen zu der Campagne de 1814 von Koch, wäre das Korps Mortier, am 17. März, nur aus 7,585 Mann Infanterie, 2,062 Reitern und 962 Artilleristen, zusammen aus 10,609 Mann bestanden; wozu noch die Besatzungen von Soissons mit 3,192, von Compiegne mit 621, und von Rheims mit 512 Mann Infanterie gerechnet wurden. Hierdurch stieg die den Befehlen dieses Marschalls untergeordnete Macht auf 14,934 Mann.

Während der Rekognoszirung sah man das Treffen bei Brienne beginnen, welches bis zur Nacht währte, und von dessen Fortgang der Kronprinz die erfreulichsten Nachrichten erhielt. Noch spät Abends kam ein Offizier des Generalstabs des Feldmarschalls Blücher vom Schlachtfelde nach Bar sur Aube, um dem Kronprinzen eine mündliche Mittheilung der über dem Kaiser Napoleon errungenen Vortheile zu erstatten; welches auch sogleich an den Feldmarschall Fürst Schwarzenberg berichtet wurde.

Doch vor Tagesanbruch traf in Bar sur Aube die Meldung ein: die Reserveparks und Bagagen der schlesischen Armee wären im vollen Rückmarsche. — Der Kronprinz von Würtemberg verfügte sich sogleich zum Feldmarschall Blücher, welchen er in dem Dorfe Arçonval fand. — Der Feldmarschall erklärte ihm, daß er sich nicht im Stande fühle, an diesem Tage, nämlich am 30., eine Schlacht anzunehmen, da ihm der Feind sehr überlegen sey. Er sey daher entschlossen, sich über Bar sur Aube der großen Armee zu nähern.

Der Kronprinz, — durchdrungen von dem taktischen und strategischen Vortheile der Stellung von Trannes, und von den bösen Folgen, welche ein Rückzug über Bar sur Aube, noch vor der Vereinigung der Armeekorps der großen Armee, gehabt haben würde, — erlaubte sich, dem Feldmarschall seine Ansichten zu entwickeln. Er rühmte ihm die Aufstellung, die er am Tage vorher genau rekognoszirt hatte; die, nach seiner Überzeugung, das vortheilhafteste Schlachtfeld sey, um Napoleon einen entscheidenden Schlag beizubringen. Zugleich bot er sich an, mit seinem Ar-

meekorps dessen rechten Flügel, nämlich die dominirenden Höhen von Maisons, zu besetzen, und für die Sicherheit seiner rechten Flanke zu bürgen.

Der Feldmarschall, der hier, wie in jeder Gelegenheit, den rückgängigen Bewegungen abhold war, wurde von den Gründen des Kronprinzen ergriffen. Er trug seinem Generalquartiermeister auf, sich von dem Chef des Generalstabs des Kronprinzen die ihm vorgeschlagene Aufstellung genau beschreiben zu lassen, ihre Besetzung zu entwerfen; — und widerrief sogleich den Befehl zum Rückmarsch nach Bar sur Aube. — Napoleon imponirte diese ihm wohl bekannte Stellung dermaßen, daß er weder den 30. noch 31. etwas Ernstliches dagegen zu unternehmen wagte; da er es doch nur mit vierzig- bis fünfundvierzigtausend Mann zu thun gehabt haben würde. — Den 1. Februar war die große Armee vereinigt, und lieferte ihm die Schlacht von Brienne. —

Seite 64, kommt vor:

„Wären die Maßregeln im großen Hauptquartiere nicht einseitig abgeändert, und die schlesische Armee zu spät davon benachrichtiget worden, so hätte uns das Unglück nicht getroffen.“ —

Und Seite 65:

„Die große Armee hatte hinter der Seine Zeit verloren, weil sie zu sehr auseinander war. Dazu kam noch, daß die östreichische Armee in der Gegend von Lyon Verstärkungen verlangte, und daß das Korps von Colloredo dahin abzusenden beschlossen wurde.“ —

Der Verfasser beginnt seinen zweiten Theil mit dem Ausruf: „Allen Sündern sey vergeben;“ — welchen er auf die Bewegungen der drei Armeen nach

der Schlacht von Leipzig bezieht. Vielleicht dürfte er treffender auf die Epoche des Feldzugs im Jahre 1814 nach der Schlacht von Brienne angewendet werden. — Und wie sollte den Sündern nicht vergeben werden, wenn der endliche Erfolg den schönsten Erwartungen entsprochen hat; — und beim Eintritt in den Tempel des Ruhms?! — Wo begleitet Unfehlbarkeit ein menschliches Unternehmen, und welcher Feldherr der ältern und neuern Zeit dürfte sich jemals schmeicheln, im Verfolg eines ganzen Feldzuges stets so gehandelt zu haben, daß er unter den nämlichen Umständen zum anderten Male genau die nämlichen Entschlüsse faßen würde? —

Diese Epoche des Feldzuges von 1814 ist vielfältig getadelt worden. Beiden Oberfeldherren ist der Vorwurf gemacht worden, Fehler begangen zu haben, und zwar Jeder nach seiner Eigenthümlichkeit:

Der Oberfeldherr der großen Armee, stets gelassen und vorsichtig, — nie mit dem eigenen Ruhme beschäftigt, nur mit dem Heil der allgemeinen Sache, — fest entschlossen, nur unter den günstigsten Umständen eine Schlacht zu liefern, und die ihm anvertraute Armee mitten in einem Lande, daß die Regierung nicht aufhörte, zum Aufruhr zu reizen, — ohne gesicherte Kommunikazionen, ohne einen einzigen festen Platz im Rücken, — nie durch ein gewagtes Unternehmen einem Unfalle auszusetzen.

Der Oberfeldherr der schlesischen Armee, das Feuer eines jugendlichen Helden mit dem festen Sinne des Greisenalters verbindend, — im vollen Vertrauen auf die Begeisterung seiner Truppen, und auf sein Schwert, immer geneigt, den Feind, wo

er ihn fand, anzugreifen, wenn er ihm auch an Zahl überlegen war. —

Wenn damals die Bewegungen der großen Armee nicht mit der Schnelligkeit ausgeführt worden sind, welche das Ende des Feldzuges, nach der Meinung des Verfassers, unmittelbar herbeigeführt haben würde; — worauf Umstände Einfluß genommen haben mögen, die nur Wenigen bekannt seyn dürften; — so sey es erlaubt, hier zu bemerken, daß in keinem Falle die Maßregeln im großen Hauptquartiere das die schlesische Armee betroffene Unglück herbeigeführt haben. —

Seite 51 sagt der Verfasser:

„In der Nacht vom 9. auf den 10. ging die Nachricht ein: daß Napoleon mit seinen Garden über Villenoxe marschire." —

Man konnte daher bereits zu Etoges, im Hauptquartier der schlesischen Armee, urtheilen, daß es Napoleons Absicht sey, ihr in die Flanke zu fallen. Es wäre noch an der Zeit gewesen, allen parziellen Gefechten auszuweichen, und die Armee am rechten Ufer der Marne zu vereinigen. Dann wäre Napoleons Unternehmen folgenlos geblieben, und er hätte unverrichteter Sache wieder gegen die große Armee sich wenden müssen. — Allein es wurde ihm möglich, in parziellen Gefechten am 11., 12. und 14. drei Korps der schlesischen Armee großen Schaden zuzufügen, und jedes derselben mit Übermacht zu überwältigen. — Bei Montmirail und Champaubert wurde Napoleon mit einzelnen Armeekorps angriffen; da doch bei diesem Unternehmen kein günstiger und entscheidender Erfolg zu erwarten war. — Dieses wurde nicht

durch die Maßregeln im großen Hauptquartier veranlaßt. —

Seite 70, liest man:

„Es ist nicht zu läugnen, daß Viele der Umgebungen des Feldmarschalls, und höhere Offiziere der schlesischen Armee, Alles, was seit der Schlacht von Brienne vorgegangen war, für Intriguen der Friedensparthie ansahen. — Man glaubte, der Feldmarschall sey absichtlich bei den Affären von Champaubert und Montmirail im Stich gelassen worden, um ihn so zu schwächen, daß er keine Opposizion gegen den Frieden bilden könne, und jetzt sey er zur Schlacht gerufen worden, um ihn in einen Rückzug zu verwickeln, dessen Ende ein Friede seyn mußte.“ —

Man muß bedauern, daß achtbare Männer eines so niedrigen Verdachtes fähig gewesen seyn sollen; zu dessen Beschämung nur wiederholt werden darf, daß die Unfälle der schlesischen Armee bei Champaubert und Montmirail nur eine Folge der offensiven Bewegungen ihrer einzelnen Armeekorps gegen den überlegenen Feind gewesen sind. — Aber es ist schwer zu glauben, daß höhere Offiziere sich nur einen Augenblick dem Gedanken überlassen haben, daß man bei der großen Armee so direkte gegen das eigene Interesse, gegen das Prinzip der Selbsterhaltung, zu handeln fähig gewesen wäre; und einem Feinde gegenüber, dessen Scharfblick ein solches Verfahren nicht entgangen seyn würde, aus welchem er sicher Vortheil zu ziehen gewußt hätte.

Die Geschichte früherer Kriege liefert manches Beispiel solcher giftigen Früchte der Eifersucht und Zwietracht. Doch in diesem Kreuzzuge unserer Zeit, —

unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Fürst Schwarzenberg, unter den Augen der erhabenen Monarchen, die durch ihre Gegenwart täglichen Einfluß auf die Operazionen behielten, — war die Einwirkung solcher niedrigen Ränke nicht denkbar. Es stört das Andenken an jene große Zeit, daß sie vermuthet werden konnte. —

L****r.

V.

Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

(Fortsetzung.)

II. Die Operazionen vom 13. bis 23. März.

Wir beginnen den zweiten Hauptabschnitt der Operazionen von dem Zeitpunkte, in dem das schlesische Heer, nach den Siegen bei Craone und Laon, an der Aisne, Lette und Oise stand, und der Oberanführer desselben abwartete, welche Plane Kaiser Napoleon nunmehr auszuführen suchen würde. Feldmarschall von Blücher war entschlossen, sie alle schnell zu durchkreuzen, und die bevorstehenden Unternehmungen der alliirten Hauptarmee kräftigst zu unterstützen. Diese begann, — nachdem sie durch eine mehrtägige Ruhe die unentbehrliche Erholung von den Beschwerden des Winterfeldzuges gewonnen, — ihre neuen Operazionen über die Seine; während die Südarmee, nach dem siegreichen Treffen bei Macon, den Marschall Augereau tief in das südliche Frankreich verfolgte, und dessen Hauptstadt Lyon eroberte. Bis zum 23. März standen das schlesische Heer und die Hauptarmee einander bereits so nahe, daß sie, vom

24. März an, ihre Operazionen in engster Verbindung gegen Paris richten konnten, und wenige Tage später durch den glänzenden, auf den diese Hauptstadt umgebenden Höhen erfochtenen Sieg das Ende des Krieges herbeiführten. Die Schilderung der Operazionen der vereinigten Heere vom 24. bis 31. März füllt den dritten Hauptabschnitt aus. —

In dem vorliegenden zweiten Hauptabschnitte folgen sich die Operazionen des schlesischen Heeres vom 13. bis 23. März, — dann jene der Südarmee, — endlich jene der alliirten Hauptarmee in eben diesem Zeitraume. —

Das schlesische Heer.

Der 13. März.

Die verschiedenen Korps dieses Heeres blieben größtentheils in jenen Stellungen, welche sie in der vorhergehenden Nacht inne gehabt: Bülow am rechten Ufer der Oise, bei Chauny; — Langeron am rechten Ufer der Lette, bei Coucy le chateau; — Winzingerodes Infanterie in und um Laon. Die Kosaken hatten die beiden Ufer der Lette, und die Strecke der Aisne, längs dem rechten Flügel besetzt, und dehnten sich an diesem Flusse hinauf, bis zu den preußischen Vortruppen des linken Flügels. — Sacken, welcher mit seinem Korps die Nacht am linken Ufer der Lette, bei Chavignon, zugebracht, rückte auf die Höhen nächst Soissons vor. Bei dem von den Franzosen stark besetzten Dorfe Crouy entspann sich ein heftiges Gefecht mit der Division Christiani. Die

Russen vertrieben dieselbe von den Höhen, und eroberten die Hälfte dieses Dorfes; indeß sich die Franzosen in dem Überreste erhielten. — GL. York blieb in Corbeny, sein Korps in Craone und anderen benachbarten Orten stehen. — GL. Kleist marschirte mit Tagesanbruch auf die Hochfläche zwischen der Lette und Aisne, und nahm bei Oulches und Craonelle eine Stellung. Die Vorhut dieser beiden, noch immer den linken Flügel bildenden, preußischen Korps hielt die Aisne bei Pontavaire, Berry au bac, u. s. w. besetzt. Jenseits des letzteren Ortes schlug Gen. Katzler, mit dem 2. Leib-Husaren-Regiment, 7 Eskadrons französischer Dragoner, und nahm denselben 150 meist schwer verwundete Gefangene ab. — Der Feldmarschall von Blücher erließ an diesem Tage aus seinem Hauptquartier Laon jene schon erwähnte Proklamazion, durch welche er die grundlosen Hoffnungen der Anhänger des Kaisers zu vernichten suchte, und jede von dem Volke gegen alliirte Truppen verübte Feindseligkeit strenge zu strafen drohte. —

Als der Kaiser Napoleon am Abend des 12. März in seinem Hauptquartiere Fismes vom Gen. Corbineau die Meldung über den Verlust von Rheims empfangen hatte, war sein Entschluß schnell gefaßt, diese Stadt wieder zu erobern. Ihr Besitz war ihm sowohl zur Ausführung seiner nächsten Operazionen, als auch darum unentbehrlich, damit er dort die Division der Ardennen unter Gen. Jansens an sich ziehen konnte. Der Kaiser traf hierzu noch in der Nacht folgende Vorkehrungen: der Marschall Marmont sollte am nächsten Morgen mit seinen Infanterie-Divisionen Riccard und Lagrange, und mit dem I. Kavalleriekorps Borde-

soulle, von Fismes gegen Rheims marschiren, — demselben die ganze Garde-Kavallerie, die Infanterie-Division Friant und die mit dem Weichsel-Regiment verstärkte Brigade Peter Boyer dahin folgen. — Um den linken Flügel seiner Linie zu sichern, und Soissons gegen einen Angriff vom schlesischen Heere zu schützen, war Marschall Mortier, wie schon erwähnet, mit 13,000 Mann bei dieser Stadt zurückgelassen worden. Dieses Korps bestand an Infanterie aus 9,000 Mann, nämlich aus der Division Christiani der alten und den Divisionen Curial und Charpentier der jungen Garde, dann aus 4,000 Reitern unter Gen. Belliard, oder aus der Dragoner-Division Roussel, der Lanziers-Brigade Pacz, und der Brigade Curely von der Division Berkheim oder den vereinigten Eskadrons.*) Der Marschall erhielt die Weisung, „längs der Aisne hinab bis Compiegne zu streifen, und überall auf jener Strecke seine Truppen zu zeigen, ohne sie jedoch in ein Gefecht zu verwickeln. Ober- und unterhalb der Stadt Soissons sollte er Batterien von schwerem Geschütze errichten, das Dorf Saint Paul verschanzen, und es als einen Vorposten besetzen lassen. Würde er durch sehr überlegene Streitkräfte zum Rückzug gegen die Stadt

*) Nach dem Tableau XIV. der Beilagen zu der Campagne de 1814 von Koch, wäre das Korps Mortier, am 17. März, nur aus 7,585 Mann Infanterie, 2,062 Reitern und 962 Artilleristen, zusammen aus 10,609 Mann bestanden; wozu noch die Besatzungen von Soissons mit 3,192, von Compiegne mit 621, und von Rheims mit 512 Mann Infanterie gerechnet wurden. Hierdurch stieg die den Befehlen dieses Marschalls untergeordnete Macht auf 14,934 Mann.

gezwungen, so sollte er sich vor derselben in der Krümmung der Aisne so aufstellen, daß sich der rechte und linke Flügel an den Fluß stützten, die Mitte aber hinter Saint Medard stehe. Um bei den Gegnern Unruhe zu erregen, müsse eine starke Avantgarde, mit Geschütz zu Bucy-le-long postirt, den Schein annehmen, als ob sie Bailly auf dem rechten Ufer bedrohen wolle. Er solle einen verläßlichen Offizier mit 1 Bataillon und 200 bis 300 Reitern auf dem linken Ufer zu Sermoise aufstellen, um die Bewegungen der Alliirten zu beobachten, und die von Rheims nach Soissons führende Straße gegen dieselben zu decken." — Nachdem der Kaiser durch diese Anstalten die untere Aisne gesichert hatte, begab er sich von Fismes, unter Begleitung jener Eskadrons, welche so eben bei seiner Person im Dienste standen, auf den Weg nach Rheims. —

19.) Die Eroberung von Rheims durch die Franzosen.

Marmont, mit dem die Vorhut der kaiserlichen Armee bildenden I. Kavalleriekorps, fand bei Ronay die alliirten Vorposten; welche sich jedoch, ohne einen Schuß zu thun, zurückzogen.

GL. Saint Priest erhielt am Morgen Bericht, daß der Feind nahe. Marmonts Infanterie folgte unmittelbar dem Reiterkorps Bordesoulle. Gen. Sebastiani stieß mit einer Reiter-Brigade auf der Hochfläche von Ormes mit preußischer Landwehr-Kavallerie zusammen, welche vor der Übermacht schnell zurückwich, — dann auf die 2 am weitesten vorwärts Rheims verlegt gewesenen preußischen Bataillons, die sich in dem

dortigen Kirchhofe verschanzten. Sie wurden durch die Division Riccard angegriffen, und zur Ergebung gezwungen.

Beim weiteren Vorrücken sahen die Franzosen bald darauf die Generale Saint Priest und Jagow, mit 22 Bataillons und 1,200 Reitern, auf den Höhen von Tinqueux, gegen zweitausend Schritte vorwärts Rheims, in zwei Linien aufgestellt. Ihr rechter Flügel lehnte sich an die Vesle, und der linke dehnte sich gegen Basse-Muire. Die Reserve stand am Eingang der Vorstadt von Soissons und auf der Hochfläche von Sainte Genevieve, auf der 24 Geschütze aufgefahren waren. Die russische Reiterei war auf dem rechten, die preußische auf dem linken Flügel gestellt. Ein preußisches Landwehr-Bataillon bewachte die Brücke von Sillery. — Da die Franzosen Anfangs nur Reiterei und einiges Kavallerie-Geschütz gezeigt, und das begonnene Feuer nach einer Stunde, — auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers, daß der wahre Angriff erst nach seiner und der Haupttruppe Ankunft ausgeführt werden solle, — abgebrochen, ja sogar sich ein Paar tausend Schritte zurückgezogen hatten; so wurde Saint Priest in der gleich Anfangs gefaßten Meinung bestärkt, daß er nur eine feindliche Rekognoszirung abzuweisen haben werde. Indeß waren andere alliirte Generale nicht dieser Meinung, und machten den GL. Graf Saint Priest wiederholt, jedoch vergeblich, auf die Gefahren seiner dermaligen Aufstellung aufmerksam. Denn für den Fall, daß der Feind wirklich mehr als eine Rekognoszirung, nämlich einen Angriff mit großer Macht, beabsichtigte, und wenn dann der Rückzug nothwendig wurde, mußte derselbe durch die

im Rücken liegende Stadt und den Engpaß der Vesle genommen werden, und konnte für das Korps wahrscheinlich sehr nachtheilige Folgen haben. —

Um vier Uhr Nachmittags traf der Kaiser vor der alliirten Stellung ein. Er rekognoszirte dieselbe, fand es, da er keine Brücke über die Vesle hatte, unmöglich, sie zu umgehen, und befahl daher den Angriff. — Indessen hatte sich die französische Hauptmacht auf dem Windmühlenberge, eine Stunde von der Stadt, aufgestellt. Dreißig bis vierzig Geschütze waren vor der Fronte aufgefahren, und hatten ihr Feuer gegen die alliirte Linie eröffnet. Die französische Reiterei aber gewann immer mehr Terrän, und umzog die alliirte Stellung auf beiden Flügeln, bis an das linke Ufer der Vesle.

Die Division Merlin, unterstützt von den Kürassieren des I. Kavalleriekorps, eröffnete das Gefecht auf dem äußersten rechten Flügel der Franzosen; indem sie 3 der Brücke von Sillery zueilende preußische Bataillons umringte, und zur Niederlegung der Waffen nöthigte. Das Korps Marmont, dem die Ehrengarden voraus, zwei Divisionen der Garde-Kavallerie des Grafen Sebastiani in den Flanken marschirten, rückte in Bataillonsmassen auf der Hauptstraße vor. Die vor dem Kreuze von Saint Pierre in Massen aufgestellte Division Friant, und die Brigade Peter Boyer bildeten den Rückhalt. — Gen. Ricard griff mit seiner Division entschlossen an, und drückte die ihm gegenüber stehenden alliirten Truppen bis an den Eingang der Vorstadt zurück. —

GL. Saint Priest erkannte jetzt die Anwesenheit des Kaisers, und schloß aus dessen kräftigen Vorkeh-

rungen, daß er sich gegen diesen wohl schwerlich in seiner Stellung werde erhalten können. Er befahl daher seinem zweiten Treffen, sich in Eile durch Rheims zurückzuziehen, und gegen Laon zu marschiren. In der Stellung zwischen Tinqueux und Genevieve behielt er zuletzt nur mehr 6 Bataillons und seine Reiterei. Diese rückgängigen Bewegungen konnten nicht ohne einige Verwirrung ausgeführt werden. Als die Bataillons des rechten Flügels durch die Vorstadt von Soissons zogen, waren in dem Ausgang derselben, welchen die das Stadtthor deckende Flesche sehr verengte, bereits Fußvolk, Geschütz und Reiterei zusammengedrängt. GL. Jagow hatte 3 preußische Bataillons vor dem Engpaß aufgestellt, damit die übrigen Truppen Zeit gewannen, sich zu entwirren, und durch die Stadt und über die Brücke der Vesle zu gelangen.

In diesem Momente wurde dem Grafen von Saint Priest durch einen Granatensplitter eine Schulter zerschmettert, und nun nahm die Unordnung schnell überhand. Der Gen. Segur hatte dieses kaum bemerkt, als er sich mit einer Brigade der Ehrengarden auf die am Vereinigungspunkte der Straßen von Epernay und Fismes aufgestellten russischen Dragoner warf, einen Theil derselben niederhieb, einen andern in die Vesle drängte, und diesen Reitern 8 Geschütze abnahm. — Dieser gelungene Angriff hätte zur Abschneidung aller noch am linken Ufer der Vesle stehenden alliirten Truppen führen können, wenn Gen. De France mit seiner zweiten Brigade den Gen. Segur unterstützt hätte. Da dieses aber nicht geschah, so blieb der Erfolg auch unter Napoleons Erwartung. Das 1. Bataillon des russischen Regiments Riäsan öffnete sich mit dem Bajonett den

Rückweg, und von dem Musketenfeuer seines 2. Bataillons und den Kartätschenschüssen zweier an dem Thore von Soissons aufgestellter Kanonen unterstützt, gelang es demselben, seinen tödtlich verwundeten General in die Stadt zu retten. Der Gen. Jagow war indeß der feindlichen Übermacht ebenfalls gewichen. Er setzte mit den Preußen, Gen. Emanuel mit jenen Russen, welche bis jetzt das Defilee schon durchzogen hatten, den Marsch auf der Straße nach Berry au bac fort. —

Der GL. Pantschulitscheff hatte nun den Oberbefehl der russischen Truppen übernommen. Er stellte vor Rheims, an dem Thore von Soissons, 2 russische Jäger-Bataillons, 4 andere auf die anstoßenden Wälle auf; indeß Gen. Bistram mit 1 preußischen Bataillon die innere Stadt besetzte. Marmont drang zwar sogleich in die dortige Vorstadt mit seiner in Masse gebildeten Infanterie ein, und suchte, durch Geschützfeuer das Gitterthor zu zerschmettern. Aber die Kanonenkugeln gingen wirkungslos durch die Eisenstäbe. Die hinter einer Schulterwehre aufgestellten russischen Schützen schossen die französischen Artilleristen nieder. Der Marschall mußte endlich seine Truppen aus dem verheerenden Feuer ziehen. Er warf nur noch 1 Bataillon in die der Stadtmauer nächsten Häuser, welches das Tirailleurfeuer bis eilf Uhr Nachts fortsetzte.

Während der Eingang in die Stadt hier von den Alliirten mit solcher Hartnäckigkeit vertheidiget wurde, hatte der Kaiser die an den Ufern der Vesle aufgestellten alliirten Truppen vertreiben, und die Brücke der Mühle von Saint Brice herstellen lassen. Graf

Kraszinski ging mit seinen leichten Reitern über dieselbe, warf sich in die linke Flanke der gegen Berry au bac ziehenden alliirten Kolonnen, und schnitt endlich diese Straße ab. Die Division Excelmann war ihm über den Fluß gefolgt, und drängte einen Theil dieser alliirten Truppen nach Rheims zurück. Nun verbreitete sich unter den Letzteren Verwirrung. Sie lösten sich großentheils auf, und suchten sich, einzeln oder in Schaaren, Jeder auf dem nächsten Wege, der ihm offen stand, nach Neufchatel, Rethel, oder Chalons zu retten. —

Indeß wurde die Stadt von den Alliirten noch immer hartnäckigst vertheidigt. Schon war es Mitternacht, als der Kaiser dem Gen. Bistram freien Rückzug anbieten ließ, den dieser annahm, und die Stadt bald darauf räumte. Der Kaiser hielt erst am 14. März um drei Uhr Morgens seinen Einzug. Die der Niederlage entkommenen alliirten Truppen erreichten um fünf Uhr Morgens Berry au bac. Das in Sillery gestandene Bataillon zog sich nach Chalons an der Marne zurück. —

Die Franzosen schätzten ihren eigenen, in diesem Gefechte erlittenen Verlust auf 7 bis 800 Kampfunfähige, worunter der schwerverwundete Gen. Graf Segur, — jenen der Alliirten auf 7 bis 800 Todte, 15 bis 1,600 Verwundete, 2,500 Gefangene, 11 Feuerschlünde, nebst einer Anzahl Munizions-, Brücken- und Bagage-Wägen. — Die preußischen Berichte geben den ganzen Verlust auf 1,200 Russen und 1,400 Preußen, zusammen 2,600 Mann an, und fügen hinzu, daß 7 Haubitzen und 4 Kanonen in dem Engpasse, — aber nicht vom Feinde erobert, sondern im

Gedränge umgeworfen und beschädiget, — zurückgelassen worden. *) —

Der 14. März.

Als der Feldmarschall von Blücher die Meldung über den Verlust der Stadt Rheims erhielt, wurde es für möglich gehalten, daß Napoleon es versuchen dürfte, nochmals über Berry au bac gegen Laon und in die linke Flanke des schlesischen Heeres vorzudringen. Der Feldmarschall faßte daher den Beschluß, dessen Theile wieder näher zusammen zu ziehen. Indeß war der GL. Bülow mit seinem Korps am Morgen bis Noyon marschirt. Compiegne, wiederholt aufgefordert, wurde aus einigen am rechten Ufer der Oise aufgeführten Kanonen ohne Erfolg beschossen. **) Es blieben Langeron bei Coucy le Chateau, Winzingerode bei Laon, Sacken bei Soissons

*) Koch Mémoires pour servir à l'histoire de la Campagne 1814. Tome I. pages 440. — Plotho: Der Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814. Dritter Theil. Seiten 354—355. — Der Moniteur vom 16. März 1814 sagt Seite 298: „Die Früchte dieses Tages, der uns nicht hundert Mann gekostet hat, sind 22 Kanonen, 5,000 Gefangene, 100 Artillerie- und Bagage-Wagen." — Victoires et conquêtes. Tome XXIII.; page 156. — Labaume Histoire de la chûte de l'Empire de Napoléon. Tome II.; page 291. — Beauchamp Histoire de la campagne de 1814. Tome II.; page 108.

**) C. v. W. Zur Kriegsgeschichte der Jahre 1813 und 1814. Seite 232.

stehen. — Das Korps York sammelte sich größtentheils um Corbeny, welche Stadt zur Vertheidigung eingerichtet wurde. Das Korps Kleist marschirte nach Craone und Craonelle, und war dadurch also mit York vereint. Die Avantgarde beider Korps, unter Gen. Katzler, blieb in Berry au bac stehen, und besetzte links auch Neufchatel, dessen hölzerne Brücke, wenn der Feind nahte, abzubrennen befohlen war. Gen. Ziethen, mit der Reserve-Kavallerie, kam nach Ville aux bois. Gen. Czernitscheff mit seiner leichten russischen Reiterei stand in Prouvay, — Gen. Benkendorf vor ihm in Neufchatel. — Von den Truppen, die sich bei Rheims geschlagen, gingen die Russen nach Laon, um dann zum Korps Langeron einzurücken, — die Preußen nach Aippes zur Erholung, und wurden dem Korps Kleist einverleibt. —

Am Morgen des 14. März trug der Kaiser dem Marschall Marmont auf, mit der Kavallerie-Division Merlin die entkommenen Theile der Korps Saint Priest und Jagow nach Berry au bac zu verfolgen. Den Marschall Ney, mit der Infanterie des Gen. Boyer und der Kavallerie-Division De France, sendete er gegen Chalons. Die übrigen nach Rheims gerückten Truppen bezogen um diese Stadt Kantonnirungen.

Gen. Merlin, mit Marmonts Avantgarde, stieß gegen Abend bei Courcy auf die preußische Vorhut unter Gen. Katzler, wurde nach einem hitzigen Gefechte zurückgeworfen, und verlor bei 200 Gefangene. Indessen war eine Brigade der Infanterie-Division Riccard herbeigekommen. Sie nahm die geschlagene

Reiterei auf, nöthigte den Gen. Kaßler, über die Aisne zurückzugehen, besetzte den am linken Ufer liegenden Theil von Berry und die benachbarten Höhen, und verrammelte die Brücke, welche sogleich zum Sprengen vorgerichtet wurde. Die übrige Infanterie Marmonts kantonnirte um Cormicy, die Reiterei bei Sapigneules. —

Der 15. bis 17. März.

20.) Gefecht bei Epernay am 15. März.

Als dem Gen. Baron Tettenborn am 14. März die Nachricht von dem Verluste der Stadt Rheims zugekommen war, hatte er alle seine entsendeten Parteien zu sich nach Pont a Bainson gerufen, am Abend diesen Ort verlassen, und war nach Epernay marschirt, um die obere Marne zu bewahren. Dort fand er den preußischen Major Falkenhausen mit 2 Eskadrons, welcher vom Feldmarschall Blücher in Epernay aufgestellt worden, um die Verbindungen mit Tettenborn, und durch Kaisaroff mit der Hauptarmee, möglichst zu sichern. — In der Nacht vom 14. auf dem 15. März brachten zahlreiche Flüchtlinge dem Gen. Tettenborn Kunde, daß der Feind auf den Straßen gegen Chalons und Epernay vorrücke. Der General rüstete sich zur Vertheidigung dieses letzteren Postens.

Am 14. März hatten die Generale Vincent von Chateau Thierry und Colbert von Rheims, auf Napoleons Befehl, ihre Bewegung gegen Epernay angetreten. Am Vormittage des 15. März nahten bereits französische Truppen, aus dem Walde von Rheims, der Marne. Ihre Vorhut drückte die alliir-

ten Reiterposten nach kurzem Geplänker an den Fluß. Bald darauf rückte eine Kolonne, die auf 300 Mann Fußvolk und 4 Eskadrons Reiter geschätzt wurde, gegen die Brücke vor. Tettenborn sendete zwei Kosakenpulks über dieselbe, die sich im vollen Jagen auf jene Feinde stürzten. Die 4 Eskadrons wurden durch den heftigen Anfall geworfen, und ergriffen die Flucht, wurden jedoch von den Kosaken eingeholt und größtentheils niedergemacht. Das Fußvolk, abgeschnitten und umringt, gab sich gefangen. — In diesem Momente wurde die unter der Brücke angebrachte Mine durch irgend einen Zufall entzündet, und ein Theil derselben flog in die Luft. Doch war der eine Rand der Brücke, der Länge nach, stehen geblieben, und es gelang, dieselbe durch eilige Arbeit in so weit herzustellen, daß die Kosaken einzeln über sie passiren, auch ihre Gefangenen über den Fluß bringen konnten. — Bald darauf nahte die Haupttruppe des Feindes. Die Brücke wurde mit den 2 vorhandenen Kanonen gegen die doppelte Zahl feindlicher Geschütze standhaft vertheidigt. Erst in der Dunkelheit trat Tettenborn den Rückzug an, schickte eine Partei gegen Chalons, um die Lage dieses Platzes zu erforschen, und marschirte mit seiner Haupttruppe nach Velye, am Flüßchen Somme Soudé. Hier befand er sich in gleicher Entfernung von Epernay und Chalons, — konnte auch nöthigenfalls einer feindlichen Übermacht ausweichen, und sich in die befestigte Stadt Vitry werfen.

Am Morgen des 16. März kam die in die Gegend von Chalons entsendete Abtheilung nach Velye zurück, und meldete, daß auch diese Stadt in den Händen des Feindes sey. Als nämlich am 15. Marschall

Ney, mit der Reiter-Division De France, der Infanterie-Brigade Peter Boyer und vielem Geschütze, Chalons nahte, war Gen. Davidoff mit der einige tausend Mann starken russischen Besatzung, ohne Widerstand zu versuchen, nach Vitry abmarschirt. —

Tettenborn hatte schon am 15. Vormittags um halb eilf Uhr, noch aus Epernay, dem Feldmarschall Fürst Schwarzenberg einen Bericht von dem Anrücken des Feindes zugeschickt. Aus Velye um eilf Uhr Nachts meldete er die Ereignisse des Tages dem Fürsten, und theilte das Gerücht: daß der Kaiser über Chalons und Epernay gegen die Aube vorzurücken im Begriffe stehe, — auch dem bei Fere champenoise und Sezanne stehenden Gen. Kaisaroff mit. Dann zog er sich mit seinen Reitern nach Coole, fand hier die von der allürten Hauptarmee vorgeschobenen Kavallerie-Abtheilungen, schloß sich diesen an, und übernahm es, einen Theil der Vorpostenkette zu besetzen. —

Da viele in Blüchers Hauptquartier eingelaufene Nachrichten es schon am 14. März wahrscheinlich gemacht hatten, daß der Kaiser seine Hauptmacht bei Rheims versammle, so traf der Feldmarschall am 15. März Anstalten, die Vereinigung seines rechten Flügels um Laon, wo Winzingerode bisher geblieben, herbeizuführen. Bülow ließ seine Reiterei bei Noyon zurück, und marschirte mit der Infanterie nach La Fere. Langeron bezog ein Lager bei Clacy. Sacken verließ die Gegend von Soissons, ging hinter die Lette, und stellte sich zwischen Chavignon und Etouvelle auf. — York und

Kleist blieben auf dem linken Flügel, in Corbeny und Craone; Katzler mit ihrer Vorhut bei Berry auf dem rechten Ufer der Aisne; Ziethen mit der Reserve-Kavallerie bei Juvincour; — die Abtheilung des Majors Colomb bei Pontavaire, jene des Gen. Benkendorf bei Neufchatel. In diesen Stellungen standen die Korps des schlesischen Heeres die drei Tage des 15., 16. und 17. März unverändert. Ihre Vortruppen beobachteten die Gegend von Soissons bis Rheims, und alle durch die vorliegende Landschaft führenden Straßen und Wege. Die Lebensmittel-Kolonnen, durch welche die Verpflegung dieses Heeres auf zehn Tage gesichert war, kamen am 16. bei Laon an, und Feldmarschall von Blücher wurde dadurch in den Stand gesetzt, die Offensive wieder zu ergreifen. Auch trafen dort am 17. März bedeutende Verstärkungen aus den Niederlanden ein.

Das Heer erreichte damals die nachfolgende Zahl streitbarer Krieger:

I. York	13,799	Mann
II. Kleist	10,897	„
III. Bülow	17,362	„
Langeron	25,685	„
Sacken	13,606	„
Winzingerode	27,729	„
In Allem	109,078	Mann.

Kaiser Napoleon benützte die drei Tage seines Aufenthaltes bei Rheims, während welchen er sich zum Marsche an die Aube vorbereitete, thätigst, um seine Truppen zu organisiren, und zu vermehren. Er ließ verschiedene Korps die Revue passiren, gewann aber bei jeder solchen Heerschau die Überzeugung, daß

diese Reste der vormaligen großen Armee in einen Zustand der Schwäche und Auflösung herabgesunken waren, der auf einen günstigen Ausgang der weiteren Operazionen kaum mehr zu hoffen erlaubte. Die Überbleibsel der meisten Infanterie-Regimenter zählten mehr Offiziere als Unteroffiziere und Soldaten. Zwischen den wenigen, mit Lumpen bedeckten Veteranen waren die Reihen mit unreifen, bereits durch Noth und Beschwerden erschöpften Neulingen gefüllt, die kaum ihre Waffen zu tragen vermochten. Die Pferde der Reiterei und Artillerie befanden sich im übelsten Zustande. In den provisorischen Kavalleriekorps waren alle Gattungen von Reitern untereinander gemengt. — Um die großen Lücken der Regimenter einigermaßen, und zwar zunächst bei den Korps, welche dem schlesischen Heere entgegen gestellt blieben, auszufüllen, bestimmte der Kaiser 6,000 Nazionalgarden des Departements der Aisne für das Korps Marmont, 3,000 von jenem der Marne für Mortier. Wirklich eilten diese Nazionalgarden willig nach Rheims. Aber da der rasche Gang der Ereignisse schnell wieder den Kaiser in entfernte Gegenden fortgezogen hatte, und in Rheims keine Waffen für diese Mannschaft vorhanden waren, mußten sie ein Paar Tage später, als die Alliirten der Stadt nahten, unbenützt in ihre Heimat entlassen werden.

Gen. Jansens hatte aus den festen Plätzen der zweiten Militär-Division 3,600 Mann zusammen gezogen, und diese waren beim Heere angekommen. — Der Kaiser gedachte, sich nun auch mit dem größeren Theile der Garnisonen von der Mosel zu verstärken. Marschall Ney hatte von Chalons, über Saint Menehould, die Verbindung mit Gen. Duvigneau eröffnet,

der in Argonne, — jener Landschaft in Ober-Champagne, welche die Departemente der Maas, Marne und der Ardennen begriff, — kommandirte. Durch diesen wurde nun dem Gouverneur von Verdun, Gen. Cassagne, der Befehl zugemittelt, starke Parteien in den Rücken der Allürten zu senden, und zu trachten, sich ihrer eben über Nancy ziehenden Bagagen zu bemächtigen. Eben so wurde dem Gouverneur von Metz, Gen. Durutte, der Auftrag ertheilt, aus den festen Plätzen der dritten Militär-Division 10 bis 12,000 Mann zusammen zu ziehen, und dieselben baldigst bei Chalons zur Armee stoßen zu lassen.

Die Bevölkerung der Departements der Mosel, der Meurthe und der Vogesen schien dem Kaiser zu einem allgemeinen Aufstande bereit. Er war daher geneigt, durch den Marschall Ney in jenen Gegenden einen Aufruf zu den Waffen verbreiten zu lassen. Ney erwartete jedoch von einem kraftvollen Beispiel eine entschiedenere Wirkung, als von den nachdrücklichsten Proklamazionen, und bat den Kaiser um eine unbeschränkte Vollmacht, sich selbst mit einigen hundert Reitern in die Vogesen zu werfen, den größeren Theil von allen dortigen Garnisonen um sich zu versammeln, und dann den kleinen Krieg im Rücken der Alliirten zu führen. Aber der Kaiser scheute sich eben so sehr davor, die festen Plätze von Vertheidigern ganz zu entblößen, als diesen so thätigen General aus seiner Nähe zu lassen, und versagte jenem Vorschlage seine Billigung. —

Durch die von der alliirten Hauptarmee in Sezanne, Fere Champenoise und Vertus aufgestellten Kosaken des Gen. Kaisaroff, so wie durch die in Vitry stehenden Truppen der Generale Lambert

und Davidoff, wurde der Zusammenhang mit dem damals vom schlesischen Heere bei Epernay stehenden Korps des Gen. Tettenborn bewirkt. Aber Soissons, Rheims, Chalons waren, so wie das ganze Land zwischen der Marne und Aisne, von der französischen Armee besetzt. Jene Ausbreitung der Hauptarmee hatte also für jetzt die erwünschte Verbindung beider Heere noch nicht bewirkt, und keine andere Wirkung hervorgebracht, als ihre Linie so zu verlängern, daß der linke Flügel sich zu Sens an der Yonne befand, indeß der rechte sich bis an die Marne bei Epernay erstreckte. Der Kaiser wollte diese Lage benützen, und sich durch einige schnelle Märsche in die rechte Flanke und in den Rücken der Hauptarmee werfen. Er traf hierzu folgende Anstalten:

Der Marschall Mortier war, wie bekannt, am 12. März bestimmt worden, mit seinem aus 3 Garde-Infanterie-Divisionen, der Reiter-Division Roussel und einer Brigade der vereinigten Reiterei bestehenden Korps die Aisne zu beobachten, und das schlesische Heer an diesem Flusse aufzuhalten. Der Kaiser fand nunmehr diese 15,000 Mann, wenn denselben durch seinen Abmarsch an die Aube jede nahe Unterstützung entzogen würde, gar zu unverhältnißmäßig schwach gegen das über 100,000 Mann zählende schlesische Heer, — zu ungenügend für jenen Zweck. Er beschloß daher, auch noch den Marschall Marmont, mit seinem VI. Infanteriekorps, der ersten Pariser Reserve-Division unter Gen. Arrighi und dem I. Reiterkorps, oder den Divisionen Merlin und Bordesoulle, der seit 14. bei Berry au bac stand, an der Aisne zurückzulassen. Dieses Korps zählte an Infanterie 5,080, an Kaval-

lerie 2,379, an Artillerie 757, — in Allem 8,216 Mann. Die ganze an der Aisne zurückzubleiben bestimmte Streitmacht betrug demnach, — mit Einschluß der Garnisonen von Soissons, Compiegne und Rheims, — 16,990 Mann Infanterie, 4,441 Reiter, 1,719 Artilleristen, zusammen 23,150 Mann, mit 60 Feldgeschützen. *) Der Kaiser gab den Vorstellungen seiner Generale, einen Oberbefehlshaber für jene beiden Korps zu ernennen, kein Gehör. Da bisher gutes Einvernehmen zwischen diesen beiden Marschällen geherrscht hatte, so rechnete er mit Sicherheit darauf, daß ihre Eintracht auch in der Folge nicht gestöret werden würde. Die einzige Weisung, welche jene Marschälle erhielten, bestand darin: „daß sie die Bewegungen des schlesischen Heeres sorgfältigst bewachen sollten; besonders wenn dasselbe vielleicht sich mit der alliirten Hauptarmee zu vereinigen suchte. Würde Blücher seinen Marsch gegen Paris richten, so sollten die Marschälle diese Hauptstadt decken." —

Das Korps, mit welchem der Kaiser an die Aube eilen wollte, bestand nun aus folgenden Truppen: die Division Jansens, und jene der Ehrengarden unter Gen. De France, wurden unter die Befehle des Marschalls Ney gestellt, welcher sodann in drei Brigaden 4,800 Mann Infanterie und 800 Reiter zählte. Die Garde-Kavallerie von 3,600 Reitern wurde in drei Divisionen, unter den Generalen Excelmann, Colbert und Letort, getheilt, über welche Gen. Sebastiani das Kommando führte. Die Divisionen

---

*) Koch, Histoire de la Campagne 1814, Tome II. page 95, und in dessen Beilagen das Tableau XIV.

Friant Infanterie und Berckheim Kavallerie gehörten ebenfalls zu dem Korps, mit welchem der Kaiser seine Unternehmung begann. Mit 2 Kompagnien Sappeurs und einem Pontonszug, belief sich die anfängliche Stärke des Korps nur auf 10,000 Mann Infanterie und 6,000 Reiter. — Der Kaiser erwartete jedoch, unverzüglich durch folgende Truppen verstärkt zu werden: Am 16. sollte der Gen. Lefebvre-Desnouettes von Paris eine Division von 4,500 Mann der jungen Garde, 1,500 Reitern und 2 Batterien aufbrechen lassen. Eine eben so starke Division, theils Linien-Truppen, theils Nazionalgarden, sollte der Kriegsminister, unter dem Gen. Decaen, am 18. März von Paris abschicken. Diese Verstärkungen betrugen also bei 12,000 Mann. Nach ihrem Eintreffen wäre der Kaiser 28,000 Mann stark gewesen. — An der Aube mußten die bisher hinter der Seine gestandenen drei Infanteriekorps Macdonald, Oudinot und Gerard, und die Reiterkorps Saint Germain, Valmy, Milhaud und Briche, zusammen 40,000 Mann, zum Kaiser stoßen. Dadurch wuchs seine Streitmacht, für den Augenblick des Zusammentreffens mit der alliirten Hauptarmee, auf 68,000 Mann. —

Am 17. brach der Kaiser mit den um Rheims gestandenen Truppen nach Epernay auf, wo er die Nacht zubrachte. Marschall Ney, der von Chalons den Gen. De France mit der Reiterei dem aus dieser Stadt verdrängten Gen. Davidoff gegen Vitry nachgeschickt hatte, rief ihn bald wieder zurück, ließ ihn dann rechts nach Vatry marschiren, und wollte ihm mit seiner Infanterie dahin folgen. An des Marschalls Stelle sollte Gen. Duvigneau, mit der Garnison

von Verdun, nun die Stadt Chalons besetzen. — Gen. Baron Tettenborn meldete dem Feldmarschall Graf Barklay de Tolly aus Coole am 17. März: „daß aus Chalons 10 feindliche Eskadrons auf den drei Straßen gegen Vitry, Coole und Vatry vorgerückt seyen, und einen vor jener Stadt am Zusammenflusse des Baches Coole und der Marne, bei Collus, aufgestellten Kosakenposten zurückgedrückt hatten." — Eine zweite Meldung Tettenborns, vom Nachmittage, sagte: „daß jene französische Reiterei sich höchstens anderthalb Stunden von Chalons vorgewagt, und, nach einer Plänkelei mit den Kosaken, vor Collus, an der Brücke über den Coole-Bach, Halt gemacht habe, — auch auf der Straße gegen Vitry nicht weiter vorgerückt sey." —

Der 18. März.

21.) Gefechte bei Berry au bac und Pont-avaire.

Zuverlässige Meldungen hatten den Feldmarschall von Blücher in der letzten Nacht von dem Marsche des Kaisers mit seiner Hauptmacht gegen die Aube unterrichtet. Er beschloß sogleich, das schlesische Heer auf dessen linkem Flügel zu vereinigen, und einen Theil desselben über die obere Aisne vorzuschieben. Der Feldmarschall erließ hierzu nachfolgenden Befehl:

„Die gesammten Korps brechen am 18. März um sieben Uhr Morgens auf: York und Kleist vertreiben den Feind um zwölf Uhr Mittags aus Berry au bac. Dieses zu beschleunigen geht schon um neun Uhr Gen. Czernitscheff, mit der leichten Reiterei des Korps Winzingerode, bei Asfeld la ville über die

Aisne, und dringt in des Feindes rechte Flanke. — Winzingerode marschirt über Aippes nach Amifontaine, — Sacken über Ardon und Fetieux nach Corbeny, — Langeron über Vaux und Aippes nach Ramicour, — Bülow nach Laon. Die Posten an der Aisne bleiben unverändert stehen." —

GL. York rückte links auf der Hauptstraße gegen Berry au bac, — GL. Kleist rechts gegen Pontavaire vor. Dieser General hatte schon in der Nacht 2 Bataillons und 1 Pionnier-Kompagnie nach letzterem Orte vorausgeschickt, um dort eine Brücke über die Aisne zu schlagen. Doch der Mangel an dem nöthigen Material war Ursache, daß der Bau der Brücke noch nicht zur Hälfte fertig war, als der Feind eintraf, um denselben zu hindern.

Der Marschall Marmont hatte am 17. schon die Überzeugung gewonnen, daß er nicht vermöge, das schlesische Heer, welches ihn mit seiner vielfachen Übermacht zugleich auf der Fronte und in den Flanken angreifen konnte, vom Übergange der Aisne abzuhalten. Daher beschloß er, Berry nur so lange zu vertheidigen, als es nöthig wäre, um seinen Rückzug mit Sicherheit auszuführen. Er hatte von diesem seinem Vorhaben auch den Marschall Mortier zu Soissons verständiget; der in gleichem Sinne, noch am nämlichen Tage, mit den Divisionen Curial, Christiani und Roussel nach Fismes aufbrach, und nur die Division Charpentier vor Soissons, die Brigade Grouvelle zu Compiegne zurückließ, um die untere Aisne zu beobachten. Mortier setzte am 18. März seinen Marsch nach Rheims fort, wo er sich mit den Infanterie-Divisionen Curial und Christiani aufstellte, und die

Dragoner-Division Roussel nach Neuvillette vorschob. —

Marmont übertrug der Division Riccard die Vertheidigung von Berry. Mit einer starken Infanterie-Abtheilung und 6 Kanonen zog er am 18. März am linken Ufer der Aisne hinab, gegen Pontavaire, um dort den Brückenschlag der Preußen zu hindern. Den Rest der Infanterie und die Kürassiere des Gen. Bordesoulle stellte er bei Roucy als Rückhalt auf. — Riccard vertheidigte den auf dem linken Ufer liegenden Theil von Berry gegen Yorks Angriffe den ganzen Tag mit größter Hartnäckigkeit. Bei Pontavaire suchte Marmont, die Arbeiten durch die Kartätschenschüsse seiner auf einer beherrschenden Höhe aufgefahrenen Batterie und das Flintenfeuer einiger hundert Tirailleurs zu hindern. Der Bau der Brücke mußte, weil die Fortsetzung desselben mit zu großem Menschenverlust verbunden gewesen wäre, unterbrochen werden. Das Korps Kleist stellte sich weit vom rechten Ufer, außer dem Bereiche des französischen Geschützes, auf. — Erst gegen Abend gelang es dem Gen. Czernitscheff, mit der leichten Reiterei Winzingerodes, die Aisne auf einer Furt bei Asfeld la ville zu überschreiten. Er bedrohte nun Marmonts rechte Flanke, und dieser Marschall durfte nicht mehr daran denken, das linke Ufer der Aisne zu vertheidigen. Der Marschall trat mit dem Hauptheil seiner Truppen den Marsch nach Fismes an, und ließ bei Berry nur 1 Infanterie-, 1 Kavallerie-Brigade zurück, mit dem Auftrage, die Brücke zu sprengen. Sobald dieselbe zerstört war, marschirte auch jene Nachhut ganz sorglos dem Marschall nach. York ließ an der Herstellung dieser Brücke arbei-

ten, Kleist jene zu Pontavaire noch bei Einbruch der Nacht vollenden. Gen. Czernitscheff erreichte die französische leichte Reiterei, und warf sie zerstreut auf ihr Fußvolk. — Indeß hatte Major Colomb mit seinem Detaschement ebenfalls auf einer Furt die Aisne passirt, und zog dem Feinde nach. Eben das thaten Oberst Blücher mit dem Vortrab des Korps Kleist von 3 leichten Reiter-Regimentern, Gen. Katzler mit der Vorhut Yorks, und Gen. Ziethen mit der Kavallerie-Reserve beider preußischen Korps. Sie Alle verfolgten den Feind, dessen Rückzug jedoch gar bald durch den Einbruch der Nacht gesichert wurde. Marmonts Nachhut, welche sich auf dem Wege halten wollte, wurde durch Umgehung ihres rechten Flügels zur Fortsetzung des Rückmarsches gezwungen. —

Das schlesische Heer hatte am Abende folgende Stellungen eingenommen: Oberst Blücher und Gen. Ziethen bei Cormicy; — Kleist in Pontavaire; eine Brigade dieses Korps, nach Vollendung der Brücke, am linken Ufer der Aisne. — York in Juvincour und Ville aux bois; dessen Vorhut unter Gen. Katzler, zunächst an der Vesle und Fismes, in Blanzy les perles; — Sacken in Corbeny; — Winzingerode in Amifontaine; — Langeron in Ramicour; — Bülow in La Fere. — Des Feldmarschalls Hauptquartier blieb noch in Corbeny.

Marmont brachte die Nacht zu Fismes, — Mortier zu Rheims zu. Sie waren also vier Meilen von einander entfernt. Eine solche Trennung drohte

mit großer Gefahr. Denn jedes Korps konnte am folgenden Tage einzeln angegriffen und aufgerieben werden. Marmont würde sich auch wirklich von Berry nach Rheims gewendet, und somit die Vereinigung vollzogen haben, wenn nicht der bestimmte Auftrag des Kaisers: vor Allem Paris zu decken, die Marschälle bis jetzt noch hiervon abgehalten hätte. Denn in Rheims wären sie dem linken Flügel des schlesischen Heeres gegenüber gestanden; der hinreichend stark war, sie zu beschäftigen und festzuhalten; während das Centrum und der rechte Flügel, an der Marschälle linken Flanke vorbei, gerade auf das ungeschützte Paris hätten voreilen können. — Der Kaiser Napoleon war an diesem Tage von Epernay nach Fere Champenoise marschirt. Die Nacht vom 19. auf den 20. März brachte er schon an der Aube, in Plancy, zu. —

Der 19. März.

Das schlesische Heer besaß nun die vollendeten Brücken bei Berry und Pontavaire. Auf diesen rückten die Korps York und Kleist vor Tagesanbruch über die Aisne, vereinigten sich auf dem linken Ufer über Cormicy und Roucy, und folgten dem Feinde auf der Straße gegen Fismes. Der Feldmarschall von Blücher hatte befohlen, daß die Infanterie die Vesle nicht überschreiten solle. — Gen. Katzler zog mit der Avantgarde voraus. Hinter ihm marschirte das Korps Kleist, und dann das Korps York. Als die Spitze der Kolonne der Vesle nahte, war Fismes noch von Feinden besetzt. Gen. Katzler schickte Scharfschützen vorwärts, die mit den französischen Tirailleurs das Geplänker eröffneten. Die Hauptmacht des Marschalls

Marmont hatte zwar Fismes verlassen, um den Marsch gegen Rheims anzutreten. Aber bald darauf wendete sich das ganze Korps nach Fismes zurück, und die Preußen sahen, lange Züge von Geschütz und Gepäcke durch den Ort marschiren. — Gegen Abend lagerte sich das Korps Kleist bei Blanzy les perles, — York bei Romain und Vantelay; — Gen. Katzler, mit der Vorhut, dicht vor Fismes. Der Oberst Blücher rückte rechts neben diesem Orte mit 2 leichten Reiter-Regimentern an das Ufer der Vesle, und sicherte die Flanke gegen Soissons durch Aufstellung von Posten.

22.) Wiedereinnahme von Rheims durch die Alliirten.

Der Gen. d. Kav. Baron Winzingerode ließ seine Infanterie bei Berry au bac, einen Theil der Reiterei bei Asfeld la Ville über die Aisne gehen, und Beide gegen Rheims marschiren. — Marschall Marmont hatte schon am vorigen Abend durch das Gerücht vernommen, daß Winzingerode mit einer Macht, die, weit übertrieben, auf 40,000 Mann geschätzt wurde, von Amifontaine Rheims zu bedrohen scheine. Er hatte sogleich den Marschall Mortier eingeladen, Rheims am nächsten Morgen (19.) zu verlassen, und sich ihm zu nahen; wobei er ihm vorstellte, „daß, im Falle er (Marmont) selbst nach Rheims zöge, zwar die Vereinigung bewirkt, aber der an der unteren Aisne bei Soissons zurückgebliebene Gen. Charpentier von ihnen gänzlich abgeschnitten wurde.“ — Diesem Plane gemäß hatten beide Marschälle mit Tagesanbruch des 19. März sich mit ihren Korps in Bewegung gesetzt,

und trafen mit den Spitzen ihrer Kolonnen um acht Uhr Vormittags in Junchery zusammen. Hier geschah es dann, daß Marmont, durch die über die Bewegungen der Alliirten einlaufenden Nachrichten bewogen, den Marschall Mortier überredete, wieder nach Rheims zurückzukehren. Mortier ließ seine Infanterie-Kolonnen halten, — das den Zug schließende Dragoner-Regiment aber umwenden, und in Galopp nach Rheims eilen. Als dieses Regiment um Mittag in der Stadt anlangte, fand es dieselbe bereits von einem Kosakenpulk besetzt, der jedoch mit Leichtigkeit zerstreut wurde. Aber schon zeigten sich Winzingerodes Kolonnen in der Nähe, und dieser General traf sogleich Anstalt, die Stadt mit Gewalt wieder zu nehmen.

Indeß war auch Gen. Belliard, mit der ganzen Division Roussel und Geschütz, bei Rheims eingetroffen, und diese marschirte längs der Hauptstraße, die Fronte gegen den Fluß gewendet, auf. Das erste ankommende Garde-Bataillon warf der General links in die Mühle von Saint Brice. Jenes schon früher in die Stadt gelangte Dragoner-Regiment ließ er absitzen, und die Thore verrammeln. — Nun führten die Russen ihr Geschütz am rechten Ufer der Vesle auf, und begannen die am linken stehenden Franzosen, so wie die Stadtthore von Laon und Rethel, zu beschießen. — Belliard erwartete ängstlich die Ankunft von Mortiers Infanterie. Doch diese erschien nicht. Nachdem er mehrere Offiziere abgeschickt, um den Marschällen seine Lage zu melden, erhielt er endlich die Weisung: „da der Rückmarsch der Infanterie nach Rheims eingestellt worden sey, so solle er die Stadt, wenn er sie nicht länger zu halten vermöge, räumen.“

Indeß hatte Winzingerode Rheims bereits auf drei Seiten umschlossen, und Belliards Rückzug hätte, wäre er noch am Tage ausgeführt worden, seiner Reiterei verderblich werden müssen. Er suchte daher, die Gegner über seine Schwäche dadurch zu täuschen, daß er das Kanonenfeuer auf das lebhafteste fortsetzen ließ, und hoffte so, ohne ernstlich angegriffen zu werden, den Abend zu gewinnen. Wirklich glaubte nun Winzingerode, daß Rheims mit einer starken Besatzung versehen sey. Er ließ seine Kolonnen anhalten, und aus den benachbarten Orten Leitern zusammen bringen, um sich der Stadt in der Nacht durch Sturm zu bemächtigen. — Sobald jedoch, nach sieben Uhr Abends, die Dunkelheit eingetreten war, ordnete Belliard die Räumung der Stadt an; welche auch in größter Stille, von den Russen ganz unbemerkt, ausgeführt wurde. — Als Belliards Reiterei in Junchery ankam, war Marmont bereits mit seinem Korps nach den Höhen bei Fismes zurückgegangen. Nun folgte ihm auch Mortier dahin, und stellte sein Korps auf dem rechten Flügel. Das Gewehrfeuer der beiderseitigen Schützen währte hier bis tief in die Nacht. — Winzingerode war indeß in Rheims eingezogen. —

Gen. Sacken war bei Pontavaire, — Langeron zu Berry au bac, — Bülow, der ein Bataillon in Laon als Besatzung gelassen, über Lange gardien, vor Soissons angekommen. Das Hauptquartier des Feldmarschalls befand sich zu Berry au bac.

23.) Besetzung von Chalons durch die Alliirten.

Bei der alliirten Hauptarmee schien noch am 17. März die Meinung vorzuherrschen, und diese

fand selbst in den Berichten der zunächst an der Marne aufgestellten alliirten Generale einige Unterstützung: daß Kaiser Napoleon mit der Besitznahme von Chalons und Epernay nicht einen Übergang der Marne, und die Vorrückung von dieser Seite gegen die Aube, beabsichtige. — Denn bekanntlich hatte Napoleon einige Tage bei Rheims verweilet, um sowohl die erwarteten Verstärkungen an sich zu ziehen, als die rechts auf den weiteren Wegen, bei Chateau Thierry und La Ferté sous Jouarre, über die Marne ziehenden Kolonnen auf gleiche Höhe mit dem linken Flügel herankommen zu lassen. — Man hielt die Besetzung jener beiden Städte nur für eine Seitenbewegung, die, — mit geringer Truppenmacht, wohl nur zur Deckung der Flanke, unternommen, — auch keine weiteren Folgen haben dürfte. Der damals bei Vitry aufgestellte russische GL. Graf Lambert empfing daher den Befehl, mit den Truppen der Generale Tettenborn und Davidoff einen Versuch zur Wiederbesetzung von Chalons zu machen.

Am 18. März ging Tettenborn von Coole nach Togny am Isson, sendete Parteien gegen Chalons, und wollte denselben längs dem linken Ufer der Marne dahin folgen. Am rechten Ufer rückte GL. Graf Lambert mit den Truppen des Gen. Davidoff (1 Reiter-, 2 Infanterie-Regimentern und 7 Kanonen) bis la Chaussee vor. — Indeß hatte sich eine starke französische Kolonne, — es war Marschall Ney, — von Chalons durch Vatry gegen Sommessous, — eine andere, noch weit bedeutendere, — wie es sich in der Folge zeigte, unter Napoleons eigener Führung, — von Epernay gegen Fere champenoise, beweget, und auf mehreren Punkten kam es mit Kaisa-

roffs Vortruppen und Patrullen zum lebhaften Geplänker. Jetzt konnte der Marsch des Kaisers gegen die Aube nicht länger in Zweifel gezogen werden. GL. Lambert übertrug nun dem Gen. Tettenborn allein jenen Versuch auf Chalons, und kehrte mit Davidoffs Truppen nach Vitry zurück, um diesen wichtigen Punkt zu sichern. Tettenborn setzte mit seinem Korps durch die Marne, und rückte auf dem rechten Ufer nach Chalons hinab. Am Abend des 19. März fand er diese Stadt vom Feinde unbesetzt; denn Ney hatte sie am 18., dem Kaiser folgend, verlassen müssen, und Duvigneau mit der Garnison Verduns war noch nicht erschienen. Die Bürger weigerten sich, die von Ney vor seinem Abmarsche verrammelten Thore zu öffnen, leisteten aber auch keinen Widerstand, als die Kosaken diese mit Gewalt öffneten. Zwei Regimenter derselben besetzten die Stadt, und Tettenborn selbst, mit dem Reste seiner Truppen, stellte sich rechts, auf der Straße nach St. Menehould, bei Notre Dame de l'Epine auf, von wo aus er seinen Bericht über die Besitznahme dieses wichtigen Punktes um sieben Uhr Abends an den Feldmarschall Fürst Schwarzenberg erstattete. — Tettenborn suchte nun sogleich, sowohl über die Bewegungen Napoleons Erkundigungen einzuziehen, als die Verbindung mit dem schlesischen Heerre herzustellen. Zahlreiche Patrullen durchstreiften noch in der Nacht die umliegende Gegend, besonders in den Richtungen von Vatry, Epernay und Rheims. —

Der 20. März.

Die Korps Marmont und Mortier hatten die Nacht auf den Höhen von Mont Saint Martin

zugebracht. Der Fluß Ardre, welcher sich bei Fismes mit der Vesle vereinigt, lief vor ihrer Fronte, und die Stadt Fismes war von der Nachhut besetzt. Diese Stellung war nicht geeignet, um einen Kampf gegen Übermacht anzunehmen. Sie deckte auch weder die von Soissons nach Paris ziehende Straße, noch jene, die von Rheims an die Marne führen. Die Marschälle waren also entschlossen, dieselbe in der Nacht zu räumen. — Die Division Charpentier, von Soissons abgerufen, stieß hier zum Korps Mortier. Die Werke von Soissons waren in den letzten sechs Tagen einigermaßen ausgebessert worden. Ununterbrochen hatten 2 Kompagnien Sappeurs und 800 Arbeiter sich bemühet, — da sie nicht hinreichten, um den ganzen Umfang durch ihre Arbeiten in so kurzer Zeit gegen einen Handstreich zu sichern, — wenigstens das Kronwerk von Saint Waast zu einer selbstständigen Vertheidigung, gleich einer Citadelle, vorzubereiten. Die Stadt war mit einer Besatzung von 3,192 Mann, und mit 39 Geschützen versehen, — der Kommandant Gerard zur hartnäckigen Vertheidigung entschlossen. — In Compiegne stand der Major Ottenin mit 621 Mann der jungen Garde. —

Die Korps York und Kleist blieben den ganzen Tag, zur Beobachtung der französischen Nachhut, gegen Fismes und am rechten Ufer der Vesle stehen. Das Geplänker der beiderseitigen Tirailleurs dauerte ununterbrochen fort, und wurde von Zeit zu Zeit mit einigen Kanonenschüssen begleitet. Gegen Abend versammelte GL. Ziethen die Reserve-Kavallerie beider Korps bei Courlandon, wo schon in vergangener Nacht eine Brücke geschlagen worden. Dort ging er

dann über den Fluß, und bedrohte die Stellung der Marschälle in der rechten Flanke. Diese zogen sogleich ihren rechten Flügel hinter den Ardre zurück. Der Einbruch der Nacht gestattete der preußischen Reiterei keine fernere Bewegung. —

GL. Sacken marschirte längs dem rechten Ufer der Aisne hinab, nach Vailly, schlug dort eine Pontonsbrücke, und sein Vortrab besetzte Braine an der Vesle. — GL. Bülow warf die Vortruppen der Besatzung von Soissons in die Stadt, und stellte sich vor derselben auf. — Langeron blieb, als Rückhalt des Heeres, bei Berry au bac stehen, ließ eine Bockbrücke über die Aisne bauen, und sendete den Gen. Graf Witte mit einer mobilen Kolonne von 2,000 Mann Infanterie und 1,000 Reitern, dann einer halben Batterie, links nach Rethel, um die in jener Gegend, bei dem Durchmarsche des Gen. Jansens und seiner Division, entstandene Volksbewegung zu unterdrücken. — Winzingerode stellte bei Rheims die abgebrochenen Brücken über die Vesle wieder her, suchte links die Verbindung mit der alliirten Hauptarmee in der Richtung von Chalons gegen Vitry zu eröffnen, und schickte rechts einen Theil seiner Reiterei gegen Epernay. —

Nach einer vom Gen. Baron Tettenborn aus Chalons, um sieben Uhr Abends, dem Fürsten von Schwarzenberg erstatteten Meldung, „hatte dieser General die Nachricht empfangen, daß Graf Winzingerode mit seinem Korps in Rheims stehe. Feldmarschall Blücher war seit diesem Morgen, mit seinem ganzen Heere, in Vorrücken begriffen. Die Verbindung mit diesem war nun vollkommen hergestellt;

indem eine zu Beaumont sur Vesle befindliche Abtheilung Winzingerodes mit einem Posten Tettenborns in Berührung stand. Andere Posten dieses Generals nahten auf beiden Ufern der Marne Epernay." —

Der 21. März.

In der Nacht erhielten die Marschälle Marmont und Mortier, durch den in Epernay stehenden Gen. Vincent, die Weisung des Major-General Berthier: bei Chalons oder Epernay die Marne zu passiren, und über Vitry zum Kaiser zu stoßen. — Die Marschälle wußten, daß Chalons von Ney verlassen worden. Wenn sie auch die durch Tettenborn am 19. Abends ausgeführte Besetzung dieser Stadt vielleicht noch nicht erfahren hatten, durften sie doch nicht zweifeln, daß die Alliirten auf jeden Fall ihnen dort zuvorkommen würden. — Nach Epernay führte von Fismes keine gute Straße. So wählten die Marschälle endlich den weitesten Weg, und traten den Marsch gegen Chateau Thierry, auf dem Querwege von Fere en Tardenois und Cramaille, nach Oulchy le Chatel an. Gen. Ziethen folgte ihnen bei Tagesanbruch mit der preußischen Reserve-Kavallerie. Hinter ihm marschirte York über Fismes, und auf der Hauptstraße. Kleist ging rechts bei Bazoches über die Vesle, und rückte dann auf dem Wege über Loupeigne vor. — Oberst Blücher vereinigte sich mit Gen. Ziethen, der bei Oulchy le Chatel auf die feindliche Nachhut stieß, und dieselbe, nach einem heftigen Gefechte, am Abend über den Ourcq warf. Ziethen mit der Reiterei blieb dort am rechten Ufer stehen, — York zu Fere en

Tardenois, — Kleist bei Cramaille. — Gen. Sacken marschirte nach Braine, und schob seine Vortruppen auf den Straßen rechts gegen Soissons und links gegen Oulchy vor. Bülow stand vor Soissons, und seine Vorhut drang kühn bis an die Außenwerke des Platzes. — Langeron nahm eine Stellung vor Fismes, auf den Höhen von Baslieux und Romain. — Winzingerode blieb zu Rheims stehen. — Das Hauptquartier kam nach Fismes. —

24.) Das Gefecht bei Epernay am 21. März.

Feldmarschall Blücher wollte alle benachbarten Übergangspunkte der Marne besitzen, um in dem Falle, wenn Napoleon sich an diesen Fluß zurückwendete, die Brücken zu zerstören; mit Ausnahme jener von Epernay, welche er sich als Übergangsmittel für seine eigenen Operazionen zu erhalten gedachte. Gen. Tettenborn sendete den Oberst Pfuel, mit 2 Kosaken-Regimentern und 2 leichten Stücken, ab, um den französischen Gen. Vincent aus Epernay zu vertreiben. Vincent hatte zur Vertheidigung des Städtchens nur 500 Mann Infanterie, 125 Reiter (nach andern Berichten 800 Mann Fußvolk, 3 Schwadronen, und vier Geschütze). Auf die baldige Hilfe der Marschälle rechnend, und von der Nazionalgarde der Stadt unterstützt, wagte er es, sich zu vertheidigen. Er rückte mit seinen Reitern vor die Stadt, den Kosaken entgegen, und hielt einige Stunden, so lange Pfuel sich auf drohende Bewegungen beschränkte, Stand. Aber um zwei Uhr Nachmittags griff Pfuel ernstlich an. Die französischen Reiter wurden geworfen, die das Thor besetzt haltende Infanterie niedergemacht, und Vincents Truppen

durch die Stadt lebhaft verfolgt. Eben damals traf auch von Rheims der Vortrab von Winzingerodes Reiterei ein, und ein Theil desselben durchritt die Marne auf der Furt von Dammerie. Vincent, von mehreren Seiten abgeschnitten, entkam durch den Wald von Baucienne, und längs der Marne hinab, nach Dormans. Die Brücke wurde schnell hergestellt, und Winzingerodes Reitervortrab rückte ebenfalls in die Stadt. — Als die Marschälle zu Chateau Thierry anlangten, erfuhren sie das Ereigniß von Epernay. Sie vermutheten nun, daß die Hauptstraße nach Chalons von den Alliirten stark besetzt seyn müsse, und beschlossen, dem Kaiser auf der kleinen Straße, über Montmirail, zuzueilen. —

Der 22. März.

Die Marschälle ließen die Brücke der Marne zu Chateau Thierry zur Zerstörung vorbereiten, schickten dem Gen. Vincent den Befehl, über Orbais zu ihnen zu stoßen, und marschirten dann nach Montmirail ab. Ihre Nachhut blieb in Chateau Thierry stehen. — Gen. Ziethen brach am frühen Morgen mit seiner Reiterei auf, und zog gegen Chateau Thierry; das Korps York nach Cugny und Oulchy, — Kleist nach Billy sur Ourcq, und dessen leichte Reiterei, unter Oberst Blücher, gegen Neuilly Saint Front und la Ferté Milon, um die dortige Gegend zu beobachten. Das Korps Winzingerode stand noch zu Rheims; nur der Haupttheil seiner Reiterei marschirte bis Epernay; — Langeron in Fismes; — Sacken bei Braine, und seine Reiterei näherte sich Oulchy. — Bülow hatte

Soissons eingeschlossen, und die Beschießung begonnen. Starke Reiterabtheilungen wurden von ihm gegen Villers Cotterets, wo feindliche Parteigänger von der Besatzung Compiegnes herumstreiften, und gegen la Ferté sous Jouarre entsendet.

Der 23. März.

Der Verlust der Schlacht von Arcis sur Aube (am 20. und 21. März) hatte die Sicherheit der Verbindungswege, die aus der Gegend, in welcher die Marschälle Marmont und Mortier sich bewegten, zum Kaiser führten, so bedeutend gestört, daß mehrere zu dessen Armee bestimmte Korps und Verstärkungstruppen sich in Sezanne und in der Nähe von Montmirail befanden, die jetzt von derselben abgeschnitten waren, und auf einen günstigen Augenblick harrten, dem Kaiser zuzueilen. Die Marschälle hätten nur einen Tag in Montmirail verweilen dürfen, um einige dieser Abtheilungen an sich zu ziehen. Andere konnten auf dem weiteren Marsche sich mit ihnen vereinigen. Sie bestanden aus folgenden Truppen: Die 2 ersten Brigaden der Division Pacthod, 4,000 Mann, die Marschall Macdonald am 22. März von Villenoxe nach Sezanne geschickt hatte, wo sie am 23. anlangten. Gen. Amey mit einer Division von 1,800 Mann, der von Saint Saturnin eben dort angekommen war. Die unter dem Befehle des General-Adjutanten Noizet stehende, am 19. März von Meaux abgegangene Kolonne von 800 Mann, theils Linien-Truppen, theils Nazionalgarden, einer halben Batterie und 100 Husaren, welche einen Proviant-Transport am 21. bis Sezanne geleitet hatte, und auf einen Befehl Ber-

thiers dort anhalten mußte. — Das 8. und 9. Kavallerie-Marschregiment, zusammen 800 Reiter, deren Erstes am 17. März, das Zweite am 19. von Versailles abmarschirt waren, und sich jetzt das Erste zu la Ferté gaucher, das Zweite zu Coulommiers befanden. — Die von dem Gen. Ledru-des-Essarts zu Meaux errichtete provisorische Division von 1,500 Mann Infanterie und 450 Reitern. — Das Freikorps des Oberst Simon von 400 Fußgängern und 40 Lanziers, welches in der Gegend von Coulommiers herumstreifte. — Außer diesen ganz in der Nähe der Marschälle stehenden Korps waren in einer weiteren Entfernung von ihrer Marschlinie, hinter der Yonne, von Auxerre bis Montereau, die Division Alix und der Gen. Souham mit dem Kern der zweiten Pariser Reserve-Division und dem 4. Kavallerie-Marschregimente, 4,500 Mann Infanterie, 500 Reiter, mit 16 Kanonen, — wie es schien, nutzlos ausgedehnt. Alle diese, zusammen 16,000 Streiter zählende Korps hatten die gleiche Bestimmung wie die Marschälle: sich dem Kaiser sobald, und so schleunig als nur immer möglich, anzuschließen. Die Marschälle, statt so viele von diesen Truppen, als Zeit und Entfernung erlaubten, mit sich zu vereinigen, traten nach Mitternacht des 23., mit ihren beiden Korps allein, den Marsch auf der über Champaubert gegen Chalons führenden Straße an. Gen. Merlin führte den Vortrab. Er stieß bei Bergeres auf einen alliirten Kavallerieposten, welchen Gen. Tettenborn zur Deckung einer von ihm in Vertus angeordnete Fourragirung aufgestellt hatte. Der Posten wurde angegriffen, und mit Verlust von 100 Gefangenen geworfen.

Die Armee der Marschälle stellte sich bei Bergeres und Etoges auf, und Gen. Vincent, der aus Orbais eine russische Abtheilung vertrieben hatte, vereinigte sich mit derselben. —

Von den Vorfällen an der Aube scheinen die Marschälle an diesem Tage noch keine Kunde erhalten zu haben. Eben so wenig wußten sie, daß der Kaiser, auf dem Rückzuge an die Marne, die Nacht des 21. in Sommepuis, jene des 22., — nach seinem vergeblichen Versuche auf Vitry, — in Faremont zugebracht habe, und die nächste bei Saint Dizier zubringen werde. —

Der Feldmarschall von Blücher hatte, — sobald er erfahren, daß die Marschälle von Chateau Thierry sich nicht nach Meaux, sondern gegen Montmirail gewendet, — die Absicht des Kaisers Napoleon erkannt: die Stadt Paris auf einige Tage ihren eigenen Kräften, nämlich der Vertheidigung durch die Nazionalgarde, zu überlassen, und alle seine Streitkräfte zusammen zu ziehen, um der alliirten Hauptarmee eine entscheidende Schlacht zu liefern. Der Feldmarschall entschloß sich sogleich, die Vereinigung der Marschälle Marmont und Mortier mit dem Kaiser dadurch zu hindern, daß er eine starke Avantgarde in den dieselben jetzt noch von Napoleon trennenden Zwischenraum warf, — dann der Hauptarmee zu Hilfe zu eilen, und während sich diese mit dem Kaiser in der Fronte schlug, denselben in Flanke und Rücken anzugreifen. Seine Disposizion schrieb den verschiedenen Korps noch für den 23. folgende Bewegungen vor:

„Gen. d. Kav. Baron Winzingerode wird, mit 8,000 Reitern und 46 Kavallerie-Geschützen, als

Avantgarde des Heeres, in der Mitte, bei Epernay, die Marne passiren, und in der Richtung gegen Arcis, bis Vatry, vorrücken. Mit der Infanterie seines Korps marschirt GL. Graf Woronzoff links an die Marne, nach Chalons. — GL. Graf Langeron zieht durch Rheims, und stellt sich eine Stunde vorwärts dieser Stadt, auf der Straße nach Epernay. — GL. Sacken marschirt durch Fismes gegen Rheims, und bivouakirt eine Stunde hinter dieser Stadt. — York und Kleist rücken rechts an die Marne nach Chateau Thierry, stellen die dortige Brücke her, und schicken ihre Reiterei den Marschällen nach. — Bülow setzt den Angriff auf Soissons fort. — Das Hauptquartier des Feldmarschalls kömmt nach Rheims."

„Der allgemeine Plan geht dahin, daß am 24. März Woronzoff mit der Infanterie des Korps Winzingerode, bei Chalons, Langeron bei Epernay die Marne passiren, indeß Sacken sich Chalons naht; worauf am 25. diese drei Korps zwischen der Marne und Aube zusammenstoßen. — York und Kleist würden den Marschällen über Montmirail folgen, und sich von da links dem allgemeinen Vereinigungspunkte gegen Arcis nahen. Sollte sich der Feind mit Überlegenheit gegen diese beiden Korps wenden, so müßten sie bei Chateau Thierry hinter die Marne zurückgehen. — Wenn Bülow jetzt gleich Soissons erobert, so läßt er dort eine Besatzung, und bedroht mit seinem Korps Paris. Auch in dem Falle, wenn die Bezwingung von Soissons durch Sturm unausführbar, durch Beschießen zu langwierig, aber die französische Garnison so schwach wäre, daß ein ge-

ringer Theil der Streitkräfte Bülows zur sicheren Einschließung der Stadt hinreichte, läßt Bülow eine zur Blockade genügende Abtheilung vor derselben, eine andere rechts zur Beobachtung von Compiegne hinter sich, und rückt ebenfalls gegen Paris." —

In der Vollziehung dieser Befehle marschirte Winzingerode von Epernay bis Vatry; sein Vortrab unter GL. Czernitscheff bis Sommessous; der aus Chalons ihm nahe gerückte Gen. Baron Tettenborn bis Soudé Sainte Croix. Woronzoff, mit der Infanterie des Korps Winzingerode, stand Abends in Chalons, — Langeron und Sacken bei Rheims, und Epernay war von ihnen besetzt. —

Erst mit Tagesanbruch hatte die Nachhut der Marschälle Chateau Thierry geräumt, nachdem sie die Brücke gesprengt. Husaren der preußischen Avantgarde durchschwammen die Marne, und folgten ihrem Marsche gegen Montmirail. Der Bau einer Pontonsbrücke bei Chateau Thierry wurde sogleich begonnen, diese jedoch zuspät vollendet, als daß die Korps York und Kleist noch an diesem Abend auf derselben die Marne hätten überschreiten können. Sie bezogen daher am rechten Ufer Kantonnirungen um die Stadt, in der jene Generale ihr Hauptquartier nahmen. Gen. Ziethen, mit der Reserve-Kavallerie, stand in Etrepilly. — Der Feldmarschall von Blücher nahm sein Hauptquartier in Rheims. —

Der Feldmarschall hatte im Laufe dieses Tages die bestimmtesten Nachrichten über die letzten, bei der alliirten Hauptarmee stattgefundenen Ereignisse und die Schlacht bei Arcis sur Aube, — über die durch Winzingerode und Pahlen bewirkte Verbin-

dung beider Heere im Rücken des Kaisers, — endlich auch Napoleons eigenes, von einer Partei des Gen. Tettenborn am Abende des 22. März aufgefangenes Schreiben an die Kaiserinn Marie Louise empfangen, aus welchem dessen Absicht entnommen wurde, sich seinen Festungen zu nähern, die beiden alliirten Heere dadurch getrennt zu halten, sie immer weiter von Paris abzuziehen, und vielleicht der alliirten Hauptarmee die Verbindung mit dem Rheine abzuschneiden. — Blücher erließ nun sogleich für den folgenden Tag die Befehle: „Langeron und Sacken vereinigen sich mit Woronzoff in Chalons. — Bülow wird die Stadt Soissons noch ferners einschließen, aber sich bereit halten, auf den ersten Wink entweder an die Marne, oder gegen Paris vorzurücken. — York und Kleist eilen den Marschällen in der Richtung gegen Montmirail nach." — Das Schreiben Napoleons an seine Gemahlinn ließ der Feldmarschall durch den Major von Watzdorf den französischen Vorposten in La Ferté sous Jouarre übergeben. —

(Die Fortsetzung folgt.)

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Paumgarten, Franz Baron, Obstl. v. Großh. Baaden J. R., wurde z. Oberst u. Festungskommandanten in Carlstadt befördert.

Baader, Johann, Obstl. u. Garnis. Artill. Distr. Kommandant zu Ofen, q. t. nach Mantua übers.

Rochlitz, Joseph, Maj. u. Garnis. Artill. Distr. Kommandant zu Grätz, z. Obstl. u. Garnis. Artill. Distr. Kommandanten in Ofen bef.

Thannhausen, Karl Chev., Maj. v. Rothkirch J. R. z. Obstl. im R. detto.

Leffler, Georg, Maj. v. Mihailevits J. R., z. Obstl. im R. detto.

Holpert, Jakob, Maj. u. Garnis. Artill. Distr. Kommandant zu Innsbruck, q. t. nach Grätz übers.

Mindl, Joseph, Hptm. v. Wiener Garnis. Artill. Distr. z. Maj. u. Garnis. Artill. Distr. Kommandanten in Innsbruck bef.

Pottornyai de Pottornya, Andr., Hptm. v. Gollner J. R., z. Maj. bei Erzh. Karl J. R. detto.

Herzinger, Anton, Hptm. v. Trapp J. R., z. Maj. bei Kaiser Alexander J. R. detto.

Schirnding, Wenzel Baron, 1. Rittm. v. König von Baiern Drag. R., z. Maj. im R. detto.

Meszaros, Lazar v., 1. Rittm. v. Reuß-Köstritz Hus. R., z. Maj. bei König von Sardinien Hus. R. detto.

Schütte, Adolph, Hptm. v. Kaiser J. R., } z. Majs. bei Rothkirch J. R. bef.
Dossen, Anton, Hptm. v. Hochenegg J. R., }

Pollmann, Philipp, Kapl. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Gaggel, Alois, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Murmann v. Marchfeld, Julius Baron, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Vogl, Anton, Kapl. v. Luxem J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Pohl, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Leveling, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Carl, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Sertich, Lukas Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

O'Reilly de Weton, Johann, F. v. Nugent J. R., z. Ul. im R. detto.

Zimmer, Karl, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Allisz, Georg, Kapl. v. Leiningen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Mezey v. Fogaras, Paul, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Tapavitza, Peter, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schwarz, Johann, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Czernojevich, Georg, }

Arzt, Peter, expr. Gem. v. detto, z. F. detto detto.

Enslin, Karl, Ul. v. Erzh. Albrecht J. R., z. Wiener Militär-Polizeiwache übers.

Czeschner, Rudolph, Ul. v Mayer J. R., z. Obl. im R. bef.

Straus, Karl Edler v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Tonelli, Heinrich, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Ruschitzka, Wenzel, } Kapls. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.
Szentgyörgyi, Karl, }

Pallitschek, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Fligelli, August v., Obl. v. detto, q. t. z. Generalquartiermeisterstabe übers.

Ingenitz de Boldoghegy, Anton Baron, Ul. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R., z. Obl. im R. bef.
Domitrovich, Spirid., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Rezsan, Franz, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Kucher, Franz, Kapl. v. Bianchi J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Hauser, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Podkoniak, Lukas, Kad. v. Liccaner Gr. J. R., z. F. im R. detto.
Tinta, Stephan, Kapl. v. 1. Szekler Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Reichlin, Karl Baron, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Söver, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Lazar, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kluber, Joseph, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Sauer, Edler v. Nordendorf, Albert, } Kad. v. 2. Jägerbat., z. Uls. im Bat. detto.
Finkenberg, Pius Eugen, }
Ragosnik, Albert, Kad. v. 4. Jägerbat., z. Ul. im Bat. detto.
Strobel v. Ankerwald, Albert, Unterjäg. v. 9. Jägerbat., z. Ul. im Bat. detto.
Funk, Anton, Obl. v. 10. Jägerbat., z. Kapl. beim 11. Jägerbat. detto.
Kersa, Franz, Kapl. v. 11. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Rieger, Friedr. Baron, Obl. v. Toskana Drag. R., z. 2. Rittm. bei Geramb Hus. R. detto.
Hodiz u. Wolfranitz, Gustav Graf, Ul. v. Toskana Drag. R., z. Obl. im R. detto.
Metzrad, Emil Baron, 2. Rittm. v. Fiquelmont Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Eminger, Joseph, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Pachta, Robert Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Savichini, Johann, 2. Rittm. v. Nostitz Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Peroni, Engelbert, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Manna, Joseph Nobile de, Ul. v. Nostitz Chevaul. R., z. Obl. im R. bef.

Spleny, Viktor Baron, } Kad. v. detto, z. Uls.
Visconti, Galleazzo Nobile de, } „ detto detto.

Feldwary, Andreas v., Kad. v. Erzh. Ferdinand Hus. R., z. Ul. im R. detto.

Badanyi v. Maldur et Hollo-Lomnitz, Anton, 2. Rittm. v. Kaiser Nikolaus Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Beny, Anton v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Görgey, Gustav v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hartmann, Paul, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Huszar v. Zablath u. Mosocz, Ludwig, } Uls. v. Palatinal Hus. R., z. Obls. im R.
Lazar, Anton, } detto.

Kozina, Johann, } Wachtm. v. detto, z. Uls. detto
Sztehlo, Ludwig v., } detto.

Wendt, Oswald Baron, Kad. v. Wallmoden Kür. R., z. Ul. bei Schwarzenberg Uhl. R. detto.

Moszer, Johann, Obl. v. 4 Garnisonsbat., z. Kapl. im Bat. detto.

Urbany, Daniel v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Jassuk, Simon, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Gerber, Emmerich, F. v. Pensionsstand, beim 4. Garnisonsbat. eingetheilt.

Hähn, Martin, Feldw. v. Don Miguel I. R., z. F. beim 4. Garnisonsbat. bef.

Kotersch, Johann, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 1. Artill. R. detto.

Wittek, Johann, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 2. Artill. R. detto.

Hofmann v. Donnersberg, Karl, } k. k. Kad. v. Bombardierkorps, z. Uls.
Hofmann, Adolph, } beim 2. Artill. R. dto.

Becker, Konrad, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 3. Artill. R. detto.

Reischel, Martin, k. k. Kad. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 3. Artill. R. bef.

Menhart, Joseph, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 4. Artill. R. detto.

Thiel, Joseph, Peyer, Joseph, Pokorny, Johann, } Oberfeuerw. v. Bombadrierkorps, z. Uls. beim 5. Artill. R. detto.

Plaminger, Franz, Obl. v. Sappeurkorps, z. Kapl. im Korps detto.

Helmich, Joseph, Sappeurm. v. detto, z. F. u. Korps-Adjutanten detto.

Langlacher, Anton, Kad. v. Pontonierbat., z. Oberbrückenmeister im Bat. detto.

Delda, Johann Evang., Wachtm. v. Gendarmerie-R., z. Ul. im R. detto.

Kunovich, Stephan, Ul. v. Pensionsstand, als Platz-Lieut. in Alt-Gradiska angestellt.

Amann, Julius Edler v., Ul. v. Kaiser J. R., ist z. Grenzwache übergetreten.

Passy, Klaudius, F. v. Hohenlohe J. R., ist z. Grenzwache detto.

Pensionirungen.

Swinburne, Robert Baron, GM. u. Stadtkommandant zu Mailand, als FML.

Haller v. Hallerstein, Ladisl. Graf, GM. u. Brigadier zu Grodek.

Menninger v. Menningen, Joseph Baron, GM. u. Brigadier zu Essegg.

Schmidl Ritter v. Seeburg, Joseph, Oberst v. Erzh. Franz Kür. R., mit GM. Kar.

D'Esquille, Johann Baron, Oberst v. Luxem J. R., mit GM. Kar.

Kukleta, Mathias v., Oberst v. Kaiser Nikolaus Hus. R.

Sonnemans v. Dreyreiß, Konrad, Oberst v. 2. Banal Gr. J. R.

Montluisant, Bruno Chev., Obstl. v. Rothkirch J. R., mit Oberst Kar.

Zedlitz, Karl Baron, Obstl. v. Mazzuchelli J. R.

Closius, Friedrich v., Obstl. v. Leiningen J. R.

Lueger Ritter v. Thurnfeld, Franz, Maj. v. Erzh. Ludwig J. R.

Smagalsky, Franz, Maj. v. Rothkirch J. R.

Kaffka v. Dohlenburg, Franz, Hptm. v. Erzh. Rainer J. R.

Hahn, Friedrich, Hptm. v. Rothkirch J. R.

Schußmann v. Hauenfeld, Johann, Hptm. v. Wellington J. R.

Steindl, Maximilian, Hptm. v. Prinz Emil von Hessen J. R.

Popovits, Lazar, Hptm. v. Bianchi J. R.

Knassevich, Joseph, Hptm. v. Liccaner Gr. J. R.

Hübner, Emanuel, 1. Rittm. v. Fiquelmont Drag. R.

Kötting, Friedr., 1. Rittm. v. Nostitz Chevaul. R.

Nedomansky v. Nedoma, Wenzel, Kapl. v. Erzh. Ludwig J. R.

Bogutovacz, Georg, Kapl. v. Brooder Gr. J. R.

Rellich, Peter, Obl. v. 1. Banal Gr. J. R.

Wurmhörger, Anton, Obl. v. Palatinal Hus. R.

Kotschill, Johann, Ul. v. Fürstenwärther J. R.

Quittirungen.

Freyburg, Ludwig, Obl. v. Palatinal Hus. R., mit Rittm. Kar.

Pallaghy v. Pallaghvar, Joseph, Ul. v. Erzh. Leopold J. R.

Sternberg, Zdenko Graf, Ul. v. Auersperg Kür. R.

Szenitzey v. Kis-Szenitze, Franz, Ul. v. Erzh. Ferdinand Hus. R., mit Kar.

Bibra, Ludwig Baron, Obl. v. Armeestand, legt den Offiziers-Kar. ab.

Die Armee der Marschälle stellte sich bei Bergeres und Etoges auf, und Gen. Vincent, der aus Orbais eine russische Abtheilung vertrieben hatte, vereinigte sich mit derselben. —

Von den Vorfällen an der Aube scheinen die Marschälle an diesem Tage noch keine Kunde erhalten zu haben. Eben so wenig wußten sie, daß der Kaiser, auf dem Rückzuge an die Marne, die Nacht des 21. in Sommepuis, jene des 22., — nach seinem vergeblichen Versuche auf Vitry, — in Faremont zugebracht habe, und die nächste bei Saint Dizier zubringen werde. —

Der Feldmarschall von Blücher hatte, — sobald er erfahren, daß die Marschälle von Chateau Thierry sich nicht nach Meaux, sondern gegen Montmirail gewendet, — die Absicht des Kaisers Napoleon erkannt: die Stadt Paris auf einige Tage ihren eigenen Kräften, nämlich der Vertheidigung durch die Nazionalgarde, zu überlassen, und alle seine Streitkräfte zusammen zu ziehen, um der alliirten Hauptarmee eine entscheidende Schlacht zu liefern. Der Feldmarschall entschloß sich sogleich, die Vereinigung der Marschälle Marmont und Mortier mit dem Kaiser dadurch zu hindern, daß er eine starke Avantgarde in den dieselben jetzt noch von Napoleon trennenden Zwischenraum warf, — dann der Hauptarmee zu Hilfe zu eilen, und während sich diese mit dem Kaiser in der Fronte schlug, denselben in Flanke und Rücken anzugreifen. Seine Disposizion schrieb den verschiedenen Korps noch für den 23. folgende Bewegungen vor:

„Gen. d. Kav. Baron Winzingerode wird, mit 8,000 Reitern und 46 Kavallerie-Geschützen, als

Avantgarde des Heeres, in der Mitte, bei Epernay, die Marne passiren, und in der Richtung gegen Arcis, bis Vatry, vorrücken. Mit der Infanterie seines Korps marschirt GL. Graf Woronzoff links an die Marne, nach Chalons. — GL. Graf Langeron zieht durch Rheims, und stellt sich eine Stunde vorwärts dieser Stadt, auf der Straße nach Epernay. — GL. Sacken marschirt durch Fismes gegen Rheims, und bivouakirt eine Stunde hinter dieser Stadt. — York und Kleist rücken rechts an die Marne nach Chateau Thierry, stellen die dortige Brücke her, und schicken ihre Reiterei den Marschällen nach. — Bülow setzt den Angriff auf Soissons fort. — Das Hauptquartier des Feldmarschalls kömmt nach Rheims."

„Der allgemeine Plan geht dahin, daß am 24. März Woronzoff mit der Infanterie des Korps Winzingerode, bei Chalons, Langeron bei Epernay die Marne passiren, indeß Sacken sich Chalons naht; worauf am 25. diese drei Korps zwischen der Marne und Aube zusammenstoßen. — York und Kleist würden den Marschällen über Montmirail folgen, und sich von da links dem allgemeinen Vereinigungspunkte gegen Arcis nahen. Sollte sich der Feind mit Überlegenheit gegen diese beiden Korps wenden, so müßten sie bei Chateau Thierry hinter die Marne zurückgehen. — Wenn Bülow jetzt gleich Soissons erobert, so läßt er dort eine Besatzung, und bedroht mit seinem Korps Paris. Auch in dem Falle, wenn die Bezwingung von Soissons durch Sturm unausführbar, durch Beschießen zu langwierig, aber die französische Garnison so schwach wäre, daß ein ge-

gängen über Flüsse; — 3) Kupfertafel zu dem Aufsatze: über Windbüchsen; — 4) Plan der Belagerung von Ath 1697; — 5) Plan der Dardanellen und ihrer Schlösser; — 6) vier Plane zum Treffen von Bojeleschti 1828; — 7) Plan der Schlacht von Campo santo 1743; — 8) Plan von Schumla.

Kriegsszenen aus dem Feldzuge 1598 gegen die Türken: 1) der Überfall auf die Feste Sietsard, nebst Überfällen auf türkische Korps bei Koppany, bei Erlau, und in der Bulgarei; — 2) des Feldmarschalls Adolph Freiherrn von Schwarzenberg Unternehmung auf Stuhlweissenburg; — 3) Mißlungener Überfall der Türken auf das Schloß zu Waizen; — 4) Gefechte bei Babolcsa und bei Szigeth; — 5) Zug der ungrischen Streifscharen gegen die Türken, im Juni; 6) der Hinterhalt bei Lugos; — 7) Schwarzenbergs Zug gegen die Festen Dotis, Gestes, Czokakö, Palota und Weszprim, im Juli und August; — 8) Gefechte in Kroazien. — Die Vertheidigung von Großwardein durch Melchior von Redern 1598. — Die Belagerung von Ofen durch Erzherzog Mathias 1598. — Der Feldzug 1685 der Venezianer gegen die Pforte auf Morea und in Dalmazien. — Ebenderselben Feldzüge 1686 — 1687, — und 1688. — Die Belagerung von Ath im Jahre 1697. — Die Feldzüge des östreichischen Erbfolgekrieges in Italien. Erster Abschnitt: Zeitraum vom 20. Oktober 1740 bis Ende Jänner 1743; — zweiter Abschnitt: Feldzug 1743. — Die Feldzüge in den Alpen 1742—1744; in drei Abschnitten. — Skizze der Kriegsbegebenheiten auf Morea und im Archipelag, im Jahre 1770. — Die Treffen zu Lande und auf der See bei Kinburn und Oczakow 1787—1788; nebst Eroberung der letztern Festung durch Fürst Potemkin. — Die Gefechte im tirolischen Etschthale, Anfangs November 1796. — Die Schlacht bei Arcole am 15., 16. und 17. November 1796. — Die Treffen bei Rivoli am 17. und 21. November 1796. — Übersicht der Kriegsbegebenheiten zwischen Rußland und der Pforte an der unteren Donau, vom Jahre 1806 — 1812. — Das Treffen bei Boleleschti, und der darauf erfolgte Überfall des türkischen Lagers, durch den kais. russischen General Freiherrn von Geismar am 26. September 1828. — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Anton Freiherrn von Zach. — Nekrolog des k. k. FML. Maximilian Sigmund Joseph Freiherrn von Paumgarten.

Detailbericht der kais. russischen Obersten Lehn und Truffon über den Straßenzug von Rustschuk, über Schumla, nach Konstantinopel, und Darstellung der Weise, wie dreissig- bis vierzigtausend Mann in dieser Richtung geführt werden könnten. — Detailbericht von Ebendenselben über den Straßenzug von Arab-Burgas, über Aidos, nach Galatz. — Beschreibung und Geschichte der Dardanellenschlösser. — Versuch von Kriegsmaximen. — Von den Übergängen über Flüsse. — Über Windbüchsen, gänzliche Beseitigung des Zerspringens ihrer Flaschen, und Anwendung dieser Waffe zum Kriegsgebrauche. — Über Waffenübungen. — Reiterbestallung des Kaisers Rudolph II. mit Georg Rudolph von Marschall auf tausend deutsche gerüstete Pferde, vom 20. Mai 1598. — Skizze der Entstehung und des Wachsthumes des brittischen Reiches in Ostindien, seiner Kriegsmacht und Kriegführung. — Literatur. —

Jahrgang 1830.

Plane: 1) der Stellung von Velletri 1744; — 2) Kupfertafel zu dem Aufsatze über Siviers ausgebohrte Kugeln; — 3) Plan der

Gegend um Luxemburg 1794—1795; — 4) Plan des Treffens bei Braunau 1743; — 5) Plan der Schlacht bei Dettingen 1743; — 6) Plan der Festung Ingolstadt, und der 1743 gegen sie ausgeführten Angriffsarbeiten.

Die Schlacht bei Casilinum 554. — Die Schlacht bei Crecy 1346. — Kriegsereignisse in Bosnien, Kroazien und Dalmazien 1516—1521, bei Jaicza, Zwornik, Knin, Sebenicco, Bihatsch, Srebernik, Sokol und Teschain. — Niederlagen der Türken bei Jaicza und Semendria 1521. — Solimans II. Zug gegen Ungern im Frühjahr 1521. — Eroberung von Sabacz durch Achmed Bassa 1521. — Eroberung Semlins und Belgrads durch Soliman II. 1521. — Kriegsereignisse in Ungern und an dessen Grenzen 1522—1524, bei Orsowa, Ujpecs, Jaicza, Scardona, Ostrowitz, Knin, Skradin, Krupa, — in Siebenbürgen, u. s. w. — Sieg des Erzbischofs und Bans Paul Tomori über die Türken an der Save, im Herbste 1524. — Der Entsatz Jaiczas durch Graf Christoph Frangepani 1525. — Eroberung Jaiczas und Ungrisch-Bosniens durch die Türken 1528. — Kaiser Karls V. Zug nach Algier 1541. — Die Eroberung von Calais und Ardres im Frühjahre 1596 durch den Erzherzog Albrecht von Östreich. — Tagebuch des Prinzen Eugen von Savoyen über den Feldzug 1701 in Italien: 1) Marsch über die tridentinischen Alpen an die Etsch; — 2) Übergang über die Etsch und die Kanäle Malopera und Bianco; — 3) das Treffen bei Carpi; — 4) der Übergang des Mincio; — 5) Marsch an den Oglio; — 6) das Treffen bei Chiari; — 7) Kriegsereignisse in Ober-Italien bis zum Schlusse des Jahres. — Feldzug 1743 in Baiern und der Oberpfalz. — Feldzug 1744 in Italien. — Die Vertheidigung der Festung Luxemburg 1794—1795. — Die Vertheidigung von Mantua im Juni und Juli 1796. — Die Operazionen des Feldmarschalls Grafen Wurmser am Ende Juli und Anfangs August 1796 zum Entsatze von Mantua; mit der Schlacht bei Castiglione. — Biographie des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Adam Albert Grafen von Neipperg. — Nekrolog des k. k. Generals Franz Baron Vender von Malberg.

Fernere Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Über Siviers ausgebohrte Kugeln. — Über die Subsistenzmittel einer Armee im Kriege. — Über die Bildung und Gestalt der Felsen. — Ideen über die praktische Ausbildung der Offiziere für den Felddienst. — Würdigung des vorstehenden Aufsatzes. — Rede, gesprochen in dem Garten der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt bei Enthüllung des dem ehemaligen Oberdirektor, dem k. k. Feldzeugmeister Franz Grafen Kinsky, gewidmeten Denkmales. — Geschichte der Enthüllung dieses Denkmales, am 4. Oktober 1830. — Versuch einer Militär-Topographie Albaniens. — Miszellen. — Literatur.

Jahrgang 1831.

Mit einer Karte des Birmanen-Reiches.

Der Feldzug 1788 der k. k. Hauptarmee gegen die Türken. — Des Prinzen Koburg Original-Denkschrift über den Operazionsplan des Feldzugs 1794 am Rhein und in den Niederlanden. — Der Winterfeldzug in Holland 1794—1795. — Der Feldzug des Feldmarschalls Grafen Suwaroff 1794 in Polen. — Skizze des Feldzugs 1795 am Rheine, bis zu dem Übergange der Franzosen bei Urdingen. — Die zweite Einschließung Mantuas im August 1796, und gleichzeitige

Ereignisse bei dem k. k. Heere des FM. Grafen Wurmser in Tirol und Vorarlberg. — Der Feldzug des dritten deutschen Armeekorps in Flandern im Jahre 1814. — Der Krieg der Engländer gegen die Birmanen in den Jahren 1824 bis 1826. Mit einer Karte des birmanischen Reichs. — Der Feldzug der Russen 1829 in der Türkei.

Bemerkungen über das regulirte osmanische Militär im Jahre 1829. — Militärische Einrichtungen der Präsidentschaft von Griechenland. — Schilderungen der preußischen, französischen, nordamerikanischen und persischen Armeen. — Die Flotten der europäischen Staaten. — Fünfzigjährige Jubelfeier Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl, als Inhaber des k. k. 3. Linien-Infanterie-Regiments, am 15. und 16. September 1830. — Über militärische Selbstbildung. — Über die Verwendung der großen Geschützreserve in den Schlachten. — Betrachtungen über die Wirkungen der Feldgeschütze. — Einzelnes über leichtes Fußvolk. — Nachricht über das Denkmal des FZM. Grafen Kinsky in Wiener-Neustadt. — Bemerkungen bei Lesung von Jominis: Tableau analytique des principales combinaisons de la guerre. — Literatur. — Miszellen. — Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. Armee. —

Jahrgang 1832.

Mit 1) und 2) Tafeln zum Vergleich zwischen dem preußischen und östreichischen Infanterie-Exerzier-Reglement; 3) Plan von Algier; 4) Plan der Gegend um Mainz, und Erstürmung der französischen Linien 1795; 5) Plan des Schlachtfeldes von Rivoli 1797; 6) Plan der Gegend um Bar-sur-Aube 1814; 7) Karte der untern Schelde 1832.

Der Feldzug der Kaiserlichen in den Niederlanden und in Frankreich 1521. — Der Feldzug der Kaiserlichen und Engländer in der Piccardie 1522. — Feldzug der Kaiserlichen und Engländer in der Piccardie 1523. — Feldzug der Kaiserlichen in Burgund und in der Champagne 1523. — Der Feldzug 1744 in den Niederlanden. — Der Übergang der Franzosen bei Urdingen über den Rhein am 6. und 7. September 1795. — Die Operazionen am Rheine vom 8. bis 24. September 1795; mit dem Treffen bei Handschuhsheim. — Die Operazionen des Feldmarschalls Grafen Clerfayt am Rheine, vom Main bis an die Sieg, und General Jourdans Rückzug über den Rhein, im Oktober 1795. — Der Angriff des k. k. Gen. der Kavallerie Grafen Wurmser auf General Pichegrus Centrum bei Manheim, am 18. Oktober 1795, und die Einschließung dieser Stadt. — Die Erstürmung der französischen Linien vor Mainz durch die kaiserliche Hauptarmee unter Feldmarschall Graf Clerfayt am 29. Oktober 1795. — Die zweite Vorrückung des Feldmarschalls Grafen Wurmser zum Entsatz von Mantua, im September 1796, mit den Treffen an der Etsch und Brenta bei Roveredo, Trient, Lavis, Primolano, Bassano, — dann bei Cerea, Castellaro, und vor Mantua. — Die Begebenheiten in und um Mantua vom 16. September 1796 bis 4. Februar 1797; nebst der Schlacht von Rivoli. — Das Treffen von Ebelsberg am 3. Mai 1809. — Die Schlacht von Bar-sur-Aube am 27. Februar 1814. — Die Belagerung von Kadix 1823. — Militärischer Überblick der Eroberung Algiers durch die Franzosen im Jahre 1830. — Der Feldzug in den Niederlanden 1831. —

Über die gegenwärtige Verfassung der französischen Feldartillerie. — Die königlich-sächsische Armee. — Über die Feldartillerie-Ausrüstung. — Vergleiche der königlich preußischen Exerzier-Re-

glements der Infanterie und Kavallerie mit den kaiserlich-östreichischen. — Notizen über Gibraltar. — Skizze von Oporto und dessen Umgegend. — Militärische Beschreibung der unteren Schelde. — Über Paßbefestigungen. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Franz Freiherrn von Tomassich. — Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. Armee. — Literatur: Rezensionen und Anzeigen mehrerer militärischen Werke und Karten. — Die neuesten Personalveränderungen in der k. k. Armee. —

Jahrgang 1833.

Mit 1) dem Plane der Belagerung von Antwerpen 1832; 2) der Kupfertafel zu dem Aufsatz: die Bomben-Kanonen von Pairhans; 3) dem Plane der Schlacht von Fontenoy 1745; 4) der Kupfertafel zum Aufsatz: Über Zelte.

Der Feldzug des k. k. FZM. Prinzen Sachsen-Hildburgshausen 1737 in Bosnien. — Der Feldzug 1745 in den Niederlanden. — Geschichte des Feldzugs 1759 in Schlesien und Sachsen. — Der Zug der Alliirten in die Champagne 1792. — Die Eroberung Manheims durch den kais. östreichischen Gen. d. Kav. Grafen von Wurmser, im November 1795. — Die Operazionen der Östreicher am linken Rheinufer im Spätherbst 1795. — Geschichtliche Skizze der Kriegsereignisse in Tirol im Jahre 1809. — Der Überfall von Freyberg am 18. September 1813 durch den östreichischen Generalen Baron Scheither. — Einnahme der Citadelle von Antwerpen durch die französische Nordarmee im Jahre 1832. — Skizze der Expedizion nach Portugal 1832. — Biographie des k. k. Hofkriegsraths-Präsidenten FZM. Grafen Ignaz Giulay. — Biographie des k. k. Generals der Kavallerie und Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen von Frimont, Fürsten von Antrodocco. —

Die Maas. Eine topographische Skizze. — Die niederländischen Polders. — Über Bildung im Militärstande. — Die Ausrüstung und Verwendung des östreichischen Pionniers im Felde. — Einige Betrachtungen über militärische Karten und Plane. — Das Königreich Griechenland. Eine topographisch-statistische Skizze. — Die Bomben-Kanonen von Pairhans. — Geschichte des im Jahre 1810 aufgelösten k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Simbschen. — Über die Konservazion der Militär-Pferde zu ihrer möglichst langen Diensttauglichkeit. — Über den Zweck und die Verwendung der Zimmerleute und Schanzzeugträger bei den Regimentern. — Über Zelte. — Die Leistungen der östreichischen militärischen Zeitschrift von 1811 bis 1833. — Ideen über die Bildung einer höheren Kriegsschule. — Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. östreichischen Armee. — Literatur: Rezensionen und Anzeigen mehrerer militärischer Werke. — Die neuesten Personalveränderungen in der k. k. Armee. —

Jahrgang 1834.

Plane und Karten: 1) Plan des Bosporus; — 2) Plan der Dardanellen; — 3) Plan der Schlachtfelder bei Wawer, Bialolenka und Grochow; — 4) Plan der Stellungen bei Rustschuk 1811. — 5) Die Robertflinte; — 6) Plan der Weissenburger Linien 1793. — 7) und 8) Kupfertafeln zu den Fragmenten über die Waffengattungen im Kriege.

Vertheidigung des Klosters Szinay 1788 gegen die Türken. — Geschichte der Kriegsereignisse in Deutschland, in den letzten vier Monaten des Jahres 1792. — Eroberung von Mainz durch die Ver-

bündeten, im Sommer des Jahres 1793. — Die Erstürmung der Weissenburger Linien durch die Östreicher 1793. — Aus dem Feldzuge 1793 in Deutschland. — Der Feldzug 1794 in den Alpen. — Geschichtliche Skizze der Kriegsereignisse in Tirol, im Jahre 1809. Dritter Abschnitt. — Die Feldzüge 1810—1812 zwischen Rußland und der Pforte an der unteren Donau. — Die Schlachten bei Wawer, Bialolenka und Grochow, im Februar 1831. — Skizze der Expedizion nach Portugal 1832. — Der Krieg Mehemmed Alis in Syrien gegen die Pforte 1831—1833. — Geschichte des k. k. fünften Husaren-Regiments König von Sardinien. — Geschichte des k. k. neunten Husaren-Regiments Nikolaus I. Kaiser von Rußland. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants von Mumb. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Schustekh-Herve.

Versuch einer unparteiischen Beurtheilung der Robert-Flinte, im Vergleiche mit dem gewöhnlichen Infanterie-Gewehre. — Über das Lager bei Turas 1833. — Fragmente über die Waffengattungen im Kriege. — Etwas über Rüstung und Packung bei dem leichten Fußvolke. — Miszellen mit besonderer Beziehung auf die älteste Geschichte der Reiterei. — Ansichten von der Organisazion eines Artilleriekorps. — Der Bosporus und die Dardanellen. — Die Militärverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft. — Militärverfassung des deutschen Bundes. — Ehrenspiegel der k. k. Armee. — Literatur. —

Jahrgang 1835.

Plane: 1.) Plan des Angriffs der Östreicher auf Berlin 1757; — 2.) Der Belagerung von Mons 1746; — 3.) Der Belagerung von Namur 1746; — 4.) Der Schlacht von Rocour 1746; — 5.) Aufstellung der Truppen unter dem Gen. Graf Ostermann-Tolstoy zu dem Treffen vom 29. August 1813 vor Teplitz; nebst der Ansicht des Monuments bei Priesten; — 6.) Kupfertafel zu den allgemeinen Grundsätzen der Befestigungskunst. —

Die merkwürdigsten Schlachten zwischen den Franzosen und Engländern: 1.) Crecy 1346; — 2.) Poitiers 1356; — 3.) Azincour 1415; — 4.) Dettingen 1743; — 5.) Fontenoy 1745. — Der Erbfolgekrieg in Spanien 1701—1713: 1.) Einleitung; — 2.) Der Angriff auf Kadix durch die Verbündeten 1702; — 3.) Die Vernichtung der französischen Flotte bei Vigo 1702. — Der Feldzug 1746 in den Niederlanden. — Hadiks Zug nach Berlin 1757. — Die Erstürmung des Lagers bei Landshut durch den FZM. Baron Loudon am 23. Juli 1760. — Der Feldzug 1796 in Italien. — Der Feldzug 1797 in Italien, Inneröstreich und Tirol. — Der Feldzug 1797 in Deutschland. — Der Feldzug von Waterloo 1815. — Geschichte des kaiserlich-östreichischen 59. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Baaden. — Szenen aus dem Leben des k. k. Generalen Joseph Egger von Eggstein. — Kriegsszenen aus dem Leben des k. k. Generalen der Kavallerie Freiherrn Michael von Kienmayer; von 1779 bis 1794. — Das Monument bei Priesten, unweit Teplitz. Mit einem Plane der Aufstellung der Truppen unter dem Gen. Graf Ostermann-Tolstoy zu dem Treffen vom 29. August 1813; nebst der Ansicht des Monuments. —

Allgemeine Grundsätze der Befestigung. — Einige Betrachtungen über Feldmanöver. — Über Geschichte, besonders Kriegsgeschichte, — ihre Quellen und Hilfswissenschaften. — Bemerkungen über die Regiments-Schulen im Allgemeinen; besonders über Offiziers-Schulen. — Über den Nutzen des Bajonett-Fechtens. —

Bemerkungen über den Einfluß der Eisenbahnen auf Kriegsoperazionen. — Über den Unterricht der Mannschaft, mit besonderer Beziehung auf den Linien-Infanteristen. — Über militärische Disziplinarstrafen. — Literatur: Rezensionen und Anzeigen mehrerer militärischer Werke und Karten. — Die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee. —

Jahrgang 1836.

Plane: 1.) der Schlacht bei Laveld 1747; — 2.) der Belagerung von Bergen op zoom 1747.

Der Zug des Dauphins Ludwig von Frankreich 1444 nach Helvetien und Deutschland. — Strozzis Tod bei Serinvar 1664. — Der Feldzug 1704 in Portugal und Spanien. — Die Feldzüge der Östreicher in Korsika 1731—1748. — Der Feldzug von 1747 in den Niederlanden. — Geschichtliche Einleitung zu den in der militärischen Zeitschrift dargestellten östreichischen Feldzügen aus dem Revoluzionskriege. — Feldzug 1795 in Italien; dritter Abschnitt. — Die Ereignisse und Truppenbewegungen in der Zeit vom Friedensschlusse zu Campo formio bis zur Eröffnung des Feldzuges 1799. — Der Feldzug 1800 in Deutschland. — Das Gefecht am Kalvarienberge bei Klagenfurt am 6. Juni 1809. — Die Mitwirkung des k. k. dritten, von dem Feldzeugmeister Grafen Ignaz Gyulai befehligten Armeekorps während der Schlacht von Leipzig, bis zur Überschreitung der Saale, vom 13. bis 21. Oktober 1813. — Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — Östreichs Heer unter Kaiser Franz I. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Albert Gyulai. — Karl Freiherr von Amadei, k. k. Feldmarschall-Lieutenant. Eine biographische Skizze. — Kriegsszenen aus dem Leben des k. k. Generalen der Kavallerie Freiherrn Michael von Kienmayer. — Dessen Dienstes-Jubelfeier, abgehalten zu Brünn am 16. November 1824.

Über Armee-Spitäler. — Des Herrn Wiczeck von Czenowa Zug-, Schlacht- und Lager-Ordnung der Reiterei, des Fußvolks und der Wagen. In der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. — Nachrichten über die neuen englischen Pontonsbrücken. — Gedanken über die Nützlichkeit des Fechtunterrichtes bei der Kavallerie. — Übersicht der Entstehung, Verfassung und Verwaltung der östreichischen Militär-Grenze. — Vom Kundschaftswesen. — Die Leichenfeier eines sechsundfünfzig Jahre dienenden Kriegers. — Literatur: Rezensionen und Anzeigen mehrerer militärischer Werke und Karten. — Die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee. — Miszellen und Notizen. —

Nachricht.

Die Preise aller dieser Jahrgänge, so wie der Pränumerazion auf den Jahrgang 1837, — sind in den Umschlägen der Hefte genau angegeben.

Diejenigen Herren Pränumeranten in den Provinzen, welche die Hefte der militärischen Zeitschrift monatlich durch die Briefpost erhalten, wollen in dem Falle, als sie im Laufe des Jahres Ihren Aufenthaltsort verändern, die im Umschlage jedes Heftes genau angegebenen Maßregeln treffen, damit die nächsten Hefte denselben von Seite des Postamtes Ihrer früheren Stazion nachgesendet, für die folgenden Hefte aber die Addressen von der Redakzion nach Bedarf geändert werden können. Durch die Beobachtung dieser Vorsicht wird ganz gewiß dem langen Umherirren, oder dem Verluste der Hefte vorgebeugt werden, für welche die Redakzion, — da die monatliche Übergabe der Packete an die k. k. Obersthofpostamts-Hauptzeitungsexpedizion mit der größten Genauigkeit geschieht, und sie an einem solchen Verluste also niemals Schuld tragen kann, — auch nur gegen Bezahlung von 48 kr. Konv. Münze für ein Heft, den Ersatz leisten kann. —

Inhalt des ersten Bandes.

Erstes Heft.

Zweites Heft.

Drittes Heft.

'aulitze.

